Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 38 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 20. September 1908. Zwanzigster Jahrgang.

Zankten sich tüchtig:

Die Vertreter der Mächte in Tanger, Marokko.

Deutscher Sozialistentag

Hinterläßt ein unharmonisches Gefühl.

Zum erstenmal waren auf dem parlament. Friedenskongreß auch deut. Konservative.

Neues österr. Armeegesetz.

Berlin, 19. Sept. Die „Rheinisch-Westphälische Zeitung" versichert aus angeblich bester Quelle, daß die Abgesandten Deutschlands und Frankreichs in Tanger, Marokko, nach der Abreise des deutschen Konsuls Vassel von da eine sehr stürmische Unterredung gehabt hätten! Der französische Vertreter Regnault — so meldet dieses angesehene Blatt weiter — erklärte, daß diese Reise des deutschen Konsuls (nach Fez, resp. zu Mulai Hafid) durchaus nicht schicklich sei. Baron v. Wangenheim erwiderte darauf, Deutschland sei ein selbstherrlicher Staat und brauche bei Niemandem um Erlaubniß zu irgend einem Schritt zu bitten. Mit zorngeröthetem Gesichte rief Regnault aus: „Wenn Ihr Krieg wollt — wir sind bereit!" Worauf Wangenheim die Antwort gab: „Wir suchen keinen Krieg — aber bereit sind wir dafür schon lange!"

Zu diesen sensationellen Mittheilungen bemerkt das obige Blatt noch: „Wir können ganz bestimmt sagen, daß diese Angaben authentisch sind, und wir werden auf ihnen bestehen,— selbst wenn sie von beiden Seiten in Abrede gestellt werden sollten."

Friedenskongreß-Nachklänge.

Im großen deutschen Publikum haben die Verhandlungen des, soeben zum Abschluß gelangten Weltkongresses der Interparlamentarischen Friedensunion kein besonders lebhaftes Interesse erwirkt, trotz der Antheilnahme der Regierung, resp. des Reichskanzlers.

Bemerkenswerth aber ist die Thatsache, daß zum ersten Mal bei einer derartigen Tagung auch die konservativen deutschen Parlamentarier vertreten waren. Offensichtlich sollte hierdurch der Eindruck vermieden werden, daß in Deutschland sich nur die Liberalen oder gar die Radikalen für die Friedenssache interessirten. Man vermuthet, daß der Reichskanzler von Bülow selber zu dieser Betheiligung angerathen hat.

Kein Riß — doch auch keine Harmonie.

Der deutsche sozialdemokratische Parteitag, welcher bekanntlich diese Woche hindurch in Nürnberg versammelt war, verwarf eine, von Karl Frohme (Frankfurt) unterbreitete Resolution, welche darauf abzielte, die Streitigkeiten zwischen den norddeutschen (radikaleren) und den süddeutschen Genossen über die bekannten Parlaments-Bewilligungs- und damit verwandte Fragen zu überbrücken; und er nahm mit 258 gegen 119 Stimmen die schroff gehaltenen Resolutionen an, welche ihre Spitze gegen die süddeutschen Parteiführer und Landtagsabgeordneten richten.

Darauf erklärten die Letzteren, sie hielten an der Ansicht fest, daß zwar der nationale Parteitag die oberste Autorität in allgemeinen Parteiangelegenheiten sei, jedoch die Parteiorganisationen in den verschiedenen Einzelstaaten das Recht hätten, in Angelegenheiten, welche speziell diese Staaten betreffen, selbständig, nach bestem Ermessen zu handeln, und sie seien nicht gesonnen, dieses Recht aufzugeben, und würden daher auch fernerhin bei Abstimmungen in Landtagen über Budgetangelegenheiten u. s. w. mitstimmen, und zwar so, wie es ihnen passe.

Dies bedeutet, daß der innere Riß in der Partei weiter besteht, wenngleich ein offener Bruch vermieden wurde, und wahrscheinlich die nationale Parteileitung auch fernerhin nicht allzu streng mit Genossen in den einzelnen Landtagen, welche nicht nach den obigen Resolutionen handeln, in's Gericht gehen, sondern sich auf scharfen Tadel beschränken wird.

Früher oder später wird diese Frage zu einem endgiltigen Austrag gebracht werden müssen, und mittlerweile dauert die schleichende Krise in der Partei fort. Man glaubt, daß das Vorherrschen des norddeutschen oder radikaleren Flügels nur noch so lange währen wird, wie der greise Reichstagsabgeordnete August Bebel die aktive Oberführung behält. Ob das noch lange dauern wird, ist zweifelhaft, da Bebels Gesundheit, schon früher erschüttert, durch die Verhandlungen des obigen Parteitages wieder stark angegriffen wurde.

Gegen das Handelsprovisorium.

Die konservativ-agrarische „Deutsche Tageszeitung" bringt einen langen Artikel gegen das Handelsprovisorium. Sie sucht, zu beweisen, daß Deutschland sogut wie gar keinen Vortheil, Amerika aber allen Vortheil von diesem Arrangement habe, und daß die vielbeklagten amerikanischen Zollscheerereien auch jetzt nicht aufgehört hätten.

Dem Andenken Moltkes.

Viele Blätter weisen darauf hin, daß gestern vor einem halben Jahrhundert Moltke zum Generalstabschef ernannt wurde, und lassen die außerpolitischen Ereignisse, die sich inzwischen vollzogen haben, Revue passiren. Manche knüpfen daran die Hoffnung, es möge nicht nothwendig werden, die militärische Ebenbürtigkeit von Moltke's Nachfolgern zu erproben.

Dienstzeit und Kommandosprache.

Das neue Armeegesetz für Oesterreich-Ungarn verfügt, daß für die Infanterie die Dienstzeit zwei Jahre, für andere Waffengattungen jedoch nach wie vor drei Jahre dauern soll. Die Friedenspräsenzstäke der österreichisch-ungarischen Armee soll um 45,000 Mann erhöht werden. Die Kommandosprache soll unter allen Umständen deutsch bleiben.

Polizei gegen Sozialisten.

Schon wieder ist es in Budapest zu einem Kampf zwischen Sozialisten, welche gegen behördliches Verbot eine Straßenkundgebung veranstalten wollten, und der Polizei gekommen. Es wurden beiderseits Viele verwundet!

Für des Ab. uzzenherzogs Braut

Soll ein alter königlicher Palast eingerichtet werden.

Rom, 19. Sept. Der berühmte alte königliche Palast zu Caprorola, in der Nähe von Rom (ursprünglich im 16. Jahrhundert für den Kardinal Alexander Farnese gebaut), wird jetzt renovirt und großartig ausgeschmückt; und zwar geschieht dies, wie gesagt wird, für eine amerikanische Dame und ihre Tochter, welche von dem Fürsten Doria, einem der exklusivsten Edelleute Roms, den Palast gepachtet haben.

Fürst Doria will nicht sagen, wer die Betreffenden sind, — aber man hält es für ganz gewiß, daß die amerikanische Dame und ihre Tochter Mrs. Stephen B. Elkins und Frl. Elkins, die Braut des Herzogs der Abruzzen, sind. Der Palast dürfte das dauernde Heim für die künftige Herzogin werden und eignet sich auch vorzüglich dazu.

Portugals junger König

Soll eine englische Prinzessin heirathen.

Lissabon, Portugal, 20. Sept. Hiesige Zeitungen versichern mit Bestimmtheit, daß trotz der bekannten Liebelei des Königs Manuel mit der Tochter von einer der Hofdamen der Königin Amelia eine Heirath des Königs mit einer englischen Prinzessin geplant sei und sicher zustande kommen werde, und der König selber schließlich seiner Mutter nachgegeben und dem Plan beigestimmt habe. König Manuel wird nächsten Monat 19 Jahre alt.

Wälder-brennen noch!

Schaden in Minnesota allein 4 Millionen!

Duluth, Minn., 19. Sept. Noch immer wüthen in einem Theil dieses Staates Waldbrände.

Der Gesammtschaden in Minnesota allein wird bis jetzt auf $4,000,000 geschätzt.

Washington, D. K., 20. Sept. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Jahr als eines der schlimmsten Waldbrandjahre des letzten Vierteljahrhunderts in die Geschichte übergehen wird, — wenigstens was den Sachschaden und die weite Ausbreitung anbelangt!

In der ganzen nördlichen Hälfte der Ver. Staaten, von Küste zu Küste, haben die Waldbrände schreckliche Zerstörung verursacht. Und noch immer wüthen solche am südlichen Gestade des Superiorsees entlang von Minnesota bis nach Michigan. Tausende von Menschen sind obdachlos geworden.

Der Bundesförstereidienst hat Sachverständige ausgesandt, um einen Ueberschlag über die gesammten Verluste zu machen.

Calumet, Mich., 20. Sept. Der weiteren Verbreitung der Waldfeuer im nördlichen Michigan ist gestern doch durch starken Regen Einhalt gethan worden. Aber bei der Hitze trocknet Alles rasch, und man fürchtet Erneuerung der Brände! Diese haben auch der Hirschjagd in Nord-Michigan wahrscheinlich für immer großen Schaden gethan.

Baldwins Ballon

Machte eine erfolgreiche Fahrt.

St. Joseph, Mo., 20. Sept. Vor einer großen Menge stieg Kapt. Baldwins lenkbarer Luftballon vom Militärturnierplatz auf und machte einen sehr erfolgreichen Flug von 6 Meilen in 20 Minuten (also 18 Meilen per Stunde), viele Manöver ausführend.

Es finden noch mehr Probeflüge statt.

Vom Baseball-Felde.

„American League."

Chicago, 19. Sept. Im heutigen Wettspiel siegten die Chicagoer („White Sox") über die Washingtoner mit 7 zu 2.

„National League."

Philadelphia, 19. Sept. Im ersten heutigen Spiel siegten die Chicagoer („Cubs") über die Philadelphier mit 4 zu 2; das zweite Spiel wurde nach 10 Gängen wegen hereinbrechender Dunkelheit abgebrochen und stand um diese Zeit 0 zu 0.

Foraker in den Hintergrund!

Alle seine republikanischen Stumpreden-Engagements dürften rückgängig gemachtwerden.—Soviel hat die „Standard Oil"-Sensation doch bewirkt. — Seine geforderte Absage. — Bryans östliche Stumptour.

Cincinnati, 19. Sept. Bundessenator und Rechtsanwalt Joseph B. Foraker hat sich heute Abend selber von der politischen Karte Ohios ausgestrichen! Das geschah in einem offenen Brief an Richter Wm. H. Taft, den republikanischen Präsidentschaftskandidaten, worin er seine Betheiligung an der zweijährlichen Konvention der Nationalliga republikanischer Klubs absagt.

Dieser Brief, welcher als ein politischer „Harakara" (japanischer Ausdruck für Selbstmord) angesehen wird, lautet wörtlich:

„Da ich in den Zeitungen gelesen habe, daß manche Ihrer Freunde, und vielleicht auch Sie selber im Zweifel darüber sind, ob es schicklich ist, daß ich mit Ihnen nächsten Dienstagabend in der „Music Hall" spreche, so habe ich mich entschlossen, der Versammlung nicht beizuwohnen. Ich thue diesen Schritt nicht, weil ich etwa die Antwort, die ich auf Hrn. Hearst's Anschuldigungen gegeben, für unzulänglich halte, noch auch wegen irgendwelchen Mangels an Ergebenheit für Ihre Sache, — sondern einzig und allein, weil ich nichts thun will, was die Sache schädigen oder Sie persönlich in Verlegenheit bringen könnte.

Sehr aufrichtig der Ihre,
Joseph Benson Foraker."

Daß dieser Schritt Forakers vorher vor Richter Taft verlangt wurde, glaubt man hier allgemein. Während des Nachmittags hatten der Senator Crane von Massachusetts und Senator Dick von Ohio eine Konferenz mit Foraker. Alsdann konferirten sie mit Taft, und um 7 Uhr Abends kehrten sie zu einer neuen Besprechung mit Foraker zurück; um diese Zeit wurde der Brief des Letzteren entworfen.

Es heißt aber, daß auch auf Hrn. Taft von hervorragenden Republikanern des ganzen Landes ein Druck geübt worden sei, welche darauf bestanden ,daß Foraker von der politischen Bühne abtreten müsse.

Sen. Foraker sandte eine Abschrift des obigen Briefes mit einer kurzen Begleitbemerkung auch an John Jays Hammond, den bekannten Präsidenten der Liga republikanischer Klubs.

Die Meisten nehmen an, daß dieser Brief gleichbedeutend mit dem völligen Rücktritt Forakers aus dem politischen Leben sei. Jedenfalls dürften seine sämmtlichen Redearrangements für diese Kampagne rückgängig gemacht werden.

Hr. Taft hielt heute Abend eine Rede im „Norwood Republlican Club". Als Hauptthema wählte er sich die Fragen, welche durch die amerikanische Besetzung der Philippineninseln aufgeworfen worden sind.

Baltimore, 19. Sept. Bundesgeneralanwalt Bonaparte, der wieder in Baltimore war, erwiderte heute auf Bryans Anschuldigung, daß „die jetzige Bundesverwaltung ihre Leistungen nicht in Einklang mit ihren Versprechungen gebracht, indem sie einige Trustmagnaten in's Gefängniß steckte." Hr. Bonaparte sagte dazu:

„Von der Zeit an, da ich in dieses Amt kam, bis jetzt war es das ernstlichste Bestreben des Präsidenten sowie meiner selbst, dieses zu thun. Ich war indeß genöthigt, in jedem vorgeschlagenen Fall von einer solchen Verfolgung abzurathen, da ich dem Beklagten nicht die Genugthuung einer unverdienten Weißwaschung zutheil werden lassen wollte. Beamte von Korporationen können kriminell verantwortlich gehalten werden für Korporationshandlungen, wenn über alle Zweifel hinaus nachgewiesen wird, daß sie persönlich daran theilgenommen haben. Aber während es verhältnißmäßig leicht ist, einen solchen Akt einer Korporation zu beweisen, ist es gewöhnlich sehr schwer, einen entsprechenden individuellen Akt einer einzelnen Person nachzuweisen."

Providence, R. J., 19. Sept. Mit knapper Noth ist der demokratische Präsidentschaftskandidat Bryan heute Nachmittag dem Tode entgangen. Er und seine Partie saßen in einem Automobil, das in rekordbrechender Geschwindigkeit über Konnektikut und Rhode Island sausend, an der Broad Str. dahier mit einem elektrischen Straßenbahnwagen zusammenstieß. Die ganze Front des Automobils wurde zerschmettert,—bennoch kamen alle Insassen mit heiler Haut und mit dem Schrecken davon.

Außerdem verhaftete ein Polizist Hrn. Bryan und sämmtliche Insassen des Automobils wegen zu schnellen Fahrens; als er jedoch entdeckte, mit wem er es zu thun hatte, grüßte er höflich und versprach, bei der Wahl für Bryan zu stimmen.

Im Ganzen war es ein sehr aufregender Tag für den demokratischen Bannerträger; das schien aber für ihn ein Genuß zu sein. 45 Meilen pro Stunde legte er zurück,—auf Wegen, auf denen mehr, als sechs Zoll Staub lag! Diese Schnelligkeit behielt er wenigstens 35 Meilen weit bei, bis die Partie Woonsocket erreichte. Hr. Bryan war aber auch so ziemlich der Einzige, der in dieser Sausefahrt die Kaltblütigkeit nicht verlor.

Alle Versuche, ihn zu veranlassen, sich über die sensationellen Enthüllungen von Wm. R. Hearst über Bundessenator Foraker und die „Standard Oil Co." und Andere auszusprechen, waren vergeblich; er erklärte, er sei noch nicht imstande gewesen, diese Angelegenheit zu untersuchen. Als in einer der Versammlungen Jemand ihn direkt aufforderte, auf die Hearst'schen Auslassungen, die sich doch auch gegen die demokratische Partei richteten, zu antworten, erwiderte er: „Ich habe jetzt Wichtigeres zu thun, als auf Schmutzwerferei einzugehen."

Einen Theil seiner heutigen Fahrt machte Herr Bryan auch mit der Eisenbahn, und er hielt schon frühmorgens zu Stamford, Konn., von der hinteren Waggonplatform aus eine Ansprache, ebenso noch in einer ganzen Reihe anderer Plätze. In Rhode Island hielt er drei Reden; zu Providence brachte er den Tag mit einer großen Rede gegen die „Trusts" zum Abschluß.

(Nach einer späteren Mittheilung aus Providence war die Verhaftung wegen zu schnellen Fahrens eine erstere Affäre, als es schien, und die Polizeibeamten sagen, W. R. Mills, der Besitzer des Kraftwagens—merkwürdigerweise ein Republikaner—werde am Montag vor Gericht geladen werden und die übliche Buße von $50 zu berappen haben. Das Bryankomite in Providence ist entrüstet über die Haltung der Polizei.)

Memphis, Tenn., 20. Sept. In einer Rede, welche er gestern Abend hier in einer Massenversammlung der Unabhängigkeitspartei hielt, schleuderte Kongreßman Hearst eine neue „politische Bombe".

Er verlas Briefe, die zwischen J. D. Archbold von der „Standard Oil Co." und dem Kongreßmann Jos. C. Sibley, Vorsitzer des Abgeordnetenhauskomites für Manufakturen, gewechselt worden sein sollen. In diesen Briefen wird auch gesagt, daß „Herr B., ein demokratischer Senator", bereit sei, im Bundessenat einen Kampf für die Korporationen und gegen die Korporationspolitik des Präsidenten Roosevelt und des Sekretärs Garfield zu führen. Hr. Hearst sagte, er müsse glauben,daß damit Senator Bailey von Texas gemeint sei; und in einem anderen Brief von Archbold an Sibley, den er gleichfalls verlas, wurde auch Senator Bailey mit voller Namensnennung nach dem Hause Nr. 26 Broadway, New York, bestellt.

Ferner verlas der Redner Gerichtsaktenstücke, welche darthun sollten, daß der demokratische Gouverneur Haskell von Oklahoma einen Einhaltsbefehl auflösen ließ, welcher die „Prairie Oil Co.", einen angeblichen Ableger der „Standard Oil Co.", verhindern sollte, in Oklahoma Röhrenleitungen zu legen!

Mit allebem suchte er zu zeigen, daß die „Standard Oil", nachdem Präsident Roosevelt sie aus der republikanischen Partei hinausgepeitscht, zu der demokratischen übergesiedelt sei.

Kampf um Lokaloption.

Ansturm von Predigern und Andern auf Indiana'er Gesetzgeber. — Ruin für pennsylvanische Sommerresorts?

Indianapolis, 19. Sept. Tausende von Freunden der Lokaloption kommen am Montag nach Indianapolis gestürmt, um der Extratagung der Indiana'er Staatslegislatur beizuwohnen.

Die Vorhut dieser Gäste wird aus Predigern in der Indiana-Methodistenkonferenz bestehen — schon allein über 1000 Mann — welche heute Nachmittag zu Shelbyville, Ind., beschlossen, für Montag Vormittag ihre Verhandlungen einzustellen und in corpore hierher zu kommen, um die Temperenzlobby zur Bearbeitung der Gesetzgebung zu führen.

Zugleich aber beschloß man, Prediger aller Glaubensbekenntnisse aufzufordern, sich dieser Streitmacht anzuschließen, und es werden noch Hunderte nicht-methodistischer Geistlichen erwartet,—außerdem Hunderte von Laien, welche von der Antisaluhnliga dazu aufgestachelt worden sind. Den Staatssenatoren und Abgeordneten wird also ganz ungeheuer zugesetzt werden.

Und allen Anzeichen nach werden die Antisaluhnleute eine solche gewaltige Anstrengung auch brauchen, da das Ergebniß ein sehr knappes werden dürfte!

East Stroudsburg, Pa., 19. Sept. Der Predigerverein der Städte Stroudsburg und East Stroudsburg hat die einleitenden Schritte zur Einführung von Lokaloption in dieser Gegend gethan, auch ein Komite von drei Mitgliedern ernannt, damit die Sache alsbald mit Energie betrieben werde. Das ist eine interessante Nachricht für alle Wirthschaftsbesitzer der Gegend.

Von dem Thale des Delaware bis hinauf zu den Poconobergen, in der ganzen Sommerresort-Gegend, haben die größeren Gasthäuser die Konzession zum Getränkeverkauf, und es wäre für diese Leute eine schwierige Frage, wie sie in Zukunft das Geschäft ohne Trinkstube, oder „Kafé", in profitabler Weise betreiben sollten. Da die Leute einflußreiche Verbindungen haben, so dürfte diese Lokaloptionbewegung doch auf großen Widerstand stoßen.

Rußlands Hand?

Was ein engl. Korrespondent erfahren haben will.

Türkische Revolution

Als Trumpf Iswolskys gegen Oesterreich und Deutschland?

Gesetzgebung zur Verminderung von Alpenunfällen in der Schweiz verlangt.

Neuer Streikkampf in England?

London, 19. Sept. Während in der letzten Zeit eine internationale Ministerkonferenz sozusagen die andere jagte, und sich dabei, nach den amtlichen und halbamtlichen Meldungen allemal „volle Uebereinstimmung" der betreffenden Regierungen, z. B. der österreichischen und russischen, in der Balkanfrage u. s. w. ergab (ebenso wie vorher bei den Monarchenzusammenkünften), singt ein Londoner Korrespondent, der in Wien sitzt, ein anderes Lied.

Er behauptet nämlich, es sei in der amtlichen oder halbamtlichen Welt in Wien sowie auch in Berlin, bitterböses Gerede über den russischen Auslandminister Iswolsky verbreitet, und man sage, daß derselbe eine wahre Mephistorolle gespielt habe, um Deutschlands und Oesterreichs Einfluß in der Türkei zunichte zu machen und Rußlands Einfluß daselbst wieder zum vorherrschenden zu machen. Zu diesem Behufe habe Iswolsky nichts Geringeres gethan, als die neuerliche Revolution in der Türkei zu inszeniren; Iswolsky — also Rußland — sei der eigentliche Macher dieser Revolution gewesen!

Bereits konnten — so klatscht dieser Korrespondent weiter — Oesterreich und Deutschland die Türkei sogut wie ihre Privatdomäne ansehen, zum großen Aerger Rußlands, das sich ganz in die Hintergasse gedrängt sah. Deutsche Finanzleute erhielten dort eine Konzession um die andere, und Sultan Abdul Hamid ermächtigte Oesterreich, die Nowi-Bazarbahn zu bauen, zur Verbindung des österreichischen Bahnsystems mit der türkischen Hauptlinie zu Saloniki, — womit nicht nur der ganze türkische Handel an Oesterreich ausgeliefert erschien, sondern es auch für österreichische Truppen leicht wäre, in etwa einem Zehntel der, für Truppen anderer Länder erforderlichen Zeit in die Türkei zu gelangen! Was aber für Oesterreich gut war, das war auch für seinen intimen Freund Deutschland gut, und überdies war noch besondere Verfügung getroffen, Deutschland einen Antheil der „Beute" zu geben.

Rußland schien gar keine Aussicht mehr zu haben, diesen Ring zu sprengen, und Minister Iswolsky verzweifelte schon beinahe, — aber nicht ganz. Nach kurzem Besinnen entschloß er sich zu einem kühnen Hauptstreich, zu welchem er auch die Unterstützung Englands heranzog. Aus diesem Grunde lud er den König Edward zum Besuch des Zaren in Reval ein; Edward kam auch. England war ohnedies mit den Entwickelungen in der Türkei auch nicht zufrieden, obwohl es nicht in solchem Maße daran interessirt war, wie Rußland. In Reval wurden die letzten Anstalten für den großen Streich getroffen. Man steckte sich hinter die Jungtürken; diese planten ja schon lange eine Revolution, — und jetzt erhielten sie so starke Ermuthigung, daß sie zur Ausführung schritten, und zwar mit Erfolg.

Diese Revolution führte vor Allem auch den Sturz des obersten Sultansberathers Izzet Pascha herbei,—gerade durch diesen hatten Oesterreich und Deutschland immer gearbeitet, und daher wollten die, von russischen und englischen Agenten berathenen Jungtürken seinen „Skalp" vor Allem, obwohl Izzet Pascha auch nicht schlimmer war, als viele Andere! Und als Izzet Pascha, theilweise mit Hilfe des deutschen Botschafters, entflohen war, bestanden die Jungtürken schleunig darauf, daß die Konzessionen widerrufen würden, welche durch ihn für Oesterreich und Deutschland erlangt worden waren, und erhoben die schwersten Anschuldigungen von „Korruption" und „Günstlingswirthschaft" — —

So weit dieser findige englische Korrespondent, welcher noch hinzufügt, deutsche und österreichische Agenten hätten schon vorher nach Berlin und Wien berichtet, daß Rußland die revolutionäre Thätigkeit in der Türkei auf's Eifrigste schüre; aber das deutsche und das österreichische Amt des Auswärtigen hätten von einer so autokratischen Regierung, wie die russische, Solches doch nicht glauben wollen, — als ob Rußland noch nie zuvor beschuldigt worden wäre, anderswo Wirren zu schüren!

Wie dem aber auch sei: Thatsache ist, daß unter der neuen türkischen Verwaltung die Arbeit an der Nowi-Bazarbahn „auf unbestimmte Zeit" verschoben wurde, während Wolff und Golz-Pascha anscheinend aller wirklichen Autorität verlustig gegangen sind, und die österreichischen Agenten sich aus Mazedonien hinausgraulen ließen, „um sich nicht in ernsten Streit mit dem neuen türkischen Kabinet zu verwickeln", wie sie sagten. Alle „minderwichtigen" geschäftlichen Unternehmungen aber müssen laut Beschluß des neuen türkischen Kabinets warten, „bis wichtigere Angelegenheiten für die Wohlfahrt der Türkei" erledigt sind.

Wie man sieht, ist dies für einen britischen Korrespondenten, der sein Geschäft versteht, reichlich genug Stoff für die obige Phantasiekombination!

* * *

Wenn nicht noch in den letzten Stunden eine unerwartet günstige Wendung kommt, wird morgen bekannt zu geben sein, daß 40 Millionen Spindeln, welche dem Verband der Baumwollspinnmeister von Lancaster, England, gehören, stillstehen müssen, und zwischen 120,000 und 150,000 Arbeitsleute beschäftigungslos geworden sind, sowie 250 Millionen Dollars Kapital müßig geworden sind!

Schon seit den „schwarzen fünf Monaten von 1892" hatte man in England keine so ungünstigen Verhältnisse mehr in diesem Geschäft und so große Unzufriedenheit der Angestellten gesehen. Bis vor Kurzem hatte man noch auf einen Vergleich gehofft. Wohl erklärten mehr, als 70 Prozent der organisirten Spinner und „Carders", sie würden die, wegen der schlimmen Verhältnisse dieses Geschäfts ihnen angetragene 5prozentige Lohnherabsetzung (vom 1. Januar an) nicht annehmen. Aber nach dem sogenannten Brooksland'schen Abkommen waren 80 Prozent der Arbeiter zur Erklärung eines Streiks erforderlich; so bissen die unzufriedenen Spinner denn doch in den sauren Apfel.

Dagegen weigerten sich die „Carders", auf jenes Ansinnen einzugehen. Darauf kündigte der Arbeitgeberverband eine Aussperrung an, so lange bis die „Carders" sich fügen würden. Ohne „Carders" ist aber kein Betrieb in den Fabriken möglich — und es scheint jetzt wirklich, daß es zu einem, wenigstens verschiedene Wochen langen Kampfe kommt, der großes Leiden für den ganzen Distrikt Lancashire bedeutet! Die Zeit für einen solchen Kampf ist zugestandenermaßen durchaus nicht günstig; denn bei den jetzigen niedrigen Preisen und der geringen Nachfrage nach ihrem Produkt sind die meisten britischen Arbeitgeber in diesem Geschäftszweig froh, wenn sie für eine Weile zumachen können. Diese gedrückte Lage begann schon im April, und scheint sich noch immer nicht zu heben.

Eines der Londoner Blätter sagt in seiner heutigen Ausgabe: „Deutschland und Amerika übernehmen Arbeitsaufträge, welche unter glücklicheren Umständen den britischen Fabriken gegeben werden würden, — und so rennt wieder einmal der Ausländer mit dem Knochen davon, um welchen britisches Kapital und britische Arbeit sich balgen!"

* * *

Die Schweizer Gasthausbesitzer und Andere, welche an dem dortigen Fremdenverkehr am Stärksten interessirt sind, organisiren sich endlich, um Gesetze herbeizuführen, welche der allzu leichtsinnigen „Bergkraxlerei" ein Ziel setzen sollen.

Denn die Unfälle in den Schweizer Alpen sind in der neuesten Zeit so zahlreich geworden, daß man fürchtet, sie könnten viele Touristen veranlassen, um ihrer selbst oder ihrer Angehörigen willen auf den Besuch der Schweiz ganz zu verzichten!

Es wird versichert, daß kein einziger der betreffenden Unfälle, welche diesen Sommer passirten, hätte vorzukommen brauchen, wenn man genügende Vorsicht hätte walten lassen. Vor einem Jahrzehnt noch ereigneten sich in der Schweiz durchschnittlich „nur" 50 Todesfälle in der Saison durch Absturz — wenn auch die Zahl der Unfälle selbst oft viel größer war — aber jetzt sind es durchschnittlich 200 in der Saison! Ueber den heurigen Sommer liegt noch keine vollständige Statistik vor, — aber schon in der ersten Hälfte desselben waren es 150 derartige Todesfälle!

Nunmehr wird die Schweizer Nationalversammlung ersucht werden, durch Gesetze zu bestimmen, daß nur noch Bergklimmern von nachweislich großer Erfahrung das Besteigen von Hochgebirgs-Abhängen ohne Führer gestattet werden soll. Es wird kein Hehl daraus gemacht, daß diese Fürsorge für das Wohl der Alpensteiger nur mit einem — oder vielmehr mit beiden Augen auf das Geschäft geübt wird.

* * *

Der Direktor des „Nationalhotels" zu Luzern, in der Schweiz, Hr. Strainchamps — einer der bekanntesten Hoteliers in Europa — hat auch eine Studienreise nach Amerika gemacht, natürlich zunächst im Interesse seines eigenen Geschäftsfaches; und er hält von den amerikanischen Hotels wenig. Nachdem er in New York, Buffalo, Chicago und anderen Großstädten jeweils mehrere Wochen zugebracht, erklärt er jetzt, er habe nur seine Zeit vergeudet und nichts gefunden, was zur Nutzanwendung in europäischen Gasthäusern geeignet wäre.

„Amerikanische Hotels" sagt er u. A., „wenden riesiges Kapital für zwecklose Schaustellung auf, aber Komfort bieten sie keinen. Der erste Gedanke des europäischen Hotelverwalters ist der Komfort seiner Gäste; aber der erste Gedanke des amerikanischen ist, den höchstmöglichen Preis für seine Zimmer herauszuschlagen. Bedienung? Betten? Essen? Kochkunst? Alles ist in Europa viel besser. Die amerikanischen Betten sind härter, als die unsrigen, und von gewissen einheimischen Spezialitäten abgesehen, ist das Essen schlechter und trotz der so sehr gestiegenen europäischen Nahrungsmittelpreise noch heute 15 Prozent theurer, als in Europa. Amerikanische Köche stehen an Geschicklichkeit und Kunst bedeutend hinter den europäischen zurück und kosten dabei mehr.

Wir haben in Europa nichts Entsprechendes für den amerikanischen „Hotelclerk", welcher gleichzeitig ein Gott, eine Sphinx und der allwissende Freund jenes Theiles der Menschheit ist, welchem sich allwissend und freundschaftlich zu erweisen sich zahlt. Wir wüßten aber auch nicht, was wir mit einem solchen anzufangen hätten. Die amerikanischen Hotels sind uns nur in der maschinenmäßigen Genauigkeit der Geschäftsmethoden voraus, — eine Genauigkeit aber, welche den Gast zu einer bloßen Zahl macht."

Opfer von Erpressung.

War auch der Wiener Großkaufmann Geza Hirsch!

Wien, 20. Sept. Die hiesigen Behörden haben jetzt ermittelt, daß der Großkaufmann Geza Hirsch, der vor mehreren Tagen Selbstmord beging, ein Opfer des, in Budapest unter Verdacht des Raubmordversuchs verhafteten jungen Juristen Spaso Kragujevics gewesen ist. Letzterem werden, wie schon früher berichtet, Erpressungen in Verbindung mit dem Verkehr mit Homosexuellen zur Last gelegt.

Es ist er wiesen, daß die Beiden in regem Briefwechsel standen. Hirsch ist augenscheinlich durch die verübten Erpressungen in den Tod getrieben worden. Die Polizei ist in den Besitz des Briefwechsels gekommen.

Schreckensthat einer Kranken.

Springt aus dem Fenster und zerschmettert sich den Schädel.

Peoria, Jll., 19. Sept. Ganz rasend geworden durch ihre Nervenkrankheit, riß sich die 38jährige Frau Anna Roth im Sprechzimmer des Dr. Geo. Harker mit verzweifelter Gewalt von ihrer Mutter, die sie zurückzuhalten suchte, los, sprang aus dem Fenster zwei Stockwerke hinab und zerschmetterte sich vollständig den Schädel. Ihr Hirn spritzte auf den Bürgersteig nach allen Seiten herum, und beim Sturz wurde die Zunge vollständig abgebissen. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein.

Muthmaßliches Wetter.

Die vergnügungssuchende Welt wird damit zufrieden sein.

Washington, D. K., 19. Sept. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag und Montag. Leichte bis lebhafte südliche Winde.

Dieselbe Voraussage gilt für den Staat Indiana. Nieder-Michigan soll am Sonntag im südlichen Theil trübes Wetter, im nördlichen Regen und wärmeres Wetter haben, aber Montag über schön; Ober-Michigan am Sonntag Regenschauer, am Montag schön; Wiskonsin zwei schöne Tage.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Im Allgemeinen schön an beiden Tagen; anhaltend warm; Winde meistens veränderlich.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 1 Uhr 79 Grad, um 2 Uhr 78, um 3, 4 und 5 Uhr Abends 80, um 6 Uhr 77, und um 7 Uhr 76 Grad. 81 Grad (8 bis 11 Uhr Vormittags) war die höchste Temperatur, während 74 Grad (um 3 und 4 Uhr Morgens) die niedrigste war. 80 war die Durchschnittstemperatur, — 16 Grad über der normalen Stufe für diesen Tag. Es war ein dumpfiger Tag, obwohl der Feuchtigkeitsgehalt der Luft „nur" 78 bis 80 Prozent betrug. Samstags herrschte ein Wind von 14 Meilen pro Stunde, vom Westen; nur dieser bot, so lange er bestand, etwas Erfrischung.

Theile der Stadt Chicago wurden Samstag Nachmittag von einem starken Regen heimgesucht, — dem ersten seit dem 29. August und dem einzigen im ganzen mittleren Westen!

Peoria, Jll., North Platte, Nebr., und Huron, S. D., berichteten die höchsten Temperatur, nämlich 92 Grad im Schatten. Duluth, Minn., und Montreal, Kanada, berichteten die niedrigste Temperatur, nämlich 48 Grad.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Columbia von Glasgow. (Erreicht heute das Dock).
Neapel: Carpathia, von New York nach Triest.
Havre: Virginia von Boston.
Southampton: New York von New York.
Cherbourg: Blücher, von New York nach Hamburg.

Abgegangen:

New York: St. Louis nach Southampton; Caronia nach Liverpool; Saratoga nach Kuba; Coamo nach Portoriko; Julia nach Venezuela; Newport News nach Argentinien u.s.w.
Philadelphia: Haverford nach Liverpool.
Am Lizard vorbei: Amerika, von Hamburg nach New York: Tunisian, von Liverpool nach Kanada; Baltic, von Liverpool nach New York.

Lokalbericht.

Der Kampf beginnt.

Dem. Kampagneleiter C. Böschenstein greift Roy O. West an.

Hughes spricht in Illinois.

Geld in der Kriegskasse der dem. Parteileitung im County ist recht knapp. — Carter Harrison taucht wieder einmal auf.

Die republikanische Staats- und Nationalkampagne wird im Laufe der Woche in Chicago allen Ernstes beginnen. Gouverneur Deneen wird seinen Kampf um eine Wiederwahl in seiner Heimathsstadt am Montag Abend mit einer Ansprache im Hamilton-Klub eröffnen. Der republikanische Präsidentschaftskandidat William H. Taft wird am Mittwoch mit einer Versammlung der Eisenbahner, in der er sprechen wird, folgen. Roy O. West, Deneens Kampagneleiter, Vertrauensmann und Vorsitzender des Staatszentralausschusses, hat gestern den Urlaub, den er angetreten hatte, um sich von der anstrengenden Thätigkeit eines Mitgliedes der Revisionsbehörde zu erholen, abgebrochen und wiederum die Leitung der Kampagne übernommen. Er wird sein Hauptaugenmerk auf die Versöhnung der Anhänger Yates' richten.

Die demokratische Parteileitung im Staate ist unterdessen nicht müßig. Zwar steht es noch nicht fest, wann der demokratische Gouverneurs-Kandidat Adlai Stevenson seine Kampagne eröffnen wird, aber er spricht fast täglich auf landwirthschaftlichen Ausstellungen in den Counties im Staate, Farmerkongressen und bei anderen Anlässen ähnlicher Art. Er hält keine Ansprachen politischer Natur und beschränkt sich vor der Hand darauf, sich den Wählern wieder in Erinnerung zu bringen. Seine Kampagneleiter sind unterdessen eifrig damit beschäftigt, eine Kampagnetour durch den Staat für ihn auszuarbeiten. Wenn auch der Bannerträger der Partei im Staat selbst noch nicht auf den Stump geht, ist die Partei doch, was den Kampf um das Gouverneursamt angeht, nicht unthätig. Walter J. Mann von Mount Sterling, Mitglied des Legislaturausschusses, der die Staatsanstalten untersuchte, wird in dieser Woche eine Kampagnetour durch den Staat beginnen und über das hauptsächliche „Issue" der Demokraten, die angebliche Mißwirthschaft in den öffentlichen Wohlthätigkeitsanstalten, sprechen. Er hält seine erste Rede am Donnerstag in Mason City.

Roy West als „Kampagne-Issue".

Daß die demokratische Parteileitung im Staate noch ein zweites „Issue" entdeckt hat, das sie voraussichtlich nach Kräften ausbeuten wird, wurde gestern klar, als ihr Vorsitzender Charles Böschenstein von Edwardsville einen gepfefferten Angriff auf Roy O. West vom Stapel ließ. Er griff den Kampagneleiter und Vertrauensmann Deneens wegen seiner Thätigkeit als Mitglied der Revisionsbehörde, Anwalt großer Korporationen, deren Steuern er bestimmt, und Vorsitzender der Parteileitung, in welcher Eigenschaft er Kampagnefonds zusammentrommelt, auf's schärfste an. Das ausgezeichnete Kampagnematerial, das Herr West infolge seiner eigenartigen Stellung liefert, wird sich zwar in den Landbezirken des Staates weniger nützlich erweisen, kann aber im Kampfe in Cook County den Demokraten eine gute Waffe sowohl gegen den Gouverneur, dessen Vertrauensmann West ist, und gegen das republikanische Countyticket sein, da Herr West sich zum dritten Male um eine Wahl zum Mitglied der Revisionsbehörde bewirbt. Daß die Demokraten dies ausnützen werden, geht aus dem Angriff Böschensteins hervor, in dem er sich wie folgt ausläßt: „Im Jahre 1898 wurde Herr West Mitglied der Revisionsbehörde, jener Steuerbehörde mit unumschränkter Macht, die bestimmt, wie viel die reichen Korporationen sowohl als auch die armen Grundeigenthümer zur Bestreitung der Verwaltungskosten beitragen sollen. Bis dahin war Herr West nicht besonders bekannt als Anwalt; aber als Mitglied der Revisionsbehörde erwarb er sich einen Kreis von Klienten, die, was Reichthum und Macht anlangen, einen Vergleich mit den Klienten der berühmtesten Anwälte des Landes wohl aushalten können. Eisenbahnen, Gesellschaften, die öffentliche Nutzeinrichtungen betreiben, und große Korporationen haben ein besonderes Interesse an der Steuerabschätzung. Die große Mehrzahl, wenn nicht alle, sind hin und wieder als Steuerdrückeberger an den Pranger gestellt worden. Ist es ein Zufall, daß diese Korporationen gerade in dem Augenblicke fanden, daß sie einen Anwalt von der eigenartigen Befähigung des Herrn West brauchten, als Herr West Mitglied der Revisionsbehörde wurde? Dadurch, daß er sich zum dritten Male um eine Wahl zum Mitglied der Revisionsbehörde bewirbt und zugleich Leiter der republikanischen Kampagne ist, ist Herr West selbst zum „Issue" in dieser Kampagne geworden."

In seinem Angriffe auf Hrn. West versäumt Herr Böschenstein nicht, auch Gouverneur Deneen Eins auszuwischen. Er erklärt, daß eines der Leiborgane des Gouverneurs selbst zugestanden habe, daß Herr Deneen sich der Politik zugewandt habe, um „Geld zu machen". Die schon oft erhobene Beschuldigung, daß er als Staatsanwalt sich $243,000 an Gebühren angeeignet habe, die eigentlich dem Schulfonds hätten zufallen sollen, wobei er noch ein Gehalt von $56,000 erhalten habe, wiederholt Herr Böschenstein ebenfalls.

Bekannte Redner für Illinois.

Daß die Demokraten beabsichtigen, von Oktober ab den Staat Illinois im Interesse General Stevensons und William Jennings Bryans mit Rednern von nationaler Bedeutung zu überfluthen, ist aus den Anordnungen ersichtlich, welche die staatliche Parteileitung bisher getroffen hat. Gouverneur John A. Johnson von Minnesota wird am 6. Oktober in Chicago sprechen, und am 7., 8. und 9. Oktober Ansprachen im Staate halten. Sein Vorgänger, Ex-Gouverneur John Lind von Minnesota, spricht am 29. September in Rock Island. Theodor Bell von Kalifornien, zeitweiliger Vorsitzender des demokratischen Nationalkonvents in Denver, wird am 7. Oktober in der Heimathstadt Sprecher Cannons, Danville, eine Ansprache halten. Mayor James C. Dahlman von Omaha, allgemein als der „Cowboy-Mayor" bekannt, wird am Montag in Chicago eintreffen und ebenfalls für den Erfolg des demokratischen Staats- und Nationaltickets sprechen. Er ist einer der Vertrauten Herrn Bryans.

Hughes spricht im Westen.

Trotzdem er im Staate New York alle Hände voll zu thun hat und sich einem schweren Kampfe gegenübersieht, wird Gouverneur Charles Evans Hughes von New York doch in den Staaten des mittleren Westens Ansprachen für das republikanische Nationalticket halten. Nachrichten aus New York zufolge, die im hiesigen Nationalhauptquartier eingelaufen sind, hat Gouverneur Hughes dem Kampagneleiter Tafts, Hitchcock, versprochen, sich für eine Kampagnetour durch den Westen frei zu machen. Ein endgiltiges Programm ist noch nicht festgesetzt worden. Gouverneur Hughes wird vom 28. bis zum 30. Sept. in Indiana, Illinois und Ohio sprechen, vom 5. Oktober ab aber Ansprachen in den Staaten westlich vom Missouriflusse halten. Republikanische Parteiführer in den Staaten des mittleren Westens haben schon seit Wochen darauf gedrungen, daß Gouverneur Hughes in ihren Staaten spreche, um Begeisterung für Taft zu erwecken.

Auch der frühere Schatzamtssekretär Leslie M. Shaw, einer der Hauptvertreter der „Stand Patters", wird im Westen Ansprachen halten.

Boutell greift Bryan an.

In einer Ansprache im republikanischen Marquette-Klub griff gestern Abend Kongreßmitglied Henry S. Boutell William Jennings Bryan und Thomas Jefferson als die Feinde der Arbeiterschaft an. Er erklärte, daß Bryan mit seiner Aeußerung, daß die Arbeiter öffentliche Bettler seien, nur dem Beispiel Thomas Jeffersons, des Begründers der Partei, gefolgt sei, der erklärt habe, daß der Umfang der Korruption in einem Gemeinwesen sich nach der Zahl der Arbeiter richte. „William Randolph Hearst", führte Herr Boutell aus, „hat Herrn Bryan beschuldigt, amerikanische Arbeiter als öffentliche Bettler bezeichnet zu haben. Ich weiß nicht, welche Beweise Herr Hearst dafür hat, aber ich weiß, daß die Stimmung, die sich in dieser Erklärung ausspricht, mit den Lehren des Gründers seiner Partei, Thomas Jefferson, im Einklang steht, der in einem Brief aus Paris im Jahre 1785 erklärte: ‚Ich sehe die Klasse der Handwerker als die Verbreiter des Lasters und die Werkzeuge an, mit deren Hilfe die Freiheiten eines Landes gewöhnlich beseitigt werden.' Jefferson sprach sich in der verächtlichsten Weise über Arbeiter aus. Die demokratische Partei hat nie Freundschaft für den Arbeiter geheuchelt, bis die republikanische Partei sich zum Freunde der Arbeiter aufwarf, indem sie die Sklaven befreite. Selbstachtung sollte jeden Arbeiter veranlassen, die demokratischen Grundsätze abzulehnen."

Geld ist knapp.

Der Vollstreckungsausschuß der demokratischen Parteileitung des County hielt gestern eine Sitzung ab, in der Pläne für Eröffnung der County-Kampagne in den einzelnen Wards und Organisirung der Wahlbezirke besprochen wurden. Der Ausschuß sieht sich einer schweren Aufgabe gegenüber, denn, traurig aber wahr, die Hauptsache zum Kriegführen, Geld, Geld und nochmals Geld, ist recht knapp in der Kriegskasse der Partei im County. Der Direktorenrath der Partei ist auf Dienstag Abend einberufen worden, um Mittel und Wege zu finden, der Geldknappheit abzuhelfen. Noch sind in keiner Ward der Stadt Kampagne-Hauptquartiere eröffnet worden, weil die Mittel nicht da sind. In früheren Jahren, als die Demokraten im Rathhause regierten und die städtischen Angestellten von ihnen abhängig waren, war es leicht, die fehlenden Moneten zu beschaffen. Nur ein leiser Wink mit dem Zaunpfahl an die städtischen Angestellten war nöthig, und die Gelder kamen hereingeströmt. Mit einem republikanischen Mayor im Rathhause ist die Sache nicht so einfach. Die städtischen Angestellten sind nicht von den Machthabern der demokratischen Partei abhängig, sind demgemäß auch nicht so opferwillig, und ein Zwang läßt sich nicht so leicht ausüben. Die „Wardbosse" und die Kandidaten werden jedenfalls dieses Jahr dran glauben und etwas tiefer in die Tasche greifen müssen, denn zum Kriegführen — und eine Kampagne ist ein Krieg — gehört, wie schon der alte Montecuculi wußte, Geld, Geld und abermals Geld.

Harrison möchte mitthun.

Im Hauptquartier lief gestern die frohe Kunde ein, daß Carter Harrison II. im Laufe der Woche aus Kalifornien zurückkehren und auf den Stump gehen wird. Das heißt, wenn ihn die Machthaber auf den Stump gehen lassen. Der frühere Machthaber der Partei ist bei den Männern, die sein politisches Erbe angetreten haben, nicht gerade persona grata. Es steht noch gar nicht fest, ob sie ihn werden als Redner auftreten lassen. Die Nachricht, daß er gerade aus Kalifornien zurückkehrt, wenn die Aussichten gut sind und sich eine Gelegenheit bietet, wieder am politischen Leben und Treiben theilzunehmen, erregte denn auch in ihren Kreisen ein spöttisches Lächeln. Seit Harrison sich im Frühjahr mit „Bobby" Burke eingelassen und mit ihm zusammen Fiasko gemacht hat, hat sein Ansehen sehr stark gelitten. Sogar unter seinen Anhängern, die ihn in nicht ganz drei Jahren sicher wiederum als Mayorskandidaten zu sehen hofften, ist sein Stern im Erbleichen. Ein neuer Stern ist am demokratischen politischen Himmel aufgegangen — Col. James Hamilton Lewis. Zahlreiche Demokraten, die in Harrison den Mann erblickten, der berufen schien, der republikanischen Herrschaft im Rathhause ein Ende zu machen, blicken auf Col. Lewis als den Mann, der die Stadtverwaltung den Gegnern wieder abnehmen kann. Der außerordentliche Erfolg Col. Lewis' in der Vorwahl, um so außerordentlicher, als er nicht eine Ansprache in Chicago gehalten hat, gibt ihnen zu denken.

Healy-Wayman-Kontest.

Die gestrige Nachmittagsverhandlung in dem Kontest Healys gegen John E. W. Wayman war der Erörterung verschiedener Bestimmungen des Vorwahlengesetzes gewidmet, deren Gesetzmäßigkeit Anwalt Francis Walker als Vertreter Waymans angriff. Er suchte nachzuweisen, daß das Vorwahlengesetz keine rückwirkende Kraft habe, und daß ein Wähler, der in den letzten zwei Jahren vor dem Inkrafttreten des Gesetzes sich an demokratischen Vorwahlen betheiligt habe, deshalb nicht von der Theilnahme an der republikanischen Vorwahl ausgeschlossen werden könne. Er führte aus, daß Wähler, die verhindert seien, je ihre politische Ansicht zu ändern, zu Sklaven gemacht würden, und daß Fortschritt in politischen Fragen unmöglich gemacht werde. Er führte fernerhin aus, daß es nicht nöthig sei, daß ein Wähler, der seine Wohnung wechsle, aber im gleichen Wahlbezirke wohnen bleibe, eine eidliche Aussage abgeben müsse, wie das Vorwahlengesetz vorschreibt. Richter Cutting wird seine Entscheidung über diese Punkte am Montag Vormittag 11 Uhr abgeben.

In der Vormittagssitzung wurden auf den Antrag von Healys Anwalt Platt 102 Stimmen, die im 12. Bezirk der 1. Ward abgegeben worden waren, für ungiltig erklärt.

Wahlkalender.

Die Wahlbehörde veröffentlichte gestern den Wahlkalender für die kommende Herbstwahl. Das Gesetz schreibt vor, daß jeder Wähler vor einer Kongreßwahl seinen Namen auf's Neue in die Stammlisten eintragen lassen muß, widrigenfalls er nicht abstimmen kann. Zwei Registrirungstage sind für die Novemberwahl festgesetzt, am 3. und 13. Oktober. Die Stimmplätze werden von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends geöffnet sein. Jeder Wähler muß sich registriren lassen, wenn er nicht sein Anrecht auf Theilnahme an der Wahl verlieren will. Die Frist, innerhalb der Nominationspapiere für Staats- und Countyämter eingereicht werden können, läuft am 3. Oktober ab, die für Einreichung von Nominationspapieren für die Stellen von Stadtrichtern am 19. Oktober. Hotel-, Kosthaus- und Herbergsverwalter müssen am 5. und 6. Oktober eidliche Angaben über die Zahl ihrer Gäste bei der Wahlbehörde einreichen.

— Oft ist der Hafen der Ehe ein sturmbewegtes Meer.

Konnte nicht gehen 4 Monate lang.

Große juckende brennende Schwären an den Fußgelenken—Die Füße furchtbar geschwollen—Schlafmittel allein brachten Schlaf—Viele Behandlungen versagten aber.

Die Martern von Eczema vertrieben durch Cuticura.

„Die Cuticura Heilmittel halten genau, was Sie versprechen. Ueber 2 Jahre lang hatte ich Eczema. Ich hatte 2 Aerzte, die mir aber nur zeitweilig Erleichterung verschaffen konnten, und ich kann die Salben und Waschungen garnicht aufzählen, die ich vergebens gebrauchte. Meine Fußgelenke waren eine Masse von Geschwüren. Das Jucken und Brennen war so heftig, daß ich nicht schlafen konnte. Vier Monate lang konnte ich nicht gehen. Eines Tages machte mein Mann mir den Vorschlag, die Cuticura Mittel zu gebrauchen. Nachdem ich sie 3 Mal angewandt, konnte ich besser schlafen als seit Monaten, ohne Schlafmittel. Ich verbrauchte 1 Stück Cuticura Seife, eine Büchse Cuticura Ointment und ein Fläschchen Cuticura Resolvent Pillen, und meine Gelenke waren in kurzer Zeit gesund. Es ist jetzt ein Jahr, seit ich Cuticura gebraucht, und das Eczema ist nicht wiedergekommen.

„Ich hatte eine kleine Schwellung in der Ecke vom Auge über ein Jahr lang, die sehr schmerzhaft war und immer größer wurde. Ich gebrauchte auch hierfür Cuticura Seife und Ointment, und jetzt bin ich frei davon. Ich bin 73 Jahre alt und habe 27 Jahre auf der Farm gelebt, die wir jetzt besitzen. Die Cuticura Heilmittel sind die sichersten und zuverlässigsten, die mir für Hautleiden vorgekommen sind. Frau David Brown, Locke, Crawford Co., Ark., 18. Mai und 13. Juli 1907."

Entstellt.

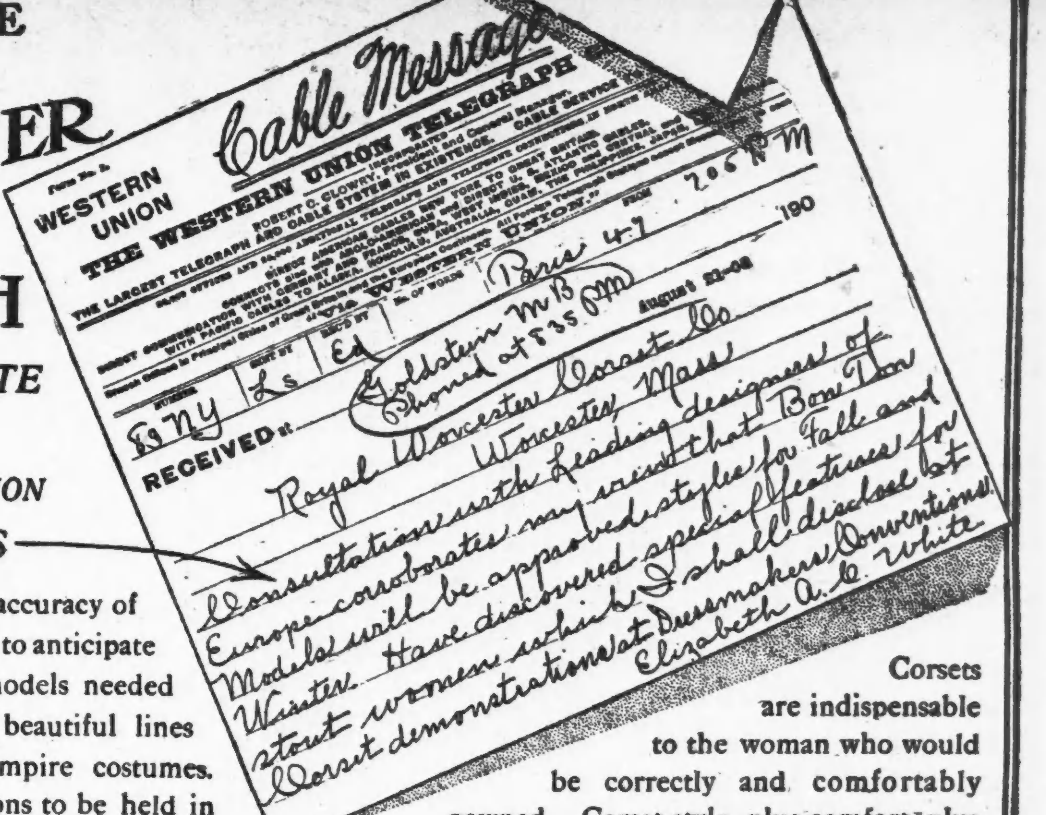
Für's Leben ist der verzweifelte Schrei Tausender

mit Hautleiden, entstellenden Schwären, Eczemas, Blasenausschlag, Flechten und Entzündungen Behafteter, die oft und vergebens viele Heilmittel versuchten und schließlich das Vertrauen zu allem verloren. Solchen kommt Cuticura Seife, Ointment und Pillen mit unwiderstehlicher Kraft entgegen. Sie sind unbedingt rein, kühl, sanft und heilsam. Sie bringen augenblickliche Erleichterung in den qualvollsten Fällen und führen zu schneller Heilung, wenn alles andere versagt.

Vollständige äußerliche und innerliche Behandlung jeder Hautkrankheit von Säuglingen, Kindern und Erwachsenen besteht aus Cuticura-Seife (25c) zum Reinigen der Haut, Cuticura Ointment (50c) zum Heilen der Haut, und Cuticura Resolvent (50c), (oder in der Form chokoladenumhüllter Pillen, 25c. 60 im Fläschchen) zum Reinigen des Blutes. Ueberall in der Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., Alleinige Eigenthümer, Boston, Mass.
Postfrei, Cuticura-Buch über Hautkrankheiten.

A NOTABLE
ROYAL WORCESTER TRIUMPH

ELIZABETH A. C. WHITE
PRESIDENT OF THE
DRESSMAKERS' ASSOCIATION
CABLES FROM PARIS



THIS shows the incomparable accuracy of our style service in being able to anticipate months in advance the exact models needed to bring out to perfection the beautiful lines of the new Directoire and Empire costumes. At the Dressmakers' Conventions to be held in

AUDITORIUM HOTEL, CHICAGO
SEPT. 22nd TO 25th

ELIZABETH A. C. WHITE WILL DEMONSTRATE FREE

to all who may come why the BON TON, ROYAL WORCESTER and ADJUSTO

Corsets are indispensable to the woman who would be correctly and comfortably gowned. Corset style, plus comfort, plus enduring wearing qualities, have made the Royal Worcester the only corset of international fame.

Be sure and hear Elizabeth White. She has a message for you, whether you be slender or stout. She will solve your corset troubles.

ADMISSION AND FITTINGS FREE

THE ROYAL WORCESTER CORSET CO.
WORCESTER NEW YORK CHICAGO, 186 Market St. SAN FRANCISCO
Makers of ROYAL WORCESTER CORSETS from **$1** to **$3**, BON TON CORSETS from **$3** to **$12**, and ADJUSTO CORSETS from **$3** to **$5**.

Steuerrevisoren.

Verwaltungsbehörden mißbilligen deren Vollbringungen.

Ungleiche Vertheilung der Lasten.

Wasserarmuth des Desplaines-Flusses hat unliebsame Folgen.—Kampagneschrift, die man sich gefallen lassen kann. — Frl. McNarneys Urlaubssucht.

In das Klagelied der Stadtverwaltung über die Abschreibungen, welche die Steuerrevisoren (West, Upham und Meacham) an der Steuereinschätzung vorgenommen haben, stimmen nun auch die Countybehörden kräftig ein. Der Präsident des Countyrathes rechnet aus, daß der Countykasse im nächsten Jahre an Steuereinkünften $55,000 weniger zufließen werden, als sie in diesem Jahre erhalten hat. Trotzdem, meint er, würde die Masse der Steuerzahler muthmaßlich höher belastet werden müssen, als es in diesem Jahre der Fall gewesen ist. Die Ursache hierfür werde man darin suchen müssen, daß die Steuerrevisoren die Lasten ungleich vertheilt haben. Die Eisenbahngesellschaften z. B. hätten es durchzusetzen verstanden, daß man ihre Einschätzung bedeutend heruntergesetzt; auch andere einflußreiche Interessengruppen seien in dieser Weise begünstigt worden, die große Mehrzahl der kleinen Leute aber werde im selben Maße wie bisher, oder gar noch ärger bluten müssen. Herr Busse macht darauf aufmerksam, daß die Revisoren den Marktwerth des steuerpflichtigen Grundbesitzes im County in diesem Jahre um $46,890,435 niedriger angesetzt haben, als die Assessoren, und um $9,685,570 niedriger, als sie selber es im vorigen Jahre gethan haben. Selbst wenn hier und da Abschreibungen am Platze gewesen sein sollten, meint Herr Busse, so müßte das ausgeglichen worden sein durch den Mehrwerth der inzwischen hinzugekommenen Neubauten und den Werthzuwachs, den der Grundbesitz einzelner Stadttheile und Vororte durch die dichter gewordene Besiedelung erfahren habe. Die Revisoren hätten den im County befindlichen Eisenbahnbesitz um $669,835 niedriger bewerthet, als im vorigen Jahre. Das in einleuchtender Weise zu rechtfertigen, sollte ihnen nach Ansicht des Herrn Busse schwer fallen.—Den Marktwerth steuerpflichtiger Fahrhabe haben die Revisoren um $85,255,805 niedriger bemessen, als die Assessoren, um $30,320,385 ist ihre diesjährige Schätzung hinter der zurückgeblieben, die sie selber im vorigen Jahre vorgenommen haben.

Wassermangel im Desplainesfluß.

Die Bürger der am Desplaines-Fluß gelegenen Ortschaften Riverside, Lyons, River Grove, Maywood und Desplaines sind zu der Ansicht gelangt, daß irgend etwas geschehen müsse, um besser als es bisher der Fall ist, für die Beseitigung der Kloakenstoffe zu sorgen. Der Desplaines-Fluß, welcher diese Stoffe fortspülen soll, leidet während eines großen Theiles vom Jahr dermaßen an Wasserarmuth, daß er dieser Aufgabe nicht gewachsen ist. Die Schuld daran, daß der Wasserstand in dem Flusse im Sommer ein so niedriger ist, mißt man dem Umstande bei, daß in der Quellenregion des Flusses die Waldungen abgeholzt und nicht wieder aufgeforstet sind. Der Schaden ist nun aber einmal geschehen und läßt sich nicht wieder gutmachen. Es gilt nun, Abhilfe zu finden für die Unannehmlichkeiten und Gefahren, welche sich daraus ergeben, daß die Kloakenstoffe im Flußbette Monate lang liegen bleiben. In einer gemeinschaftlichen Versammlung von Mitgliedern der Gemeinderäthe vorstehend genannter Ortschaften wurde die Gründung eines Abwasserbezirkes angeregt, der sämmtliche Gemeinden umfassen soll. Es fragt sich nur, ob ein solcher Bund mehr würde ausrichten können, als die verschiedenen Ortschaften jede für sich. Zur künstlichen Erhöhung des Wasserstandes im Fluß, ob nun durch Anlegung eines Speisekanals oder durch Bohrung artesischer Brunnen im Flußbett, reichen auch die gemeinschaftlichen Mittel der fünf Gemeinden nicht aus. In Maywood ist nun die Einführung des sog. Tonnensystems vorgeschlagen worden, das sich in verschiedenen europäischen Großstädten gut bewährt und neuerdings auch hier im Staate, und zwar in Urbana, dem Sitze der Staats-Universität, mit gutem Erfolge erprobt worden ist. Eine weitere gemeinsame Versammlung, in der über diesen Gegenstand berathen werden soll, wird demnächst stattfinden. Dazu wird auch Dr. Egan, Sekretär der staatlichen Gesundheitsbehörde, eingeladen werden.

Die gefährlichen Drehkreuze.

Der städtische Verkehrskommissär Hereley hat nunmehr der Verwaltung der Northwestern Hochbahn die Aufforderung zugehen lassen, die Drehkreuze, welche sie an den Ausgängen ihrer Haltestellen in Argyle Park angebracht hat, bis morgen Nachmittag wieder zu entfernen. Die Bahnverwaltung, sagt er in seinem Schreiben, müsse bereits selber die Ueberzeugung gewonnen haben, daß die Drehkreuze den Zweck nicht erfüllen, welchem sie dienen sollen (dieser Zweck besteht in der Ausübung einer Kontrole über die Zahl der Fahrgäste) und für das Publikum seien diese eine Belästigung und unter Umständen könnten sie geradezu eine Gefahr werden. — Auch verschiedene andere Hochbahngesellschaften bedienen sich noch immer der Drehkreuze an Ein- oder an Ausgängen, und die von Rogers Park ausgegangene Agitation gegen diese Gemeinschäden bewirkt, daß auch anderswo auf Beseitigung der Kreuze gedrungen wird. — Ob Herrn Hereleys Schreibebrief an die Northwestern Gesellschaft die erwartete Wirkung haben wird, bleibt natürlich abzuwarten. Herr Hereley hat sich für alle Fälle an die städtische Korporationsanwaltschaft gewandt mit der Bitte um ein Gutachten, ob er nöthigenfalls zwangsweise gegen die Gesellschaft würde vorgehen können.

Koroner Hoffmans Wahlkampagne.

Herr Peter M. Hoffman, der sich als Koroner bewährt und von seinen republikanischen Parteigenossen einhellig für einen zweiten Amtstermin als Kandidat aufgestellt worden ist, bedient sich bei seiner Wahlkampagne eines Hilfsmittels, dem man Anerkennung kaum versagen kann. Herr Hoffman hat sich von den Aerzten Moyer, Hunter, Reinhardt und Lewke ein Pamphlet zusammenstellen lassen, das übersichtliche Anleitungen zur ersten Hilfeleistung bei Verletzungen und Unfällen gibt. Diesen Anleitungen hat Herr Hoffman seinen Jahresbericht vom vorigen Dezember vorangestellt, der allerlei praktische Vorschläge zur Beseitigung krasser Uebelstände enthält. Das so entstandene Büchlein wird Herr Hoffman nun in Masse vertheilen. Er hat sich dazu die Mithilfe von Fabrikanten und Geschäftsleuten erbeten, denen er die Pamphlete zur Vertheilung an ihre Angestellten zur Verfügung stellen wird, und wird diese jedenfalls auch erhalten. Herr Hoffman, der jetzt 45 Jahre alt ist, wurde im Township Maine als Sohn eines deutschen Landwirthes geboren, der sich dort im Jahre 1842 niedergelassen hatte. Er versuchte sich in jungen Jahren eine Zeitlang als Kaufmann, war aber dann siebenzehn Jahre lang als Kassirer und Chefclerk, im Dienste der Northwestern-Bahn, ehe er für sein jetziges Amt gewählt wurde.

Aus der Schulverwaltung.

Frl. Mary A. McNarney, die bisherige Vorsteherin der Hartigan-Schule, an 40. Str. und Armour Ave., hat ihre Stelle verloren, weil sie sich seit Beginn des Schuljahres eigenmächtig beurlaubt hat. Ihr im Juni eingereichtes Gesuch um Urlaub für den Monat September war abgewiesen worden, weil die Dame schon seit Jahren alljährlich zwei bis drei Monate im Dienst gefehlt hat. Zu ihrem Nachfolger wird Superintendent Cooley Herrn Duggan vorschlagen, der bisher Oberlehrer an der Yates-Schule war. Seit dem Ablaufen des vorigen Schuljahres sind beim Schulrath noch Entlassungsgesuche von etwa vierzig Lehrerinnen eingegangen, für die inzwischen Ersatz hat geschafft werden müssen. Gegen 25 Lehramtskandidatinnen, für die keine Lehrstellen frei sind, will Herr Cooley als Sekretäre von Vorstehern größerer Schulen unterbringen, die zuviel mit dienstlichen Schreibereien zu thun haben. Die Corkery-Schule, bisher ein Zweig der Whitney-Schule, hat derartig an Schülern zugenommen, daß sie zum Range einer unabhängigen Schule erhoben werden soll; zu ihrem Vorsteher ist Herr O'Hearn ausersehen, der sie bisher als Oberlehrer geleitet hat. Ueberfüllung der Englewood-Hochschule hat es nöthig gemacht, etwa 200 von deren Zöglingen in der benachbarten Lewis-Champlain-Schule unterzubringen. 165 Schüler dieser Schule sind nach Schulen anderer Bezirke versetzt worden, nach denen die betreffenden Kinder eigentlich auch schon immer gehört haben. — Die „Teachers' Federation" hielt gestern ihre erste Versammlung seit Wiederbeginn des Unterrichts ab.

Es kam nichts von besonderem Interesse vor. — Im Kunstinstitut sind gegenwärtig allerlei hübsche Sächelchen ausgestellt, die während des Sommers von Schülern und Schülerinnen der Ferienschulen in diesen angefertigt worden sind.

Sterblichkeits-Statistik.

Trotz Rauch und Staub und schwelender Hitze hat der Tod vorige Woche in Chicago eine verhältnißmäßig nur kleine Ernte gehalten. Die Zahl der Sterbefälle war um 93 niedriger, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. Und auch im Vergleich zur Vorwoche war eine Abnahme, um 31, zu verzeichnen. Bedeutend nachgelassen hat die Sterblichkeit unter den Säuglingen, und auch Diphtherie, Scharlach und Masern haben keine sehr große Zahl von Opfern gefordert; tödtlich verlaufene Fälle von Keuchhusten gab es überhaupt nicht zu buchen. Genauere Angaben über die Gesammtzahl der Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen enthält die nachstehende vergleichende Tabelle:

	19. Sept. 1908	12. Sept. 1908	21. Sept. 1907
Gesammtzahl der Todesfälle	525	556	618
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	12.64	13.38	15.29
Nach Geschlechtern:			
Männlich	318	312	349
Weiblich	207	244	269
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	120	178	168
Zwischen 1 und 5 Jahren	49	61	70
Zwischen 5 und 20 Jahren	30	32	49
Zwischen 20 und 60 Jahren	224	192	233
Ueber 60 Jahre	102	93	98
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	108	144	114
Schlagfluß	13	12	15
Bright'sche Krankheit	31	33	48
Luftröhrenentzündung	5	11	5
Schwindsucht	77	77	57
Krebs	20	22	21
Krämpfe	0	0	12
Diphtherie	6	12	9
Herzkrankheiten	44	30	41
Masern	2	0	3
Nervenkrankheiten	19	24	25
Lungenentzündung	28	24	42
Scharlachfieber	6	10	15
Selbstmord	10	7	7
Typhus	9	5	14
Unfälle und Gewaltthaten	33	20	27
Keuchhusten	0	4	2
Alle anderen Todesursachen	1114	132	161

Geloben Besserung.

Da die Inhaber des Virginia-Theaters an W. Madison und Halsted Str. fest versprochen haben, nicht wieder dulden zu wollen, daß ihr Theater überfüllt wird, ist ihnen vom Mayor die Lizens, welche er ihnen vor acht Tagen entzogen hatte, gestern von neuem ausgestellt worden.

Das Wettlaufen.

Ein „Wilder" siegt.—Sein nächster Mitbewerber holt sich ein schweres Herzleiden.

Gestern Nachmittag veranstaltete der „Illinois Athletic Club" sein viertes jährliches Marathon-Wettlaufen. 80 junge Leute betheiligten sich daran, und Albert J. Corey, ein „Wilder", das heißt, ein keinem athletischen Klub angehörender Theilnehmer, siegte, während Sidney Hatch vom Illinois Athletic Club, einer der Wettläufer bei den olympischen Spielen in London, eine Minute später und als dritter John A. Feltes, noch „ein Wilder", ans Ziel kamen. Die Zeit war: Corey, 2 Stunden 57½ Minuten; Hatch, 2 Stunden 58½ Minuten; Feltes, 3 Stunden 12½ Minuten. Im letzten Jahre hatte Dennis Bennett von Hamilton, Ont., in 2 Stunden 41 Minuten und 33 Sekunden die Strecke zurückgelegt.

Leider war der Wettlauf auch von einem ernsten Unfall begleitet. J. T. Armour vom 1. Regt. Athletic Club war fast immer bis zur letzten Meile allen Anderen weit voraus, und seine in Kraftwagen ihn begleitenden Kameraden spornten ihn zu immer größerem Eifer an. Plötzlich fiel er in Krämpfen zu Boden und mußte fortgetragen werden. Er erholte sich schließlich, ein Arzt stellte aber fest, daß er Zeit seines Lebens ein ernstes Herzleiden haben werde.

Wäre die Laufbahn um ein Straßengeviert länger gewesen, so würde Hatch gesiegt haben, denn im letzten Augenblick kam er stark vorwärts. Corey war bis Evanston voran, dort überholte ihn Armour, und dieser blieb bis eine Meile vor dem Ziel voran, da kam ihm, als er umfiel, Corey zuvor und auch Hatch lief immer schneller, er war aber zu weit zurückgeblieben, um den Vorsprung Coreys noch einholen zu können.

Angeblich überfordert.

Kaufleute beschweren sich beim Aichamt über Eisenbahnen.

Mehrere Kommissionshändler haben beim städtischen Aichamt Beschwerde geführt, daß ihnen von Eisenbahngesellschaften für das Wiegen von Frachtgut zu viel abverlangt wird. Sie behaupten, daß man ihnen für das Wiegen einer Wagenladung Heu oder Getreide manchmal bis zu fünfzig Cents für die Ladung berechnet, während nach den bestehenden Bestimmungen nur zehn Cents für den Inhalt eines Wagens erhoben werden dürfen. Aichmeister Kjellander hat den Beschwerdeführern die Versicherung gegeben, daß er einschreiten wird, falls die Beschwerde sich als begründet erweist.

Die beiden Lastfahrer-Verbände.

Der Streit zwischen den United Teamsters und der internationalen Brüderschaft.

Möbeltransport-Unternehmer auf der Südseite versicherten gestern, daß es ihnen gelungen sei, ihre Fuhrleute zum Austritt aus dem Verbande der „United Teamsters of America" zu veranlassen. Präsident Harder von der Harder Expreß and Storage Co., 40. Str. und Calumet Ave., erklärt, daß nur zwei von seinen Leuten nicht aus jenem Verbande ausgetreten seien, die anderen wären bereits der internationalen Brüderschaft der Lastfahrer beigetreten. Auf der Westseite und der Nordseite ist eine ähnliche Bewegung im Gange, doch ist der Präsident der „United Teamsters", John Sheridan, jetzt hier eingetroffen, um dem Abfall zu steuern und ebenfalls Rekruten zu werben.

Mandel Brothers Basement

Arnolds neue Surat Flanellettes, 10c

Feines Zwillichttuch mit gefließter Rückseite, persische und geblümte Entwürfe, Streifen u. s. w., in all den neuen Herbst-Farbenverbindungen; 27 Zoll, regul. 12½c-Sorte, 10c.

6c für neue Kleider - Ginghams, in Plaids und Würfeln — rosa, blau, gelb und andere Farbenverbindungen; 10 und 20 Yard Fabrik-Längen; regulär 10c; zu 6c.

Bemerkenswerthe Wasch-Spitzen, 5c

Fancy Normandy Val. Kanten und Einsätze bis zu 6 Zoll Breite; ebenfalls englische und deutsche Torchonspitzen, die bis zu 10c werth sind; Ihr habt die Auswahl zu 5c.

25c per Dutzend Yards Valenciennes-Spitzen, -Kanten und -Einsätze, sowohl in runden wie viereckigen Maschen — Sorten, die unter gewöhnlichen Verhältnissen 35c bringen.

Shirt Waists, zu $1

Die Vorder- und Rückseite, Kragen und Aermel sind alle nach den allerneuesten Modellen angefertigt. Tucks, Stickerei - Vierecke u. Spitzen zieren die Vorderseite. — Weiße Lawn Waists, leicht beschmutzt und zerknittert, herabgesetzt auf 78c.

Bargains in modernen Suits

Suits, 18.75

Schneidergemachte Anzüge aus vorzüglichem Broadcloth — in Blau, Braun u. Schwarz; Coat 36 Zoll lang, halb eng anschließend, mit gutem Satin gefüttert; gored Skirt, Knöpfe und Self Fold. Vortrefflicher Werth.

Skirts, 3.95

Panama Straßenkleiderröcke in Streifenschattirungen, Blau und Schwarz, Auswahl von einfachen gored oder an der Seite faltigen Mustern, alles prächtige Muster und zu diesem Preise ein vortrefflicher Bargain, 3.95.

Die Straußenfedern

11zöllige Federn, 75c; 12zöllige Federn, 95c; 14zöllige Federn, 1.50; 15zöllige Federn, 1.95; 17zöllige Federn, 3.00; 20zöllige Federn, 7.50; $1 Federspitzen, 69c; $3 Federspitzen, 1.95; in Schwarz, Weiß und Farben, die nur durch die Mode begrenzt sind.

Schwarze und farbige Kleiderstoffe-Rester zu 58c

Dieses ist die erste große Kleiderstoff-Räumung der neuen Saison, und zwar zu einer Zeit, wenn ein halbirter Preis von doppelter Wichtigkeit ist. Zu 58c erhält man 44—50zöll. Herbst - Kleiderstoffe von fast jeder Art, reg. $1 und 1.25 Sorten. 25c die Yard für Rester von farbigen 50c Kleiderstoffen, sowohl einfache wie fancy. Ein großer Bargain.

$2 bis $3 Knaben-Schulanzüge, $1
$3 bis $5 Knaben-Reefers, etc., 1.75

Die starken Verkäufe der letzten paar Wochen hatten eine Ansammlung vieler kleiner Partien u. angebrochener Größnn der regulären $2- und $3-Sorten zur Folge, die jetzt wegen der Räumung herabgesetzt worden sind. Für 6- bis 16jährige, $1.

LeichteReefers u. Top Coats für denFrühherbst; ebenso viele Ueberzieher u. Reefers die schwer genug für denWinter sind; einzelnePartien, um damit zu räumen, 1.75.

Spezial-Verkauf Novelty Kleider-Taffetaseide, 30c

Bei Ausführung einer großen Bestellung ließ ein Seidefabrikant mehrere Hundert Yards zu viel anfertigen; und es war der Aufkauf dieses Ueberschusses, der diesen ungewöhnlichen Bargain möglich machte. Es sind reguläre 50c graduirte Roman und Hairline Streifen, und 50c karrirte Taffetas in einer Auswahl von neuen Farben - Verbindungen, speziell, 30c.

Unterröcke, speziell, zu $1.00

Weiße Cambric Unterröcke, mit breiter Lawn Krause, verziert mit einer Reihe Torchon Spitzen-Einsatz und breiter tucked Stickerei-Kante, zu $1.

Weiße Unterröcke mit Cambric - Obertheil und breiter tucked Lawn-Krause, zu 58c.

Slipover Nainsook Nachtkleider, spitzenbesetzt um Hals u. Aermel, Ribbon Beading, 60c.

Herbst - Damenschuhe, ½ Preis, 1.45

Ein sehr glücklicher Aufkauf von einigen 500 Paaren neuer Herbst-Patentleder - Damenschuhe, liegen zu 1.45 das Paar zum Verkauf aus.

Auswahl der Muster im Knöpf-, Blücher- oder Schnür-Stile, mit Tuch- oder natürlichem Kalbleder - Obertheil, sehr elegant.

Zu 1.45 kann nicht einmal ein Fabrikant dis Muster nachmachen, viel weniger deren Qualität.

Handgewendete, ziegenlederne und patentlederne Kinder - Schuhe, mit Ziegenleder- und Tuch - Obertheilen; in Größen von 5 bis 8; sehr speziell zu 75c.

Schulschuhe für Mädchen und Kinder — verschiedene Hundert Paare — um schnell zu räumen, wurden sie herabgesetzt auf 95c.

Box Calf Blucher Schuhe für Knaben und Jünglinge; 9 bis 13½ zu 1.25; 1 bis 5½ zu 1.50.

Dinner-Set, 48 Stück, 4.25

Die hundert Dinner-Services, die uns bei diesem Verkaufe zu dem Preise zur Verfügung stehen, werden vor Thoresschluß alle ausverkauft sein.

Dauerhaftes amerikanisches Porzellan, in drei verschiedenartigen Mustern.

Die Kanten sind mit Goldlinien versehen, in Rosa oder grüner Farbe. Sehr speziell, 4.25.

Gekräuselte Musselin-Gardinen, 60c

Hübsche gekräuselte Musselin-Gardinen, mit Battenberg-Einsätzen und hohlgesäumter Kante; $1 würde nur ein mäßiger Preis sein; das Paar speziell markirt zu 60c.

Gardinen-Rester — eine große Auswahl von hübschen Netzen, Musselins, Cretonnes und Madras — bis zu 50c die Yard werth; jetzt markirt zu 10c, 15c und 25c die Yard.

9 bei 12 Wilton Velvet Rug, $18 Sorte, 12.50

1.50 Velvet Rugs, 27×54 Zoll; große Auswahl neuer oriental. Effekte, $1. — $18 Wilton Velvet Rugs, 9×12, mit ein wenig schlecht zusammenpassenden Näkten, zu 12.50.

$4 Arminster u. Wilton Velvet Rugs, 36×72 Zoll, spezieller Bargain. 2.95. $12 Brussels Rugs, 9×12 Fuß groß — orientalische, Blumen- und Medallion-Effekte, zu 9.85.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Sechsjähriges Stiftungsfest.

Unterstützungsverein Prinz Heinrich feiert heute seinen Geburtstag in Schönhofens Halle. — Nächsten Sonntag begeht die Plattdeutsche Gilde Freiheit ihr Fest.

Sein sechsjähriges Stiftungsfest feiert der wohlbekannte Unterstützungsverein Prinz Heinrich am heutigen Sonntag in Schönhofens Halle. Der Verein, dessen Feste bekanntlich immer sehr unterhaltend und gemüthlich verlaufen, hat einen tüchtigen Festausschuß mit der Leitung des Ganzen betraut. Tanz und andere Unterhaltung sind auf dem Programm, und es ist alle Aussicht vorhanden, daß auch dieses Fest sehr genußreich verlaufen wird. Es beginnt um 3 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Die Plattdeutsche Gilde Freiheit Nr. 27 begeht am kommenden Sonntag in Yondorfs Halle ihr 16. Stiftungsfest. Bei der Feier werden mehrere Gesangvereine mitwirken, und überhaupt ist ein sehr schönes Programm aufgestellt, das die Besucher aufs Beste unterhalten wird. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

In der Wicker Park-Halle feiert am kommenden Sonntag der auf der Nordwestseite wohlbekannte Gesangverein Almira sein 18. Stiftungsfest mit einem Kommers. Der Verein, welcher seine Feste in würdiger Weise aber auch gleichzeitig sehr gemüthlich zu veranstalten pflegt, hat auch zu dieser Feier die erforderlichen Vorbereitungen in umfassender Weise getroffen, um den Gästen und Musikliebhabern einige genußreiche Stunden zu bereiten. Von der Gewohnheit, das Programm allein durchzuführen, ist er diesmal insoweit abgewichen, als er drei befreundete Vereine, den Ambrosius Männerchor, den Amphion Singing Club und die Gesangssektion der Nordwestseite-Turnerschaft, ersucht hat, je eine Nummer zu übernehmen. Als Solisten sind die bekannten Sänger J. H. Keller, Bariton, und J. Kuhn, Tenor, gewonnen worden, so daß das Programm genügend Abwechslung bieten dürfte. Die Leitung des Konzertes liegt in den bewährten Händen des Dirigenten des festgebenden Vereines, Herrn Hermann Kornemann. Um das tanzlustige Publikum auch zu seinem Rechte kommen zu lassen, findet nach dem Konzert ein Ball statt. Der Eintritt beträgt 25c die Person im Vorverkauf und 50c an der Kasse. Eintrittskarten sind bei sämmtlichen Mitgliedern, sowie im Vereins-Hauptquartier, Nr. 574 Armitage Ave., zu haben.

Zur Feier des 16. Geburtstages des Ordens der Lady Macabees veranstaltet der Lady Wallenstein Hive Nr. 124, L. O. T. M., am Mittwoch, dem 30. September, im großen Saale der Wicker Park Halle ein Tanzkränzchen. Der Hive ist auf der Nordwestseite wohlbekannt und beliebt, und die Damen, die das Fest vorbereiten, sorgen mit Eifer und Bedacht für gute Unterhaltung und Bewirthung der Gäste, so daß alle Besucher auf viel Vergnügen rechnen dürfen. Das Kränzchen dauert von 1 bis 6 Uhr Nachmittags, der Eintrittspreis beträgt 15 Cents.

Der Groß Park - Damenverein eröffnet seine Wintersaison am Samstag Abend, dem 3. Okt., mit seinem 4. Stiftungsfest, bestehend aus Unterhaltung und Ball. Das Fest wird in der Sozialen-Turnhalle abgehalten und wird, den eifrig betriebenen Vorkehrungen nach zu urtheilen, den Besuchern jedenfalls ein schönes Vergnügen bereiten. Die Leitung des Festes liegt in Händen folgender Damen: Friederike Rose, Präsidentin; Margarethe Freese, Vorsitzende; Auguste Westhouse, Katharine Eckerbrecht, Lizzie Haferkamp, Luise Sichter, Bertha Regalke, Lina Gerhardt, Dora Sander, A. Müller, N. Eisenbeis, M. Krase. Der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Columbia Damenverein begeht am Samstag, dem 3. Oktober, die Feier seines 18jährigen Bestehens. Die Leitung des Festes liegt in den Händen der Damen Krauspe, Präsidentin; Hoyer, Kohn, Raditz, Thomas, Reese, Theede, E. Schmidt, Hermann, Raschke, Dracht, Lemmon und Dahms, welche alles Mögliche thun, die Gäste durch Tanz, gute Bewirthung und Unterhaltung zufrieden zu stellen. Das Fest, das in der Lincoln-Turnhalle stattfindet, beginnt um 8 Uhr Abends, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Am Samstag Abend, dem 3. Okt., feiert der Deutsche Kriegerverein von Chicago in Yondorfs Halle sein 34. Stiftungsfest. Die Feier wird aus Konzert, Aufführungen und Ball bestehen. Ein erfahrener Ausschuß ist mit den Vorkehrungen beschäftigt, und die Gesangssektion übt fleißig an den Liedern und Aufführungen. Von den letzteren sind besonders die Lagerszene „Auf der Wacht“ und ein „Zwergentheater“ hervorzuheben. Eintrittskarten sind bei allen Mitgliedern für 25 Cents zu haben, an der Kasse kosten sie 50 Cents.

Der Schwäbische Frauenverein feiert am Sonntag, dem 4. Oktober, in der Nordseite-Turnhalle sein zehnjähriges Stiftungsfest, das durch Gesangsvorträge der Gesangssektion des Schwäbischen Sängerbundes und des Harugari-Sängerbundes verschönt werden wird. Der Festausschuß thut unter der Leitung der Präsidentin, Frau Th. Backmann, sein Möglichstes, um den Besuchern vergnügte Stunden zu bereiten, und sorgt auch für gute Bewirthung. Es wird zweifellos eine gemüthliche Unterhaltung werden. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Am Sonntag, dem 4. Oktober, veranstaltet der Hessen-Nassauer Damenverein sein 1. Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball in der LaSalle-Turnhalle, 673 Larrabee Str. Das Festkomite, bestehend aus den Damen Karoline Brethauer, Präsidentin, Louise Loehr, Charlotte Schröder, Dorothea Schalk und Minna Trowbridge, hat bestens für Unterhaltung und Erfrischung gesorgt. Frau Clara Wolters und Fräulein Florence Barthen, sowie der berühmte Keulenschwinger Charles Habank werden die Gäste unterhalten. Anfang Nachmittags 3 Uhr, Tickets 25c die Person.

Die Plattdeutsche Gilde Lake View Nr. 3 veranstaltet zur Feier des deutschen Tages am Sonntag, dem 4. Okt., von 3 Uhr Nachmittags an, eine große geistig-gemüthliche Unterhaltung in den oberen Räumen der Sozialen-Turnhalle, Ecke Belmont Ave. und Paulina Str. Großartige Bühnen-Aufführungen unter Leitung des bekannten Theaterdirektors Alex Vogel, Massenchöre befreundeter Gesangvereine, der Feier des Tages angemessene, Konzert, sowie ein gemüthlicher Familienball bilden das Programm. Großmeister Peter Leptien von der Plattdeutschen Großgilde hat die Festrede übernommen. Der Eintrittspreis ist auf nur 10 Cents im Vorverkauf, und 15 Cents an der Kasse angesetzt. Das aus den Herren Wm. Schmidt, Vorsitzender; Alex Vogel, Schatzmeister; Theo. Vosgerau und Max Nellert bestehende Komite verspricht allen Anwesenden einen höchst genußreichen und unterhaltenden Nachmittag und Abend.

Die West-Chicago Loge Nr. 478 vom deutschen Orden der Harugari feiert am Sonntag, dem 4. Oktober, in der Vorwärts-Turnhalle ihr 25jähriges Stiftungsfest. Die Loge, am 16. Juni 1883 mit sechs Chartermitgliedern und 26 Kandidaten gegründet, hat stets eine bedeutende Stellung im deutschen Vereinsleben der Südwestseite eingenommen und in der Unterstützung ihrer Mitglieder wie in geselliger Beziehung viel geleistet. Von den Gründern gehören ihr noch die Herren Fritz Nebel, Joe Koene, Louis Roeder, Fritz Richingen, Aug. Schatz, Fritz Stoye, Ed. Weinerich, Chas. Wienholz, Chas. Tiemann und R. Zissow an. Ein erfahrener Festausschuß ist bemüht, das Fest so erfolgreich wie möglich zu machen.

In Hoerbers kleiner Halle hält der Damenverein Amerika am Samstag Abend, dem 10. Okt., einen Herbstball ab. Der Eintritt kostet nur 15 Cents. Die Namen folgender am Festausschuß thätigen Damen bürgen für einen vergnüglichen Verlauf des Abends: Katharine Dunker, Präsidentin; Christina Bahreuther, Maria Schreiner, Caroline Kretschmar, Wilhelm Stegemann, Christine Walter, Anna Werhan, Käthe Ulm, Clara Doll.

Ein verlockendes Programm ist für das Konzert aufgestellt, das die Soziale Liedertafel am Sonntag, dem 11. Okt., in der Sozialen-Turnhalle, gibt. U. a. werden „Heinrich der Vogler“, Ballade für Männerchor und Orchester, „Sängergruß-Marsch“, „Lustige Brüder“, ein Walzer, alle für Männerchor und Orchester, sowie die „a capella“-Gesänge, „Ständchen“ und „Am Ort, wo meine Wiege stand“ einstudirt. Das Konzert, dem ein Ball folgt, beginnt um 7:30 Uhr, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Seinen 20. Geburtstag feiert der Frauen-Unterstützungsverein LaSalle am Samstag, 17. Oktober, in der Aurora-Turnhalle. Unterhaltung und Tanz hat der Festausschuß aufs Programm gesetzt, und da die Feste des Vereins bisher immer sehr gemüthlich verlaufen sind und die Leitung auch diesmal in bewährten Händen liegt, so darf auf einen vergnügten Abend gerechnet werden. Der Anfang ist auf 7:30 Uhr festgesetzt, Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 35 Cents.

Der Kaiser Friedrich deutsche gegenseitige Unterstützungs-Verein begeht am Geburtstag des verstorbenen Kaisers, Sonntag, dem 18. Okt., sein zweijähriges Stiftungsfest im großen Saale der Sozialen-Turnhalle. Das um 3 Uhr Nachmittags beginnende Fest schließt Tanz, Gesang, komische Vorträge und andere Belustigungen ein. Mehrere Gesangvereine werden ihre schönsten Lieder zum Besten geben, und der Festausschuß wird Alles thun, um den Gästen vergnügte Stunden zu bereiten. Er besteht aus den Mitgliedern Karl Hausburg, Präsident; John Groß, Vorsitzender; Maria Hausburg, Sekr.; Theodor Timmermann, Schatzm.; Loni Nahrstedt, Albertine Young und Wilhelmine Nahrstedt. Der Eintritt kostet 25c, alle Deutschen sind willkommen.

In fieberhafter Aufregung.

Muthmaßlich von Mitgliedern der „Schwarzen Hand“ entführt.

Tony Guinta und Frau, Nr. 79 Oak Straße, befinden sich über das räthselhafte Verschwinden ihres siebenjährigen Sohnes Giuseppi in fieberhafter Aufregung. Sie glauben, daß der Knabe von Mitgliedern des unter dem Namen „Die schwarze Hand“ berüchtigten Geheimbundes entführt wurde, um von ihnen ein Lösegeld zu erpressen.

Der Vater des Knaben, der früher Kolonialhändler war, hat vor etwa sechs Wochen in schneller Folge drei Briefe erhalten, des Inhalts, daß er oder ein Mitglied seiner Familie getödtet werden würde, falls er nicht $500 unter den Viadukt an N. Halsted Str. und Chicago Ave. niederlege. Er übergab die Schreiben der Polizei und begab sich, von zwei Detektives begleitet, zur anberaumten Zeit nach dem Viadukt. Dort lagen die Häscher stundenlang auf der Lauer. Es ließ sich aber kein verdächtiges Individuum blicken.

Die „Geheimräthe“ gelangten nun zu der Ueberzeugung, daß sich Jemand mit dem ängstlichen Italiener einen grausamen Scherz geleistet habe. Guinta aber beruhigte sich nicht so leicht. Er traute dem Frieden nicht. Vor allen Dingen schärfte er seiner besseren Hälfte ein, den Jungen nicht aus den Augen zu lassen. Seitdem mußte der kleine Kerl in der Stube hocken. Gestern Nachmittag schmeichelte er aber der Mutter die Erlaubniß ab, hinausgehen zu dürfen. Er hatte erst kurze Zeit mit Altersgenossen gespielt, als die Mutter ihn wieder rief. Sie überzeugte sich noch davon, daß er gehorsam auf das Haus zuschritt, dann ging sie wieder an ihre Arbeit. Als er nach mehreren Minuten noch nicht da war, blickte sie wieder hinaus. Er war verschwunden und blieb verschwunden, obgleich der Vater ihn bis in die Nacht hinein gesucht hat und ein ganzes Heer von Polizisten Umschau nach ihm hielt und noch hält.

Böser Reinfall.

Des Leutnants Ben Reed Gutmüthigkeit schnöde mißbraucht.

Der 28jährige Elmer J. Halfer, Madison und Loomis Str., der kürzlich infolge eines Straßenbahnunfalls einen Fuß eingebüßt hat, bat vor zehn Tagen den ihm bekannten Polizeileutnant Ben Reed, ihm einen Check über $25 einzuwechseln. Reed, der das Geld nicht bei sich hatte, aber dem Manne gefällig sein wollte, empfahl ihn in seiner Gutmüthigkeit dem Schankwirth C. B. Bertsche, Nr. 196 Randolph Str. Der half natürlich dem Halfer aus der Verlegenheit. Aber schon nach wenigen Tagen kam der auf die Fort Dearborn National-Bank gezogene Check mit dem Vermerk „werthlos“ zurück. Reed spuckte Gift und Galle und hatte schließlich auch die Genugthuung, daß der saubere Herr Halfer gestern Abend dingfest gemacht wurde.

Wer hat Schuld?

Der neunjährige Frank Junda überfahren und schwer verletzt.

An Vernon Park Place und Aberdeen Str. wurde gestern Abend der neunjährige Frank Junda, Nr. 197 Aberdeen Str., von einem Ablieferungswagen der „Fair“ überfahren und schwer verletzt. Bernhard Meyers, der Kutscher des Fuhrwerks, wurde verhaftet. Er betheuert, daß er beim besten Willen den Unfall nicht verhüten konnte.

Der Verunglückte fand Aufnahme im Grace-Hospital. Dort wurde festgestellt, daß er einen Bruch des Schlüsselbeines und innerlich Verletzungen erlitten hat.

Jungfer Leichtsinn.

Begab sich aus Vergnügungssucht der Tugend und der Ehre.

Verachtet sich selbst.

Die seit zwei Monaten vermißte Annie Hanson aufgestöbert.—Mit ihrem Liebhaber in Haft. — „Blinder“ Passagier festgenommen.

Im Pardue-Hotel, Nr. 291 Wabash Ave., wo sie mit dem 21jährigen Charles Petrie hauste, wurde gestern die seit zwei Monaten vermißte und von den Eltern als todt beweinte 17jährige Annie Hanson, Nr. 5234 Justine Str., aufgestöbert und nebst ihrem Verehrer verhaftet.

Als man ihr mittheilte, daß ihre Eltern sich um sie fast zu Tode gegrämt hätten, knickte sie zusammen und schluchzte bitterlich.

„Ich lief von Hause fort,“ sagte sie, „weil ich glaubte, daß Niemand mich lieb hatte. Ich hungerte nach Vergnügen und schönen Kleidern. Wie habe ich aber gelitten! Das ersehnte Glück habe ich nicht gefunden, wohl aber Trubel und Schande. Petrie versprach mir, für meinen Unterhalt zu sorgen und mich später zu heirathen. Ich glaube aber, daß er jetzt meiner überdrüssig ist, da ich nicht werth bin, die Frau eines auch nur leidlich anständigen Mannes zu werden.“

Petrie wurde unter schwerer Anklage, Annie aber wegen unordentlichen Betragens gebucht. Die Maid behauptet, Petries Bekanntschaft in einem Kaffeehaus gemacht zu haben. Er habe sie veranlaßt, ihren Eltern zu entlaufen und mit ihm zu leben.

Der Angeklagte erklärte, sich am Montag vor dem Richter rechtfertigen zu wollen.

Hat das Reisefieber.

Der 16jährige Thomas Krumbecker, Nr. 615 Griffith Str., Youngstown, Ohio, wurde gestern verhaftet, nachdem er auf dem Dache eines Güterwagens vom LaSalle Str.-Bahnhof bis South Chicago gefahren war. Er gab an, daß er, vom Reisefieber gepackt, vor zwei Wochen seinen Eltern durchgebrannt und als blinder Passagier nach St. Paul gefahren sei. Er hätte jetzt beabsichtigt, sich nach New York durchzuschlagen. Sein Vater, ein Kaufmann, ist benachrichtigt worden.

Die Ausrede zog nicht.

Wie berichtet, wurden kürzlich sechs Männer unter der Anklage verhaftet, unter dem Vorgeben, „Drahtanzapfer“ und imstande zu sein, die Ergebnisse von Pferderennen ihren „Kunden“ so rechtzeitig zu liefern, daß diese noch auf den Sieger wetten und Geld wie Heu machen könnten, eine Anzahl Gimpel nach allen Regeln der Kunst gerupft zu haben. Die Angeklagten gaben ihre Namen an als Wm. Hamilton, Edward Brooks, Fred Knight, George Lewis, T. H. Vallman und John Roberts. Gestern wurden sie dem Stadtrichter Gemmill vorgeführt. Sie betheuerten, sich nach dem Zimmer im Omaha-Gebäude, einer ihnen bekannten Wettbude, nur begeben zu haben, um kleine Summen auf Rennpferde zu wetten. Während sie auf den zufällig nicht anwesenden Buchmacher warteten, habe man sie verhaftet. Die Ausrede zog nicht. „Ihrer eigenen Aussage gemäß hatten Sie die Absicht, eine strafbare Handlung zu begehen“, bemerkte der Richter. „Ich strafe Sie daher um je $5 und die Kosten.“

Der Grandjury überwiesen.

Unter der Anklage, G. Vanhart, Nr. 352 La Salle Ave., mit dem er beim Kartenspiel in Streit gerathen war, einen Messerstich in den Rücken versetzt zu haben, wurde gestern der 19jährige Frank Enter dem Stadtrichter Blake vorgeführt. Der Kadi überwies ihn unter $1000 Bürgschaft den Großgeschworenen. Vanhart befindet sich im Passavant-Hospital.

Verzichteten auf ein Vorverhör.

Dem Stadtrichter Heap wurden gestern Joseph Williams, Nr. 533 West Van Buren Str., und Charles Whiting, Nr. 850 Cortland Straße, unter der Anklage vorgeführt, ihre Arbeitgeber, die „Western Electric Co.“, seit zwei Jahren systematisch um Material im Werthe von hunderten von Dollars bestohlen zu haben. Sie verzichteten auf ein Vorverhör. Der Richter überwies sie unter je $2000 Bürgschaft den Großgeschworenen. Die Polizei behauptet, daß beide ein umfassendes Geständniß abgelegt haben.

Wahrt sein Recht.

Bald nach der Verhandlung hat Whitings Rechtsberather, der Anwalt Harry L. Strom, gegen den Polizeikapitän John Rehm von der Wache an Desplaines Str. eine Schadenersatzklage anhängig gemacht auf Grund eines Gesetzesparagraphen, demgemäß ein Polizeibeamter, der einem in seiner Obhut befindlichen Häftling das Recht verweigert, Rücksprache mit einem Anwalt zu nehmen, gehalten sein soll, dem betreffenden Häftling $100 „Sühnegeld“ zu zahlen. Strom behauptet, daß ihm am 17. September vom Kapitän Rehm der Zutritt zu dem Gefangenen verweigert wurde unter dem Vorwande, daß der Häftling noch nicht gebucht worden sei. Auch am nächsten Tage habe Rehm ihn abblitzen lassen. Er habe sich dann an den Stadtrichter Blake gewandt. Dieser habe ihn ermächtigt, dem Kapitän mitzutheilen, daß er, der Richter, nichts dagegen habe, daß er, der Anwalt, Rücksprache mit dem Gefangenen nehme. Rehm habe ihn aber mit der Bemerkung abgefertigt, daß der Gefangene sich in seiner und nicht in des Richters Obhut befinde und daß er, Kapitän Rehm, ihm den Zutritt zu dem Häftling verweigere.

Bleibt ungesühnt.

Die Koronersjury, die gestern den Inquest abhielt über den, wie berichtet, im Park Ave.-Hospital erfolgten Tod der 23jährigen Stenographin Elisabeth Radtke, Nr. 873 West Eddy Str., gab den Wahrspruch ab, daß die Verstorbene den Folgen einer strafbaren Operation erlegen sei. Wer aber den Tod des Mädchens verschuldet habe, sei nicht zu ermitteln gewesen.

Verursachte eine Szene.

Arthur Schulze und Theodore Spankic, deren Verhaftung berichtet wurde, hatten sich gestern vor dem Stadtrichter Gemmill unter der Anklage zu verantworten, ihre Arbeitgeber, die Fuller & Fuller Co. und die „Excelsior Supply Co.“, bestohlen und die Beute untereinander ausgetauscht zu haben. Sie bekannten sich schuldig. Schulze wurde um $25 und die Kosten gestraft. Spankic aber dem Jugendgericht überwiesen.

Als der Richter das Urtheil fällte, schrie Frau Schulze, die Mutter eines der Angeklagten, gellend auf und fiel dann in Ohnmacht. Sie wurde von Gerichtsbeamten in das Vorzimmer getragen, wo sie in's Bewußtsein zurückgerufen wurde.

Entseelt aufgefunden.

Die 65jährige Frau Bertha Wallace, Nr. 158 Aberdeen Str., wurde gestern Nachmittag in ihrem Schlafzimmer entseelt aufgefunden. Auf den Dielen neben dem Bett lag eine Flasche, die einen Rest Karbolsäure enthielt. Ein sofort geholter Arzt konnte nicht feststellen, ob die Frau Selbstmord begangen hat. Da sie seit Jahren herzleidend war, ist es möglich, daß sie einer Herzlähmung erlegen ist. Der Koroner wird nun, um die Todesursache über jeden Zweifel erhaben festzustellen, die Leiche öffnen lassen.

Gnade für Recht.

Harry Dunn und Doceal Townsend, die gestern, wie berichtet, unter der Anklage verhaftet wurden, einen Joseph Lienert, Nr. 2675 N. Hermitage Ave., gehörigen Kraftwagen gestohlen zu haben, bekannten sich vor dem Stadtrichter Lantry schuldig, betheuerten aber, nur beabsichtigt zu haben, eine längere Spazierfahrt zu machen und dann den Wagen dem Eigenthümer wieder zuzustellen.

Da Lienert nicht nur auf die Bestrafung der Schlingel verzichtete, sondern Harry Dunn, der angab, die einzige Stütze seiner armen Mutter, aber leider arbeitslos zu sein, obendrein Beschäftigung bei der The Cable Co. versprach, hatte auch der Richter ein Einsehen. Er schlug die Anklage nieder, stellte aber die Burschen für die Dauer von 14 Tagen unter Polizeiaufsicht und ermächtigte die Polizei, die Schlingel, falls sie sich des in sie gesetzten Vertrauens unwürdig erwiesen, ihm unter der ursprünglichen Anklage wieder vorzuführen.

Vermißt.

Der 50jährige Schank- und Speisewirth John J. Jackson, Nr. 2941 Vernon Ave., wird seit dem 13. September vermißt. Als er seine Wohnung verließ, hatte er eine größere Summe bei sich. Seine Gattin behauptet, daß er das Opfer eines Verbrechens wurde. Die Polizei hat sich vergeblich bemüht, auch nur die geringste Spur von ihm zu finden.

Ausgelitten.

Michael Wasrusauf, Desplaines, der dort am 30. August während seiner Arbeit im Maschinenraum der Royal Enameling Stamping Company durch heißen Dampf schwer verbrüht wurde, ist im County-Hospital gestorben. Er war 33 Jahre alt.

Am Selbstmord verhindert.

Der 41 Jahre alte Arnold Umholz wollte in den See springen.

Der 41 Jahre alte Arnold Umholz, ein Arbeiter und 567 Wells Straße wohnhaft, stand gestern Nachmittag im Begriff, sich am Fuße der North Ave. in den See zu stürzen, als der Parkpolizist Edward Sehlburg, dem der Mann seines eigenthümlichen Benehmens halber aufgefallen war, ihn packte und gewaltsam an dem verzweifelten Schritt hinderte. Sehlburg sah, daß Umholz eine Photographie in der Hand hatte, die er mehrmals betrachtete, wobei er abgerissene Worte vor sich hin murmelte. Später stellte sich heraus, daß es die Photographie seiner Frau war, in deren Obhut man den Unglücklichen gab. Frau Umholz sagte, ihr Mann habe vor einigen Wochen seine Brotstellung verloren und seither Spuren von Trübsinn gezeigt. Offenbar habe er in einer solchen Anwandlung seinem Leben ein Ende machen wollen.

Merkwürdiger Regenfall.

In der inneren Stadt strömte es, auf der Nordseite blieb es trocken.

Die drückende Schwüle wurde gestern um 2:25 Uhr Nachmittags durch einen kräftigen, aber nicht sehr lange anhaltenden Regenguß gebrochen, wenigstens im Hauptgeschäftstheil der Stadt. Während man aber dort aufathmete, blieb die Nordseite, nördlich von Chicago Ave., merkwürdigerWeise ganz trocken, es fiel kein Tropfen. Der Regen war der erste nennenswerthe seit dem 29. August, denn seit jenem Tage sind nur einmal, am 14. Sept., ein paar Tropfen Regen niedergegangen.

* Weil er angeblich Ochsenbutter in Umschlägen verkaufte, auf denen nicht angegeben war, daß sie solche Kunstbutter enthielten, wurde gestern James B. Bell, 144 Hoyne Ave., von Binnensteuer-Beamten verhaftet. Bundes-Kommissär Foote überwies ihn unter $1000 Bürgschaft den Bundes-Großgeschworenen.

Nette Gutedel.

Drei junge Burschen, die der Polizei schwer zu schaffen machen.

Vor einer Woche wurden der 13 Jahre alte John Latz, 135 Schiller Straße, der 14jährige John McKenna, 380 N. Franklin Str., und der 16 Jahre alte David Tennyson, 220 Seminary Ave., unter den Anklagen auf Einbruch und Brandstiftung verhaftet. Am Freitag wurde Latz von Richter Tuthill nach dem Knabenhort in St. Charles geschickt, die beiden anderen Gutedel unter Aufsicht gestellt. Nach Angabe der Polizei waren sie vorher schon drei Mal unter ähnlicher Anklage verhaftet, aber nie bestraft worden. Stets kehrte das saubere Kleeblatt zu seinen alten Gepflogenheiten zurück, und die Polizei legt ihm eine ganze Reihe von Einbrüchen in Läden an der Chicago Ave. zur Last. Gestern nun erhielt die Polizei die Nachricht, daß Latz aus der Anstalt entwichen sei, und gestern Abend brach auf der Veranda vor der Wohnung von Marshall P. Sargent, 374 Dearborn Ave., ein Feuer aus. Man entdeckte, daß der Boden der Veranda mit Erdöl getränkt worden war. Nun wohnt in jenem Hause auch eine Frau Nettie Dewitt, in deren Wohnung Latz und seine Kumpane eingebrochen waren. Der Hausmeister des Gebäudes, Charles Miller, der die Spitzbuben hatte davonlaufen sehen, identifizirte sie im Gericht als die Thäter, und man glaubt nun, daß die neue Brandstiftung ein Racheakt von ihnen ist.

In Untersuchungshaft.

Kennen angeblich den Aufenthalt der entführten Emily Hoban.

In der Herberge Nr. 483 W. Madison Straße wurden gestern Abend die 20jährige Madeline La Crapocan und der 26 Jahre alte Sidney Seaton auf Grund eines nicht unterzeichneten Schreibens verhaftet, das die Polizei gestern erhalten hatte. Der Angeber behauptet, daß die Beiden Auskunft geben könnten, wo sich zur Zeit die am 12. September entführte Emily Hoban, Nr. 830 O. Ravenswood Park, befinde.

Madeline, die früher bei den Eltern des Mädchens wohnte, habe, wie häufig zuvor, am Abend des 12. September mit Emily eine Spazierfahrt gemacht und sie nach elf Uhr in der Nähe von Gunthers Park einem ihr bekannten Manne übergeben.

Die Häftlinge betheuern ihre Unschuld. Sie versichern, über den Verbleib der Vermißten keine Auskunft geben zu können.

* Der 80 Jahre alte Schuhmacher Edward Klabunde, 3242 State Str., wurde gestern Nachmittag vor dem Hause 303 Wabash Ave. von der Hitze übermannt und mußte von der Polizei nach dem Harrison Str.-Nothfallhospital geschafft werden. Sein Leben ist nicht gefährdet.

Blutiger Hader.

Ein Neger niedergeschossen, ein anderer schwer vermessert.

In der hinter der Billardhalle Nr. 5542 Lake Ave. gelegenen Gasse geriethen gestern Abend zehn Neger bei Bier und Würfelspiel in Streit. Der 24jährige Louis Pearlman, Nr. 199 56. Straße, bezichtigte den 30jährigen George Riley, Nr. 403 57. Str., gemogelt zu haben. Riley, der diese Beleidigung nicht auf sich sitzen lassen wollte, las einen Backstein auf und schleuderte ihn nach Pearlman. Im nächsten Augenblick lagen sie einander in den Haaren. Da soll Riley ein Messer gezogen und dem Gegner acht Wunden beigebracht haben.

Im nächsten Augenblick wurde der Messerheld, angeblich von dem 25jährigen Marion Mahoney, Nr. 4612 5. Ave., mit zwei Revolverschüssen niedergestreckt. Die Kugeln sind ihm in den Unterleib gedrungen. Er fand Aufnahme im Lakeside-Hospital. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Pearlmann ringt im Provident-Hospital mit dem Tode.

Mahoney wurde später verhaftet. Die sieben Zeugen haben ihre Flucht bewerkstelligt.

Ein guter Mensch.

Der verstorbene Rabbi Brande wird durch ein Grabdenkmal geehrt.

Um 1 Uhr heute Nachmittag wird auf dem jüdischen Friedhofe Ohava Scholom, Oakwoods, das zum Gedächtniß an den am 14. Mai 1907 verstorbenen Rabbi A. S. Braude errichtete Denkmal enthüllt werden, wozu sich die vielen Freunde des Verstorbenen vollzählig einfinden dürften. Rabbi Braude war als hilfreicher Freund der Bedürftigen und Gründer mancher wohlthätiger Unternehmungen unter seinen Glaubensgenossen, wie des B. M. Z.-Altenheims und des Marks Nathan-Waisenheims, bekannt und beliebt.

Polizist verletzt.

An Michigan Ave. und Jackson Blvd. scheute gestern Nachmittag das Pferd des berittenen Polizisten HarrySallee, als ein vorüberfahrender Kraftwagenlenker die Tute seines Gefährts ertönen ließ. Der Reiter wurde abgeworfen und am Rücken und den Schultern so schwer verletzt, daß er nach seiner Wohnung, 6323 Morgan Str., geschafft werden mußte.

* Der Bezahlung der Zeche wegen gerieth gestern Abend der 23 Jahre alte Bruce Mader, 225 Blue Island Ave., mit dem Wirth Joseph Kreuzer in dessen Wirthschaft, 354 W. 12. Straße, in Streit. Kreuzer soll Mader eine Bierflasche an den Kopf geworfen haben. Mader wurde mit einem Schädelbruch ins County-Hospital geschafft. Kreuzer wurde verhaftet.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1899, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Auf dem Wege des Fortschritts.

Für den „Neid der Götter" und den „Haß der Elemente gegen das Gebilde von Menschenhand" scheint durch die jüngste Geschichte der Luftschiffahrt der Nachweis erbracht. Auf eine Reihe glänzender Erfolge, die die schönsten Hoffnungen weckten—und dazu berechtigten—eine ebenso lange Reihe böser Zu- und Unfälle. Auf die Zerstörung von Zeppelins Luftschiff durch Sturm und Feuer, die schwere Beschädigung des Parseval'schen steuerbaren Ballons und das Versagen des halbstarren deutschen Militärluftschiffes gerade dann, als es sich dem obersten Kriegsherrn zeigen sollte. Und nun der Absturz der Wright'schen Flugmaschine bei Fort Myer, bei dem ihr Schöpfer Orville Wright schwer verletzt und dessen Fahrgast Leutnant Selfridge getödtet wurde. Je größer die Höhe, desto tiefer der Fall. Das Zeppelin'sche Luftschiff war eine großartige Schöpfung und stellte tief in den Schatten alles bis dahin—und bisher in der Richtung—Erreichte. Aber es beruhte doch auf einem schon recht alten Prinzip: es war eine geniale Ausarbeitung und Verbesserung des Luftballons, mit dessen Hilfe die Menschen schon vor hundert und mehr Jahren „zu den Sternen" aufzusteigen trachteten. Die Wright'sche Flugmaschine war—i st—mehr eine Erfindung. Denn wenngleich auch hier schon von Anderen vorgearbeitet wurde, so ist doch der Motor-Aeroplan-Gedanke selbst ein Kind unserer Zeit. Die „Elemente" zerstörten Zeppelins Luftschiff, aber sie schonten die Menschenleben—beim Absturz des Wright'schen Aeroplans, der dem Menschen, den Göttern zum Trotz, das Fliegen lernen soll, hätte neben seinem Fahrgast beinahe auch der Erfinder selbst das Leben eingebüßt. Parsevals steuerbarer Ballon und das halbstarre Militärluftschiff kamen sozusagen mit einem blauen Auge, bezw. dem Schrecken davon—es ist als hätten die Götter und die Elemente sie ernsterer Beachtung nicht werth gehalten angesichts des edleren Wildes: Zeppeline und Aeroplan.

Als die Kunde von der Zerstörung des Zeppelin'schen Luftschiffes kam, da wirkte sie wie der sprichwörtliche Blitzstrahl aus heiterem Himmel, erschütternd und demoralisirend. Allerdings nur auf „Augenblicke" — aber in diesen ersten Augenblicken war es uns doch, als sei eine schöne Hoffnung uns endgiltig zerstört. Die Kunde von dem Absturz der Wright'schen Flugmaschine weckte tiefes Bedauern ob des Todes des jungen Offiziers und des Mißgeschicks Wrights, aber auch nicht einen Augenblick lang den geringsten Zweifel an der Flugmaschine selbst und ihrer Zukunft — so sehr erstarkte seither schon das Vertrauen der Menschen in die Luftschiffahrt. Daß das ihr Ende, das Ende der stolzen Hoffnungen und kühnen Träume, die sich an die Wright'sche Maschine knüpften, sein könnte — der Gedanke kam wohl keinem der Millionen, die von dem Unglück lasen, und er wäre auch sehr thöricht gewesen.

Was war es denn?! Etwas an der Maschine zerbrach—ein Flügel einer der zwei den Apparat treibenden, mit ungeheurer Geschwindigkeit umdrehenden Luftschrauben traf auf einen in starke Schwingungen gerathenen Draht, der von der großen Gleitfläche zum Steuer führt, durchschlug den Draht und brach selbst ab — das ist aber etwas, was man früher oder später erwarten mußte! Blickt man zurück auf die Geschichte unserer Erfindungen, auf den Werdegang der großen, wunderbar und tadellos arbeitenden Maschinen — Riesendampfer, Lokomotiven, Elektromotore u. s. w.—so werden wir den Weg bedeckt finden mit Trümmern unzähliger Vorgänger oder Ahnen der heutigen Maschinen, an denen einmal irgend etwas zerbrach — ja, und mit Leichen von Arbeitern und Erfindern, die dabei den Tod fanden!

Aber wir werden auch finden, daß das Unglück jedesmal einen Fortschritt, eine Verbesserung der Maschine, gebar. „Durch Schaden wird man klug." Der Weg des Fortschritts, der Weg des Menschen vom thierähnlichen Geschöpf zum heutigen Herrn über Wasser und Erde, der die Herrschaft über die Luft erstrebt, geht über Trümmer und Leichen, und so wird's auch weiterhin sein und der Mensch wird sich künftighin durch den Tribut, den er dem Neid der Götter und Haß der Elemente gegen das Gebilde von Menschenhand zahlen muß, ebensowenig abschrecken lassen wie bisher.

Leutnant Selfridge ist todt und die Flugmaschine ist schwer beschädigt, aber die Wrights leben und werden weiter arbeiten, denn sie glauben an sich und ihr Werk. Als Wilbur Wright in Le Mans, Frankreich, von dem Unglück bei Fort Myer hörte, war er natürlich zuerst schwer getroffen. Doch nur ein paar Augenblicke dauerte seine Schwäche, dann sprang er auf: „Nein! Wir haben die Aufgabe gelöst. Für uns ist das Fliegen mit einer Maschine, die schwerer ist als die Luft, nicht mehr ein Versuch, sondern eine Errungenschaft." Die Wrights werden ihren Flugapparat nicht aufgeben und sich nicht abschrecken lassen, sondern weiter arbeiten und—vielleicht erst nach vielem Mißgeschick—eine bessere, stärkere und zuverlässigere Maschine schaffen als die verunglückte ist. Und wenn nicht sie, so werden's Andere thun. Wenn Orville Wright mit seinem Fahrgast zusammen den Tod gefunden hätte und Wilbur Wright heute oder morgen von einem ähnlichen Schicksal erreicht würde, so würden sich Andere finden, ihre Arbeit weiterzuführen. Die Flugmaschine ist da, zu bleiben, und vervollkommnet zu werden. Die Frage ist nur, bis zu welchem Grade das gelingen wird, bezw. wie lange es dauern wird, bis eine Flugmaschine geschaffen ist, die mit einem vernünftigen Grad von Sicherheit benutzt werden kann — absolute Sicherheit gibt's ja überhaupt nicht. —

Der Tugendbold „zu Hause".

Von der Schottenstadt Glasgow haben wir vor etlichen Jahren so sehr viel zu hören bekommen, daß wir, in Erinnerung an das Sprichwort, demzufolge diejenige Hausfrau die beste ist, von der man nichts hört, ihr gegenüber hätten mißtrauisch werden, wenn nicht geradezu eine schlechte Meinung von ihr hätten bekommen können. Das war nicht der Fall. Denn erstens ist eine Stadt doch immerhin noch etwas Anderes als eine Hausfrau und zweitens war das, was uns über Glasgow erzählt wurde, ausschließlich Gutes und Rühmenswerthes und zwar ausnahmslos so schön und gut, daß wir vor uns selber des blassen Neides verdächtig geworden wären, hätten wir anders als mit unbegrenzter Hochachtung und Bewunderung Glasgows gedenken wollen.

„Es liebt die Welt," singt der Dichter, „das Strahlende zu schwärzen, das Hohe in den Staub zu ziehn" — wir waren aber bessere Menschen und thaten's nicht. Sind auch heute solcher Gemeinheit nicht fähig und würden wahrscheinlich heute unter dem Eindrucke der wundersamen Erzählungen und Behauptungen des zu Besuch hier weilenden Glasgower Polizeiinspektors Cameron mit größerer Bewunderung als je auf Glasgow blicken, wenn uns nicht in den letzten Tagen ein ganz anderes als das gewohnte Lied von Glasgow gesungen worden wäre, und zwar von ganz unverdächtiger Seite. „Ich las heute," sagte Herr Cameron von Glasgow vor ein paar Tagen aufhorchenden Berichterstattern der Weltpresse, „in einer Chicagoer Zeitung, daß hier mitunter Polizisten in Wirthschaften gehen und dort angesichts der Gäste am Schanktisch trinken! Und was noch schlimmer ist, daß sie für die genossenen Getränke nicht bezahlen. Du meine Güte! Wenn ein Konstabler so etwas in Schottland thun wollte, so würde er zum Lande hinausgejagt werden. Nein, Herr McGregor wird niemals die Uniform in solcher Weise entehren!"

Die Worte und zur Schau getragene Entrüstung des edlen Schotten waren sehr wenig schmeichelhaft für uns, aber wir würden alles beschämt und ohne ein Vertheidigungs- oder gar Zweifelwort hingenommen haben, wenn nicht am selben Tage im Record-Herald eine Korrespondenz erschienen wäre, die sehr wenig zu dem Bilde paßt, das die Lob- und Preisschriften auf Glasgow uns von der schottischen Hauptstadt vormalten, bezw. die den Schotten in ganz anderem Lichte erscheinen läßt, als Herrn Camerons Gerede und die von den hiesigen Schotten zur Schau getragene Tugendbegeisterung.

Man hat uns seit Jahren die städtische Verwaltung Glasgows als mustergiltig hingestellt und seine städtischen Betriebe zur Nachahmung anempfohlen. „Einfach tadellos" mußte das Urtheil lauten und die Glasgower mußten uns als die beneidenswerthesten aller Menschen auf dem ganzen Erdenrund erscheinen; und selbstverständlich stellte das den Charakter der Bevölkerung in's denkbar beste Licht, denn der Strom kann nicht höher steigen als die Quelle ist. Jetzt behauptet aber der bekannte Herr Wm. E. Curtis in einem vom 1. September aus Glasgow datirten Briefe, „die Steuern sind in Glasgow nicht niedriger, als in anderen Städten ähnlicher Größe; die Bewohner Glasgows erfreuen sich keiner größeren Bequemlichkeiten oder Annehmlichkeiten; sie haben keine größeren Vergnügungen und Freiheiten; sie sind in keiner Weise besser dran als die Bürger irgend welcher anderer Städte. Die Sterberate Glasgows ist nicht niedriger als die Londons oder Liverpools, und Glasgow hat mehr Armuth, mehr Laster und Verkommenheit und mehr Trunkenheit als irgend eine andere Stadt in der Welt, ausgenommen vielleicht Edinburgh oder Dundee" — die beiden anderen Großstädte Schottlands.

„Rechter Hand, linker Hand, alles vertauschet" — man möchte Herrn Curtis fragen, ob er selber berauscht ist, oder wenigstens ganz und gar vergaß, für wen er schreibt. Für wen? — Nun, doch für eben dasjenige Blatt, das von allen Blättern Chicagos und des mittleren Westens am eifrigsten für den Prohibitionsgedanken eintritt, der in erster Reihe getragen und gefördert wird von unseren Mitbürgern schottischen Stammes und schottischer Art. Vornehmlich die Schotten, die schottischen Presbyterianer sind hierzulande die Wassertugendapostel, ihnen haben wir in erster Reihe den Versuch, die souveränen Bürger der demokratischen Republik durch Zwangsgesetze zu Wassersimpeln oder Wasserheuchlern zu machen, zu danken — und nun eine solche Schilderung von ihrem „zu Hause"!

Es muß in der That schlimm sein, was Herr Curtis in Glasgow gesehen und beobachtet hat. Es muß ihn empört haben. Denn er weiß doch wohl, für wen er schreibt, er begnügt sich aber nicht mit jener einfachen Erklärung, sondern führt weiter aus: „Neapel hat etwa dieselbe Einwohnerzahl wie Glasgow und ein ganz anderes Klima. Seine städtischen Behörden thun wenig oder nichts für das körperliche oder sittliche Wohlergehen der ihrer Obhut Anvertrauten. Die Schulen sind schlecht, der gesundheitlichen Gesetze sind wenige und die da sind, werden nicht durchgeführt. Die Verwaltung des Gemeinwesens läßt ungefähr so viel Nachlässigkeit und Gleichgiltigkeit für die Wohlfahrt der Bevölkerung erkennen, wie die Behörden Glasgows Sorgfalt und Fürsorge zeigen. Neapel jedoch ist nicht verkommener als Glasgow. Es gibt in Neapel nicht mehr Lohser und nicht zehn Prozent so viel Trunkenheit wie in der großen presbyterianischen Metropole, wo der städtische Paternalismus (die väterliche Fürsorge) bis zum äußersten Punkt getrieben ist."

So lautet das Urtheil eines doch gewiß ganz unverdächtigen Zeugen. So erscheint die schottische Hauptstadt, die Metropole der hier im Vordergrund der Prohibitionsbewegung stehenden schottischen Kirche, dem Vertreter eines ausgesprochen prohibitionsfreundlichen Blattes, der natürlich sehr gut weiß, daß in erster Reihe die Schotten hierzulande die Zwangstugendbolde sind. Da sollte man in Zukunft den prohibitionistischen Schotten, denen der harmlose deutsche Lebensgenuß so verhaßt ist, doch jedesmal rathen: Kehrt vor Eurer eigenen Thür; predigt Tugend und gute Sitte, wo's so ganz besonders angebracht und nothwendig ist, reinigt, wo's am meisten stinkt — geht nach Hause! —

Operation auf Gerichtsbefehl.

Von ebenso großem menschlichen wie rechtswissenschaftlichen Interesse ist der Fall des armen polnischen Jungen, dem Aerzte auf richterlichen Befehl den rechten Arm abgenommen haben, trotz seines Flehens und Bittens, daß er lieber sterben wolle, denn als arbeitsunfähiger Krüppel zu leben, und trotzdem der eigene Vater gegen den ärztlichen Eingriff den entschiedensten Widerspruch erhob. Richter Tuthill vom Jugendgericht, der den Befehl erlassen hat, hält seine Berechtigung dazu keinem Schatten von Zweifel unterworfen. Doch gibt er zu, daß der Fall in der amerikanischen Rechtsprechung kein Beispiel hat außer dem einen, das vor sieben Jahren er (Tuthill) selber gegeben, als er — auch gegen den Einspruch der Eltern — eine Hirnoperation an einem Kinde anordnete, von der er überzeugt ist, daß sie des Kindes Leben gerettet hat.

„In dem jetzigen Falle" — sagt der Richter — „ist der Knabe ein Mündel des Jugendgerichts. Zuhause hat man ihn vernachlässigt und ihn wild herumlaufen lassen. Er ist das einzige Kind, und die Mutter ist todt. Als der Vater die Operation verbot, blieb dem Gericht nur übrig, einzuschreiten und darauf zu sehen, daß dem Kinde die gehörige ärztliche Behandlung zutheil wurde. Der Brand hatte in dem gebrochenen Arme eingesetzt, und zwei Aerzte haben dem Gericht schriftlich bestätigt, daß der Knabe sterben müsse, wenn der Arm nicht abgenommen würde. Ist der Staat Vormund eines Kindes, so hat er für des Kindes sittliche, körperliche und geistige Wohlfahrt zu sorgen. In Krankheitsfällen hat er für gehörige ärztliche Behandlung zu sorgen. Das ist in diesem Falle geschehen...."

Als entscheidender Punkt erscheint in diesen Auslassungen, daß der Knabe zuhause keine ordentliche Obhut gehabt hat und deshalb — schon vorher — unter die Obhut des Gerichts und damit unter die Vormundschaft des Staates gekommen war. Indem er unter die staatliche Vormundschaft kam, war er der Vormundschaft des Vaters entrückt. Das Bestimmungsrecht des Vaters — so weit solches bestand — wird als durch die häusliche Vernachlässigung für verwirkt hingestellt. Mit keinem Worte ist davon die Rede, daß der Junge selber, der bereits das Alter von 14 Jahren erreicht, in der Verfügung über sein eigenes Fleisch und Bein etwas mitzureden habe. Und doch haben auch Kinder minderjährigen Alters ihre „natürlichen Rechte". Es ist das kaum jemals schärfer betont worden, als in einer Entscheidung des Illinoiser Obergerichts, in der es heißt:

„Die Unmündigkeit der Minderjährigen macht nicht Sklaven und nicht Verbrecher aus ihnen. Sie haben gesetzliche Rechte und sind gesetzlicher Haftbarkeit unterworfen. Sie sind für Unrecht verantwortlich und für Verbrechen strafbar. Jedes Kind, das über 10 Jahre alt ist, kann eines Verbrechens schuldig erklärt werden. Wegen Raubes, Einbruchs oder Brandstiftung kann irgend ein Minderjähriger in's Zuchthaus geschickt werden. Minderjährige sind verpflichtet, Steuern zum Unterhalt der Regierung zu bezahlen; sie sind ein Theil der Miliz und sind gezwungen, in Vertheidigung der Verfassung und der Gesetze die Härten und Entbehrungen des Soldatenlebens zu ertragen; und doch wird angenommen, daß ihre Freiheit ein bloßes Wahngebilde sei!.... Können wir Kinder für Verbrechen verantwortlich halten, haftbar für Rechtsverletzungen, ihnen schwere Verpflichtungen aufbürden, und trotz alledem sie des Genusses ihrer Freiheit berauben ohne Anklage, ohne daß sie eines Verbrechens überführt sind? Die "Bill of Rights" erklärt, daß alle Menschen von Natur frei und unabhängig sind und gewisse, angeborene und unveräußerliche Rechte besitzen — darunter Leben, Freiheit und Streben nach Glückseligkeit. Diese Erklärung ist nicht beschränkend; sie ist breit und umfassend, es wird damit eine große Wahrheit ausgesprochen — daß alle Menschen, alle Personen, allenthalben dies angeborene, unveräußerliche Recht der Freiheit besitzen. Sollen wir den Kindern des Staates sagen: Ihr sollt nicht dieses Rechtes genießen — eines Rechtes, das unabhängig von allen menschlichen Gesetzen und Vorschriften ist? Es ist dieses Recht in der Verfassung erklärt, es steht höher als Gesetz und Verfassung, und sollte immerbar heilig gehalten werden. Selbst Verbrecher können nicht überführt und nicht in Haft gesetzt werden ohne gehöriges Rechtsverfahren — ohne regelrechten Prozeß, den Ueberlieferungen des Gemeinrechts entsprechend. Warum sollten Minderjährige in Haft genommen werden eines Unglücks wegen? Mangel an gehöriger elterlicher Fürsorge, Unwissenheit, Müßiggang und Laster sind Unglück, sind nicht Verbrechen."

* * *

Anlaß zu diesen Ausführungen bot der Fall eines Kindes, das man dem Vater entzogen und in eine öffentliche Anstalt gebracht hatte. Weil das Kind kein Verbrechen begangen hatte, sollte es nicht seiner Freiheit beraubt werden; sollte beim Vater bleiben dürfen, wenn es vorzog, dort zu bleiben. Und wenn das Rechtens war — wie verträgt sich damit, daß man den jungen Josef Bulanda, der auch kein Verbrechen begangen, seiner Freiheit berauben und ihm den Arm abschneiden darf, trotzdem er es vorzog, ihn nicht abgeschnitten zu haben: trotzdem er sogar sterben konnte an oder infolge der Operation?

Bei näherer Betrachtung entpuppt allerdings die obergerichtliche Freiheitspauke sich als eine jener Stumpreden, wie sie die Herren Richter ihren Erkenntnissen mitunter anzuhängen pflegen, und die in der Regel, da sie über die Entscheidung hinausgehen, nur Verwirrung anrichten. Was in dem betreffenden Falle thatsächlich entschieden worden ist, ist im Grunde nicht mehr, als daß man auch Kindern ihre Freiheit nicht ohne gehöriges Rechtsverfahren nehmen darf. Das Gericht hat nicht behauptet, daß ein Kind seinem Vater überhaupt nicht genommen werden dürfe, es hat nur entschieden, daß in dem vorliegenden Falle unter den obwaltenden Umständen die Wegnahme der Berechtigung entbehrte. Gibt das Illinoiser Gesetz dem Jugendrichter die Machtbefugniß, wie Richter Tuthill sie aus dem Gesetze herausgelesen, und ist demgemäß die Verhandlung vor dem Richter als gehöriges Rechtsverfahren zu erachten, so steht die ergangene Entscheidung nicht im Widerspruch mit jener obergerichtlichen Entscheidung.

Richter Tuthill gibt keine Andeutung darüber, ob er — unter gleichen Umständen — sich auch berechtigt fühlen würde zur Anordnung der Operation gegen den Willen der Eltern, wenn das Kind, dessen Leben durch den ärztlichen Eingriff gerettet werden soll, nicht schon vorher unter der Obhut des Gerichts gestanden hat. Insbesondere im Falle, wo die Eltern achtbare Leute sind, die in jeder andern Hinsicht ihrem Kinde gehörige Fürsorge angedeihen lassen. Dürfte in solchem Falle der Richter, der die Operation für nothwendig hält zur Rettung des Kindes, seinen Willen durchsetzen gegen den Willen der Eltern, wenn diese die Operation nicht haben wollen? Das ist eine sehr ernste Frage, und es wird gewiß kein Richter gern Gebrauch machen von solcher Gewalt. Wenn jedoch das Gesetz ihm die Gewalt gibt und wirklich des Kindes Leben auf dem Spiele steht — die Eltern es vielleicht mit den Gesundbetern halten und aus religiösem Fanatismus jede ärztliche Hilfe verweigern, oder so hart und habgierig sind, das Kind lieber sterben zu sehen, als durch Verlust eines Gliedes seine Arbeit zu verlieren—soll dann, wenn solcher Fall zur Kenntniß des Gerichts gebracht wird, der Richter sich weigern oder nicht das Recht haben, einzuschreiten zur Rettung des Kindes? Ob das Gesetz, wie es lautet, dem Richter die Gewalt des Einschreitens gibt in Fällen dieser Art, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Gibt jedoch das Gesetz die Macht, so wird man deshalb das Gesetz nicht verfassungswidrig nennen können.

* * *

Die Rechte der Eltern über ihre Kinder haben im Laufe der Zeit immer größere Einschränkung erfahren. Die Familie ist keine politische Einrichtung mehr und der Pater Familias nicht mehr der Selbstherrscher, dessen unbeschränkter Gewalt jedes Familienglied unterthan ist, der seine Kinder verkaufen darf, oder sie aussetzen, oder sie tödten wenn er will. Der Staat herrscht über die Familie, wie er über den Einzelnen herrscht, und theilt sich mit den Eltern in die Obhut über die Kinder. Er gebietet, daß Kinder geimpft werden müssen, daß sie zur Schule gehen müssen und daß sie vor Erreichung eines gewissen Alters nicht zur Arbeit angehalten werden dürfen — alles ohne Rücksicht auf den Willen oder die Zustimmung der Eltern; er gibt den Eltern kein Eigenthumsrecht an den Kindern.

Durch sein Gesetz zieht der Staat die Grenze zwischen Erwachsenen und Minderjährigen. Die gesetzliche Grenze mag willkürlich sein, es mag kein vernünftiger Grund ersichtlich sein, warum ein junger Mann von 20 Jahren weniger Recht haben sollte, als einer von 21 Jahren. Aber das Gesetz ist da und es gilt. Die Minderjährigen gelten als unfähig, sich selber zu schützen, und stehen deshalb in besonderer Weise unter der Obhut des Staates. Die Kontrole der Eltern über ihre Kinder gilt nicht mehr als natürliches Recht, sondern als Privileg und als Pflicht. Der Staat schreitet ein und behauptet sein Recht gegenüber dem Recht der Eltern, wo ihm das nothwendig erscheint zum Wohl der Gesammtheit oder zum Wohl der Kinder. Es ist der Gewalt des Staates thatsächlich keine Grenze gezogen, außer der, die ihm durch die Macht der Thatsachen und der öffentlichen Meinung gezogen wird. Doch wenn er klug ist, so beschränkt er seine Einmischung auf das Allernothwendigste. Die natürliche Zuneigung der Eltern zu ihren Kindern macht in der Regel die Eltern zu den besten Behütern, den besten Beschützern und den besten Erziehern ihrer Kinder.

Was jedoch das Nothwendige ist, und was das Vernünftige und Zweckmäßige, darüber gehen begreiflicherweise die Meinungen weit auseinander. Es sind das Fragen, die nicht vor die Gerichte, sondern vor die Gesetzgebung gehören. Was die Rechtsprechung anlangt, so geht diese in ihrer Entwicklung immer mehr dahin, daß die Minderjährigen nur ein Recht haben auf soviel Freiheit, als gut für sie ist, und daß der Staat das Recht hat zu bestimmen, was gut für sie ist. Wenn für die Großjährigen die Regel gilt, daß sie frei sind zu thun, was Anderen nicht schadet, auch wenn sie sich selber dadurch schaden, und ihnen der Staat keine Wohlthat aufzwingen darf, so gilt diese Regel nicht für die Minderjährigen. Hat der Staat nicht das Recht, einer erwachsenen Person von gesundem Verstande zu gebieten, sich zu ihrem eigenen Besten ärztlicher Behandlung zu unterwerfen, so hat er solches Recht dem Minderjährigen gegenüber. Selbst der Erwachsene mag zur Unterwerfung unter unerwünschte ärztliche Behandlung gezwungen werden, wenn die Gefahr, der er sich durch Zurückweisung der Behandlung aussetzt, nicht blos für ihn, sondern auch für Andere eine Gefahr ist. So z. B. wenn die zu behandelnde Krankheit eine ansteckende ist, oder die Behandlung (wie die Durchführung des Impfzwanges) ein Schutz ist gegen solche Krankheit. Auch Operationen an Gebärerinnen können vollzogen werden gegen den Willen der Gebärerin, wenn die Operation nothwendig ist, das Leben des noch ungeborenen Kindes zu retten.

So daß, Alles in Allem, in Anbetracht des Standes der Rechtsprechung und der gesetzgeberischen Entwickelung, die Armabschneidung auf gerichtlichen Befehl, so vereinzelt der Fall dasteht, kaum noch als etwas besonders Erstaunliches erscheint, man vielmehr sich nur wundern kann, daß ähnliche Fälle nicht häufiger sich ereignen.

Lokalbericht.

Wollen kein Miethshaus.

Grundbesitzer an Sheridan Road berufen sich auf einen Vertrag.

Fünf Besitzer von Grundstücken in Sheridan Road, zwischen Fargo und Birchwood Ave., reichten gestern im Kreisgericht das Gesuch ein, Josephine E. Flagmark und Karoline Degermann die Errichtung eines Miethshauses in jenem Block zu untersagen. Ein solcher Bau, erklären die Gesuchsteller, würde einem am 1. April d. J. zwischen Austin Clement, Amelia M. Apfel, der Chicago Title & Trust Company, Hiram B. Farmer, Lloyd C. Kirkland und Ernst Heldmaier getroffenen Uebereinkommen zuwiderlaufen, nach welchem in den nächsten zwanzig Jahren dort nur einstöckige Wohnhäuser, Kraftwagenschuppen oder Stallungen sollen gebaut werden dürfen. Die Beklagten erheben durch Austin Clement angeblich Anspruch auf das Besitzrecht auf eine der Baustellen und wollen ein Miethes- oder Apartmenthaus darauf bauen.

Apotheker in der Klemme.

Ließ angeblich seine Bürgschaft für Zahlung einer Strafe im Stich.

Unter der Anklage, seine Bürgschaft im Stich gelassen zu haben, wurde gestern der Apotheker Michael H. Boland aus Springfield hier verhaftet. Boland soll in seiner Apotheke, mit der ein Zweigpostamt verbunden war, noch Postanweisungsgelder angenommen haben, nachdem das Zweigpostamt aufgehoben worden war. Da das von den Postgesetzen verboten ist, wurde Boland vom Bundesgericht in Springfield zu $100 Geldstrafe verurtheilt. Man ließ ihm aber Zeit, die Strafe zu zahlen, und stellte ihn einstweilen unter Bürgschaft. Ehe er gezahlt hatte, verließ er Springfield. Jetzt steht er mit den Behörden in Unterhandlung wegen der Bezahlung der Strafe, die er, wie er versichert, nicht hat umgehen wollen. Es sei, sagte er, ihm bisher unmöglich gewesen, das Geld aufzubringen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Katharina Meyer

am 19. September, Morgens 1 Uhr, im Alter von 81 Jahren, 6 Monaten und 7 Tagen entschlafen ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 22. September, Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 379 Clybourn Ave. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Henry u. George Meyer, Söhne.
Anna und Lizzie Meyer, Schwiegertöchter.
Addie Meyer und Katie Brett, Enkel, nebst Verwandten.

sasonmo

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Sophie Meyer geb. Alm

im Alter von 60 Jahren und 5 Monaten gestorben ist. Beerdigung Montag, den 21. September, um 1 Uhr Nachmittag, vom Trauerhause, 120 Higgins Ave., nach der St. Johannes Evangel. Luth. Kirche in Mayfair, dann mit Kutschen nach dem Union Ridge-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten:

Chas. Meyer, Gatte.
Fred Meyer und Augusta Meyer, Kinder.
Margarete Meyer, Schwiegertochter.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Vater

Fritz Ziemann

am Samstag, den 19. September, gestorben ist. Beerdigung findet statt am Montag, den 21. September, vom Trauerhause, 5211 Ashland Ave., nach der St. Augustinus-Kirche, von da mit der Grand Trunk Bahn nach dem St. Marien-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Frau John Japp, Frau Max Meister, Töchter.

Gestorben: Arthur Meier, am 18. September 1908, 30 Jahre alt, Sohn des verstorbenen John Meier, Bruder von Anna Felgner und Frieda Meier. Beerdigung Sonntag, 20. September, vom Trauerhause, 1280 Ogden Ave., um 1 Uhr Nachm., mit Kutschen nach dem Forest Home-Friedhof.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater

William Langner

am 18. September, Abends 10:30, im Alter von 58 Jahren entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 21. September, Nachmittags 2:30, vom Trauerhause, 185 Dayton Str., nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Anna Langner, Gattin.
Robert und Otto, Söhne.
Frau Felix Wolff, Frau Charles Kroncke und Frau Hermann Wiesek, Töchter, nebst Schwiegersöhnen, Schwiegertöchtern, Enkeln und Verwandten.

sason

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Vater und Schwiegervater

Louis Koch

im Alter von 77 Jahren nach längerem Leiden am Samstag, den 19. September, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 22. September, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 1783 N. Spaulding Ave., nach Waldheim.

Die trauernden Kinder und Enkel.

Deutsche Zeitungen sind gebeten zu kopiren.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere vielgeliebte Tochter und unsere liebe Schwester

Martha Reinke

am Mittwoch, den 16. September, im Alter von 18 Jahren, 10 Monaten und 18 Tagen sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Sonntag, den 20. September, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 592 N. Paulina Str., nach dem Concordia-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Karl und Minnie Reinke, geb. Behrns, Eltern.
Wilhelm, Hermann, Minna, Karl, Rosie und Elise Reinke, Geschwister, nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Arbeiter Unterstützungsverein D. A. U. V. O. Sektion A.

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß Bruder

W. Langner,

185 Dayton Str., gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 21. September 1908, vom Trauerhause nach dem Montrose-Friedhof. Die Brüder sind ersucht, sich um 2 Uhr in der Logenhalle einzufinden, um dem Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

W. H. Thielemann, Präsident.
Louis Reinecker, Sekr.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Tochter

Martha Scheiler

Samstag Morgen, den 19. September, im Alter von 11 Jahren und 8 Monaten sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung Montag Nachmittag um 1:30 vom Trauerhause, 296 Center Str., nach dem Montrose-Friedhof. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Gustav und Mary Scheiler, Eltern.
Willie Scheiler, Bruder.

saso

Gestorben: Rudolph Bader, 21 Jahre alt, geliebter Sohn von Frau Louisa Ramsey, Bruder von Louis, Henry und Mamie Bader. Beerdigung vom Hause seiner Mutter, 1448 35. Str., Montag, den 21. September, um 1:30 Nachm., mit Kutschen nach dem Oakwoods-Friedhof.

Danksagung.

Hiermit sagen wir unseren herzlichen Dank allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die liebevolle Theilnahme beim Begräbniß meiner lieben Gattin, unserer Mutter und Großmutter

Amelia Rentz,

sowie dem Badischen Verein und der Ernestine D. V.

Georg Rentz und Sohn.

Gelegenheitskauf!

Meyer's Konversations-Lexikon.

4. Auflage. 18 Bände. Hochfein geb. Preis statt $54.00 nur $15.00.
5. Auflage. 20 Bände. Fein gebunden. Preis statt $60.00 nur $30.00.

A. KROCH & CO.

26 Monroe Str., Chicago, (zwischen Wabash und Michigan Aves).

Drei Jahre im Weiber-Zuchthaus. Erlebnisse und Erfahrungen. Von Marie Hoff. Preis: $1.00.

KOELLING & KLAPPENBACH

Deutsche Buchhandlung.

106 Randolph Str. — Telephon: Central 5861.

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. Office: Oak Park, Tel. Austin 356. Stadt-Office 676 W. Chicago Ave., Tel. 751 Humboldt.

Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Montrose Cemetery und Crematorium

N. 40. und Bryn Mawr Ave.

Familien-Lotten von $35 aufwärts. Einzelne Gräber für Kinder, $6.00. Einzelne Gräber für Erwachsene, $10. 5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt. Phone Humboldt 1512.

13no2*

EDEN.

Evangelischer Gottesacker.

An Irving Park Blvd., nahe Kolze Station. Einz. Gräber $7, $5 u. $3, ausgesuchte Lotten von $25 aufwärts auf Abschlagszahlung. Bahnverbindung von Dunning 1:30 Nachmittags. Chicago Office: 2893 Milwaukee Avenue. Tel. Humboldt 1438.

14mo—30jsondido

Otto Walter

wird hierdurch ersucht, sofort auf unserem Comptoir vorzusprechen. Wichtige Nachricht von seiner Mutter.

H. CLAUSSENIUS & Co.,

95 Dearborn Straße.

dofrson

25jähriges

Stiftungs-Fest,

verbunden mit

Konzert und Ball,

veranstaltet von der

West Chicago Loge Nr. 478

— D. O. H. —

Sonntag, den 4. Oktober 1908

in der

Vorwärts-Turnhalle,

1168 W. 12. Str.

Anfang Nachmittags 3 Uhr.

Tickets 25 Cents pro Person. sep20,27,ok4

Sero-Plasma heilt Blut-Vergiftung in jeder Art, in jedem Stadium. Beseitigt positiv das Gift auf immer. Schreibt od. sprecht vor.

SERO-PLASMA CO.

Sprechstunden: 10—8 Vm. Sonntag 10—2 Nm. Suite 706, 112 S. Clark Str., Chicago.

sep3—30,dofon

EMIL H. SCHINTZ,

120 Randolph Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6846 Central.

Riverview

Der einzige „wirkliche Teufel" in der Stadt ist gegenwärtig Henry W. Savage's

Der Teufel

Aber alle seine lustigen Wichte und Gnomen sind im großen Riverview draußen für

Eine letzte Abkühlung

Unter den 80,000 Bäumen und 200 Shows!

Mit Pulverdampf und Gekrachsrufen die Kanonen vom

„Monitor und Merrimac"

denjenigen zu, welche es versäumten

sie kämpfen zu sehen.

Nach heute wird **RIVERVIEW** nur noch geöffnet sein Samstags und Sonntags.

Letzter Tag der Saison: Sonntag, den 11. Oktober.

Heute: „Daily Socialist's" Piknik.

BISMARCK GARDEN

14 Zillerthaler Tyroler

Spezial-Aufführung von 12 bis 2. Heute Nachmittag und Abend.

Deutsches Theater in Powers

Direktion..........Leon Wachsner

Sonntag, den 20. September,

Eröffnung der Saison 1908—09.

1. Abonnements-Vorstellung.

Debut von

Gertrud Richter und Franz Kirchner.

Zum ersten Male in Amerika:

Der letzte Funken!

Lustspiel in 3 Akten von Blumenthal und Kadelburg.

Preise $1.50, $1.00, 75c, 50c und 35c. Sitzverkauf Donnerstag, den 17. Sept.

sep13,17,19,20

Der deutsche Tag

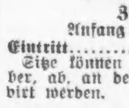
Große Feier, veranstaltet vom

Deutsch-Amerikanischen Nationalbund.

Zweigbund Chicago,

Anfang punkt 2:30 Nachmittags.

Eintritt..........$1.00, 75c, 50c und 25c. Sitze können vom Montag, den 28. September, ab, an der Kasse des Auditoriums reservirt werden.



16. Stiftungsfest

der

Plattdeutschen Gilde Freiheit Nr. 27

abgehalten Sonntag, den 27. September 1908, in Hondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Anfang 3 Uhr Nachmittags. Tickets im Vorverkauf 25c die Person. An der Kasse 50c die Person.

sep20,24,26

34. Stiftungs-Fest,

verbunden mit Konzert, Aufführungen u. Ball, veranstaltet vom

Deutschen Krieger-Verein von Chicago.

am Samstag, den 3. Oktober 1908, Anfang punkt 8 Uhr, in Hondorfs Halle, North Ave. und Halsted Straße. Tickets 25 Cents im Vorverkauf, an der Kasse 50 Cents.

sp20,ok1

13. Stiftungs-Fest, Konzert und Ball veranstaltet vom

Gesang-Verein Almira,

in der Großen Wicker Park Halle, 501—507 W. North Ave., am Sonntag, den 27. September 1908. Tickets im Vorverkauf 25c @ Person, an der Kasse 50c @ Person. Kasseneröffnung 7 Uhr. Anfang des Konzertes 8 Uhr.

sep20,25

THE RIENZI.

Chicagos populärster Familien-Resort, Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—☞ M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.

10ok,mikrson*

Saloon- und Kegelbahnen-Besitzer! Aufgepaßt!

Ehe Ihr neue Kegelbahnen bestellt, versäumt nicht meine neue und verbesserte „Loop the Loop" Bahn zu sehen. Entzückt alle, die sie sehen. Wenn Ihr nicht kommen könnt, schreibt, und ich schicke Kataloge. Ich habe acht Kegelbahnen in Betrieb, und Ihr könnt irgend eine derselben probiren, ehe Ihr bestellt.

TIVOLI TABLE CO.

203—205 W. Jackson Boulevard.

1sep,dibofon,1m

Kohlen $4.00

Hocking Valley Lump	$5.25
Indiana Star Lump, Egg oder Nut	$4.00
Diamond Block	$4.75
Beste Range und Chestnut	$7.75

Reine Kohlen und volles Gewicht garantirt. Telephon- oder Postbestellungen werden prompt ausgeführt.

E. PUTTKAMMER,

506-509 Atwood Bldg.

Ecke Clark und Madison Str.

Telephon Main 2668.

22ag,evendates,6mX

Bandwurm mit Kopf vertrieben!

Greff's Bandwurm-Mittel ist ein sicheres Mittel für Kinder und Erwachsene.

Kein Fasten — Keine Schmerzen. Leicht einzunehmen.

Garantirt. Preis $2.00.

L. J. GEISPITZ, Apotheker.

757 N. Halsted Str., Ecke Willow Str.

Bringt den Namen und Nummer Eures Ofens. Wir haben für jeden Ofen

Ofentheile.

H. MARGOLIS,

357 Milwaukee Ave.

Gegenüber Huron Str.

Oefen reparirt. — Oefen nickelplattirt. Tel. Monroe 2797. Offen Abends bis 9 Uhr.

10sep,dibofon3m

Kretlows Tanzschule,

401—403 Webster Ave.

Eröffnung der Schule Donnerstag, 1. Okt. 1908. Zirkulare werden geschickt, Auskunft wird ertheilt und Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Nr. 401 Webster Ave., entgegengenommen. Die Halle ist zu annehmbarem Preise zu vermiethen. — Phone Lincoln 1432.

sep13,sonmiso,1m

Für Musikfreunde.

Aufführung der „Götterdämmerung" in der Pariser Großen Oper. — Spielplan des kgl. Theaters in Wiesbaden. — Der erste preußische General-Musikdirektor. — Der deutsche Liedersänger Ludwig Wüllner. — Komponisten-Honorare in alter und neuer Zeit.

In der Pariser Großen Oper wird, wie bereits kürzlich mitgetheilt, Wagners „Götterdämmerung" zum ersten Male in Szene gehen. Die Proben sind soweit gediehen, daß die Generalprobe am 11. und die erste Vorstellung am 14. Oktober stattfinden kann. Wie die Direktoren der Großen Oper, Messager und Broussau, mittheilen, wird das Werk ungekürzt zur Aufführung gelangen. Die Vorstellung wird daher, ein vollständiges Novum für Paris, bereits um sechs Uhr Nachmittags beginnen. Während der Aufführung soll eine einstündige Pause gemacht werden. Indessen will man nur bei den drei ersten Vorstellungen eine ungekürzte Wiedergabe der „Götterdämmerung" bieten.

* * *

Das Königl. Theater in Wiesbaden sieht einer sehr interessanten und vielseitigen Spielzeit entgegen. In der Oper ist die Aufführung des ganzen „Rings" und eine glanzvolle Einstudirung von Goldmarks „Königin von Saba" mit Frau Leffler-Burkardt in der Titelrolle, ebenso Goldmarks „Wintermärchen" und die Oper „La Tosca" vorgesehen. Neben der vollkommen neu ausgestatteten „Königin von Saba" dürfte die Aufnahme der „Stummen von Portici" in den Spielplan viel Interesse erregen, um so mehr, da die bekannte Tänzerin Rita Sacchetto die Fenella verkörpern wird. Auf musikalischem Gebiet steht u. a. auch Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt" und Smetanas „Verkaufte Braut" zu erwarten. Mit Freude ist auf dem Gebiete des klassischen Schauspiels, dem besondere Sorgfalt zugewandt werden soll, die Neueinstudirung von „Richard der Dritte" und „Kabale und Liebe" zu begrüßen. Das moderne Schauspiel wird durch verschiedene Novitäten, z. B. Ludwig Ganghofers „Der heilige Rath", Blumenthal-Kadelburgs „Schritt ins Freie", Richard Fellingers Wiener Volksstück „Der Feiertag", durch des Dänen Wied neues Lustspiel „Der Stolz der Stadt" und durch Neueinstudirungen Ibsenscher Werke vertreten sein. Roberto Bracco wird mit seiner geistvollen Satire „Untreu", Anzengruber mit dem „Meineidbauer" und nach längerer Pause Max Halbe mit dem „Strom" zu Worte kommen. Unter den Gästen sei Kainz genannt, der alljährlich ein Gast des Wiesbadener Königlichen Theaters ist; ferner werden zum ersten Male voraussichtlich Geraldine Farrar und Harry Walden hier gastiren. Am 1. Oktober wird Caruso den Rigoletto und im Laufe des September Dalmores von der Pariser Großen Oper den Lohengrin und den Don Jose singen; ebenso wird Mme. Aino Akte von der Pariser Großen Oper zu einem Gastspiel erwartet. Zu den bekannten Kräften des Wiesbadener Königlichen Theaters, unter welchen Frau Leffler-Burkardt und der Bassist Karl Braun in Bayreuth Triumphe feierten, gesellt sich in der kommen Spielzeit Herr Herrmann vom Schiller-Theater in Berlin und Frau Bleibtreu vom Dresdener Hoftheater.

* * *

Den ersten Kapellmeistern der Berliner königlichen Oper, Dr. Karl Muck und Dr. Richard Strauß, ist mit Rücksicht auf ihre mehr als zehnjährige Zugehörigkeit zur königlichen Oper der Charakter als Generalmusikdirektor verliehen worden, während der erste Kapellmeister Leo Blech den Rothen Adlerorden vierter Klasse erhalten hat. Das völlig koordinirte Rangverhältniß der drei Herren wird, wie die Generalintendantur betont, dadurch nicht berührt.

Anläßlich der Ernennung von Dr. Muck und Dr. Strauß zu Generalmusikdirektoren sei daran erinnert, daß diese Würde im Jahre 1842 für Felix Mendelssohn-Bartholdy geschaffen wurde, der also (neben Meyerbeer, der im gleichen Jahre anläßlich der ersten Berliner „Hugenotten"-Aufführung denselben Titel erhielt) der erste Königlich Preußische Generalmusikdirektor war. König Friedrich Wilhelm der Vierte hatte diesen Titel eigens geschaffen, um den großen Tonmeister wieder an Berlin zu fesseln. Felix Mendelssohn-Bartholdy hatte nämlich mehrere Jahre vorher Berlin grollend den Rücken gekehrt, weil er nach Zelters, des Freundes von Goethe, Tode nicht an dessen Stelle zum Direktor der Singakademie gewählt worden war. Dieses Ereigniß war ebenso verhängnißvoll für Mendelssohn, aus dessen Leben fortan ein Element der Unstetigkeit nicht zu bannen war, als für die preußische Hauptstadt, welcher der alles belebende Einfluß eines heimischen Genies, unter dem sie auf den Gebieten der Architektur und Skulptur nach den Freiheitskriegen sich entwickelt hatte, auf musikalischem Gebiet entging. Die Stadt und ihr begabter Sohn entfremdeten sich dauernd, die meisten Werke Mendelssohn-Bartholdys fanden denn auch nur langsam Eingang in Berlin. Die Thronbesteigung Friedrich Wilhelm des Vierten, der schon als Kronprinz Mendelssohn-Bartholdy sehr geneigt war, äußerte sogleich ihre Wirkungen. Der König machte alle Anstrengungen, diese große künstlerische Persönlichkeit seiner Hauptstadt zurückzuerobern. Mendelssohn kam es auf die geeignete praktische Wirksamkeit an, und das Feld zu einer solchen zu ebnen, wollte dem König nicht gelingen. Gleichwohl war Mendelssohn beschieden, in Berlin die Keime einer neuen Kunstentwicklung in ein fruchtbares Erdreich zu leiten. Es wurde an die Leitung des Königlichen Domchors gedacht, aber die vielfach verbreitete Meinung, daß er den Domchor thatsächlich geleitet habe, ist irrig. Mendelssohn hat den Berliner Domchor thatsächlich nicht geleitet, denn der Versuch, durch den ersten Kirchenkomponisten auch gottesdienstliche Musik als Theil des Kultus in die evangelische Kirche einzuführen, ist nach Loepers Darlegungen in der Biographie des Meisters nicht geglückt. Mendelssohn-Bartholdy fand bei dem kirchlichen Organ eine heftige Opposition. Was er aber an liturgischen Gesängen damals geschrieben, unter dem Druck des praktischen Zweckes, die Uhr in der Hand, gehört dem Besten an, das seiner Feder entflossen ist. Mendelssohns Thätigkeit auf diesem Gebiet lebt übrigens noch heute in den Gesängen des Königlichen Domchors in Berlin fort. Die Ernennung zum Königlich Preußischen Generalmusikdirektor erfolgte im Jahre 1842; aber leider hatte der Meister sein Domizil trotz dieser Auszeichnung nur bis Ende 1844 in Berlin behalten.

* * *

Die diesjährige Konzert-Saison bringt uns eine in Amerika völlig neue und eigenartige Erscheinung: das Auftreten Ludwig Wüllners, des seit einem Jahrzehnt überall in Europa gefeierten, unübertroffenen Meisters des deutschen Liedergesanges. Dr. Wüllner wird unter der Leitung der Konzert-Direktion M. H. Hanson, New York, eine ausgedehnte Turnee durch die Vereinigten Staaten unternehmen. Schon haben auch einige der größten unserer deutschen Vereine im Osten sich seine Mitwirkung in ihren Konzerten gesichert, und auch in den größeren Städten des mittleren und fernen Westens trifft die sangesfreudige Welt lebhafte Vorbereitungen, um den Propheten des deutschen Liedes würdig zu empfangen. Wüllner ist als Liedersänger eine Klasse für sich. Seine künstlerische Bedeutung liegt in einer unerhörten Vereinigung von Eigenschaften und Talenten, von denen jede und jedes für sich allein ihn schon herausheben würde aus der Menge seiner Kunstgenossen, deren Vereinigung in diesem einzigen Künstler aber diesen zu einem auf einsamer Höhe hoch über jenen thronenden Fürsten macht. Wir sind überzeugt, daß sein erstes Auftreten in Amerika sich zu einem ebenso großen Triumph gestalten wird, wie seine Konzerte in der alten Welt es seit langem sind. Man muß Wüllner gehört haben, um die Begeisterung zu begreifen, mit der man ihm dort jedesmal bei seinem Auftreten zujubelt.

* * *

Die Thatsache, daß Lehar, der Komponist der „Lustigen Wittwe", bereits ein Millionär in Kronen ist und zweifellos auch ein solcher in Dollars sein wird, ehe die reizende Operette ihre Popularität verloren hat, veranlaßte eine Berliner Zeitung, die Einnahmen der Komponisten der Jetztzeit mit denen ihrer Vorgänger zu vergleichen. So ist es eine bekannte Thatsache, daß Mozart, Schubert und Lortzing wegen ungenügender Einkünfte für ihre Werke darbten. Mozart erhielt für seine „Don Juan"-Partitur nur 225 Gulden und 100 Dukaten für seinen „Figaro". Schubert mußte oft eines seiner unsterblichen Lieder komponiren und es für 20 Cents verkaufen, ehe er sich eine Mahlzeit bestellen konnte. Seine Kleidung war sehr schäbig und vielfach geflickt. Carl Maria von Weber erhielt für den „Freischütz" nur 80 Friedrichsdor. Nachdem die epochemachende Oper in Berlin 50 Aufführungen erlebt und eine Einnahme von 30,000 Thalern gebracht hatte, bot ihm der „freigebige" Theater-Intendant eine Extra-Vergütung von 100 Thalern an, die jedoch Weber mit den Worten: „Was kann ich als Deutscher anderes erwarten," entrüstet zurückwies. Lortzing, dessen reizende Spielopern heute noch in Deutschland sehr populär sind, erhielt für jede seiner Opern durchschnittlich 12 Louisdor. Er war außer sich vor Freuden für seine „Undine" in Hamburg 20 Louisdor zu erhalten. In der neueren Zeit erhalten die Komponisten bessere Honorare. Brahms hinterließ ein Vermögen von $100,000. Mendelssohn war der Sohn reicher Eltern, aber seine Werke gewährten ihm ein großes Einkommen. Meyerbeer, Offenbach, Johann Strauß, der Walzerkönig, erzielten reiche Einkünfte. Von den zeitgenössischen Komponisten wurden Humperdinck, Richard Strauß, D'Albert, Mascagni, Puccini und Massenet reiche Männer. Wagners Opern haben viele Millionen von Dollars gebracht, die meisten jedoch erst nach seinem Tode. Verdi verdiente zu Lebzeiten viel Geld, ebenso Gounod.

Unrechte Nahrung

Verursacht eine Menge Leiden.

Wenn wir es nur wüßten, daß wir selbst die hauptsächlichste Ursache unserer Leiden sind, und der Genuß von unzuträglicher Speise ist eines der schlimmsten.

Wenn man nur ein wenig Nachdenken auf die Frage verwendet, was man essen und was man nicht essen soll, dann würden wir das Leben viel angenehmer für uns und Andere machen.

„Vor einiger Zeit hatte ich die Gewohnheit, Buchweizen-Pfannkuchen, Wurst, gebratene Kartoffeln und Kaffee als Frühstück zu genießen", schreibt eine New Yorker Dame.

„Ich litt an Kopfweh und Unverdaulichkeit, glaubte aber, daß Medizin mich heilen würde. Schließlich sah ich meinen Irrthum ein und gewann die Ueberzeugung, daß die Ursache meines Leidens die Nahrung sei, die ich aß.

„Ungefähr um diese Zeit sah ich Grape-Nuts in unserer Zeitung erwähnt, und ich begann es mit Sahne als Frühstück zu essen und Postum anstatt Kaffee zu trinken.

„Beides schmeckte mir nicht nur prächtig, sondern beseitigte auch das Kopfweh und die Unverdaulichkeit, und ich fühle mich wie neugeboren. Mein Kopf ist klarer, die Nerven ruhiger, mein Schritt ist elastisch, und ich möchte immer singen."

„Es hat seinen Grund."

Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek, Mich. Leset: „Der Weg nach Wohlstadt" in den Packeten.

Je obigen Brief gelesen? Ein neuer erscheint von Zeit zu Zeit. Sie sind echt, wahr und voll menschlichem Interesse.

TO-NIGHT Cascarets
THEY WORK WHILE YOU SLEEP
10c. 25c. 50c. All Druggists

Der „Deutsche Tag".

Die Vorkehrungen zur Feier im Auditorium vollendet.

Die Feier des Deutschen Tages, welche am Sonntag, dem 4. Oktober, Nachmittags 2:30, im Auditorium vom Deutsch-Amerikanischen Nationalbund veranstaltet wird, wird nach den getroffenen Vorbereitungen großartig werden. Der Festausschuß scheute keine Kosten, um diese Feier zu einer der denkwürdigsten in Chicago zu machen, auf die jeder Deutsch-Amerikaner stolz sein kann. Am Samstag, dem 3. Oktober, findet der Konvent des Illinoiser Staatsverbandes statt.

Das Programm ist folgendes:

Am Samstag, dem 3. Oktober, Vormittags: Empfang der auswärtigen Delegaten vom Staate Illinois. Nachmittags 2 Uhr: Eröffnung des Konvents im Pavillon des River View Park. Am Abend findet zu Ehren der auswärtigen Delegaten ebendaselbst ein großer Kommers statt. Sonntag, dem 4. Oktober, Vormittags: Besichtigung der Stadt in Kraftwagen; Nachmittags 2½ Uhr, Beginn der Feier des deutschen Tages im Auditorium, für das das folgende Programm aufgestellt wurde:

Erster Theil.

1. Orgelsolo: Toccata A-Dur..........Best
Herr W. Middelschulte.
2. Orchest. u. Orgel: Festouverture..E. Larson
3. Kinderchor: a) „Muttersprache."
b) „Deutschland über Alles."
4. Sopransolo: „Wiegenlied der Königin"..........F. Hummel
Frl. Klara Marie Berger.
5. Frauenchor:
a) Brautchor aus „Lohengrin"..R. Wagner
b) „Dort, wo mein Mütterchen"..........O. v. Walden
c) Wanderlied"..........R. Schumann
(Solo: Frl. Berger.)
6. Orchester: Ouverture zu „Tannhäuser"..........R. Wagner
7. Männerchor:
1. a) „Mutterliebe"..........Herm. Voigt
b) „Wenn man vom Liebsten scheiden muß"..........Ph. Orth.
2. „Der Jäger Abschied"......Mendelssohn
8. Sopransolo: „O, mein Sohn" aus „Der Prophet"..........Meyerbeer
Frau Theodor Brentano.
9. Festrede: Herr Josef Keller.
10. Orgelsolo: Andante u. Finale..Rheinberger
Herr W. Middelschulte.
Orchester und Orgel: „Jubel-Ouverture"..........Karl Maria v. Weber

Zweiter Theil.

11. Schauturnen der aktiven Turner Chicagos
12. Lebende Bilder und Apotheose.
1) Die deutsche Dichtung.
2) Germanias Kinder in Kolumbias Land.
Nationallieder im allgemeinen Chor mit Orchester- und Orgelbegleitung.
a) „Die Wacht am Rhein."
b) „Amerika."

Jeder Theilnehmer erhält eine der prachtvollen Festschriften unentgeltlich. Eintrittskarten zum Auditorium zu $1.00, 75, 50 und 25 Cents sind jetzt zu haben bei dem Festausschuß: Richter Girten, S. Dabelstein, Carl Härting, E. Mannhardt, Otto Cummerow, G. F. Hummel, Eugen Niederegger, Dr. Hurmann, F. Joniat, J. Danziger, sowie bei den Mitgliedern der Vereine, die zu dem Nationalbunde gehören, und in dem Verbandslokale, Zimmer Nr. 912, Schiller-Gebäude.

Die Eintrittskarten sind von Montag, dem 28. September, ab, an der Kasse des Auditoriums, Congreß Str. und Wabash Ave., gegen die Sitznummern umzutauschen.

Der deutsche Preßverein von Illinois wird sich an den Festlichkeiten am 3. und 4. Oktober betheiligen.

Die fünfjährige „Deutsche Hausfrau".

Unter sehr verheißungsvollem Geleit von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist die „Deutsche Hausfrau" mit der, soeben erschienenen Oktober-Nummer in ihren fünften Jahrgang eingetreten. Sie wird mehr, als jemals in ihrem neuen Jahre die Aufgabe erfüllen können, das Schönste und Beste vom alten und vom neuen Vaterlande vorzuführen, in fesselnder Wort- und Bilderstellung. Namen wie Marie Jüssen, Marie Janitschek, Edna Fern, Amelia von Ende, Luise Westkirch, Wilhelm Kaufmann (jetzt in Dresden), Georg von Skal, Prof. Learned und viele andere haben auf beiden Seiten des Ozeans einen guten Klang; gerade neuerdings hat sich der Mitarbeiterstab bedeutend vergrößert, und es stehen besonders interessante illustrirte Beiträge über die Naturherrlichkeiten, über die Kulturfortschritte, das Kunstleben und namentlich über die Frauen in vielen Ländern der alten und der neuen Welt in Sicht. Schon die vorliegende Nummer bietet auf 36 Seiten glänzende Proben davon und enthält auch wieder wahre Perlen von Erzählungen sowie eine Menge der werthvollsten Weisungen für Haus, Küche, Garten usw. Das Deutschamerikanerthum namentlich darf sich freuen, eine solche Zeitschrift zu besitzen. Dieselbe kann zum Preis von nur $1 pro Jahr durch Buchhandlungen sowie unmittelbar vom Verlag, 433 Broadway, Milwaukee, Wis., bezogen werden.

Riverview Park.

Nach heute werden die Freunde des Riverview-Park nur noch Samstags und Sonntags Gelegenheit haben, sich dort zu amüsiren, bis zum 11. Oktober. An diesem Tage wird der Park ganz geschlossen, und die Vorbereitungen auf die nächste Saison werden dann sogleich beginnen. U. a. soll der Konzertplatz mit einer Kolonade umgeben werden, und zahlreiche Pavillons zum Schutz gegen Sonne und Regen sollen gebaut werden. Die „Monitor und Merrimac-Schaustellung" bleibt, in einem noch weit größeren neuen Gebäude wird „Die Schöpfung" dargestellt werden. Im Palace-Theater wird zur Zeit eine gelungene Parodie auf Molnars „Der Teufel" aufgeführt.

Deutsches Theater.

Eröffnung der Spielzeit am heutigen Sonntag mit „Der letzte Funke".

Die Spielzeit 1908/09 des Deutschen Theaters in Powers' beginnt am heutigen Sonntag. Zur 1. Abonnements-Vorstellung wurde von der Direktion ein neues Lustspiel in 3 Akten: „Der letzte Funke", von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg, auf den Spielplan gesetzt. Die dem Publikum bestens bekannten Verfasser haben auch dieses Mal wieder einen durchschlagenden Erfolg mit ihrem Werke erzielt. Allerorten ist das Stück zum Kassenstück geworden. Außer den alten Mitgliedern der früheren Saison: Gertrud Müller, Kleemann, Sprotte, Kreiß, Schmidt und Rhein, werden zwei neugewonnene Kräfte in diesem Stück sich dem Publikum vorstellen, und zwar: Gertrud Richter vom Hoftheater in Darmstadt und Franz Kirchner vom Stadttheater in Zürich.

Ueber Frl. Richter schrieb die Leipziger Illustrirte Zeitung gelegentlich einer Besprechung ihres Auftretens:

„Gertrud Richter gehört zu den wenigen Schauspielerinnen, die noch Gemüth besitzen, die fähig sind, durch ihre Kunst nicht nur zu packen und zu faszinieren, sondern auch zu ergreifen und zu erschüttern. Es ist ihr nicht allein gegeben, elementare, impulsive Auslösungen eines momentanen Gefühls mit dem dazu erforderlichen Temperament und in gediegener Schule trefflich ausgeglichener rhetorischer Steigerung lebendig zu charakterisiren, sondern sie vermag auch die feineren, sensibleren Konflikte der menschlichen Seele überzeugend zu analysiren und hat auf diesem ungleich komplizirteren Gebiete der darstellenden dramatischen Kunst viele Erfolge zu verzeichnen."

Herrn Kirchner widmete ein deutschländisches Blatt gelegentlich seines Auftretens als „Mouzon" in Brieux' „Rothe Robe" folgende Besprechung:

„Als Menschendarsteller von ganz hervorragenden Qualitäten zeigte sich Herr Kirchner als Mouzon. Ich habe während der kurzen Zeit seines hiesigen Engagements die beste Meinung von dem Künstler erhalten, und jede neue Rolle vermehrt den günstigen Eindruck. Sein Mouzon war eine vornehme und reife Kunstleistung, jeder ersten Bühne würdig. Es war von Anfang an bis zu Ende eine scharfe Federzeichnung, an der ich auch nicht eine Linie hätte anders haben mögen. Auch äußerlich repräsentirte er den kühlen, glatten Juristen aufs beste."

Die Besetzung des Stückes „Der letzte Funke" ist wie folgt:

Clemens, Freiherr von Zechlin....Franz Kirchner
Angela von Zechlin..........Gertrud Richter
Bruno Hegemann..........Gustav Kleemann
Steppy, seine Frau..........Gertrud Mueller
Kommerzienrath Hegemann, sein Vater..........Berthold Sprotte
Lutz von Trendelstein..........Ludwig Kreiß
Doktor Hempel, Kreisarzt..........Julius Schmidt
Lorenz, Diener..........Otto Rhein
Das Stück spielt auf dem Gut des Kommerzienrathes Hegemann in Nieder-Gellersdorf.
Spielleitung: Berthold Sprotte.

Herr Louis W. H. Neebe, der geschäftliche Vertreter von Direktor Wachsner, ist im Büro des Powers' Theater während der ganzen Saison an Wochentagen täglich von 1 bis 2 Uhr, an Sonntagen von 10 bis 1 Uhr Nachmittags und Abends von 6 Uhr an zu sprechen.

Forest Park.

Mit dem Glockenschlage zwölf wird heute Abend der Forest Park für die Saison geschlossen. Sie ist die erste des schönen neuen Parks auf der Westseite gewesen und in Bezug auf Besuch und Unterhaltung der Besucher eine sehr erfolgreiche. Ganz und gar zugemacht wird der Park übrigens nicht, die Rollschuhbahn bleibt den Winter über täglich geöffnet, und auch der Ballsaal wird gelegentlich seine Pforten öffnen. Mit der Einrichtung neuer Belustigungen für den nächsten Sommer wird gleich nach der Schließung begonnen werden.

Sans Souci-Park.

Noch eine Woche dauert das Vergnügen im Sans Souci-Park, dann, am kommenden Sonntag, schließt die Saison. Bis dahin werden die allgemein beliebten Konzerte der Ferulloschen Kapelle fortgesetzt, die man auch bei ungünstigem Wetter im Schutze des schönen Krystall-Kasinos genießen kann. Natürlich bleiben auch die Rollschuhbahn, der Ballsaal, die anderen Belustigungen und die Schaustellungen bis zuletzt geöffnet.

Sommersprossen, Pickel und Leberflecken

Lassen sich schnell in etlichen Tagen durch Stuart's Calcium Wafers beseitigen.

Schreibt um freies Probe-Packet.

Weshalb laßt Ihr Euch von Euren Bekannten wegen Eurer schlechten, schmutzigen und entstellenden Hautfarbe anstarren? Was Ihr braucht ist reiches, starkes, pulsirendes Blut, um eine klare, reine Hautfarbe im Gesicht zu erzeugen, das jeder Herzschlag des Blutes unaufhörlich durch die feinen Adern des Gesichtes geht, was eine immerwährende blühende Farbe verursacht.

Stuarts Calcium Wafers sind aus den kräftigsten Blutkräftigungs- und Reinigungsmitteln zusammengesetzt, doch sind sie harmlos und können von Jedem, sogar einem Kinde genommen werden. Was den schwachen Magen stärkt, muß sicherlich dem gesunden zuträglich sein. Jeder Invalid mag Stuarts Calcium Wafers nehmen und Nutzen daraus ziehen und Niemand braucht zu zögern, dieses kleine Reinigungsmittel regelmäßig zu nehmen.

Sie wirken sehr schnell und viele sehr schlimme Fälle von entfärbter Haut sind in kurzer Zeit gründlich gereinigt und verschönt worden. Die Anzahl von Zeugnissen, die wir haben und über die Wirkungskraft von Stuarts Calcium Wafers Zeugniß ablegen, würde Euch überraschen. Jeder Apotheker hat sie, Preis 50c. Wartet nicht, sondern geht heute zu Eurem Apotheker und kauft eine Schachtel dieser Wafers. Nehmt sie nach jeder Mahlzeit, macht einen guten Versuch und die schnellen Resultate werden Euch überraschen.

Wir schicken Euch ein Probe-Packet, worin so viel von diesen Wafers enthalten sind, um ihre Wirkungskraft zu zeigen. Schickt uns Euren Namen und Adresse und wir schicken Euch eine Probe-Packet frei per Post. Adresse F. A. Stuart Co., 175 Stuart Bldg., Marshall, Mich.

Sänger-Jubiläum.

Der Senefelder-Liederkranz feiert am heutigen Sonntag den 40. Geburtstag.

Der Senefelder Liederkranz, bekanntlich einer der leistungsfähigsten und angesehensten deutschen Gesangvereine des Landes, ist 40 Jahre alt geworden, und das soll natürlich gebührend gefeiert werden. Wie, das wird in dem soeben an die Vereinsmitglieder ausgesandten Rundschreiben gesagt, wie folgt:

„Nach vielen ereignißvollen und denkwürdigen Jahren steht der Verein im Begriff, sein 40-jähriges Jubiläum in würdiger Weise im Kreise seiner Mitglieder, mit Familie, zu feiern und zwar in Form eines Festessens, mit einem Tanzkränzchen abschließend. Dieses Fest findet am Sonntag, dem 20. September, beginnend punkt 7:30 Uhr Abends, in der Nordseite-Turnhalle statt. Der für diese Gelegenheit ernannte Ausschuß hat mit umsichtiger und kundiger Hand alle Vorbereitungen getroffen, um diesen Abend zu einem glänzenden und der seltenen Feier angemessenen zu machen. Der Eintritt für Herren ist auf $1 festgesetzt, wofür Erfrischungen frei verabfolgt werden.

Da dieses Fest nur im engeren Kreise der Vereins-Mitglieder gefeiert wird, so haben selbstverständlich nur Mitglieder sowie Familie Zutritt. Fremde werden nicht zugelassen.

Am letzten Freitag Abend, 18. Sep., dem eigentlichen Gründungstage des Vereins, überraschte die Gesangsektion der Nordwest-Turnerschaft das Geburtstagskind mit einem Ständchen, und es wurde dann noch manches Glas auf das Gedeihen der „Senefelder" geleert.

Vom Büchertisch.

Condor. Im Kampf um Südamrika. Hermann Paetel, Berlin. — Wie der Untertitel andeutet, ein Zukunftskriegsroman. Wir werden in das Jahr 1920 geführt. In der Zwischenzeit haben die südamerikanischen Staaten mehr und mehr die Bevormundung der Ver. Staaten empfunden, während Mittelamerika schon ganz von der großen Republik abhängig ist. Mexiko ist zwar dem Namen nach noch unabhängige Republik, steht aber gänzlich unter dem Einfluß der „Yankees", Panama ist amerikanisch; die nicht amerikanischen Republiken Guatemala, Nicaragua usw. stehen — wie auch die südamerikanische Republik Kolombia — in einem Vasallenverhältniß zur Union. Kuba ist Bundesstaat, San Domingo und Haiti bilden zusammen ein „Territorium" usw. Die wichtigsten südamerikanischen Staaten aber, Argentinien, Brasilien und Chile, haben den Hader untereinander vergessen und sich zu einem Dreibund zusammengeschlossen, um die Unabhängigkeit Südamerikas zu wahren. Ein Uebergriff südamerikanischer Kriegsschiffe vor Montevideo, anläßlich einer Präsidentenwahl in dem unter (nord-) amerikanische Finanzkontrolle gerathenen Staat Uruguay, führt die große Explosion herbei. Bei allen südamerikanischen Völkern kommt der Haß gegen die bevormundenden Yankees zum lodernden Ausbruch; aus der Strafexpedition der Nordamerikaner gegen Uruguay wird ein Krieg der Ver. Staaten mit dem südamerikanischen Dreibund. Leichtes Spiel hat dabei zunächst die starke amerikanische Flotte gegen die ungeschützten Häfen der südamerikanischen Republik. Aber die Landheere der Südamerikaner läßt der Verfasser, überwiegend nach deutschem Muster ausgezeichnet geschult, in straffer Disziplin und mit todesmuthigem Kampfeseifer erscheinen, indessen die Ausrüstung des nordamerikanischen Expeditionskorps sich sehr verzögert, das (nord-) amerikanische Landheer undisziplinirt erscheint und die maßlose Ueberhebung der Führer im schlechten Verhältniß zu ihren Fähigkeiten steht. Obwohl das nordamerikanische Heer sich schließlich wacker schlägt, wird es in mehrtägiger Entscheidungsschlacht doch völlig aufgerieben; der Einfluß der Union auf das nunmehr selbständig fortschreitende Südamerika ist gebrochen.

"Hanstein's Constructive Drawing." Dritte Auflage. Ein Leitfaden für den Selbstunterricht, bezw. den Unterricht an Hochschulen, technischen Schulen usw., im Bau- und Maschinenzeichnen und geometrischen Zeichnen. Von Hermann Hanstein, dem bekannten langjährigen Zeichenlehrer an den Chicagoer Hochschulen und im Zeichendepartement des „Chicago Mechanical Institute." Ein Lehrbuch von allseitig anerkanntem Werth, das jeder weiteren Empfehlung entbehren kann. In jeder Buchhandlung zu haben.

White City.

White City schließt heute, mit Ausnahme des Ballsaals, seine Thüren für den Winter, heute Abend findet das letzte der so erfolgreichen Konzerte des Irischen Chorvereins und der Thaviuschen Kapelle statt. Der Ballsaal bleibt den Winter über jeden Abend und Sonntag Nachmittag geöffnet, man zahlt 10 Cents Eintritt und 5 Cents für jeden Tanz.

Rienzi.

Eine angenehme Sonntags-Erholung bildet ein Besuch des hübschen Konzertgartens des Rienzi an N. Clark Str. und Diversey Blvd. Die Kapelle des wohlbekannten Dirigenten M. Ballmann spielt dort jeden Abend und Sonntag Nachmittag die beliebtesten neueren und älteren Opernmelodien, Tänze usw., sowie klassische Stücke. An guter Bewirthung und aufmerksamer Bedienung läßt es die Verwaltung nicht fehlen.

Bismarck-Garten.

Im Bismarck-Garten hat die aus vierzehn Personen bestehende Franz Rainersche Zillerthaler Tirolertruppe während der verflossenen Woche die Gäste mit ihren tiroler und amerikanischen Gesängen unterhalten und sich großen Beifalls zu erfreuen gehabt. Heute geben die Tiroler drei Konzerte, deren erstes um 12 Uhr Mittags beginnt.

Die bösen Männer.

Sieben Frauen beklagen sich in Scheidungsprozessen über die Gatten

Eheliche Untreue und Verlassen.

Kann eine gerade nach Chicago gekommene Frau hier auf Scheidung Anspruch machen?—Mit dem Kartengeld ging er zu einer „Anderen".

Die Frage, ob ein hiesiger Richter zuständig ist in einem Prozeß, der von einer erst seit acht Tagen hier befindlichen Person angestrengt worden ist, warf gestern Richter Patton auf, als Frau Alice E. Havens von New York ihn um Lösung ihrer Ehe mit Wm. E. Havens, 1706 Indiana Ave., einem Kraftwagen-Maschinisten, ersuchte. Die Frau war vor acht Tagen nach Chicago gekommen und hatte sich im Hause 3554 Prairie Ave. eingemiethet. Gleich darauf hatte sie die Scheidungsklage eingereicht. Diese ist mit ehelicher Untreue und Hang zum Trunke begründet. Richter Ball, an den die Frau sich zuerst wandte, wies sie ab, weil er keine Scheidungsklagen auf kurze Notiz hin verhandeln wolle. Havens' Anwalt warf ein, daß er zur Verhandlung bereit sei. „Das ist mir gleichgiltig," anwortete der Richter, „kommen Sie am nächsten Samstag wieder."

Die Anwälte wandten sich nun an Richter McEwen, der sich aber nur auf Wunsch seines Kollegen Ball mit der Sache befassen wollte. Nun gingen sie zu Richter Patton, der sich willfähriger zeigte. Frau Havens sagte bei ihrer Vernehmung aus, daß sie den Beklagten am 10. November 1897 geheirathet und mit ihm bis 1904 zusammengelebt habe. Als sie dann aber angab, daß sie seither in New York gewohnt habe und erst vor acht Tagen nach Chicago gekommen sei, erklärte er, daß er keine Gerichtsbarkeit besitze. Die Anwälte versuchten, ihn vom Gegentheil zu überzeugen, er wies sie aber an, ihm ihre Gründe vorzulegen, und verschob die Verhandlung. Dann erst erfuhr er, daß die Richter Ball und McEwen die Verhandlung abgelehnt hätten, den dafür von Richter Ball angeführten Grund hielt er aber nicht für stichhaltig, sondern eine schnelle Scheidung unter Umständen für ganz richtig.

Sein und ihr Vergnügen.

Frau Bessie M. Persons, 371 45. Straße, klagte gestern Richter Patton, daß ihr Gatte, Oscar A. Persons, zwar $1.50 für einen Theatersitz bezahle, aber grolle, wenn sie nur 10 Cents für ein gleiches Vergnügen aufwende. Als sie ihm einst $2 zum Kartenspielen gegeben habe, habe er sich dafür mit einem fremden Mädchen amüsirt. Das Paar hatte am 4. Juni 1902 geheirathet und sich am 11. August dieses Jahres getrennt. Jetzt will die Frau geschieden sein.

Der Nachtfalter und die Zeugin.

Frau Karoline Akhurst gab als Grund für ihr Gesuch um Scheidung von dem Viehhändler Jas. H. Akhurst vor Richter Patton eheliche Untreue an. Der Beklagte sei ein Nachtschwärmer. Das Paar hatte am 27. Februar 1904 in Omaha geheirathet und sich am 9. Juli dieses Jahres getrennt.

Frau R. R. Wilson rief allgemeine Heiterkeit hervor, als sie bei ihrer Vernehmung als Zeuge in dem Fall, auf Richter Patton deutend, erklärte: „Mein Gatte hätte nicht Nachts herumbummeln dürfen, da können Sie drauf wetten." „Ich glaub's Ihnen," versicherte der Richter der anscheinend energischen Dame.

Stiefmutter und Stiefvater.

Ferner gelangte gestern die Klage der Frau Amelia gegen Anton Oust zur Verhandlung. Frau Oust hatte in die am 31. Mai 1906 mit dem Beklagten geschlossene Ehe fünf Kinder mitgebracht, die der Stiefvater vor seinen eigenen sieben aber dermaßen zurückgesetzt haben soll, daß das Zusammenleben ein höchst unglückliches wurde und das Paar sich am 7. Oktober 1907 trennte.

Die Verlassenen.

Böswillig verlassen wurden nach ihren Aussagen bei Verhandlung ihrer Scheidungsklagen gestern drei Frauen, nämlich Lillian von Wm. E. Witte, am 19. Februar 1906, nach kaum zweijähriger Ehe; Emma P. von Fred Ernest Webb, im Jahre 1888, nach vierjährigem Zusammenleben, und Mattie Comegys, 1176 Jackson Blvd., ein Jahr nach der am 13. Oktober 1891 geschlossenen ehelichen Verbindung.

— Kindliche Auffassung.—Mutter: „Was Du heute noch thun kannst, verschiebe nie auf morgen!"—Willi: „Ach, dann will ich schnell noch den Kuchen essen, den ich mir zu morgen aufheben sollte!"

Verschwendet kein Geld an „Fett"-Doktoren.

Jeder kann an Gewicht im Hause abnehmen.

Wenn Ihr fett seid und schnell abnehmen wollt, geht nicht zu einem selbstbenannten Fettsucht-„Doktor"; seid Euer eigener Spezialist. Befolgt in Eurem eigenen Falle die einfachen Anweisungen, die hier gegeben sind, und Ihr werdet ein ebenso fähiger Fettverringerungs-Expert sein wie nur irgend einer im Lande. Die Qualifikationen sind wenig und die Unkosten gering. Kauft von Eurem Apotheker ein unerbrochenes Ein-Unzen-Packet Marmola, eine halbe Unze Fluid Extrakt Cascara Aromatic und drei und eine halbe Unze Pfeffermünz-Wasser; alle Zuthaten sind billig und jede Apotheke hat reichlich davon. Nehmt sie nach Hause und mischt sie, schüttelt sie gut in einer großen Flasche. Ihr werdet jetzt ein erfolgreicher Fettverringerungs-Spezialist werden ohne Mühe oder Vorbereitungen. Nehmt einen Theelöffel voll dieser angenehmen Mischung nach jeder Mahlzeit und vor dem Schlafengehen, und Ihr mögt in 30 Tagen mehr Fortschritte in der Abnahme von Fett als alle „Experten" im Lande in einem halben Jahre herbeiführen würden. Diese Methode um das Fett zu verringern ist außerdem nicht nur sicher, sondern eignet sich für alle durchschnittlich fetten Personen, Männer oder Frauen, denn sie erzielt Resultate ohne daß man die Diät oder bequeme Angewohnheiten zu ändern braucht — sie tritt an Stelle von Bewegungen.

Beschwerliche Reise mit Kind.

Um's Geld bestohlen, von Frachtzügen gejagt, hier von Menschenfreund unterstützt.

Der Farmarbeiter Branson Seal von Gettysburg, Süd-Dakota, hat in Chicago den Glauben an die Menschheit wieder gefunden, auf der Wanderung und Fahrt von Süd-Dakota nach hier war er ihm nämlich verloren gegangen. Als Seals Arbeitgeber vor 8 Tagen seine Farm unweit von Gettysburg, S. D., verkaufte, wurde der Arbeiter entlassen. Er beschloß, zu seinem Bruder nach Marion, Ind., zu reisen. Als er aber mit seinem siebenjährigen Sohne Talmage in Gettysburg in einem Hotel übernachtete, stahl ihm Jemand seine ganze Baarschaft, $105. Die Bahnfahrkarten hatte er noch nicht gekauft, also kroch er mit seinem Jungen am letzten Sonntag Abend in einen mit Weizen beladenen Frachtwagen, und so kamen sie nach Belle Plaine, Iowa, wo sie mitten in der Nacht gefunden und gezwungen wurden, den Zug zu verlassen. Sie schliefen in einem Heuhaufen und fuhren am nächsten Morgen auf einem Viehwagen bis in die Gegend von Ames, Iowa, weiter. Da hieß es wieder: Herunter. Zu Fuß kamen sie nach Ames, und am Mittwoch waren sie in Missouri Valley, Ia., wo ein armer Arbeiter ihnen Obdach und Speise und Trank gab, ihnen auch Lebensmittel mit auf den Weg gab. Auf einem offenen Kohlenwagen trafen sie nach 24stünd. Fahrt in Chicago ein. Ihre Lebensmittel waren schon am Freitag Morgen erschöpft. An der Clark Str. fielen sie zwei Geheimpolizisten wegen ihrer Schwäche auf. Die Beamten nahmen sie mit nach der Hauptwache, wo ein Freund des Bürgermeisters von ihren Reiseabenteuern hörte. Er ließ Beiden eine gute Mahlzeit geben, kaufte ihnen einen Korb voll Lebensmittel und gab ihnen Geld für die Bahnfahrt nach Marion. „Das ist die erste wahre Wohlthat, die wir auf der weiten Reise erfahren haben," sagte Seal, „im gepriesenen Westen kennt man die Menschenfreundlichkeit nur dem Namen nach."

Heute Morgen dürften Vater und Sohn in Marion eintreffen, wo auch eine Tochter Seals wohnt.

Lake Straße-Hochbahn.

Bei der Stadtverwaltung neue Beschwerden über sie eingelaufen.

Ihrem Freibriefe nach muß die Lake Straße (Oak Park)-Hochbahngesellschaft alle ihre Züge den Weg über die Hochbahnschleife nehmen lassen. Weil nun über den mangelhaften Verkehrsdienst der Gesellschaft Klage geführt worden ist, hat der Stadtrath ihr in seiner letzten Sitzung vor den Ferien die Erlaubniß ertheilt, Morgens und Abends fünf Züge in die Endstation in der Market, nahe Madison Straße, einlaufen, bezw. von dieser abfahren zu lassen. Diese Erlaubniß benutzt die Gesellschaft nun auch, aber sie hält sich angeblich nicht an die daran geknüpfte Bedingung, deshalb die Zahl ihrer über die Schleife fahrenden Züge nicht zu verringern; auch benutzt sie den Ausläufer ihres Geleises in der Market Straße, obwohl sie dazu nicht befugt sein soll, Tag und Nacht als Stapelplatz für unbenutzte Wagen. Ueber Beides ist beim Mayor Klage geführt worden. Dieser hat die erwähnte Erlaubniß noch nicht bestätigt und erklärt, er werde dagegen Einsprache erheben, falls die Gesellschaft den Beschwerden nicht Rechnung trage. Der Präsident der Hochbahngesellschaft, Herr Clarence Knight, hat noch nichts darüber verlauten lassen, wie er sich in der Sache zu verhalten gedenkt.

Ist erledigt.

James Donovan hätte sich rechtzeitig um seinen Prozeß kümmern müssen.

Richter Clifford lehnte gestern den Antrag auf Wiederaufnahme des Prozesses ab, den Rechtsanwalt James Donovan vor drei Jahren gegen Senator Thomas C. Platt und Rechtsanwalt J. Platt Underwood, 4843 Lake Ave., begonnen hatte. Bei der Klage, in welcher Donovan $3,000,000 Schadenersatz forderte, handelte es sich um den Besitztitel auf Holzländereien in Michigan, die, wie Donovan behauptete, ihm und La Flora S. Baker gehörten. Im Jahre 1894 war Bakers Tod gemeldet worden. Donovan behauptete aber, die Meldung sei frei erfunden gewesen.

Im letzten November und Dezember wurde der Fall zur Verhandlung aufgerufen, der Kläger fand sich aber nicht dazu ein, und Richter Clifford wies auf Antrag der Beklagten die Klage wegen Vernachlässigung seitens des Klägers ab. Später ließ der Richter sich Argumente zu Gunsten einer Wiederaufnahme des Verfahrens vortragen, lehnte aber gestern den Antrag ab.

Der D. H. V. in Chicago.

Die hiesige Ortsgruppe des „Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes" hält am nächsten Freitag, Abends ½9 Uhr, in der Nordseite-Turnhalle ihre jährliche Hauptversammlung ab. Die Mitglieder werden gebeten, sich an dieser Versammlung bestimmt zu betheiligen. Alle Anträge müssen schriftlich eingebracht werden, sollen sie Berücksichtigung finden. Handlungsgehilfen, die dem Verbande noch fern stehen, können alle Mitgliederrechte sofort erwerben durch Beitrittserklärung und Zahlung des halbjährlichen Verbandsbeitrages von $1.25.

— Von Allem das Schönste.—Tourist (zum Wirth): Also, da geht es dem Huberbauern vorzüglich?—Wirth: Ja, der hat die schönsten Ochsen, die schönsten Hühner, das schönste Getreide und—die schönsten Prozesse!

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Der letzte Funke."
Colonial. — „Yankee Prince."
Grand Opera House. — „The New Generation."
Garrick. — „The Girl Behind the Counter."
Studebaker. — „The Top o' th' House."
Illinois. — „Polly of the Circus."
College Theater. — „The House of a Thousand Candles."
People's Theater. — „The Private Secretary."
Marlowe Theater. — „The Second in Command."
Whitney Opera House. — „A Broken Idol."
Bismarck-Garten. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
Sans Souci-Park. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.

Erinnerungen an einen berühmten Maler.

Der „Petit Parisien" veröffentlicht eine Unterredung, die einer seiner Mitarbeiter dieser Tage mit Herrn Chas. Famin, dem fast hundert Jahre alten Doyen der ehemaligen Pensionäre der Villa Medici in Rom, hatte. Die Villa Medici ist bekanntlich der Sitz der französischen Akademie in Rom, und jeder französische Künstler — Maler, Bildhauer, Architekt, Musiker usw. — der den großen Rompreis erhält, wird auf Kosten des Staates längere Zeit in der Villa ausgebildet. Famin, dessen Mutter eine Base Berlioz' war und dessen ältester Sohn Divisionsgeneral ist, ging als Architekt nach Rom und wurde dort der Freund des Malers Hébert, Gounods und anderer. Direktor der Akademie war zu jener Zeit der berühmte Maler Jean Ingres. „Ingres," so erzählt Famin, „hatte über die Kunst seine eigenen Ansichten, und zwar nicht nur über die Malerei und die Bildhauerkunst, sondern auch über die Musik und die Poesie. Als er eines Tages in mein Atelier trat, sah er an der Wand Nachbildungen der Sibyllen von Michelangelo. „Sie bewundern das da?" fragte er, indem er die Stirn runzelte. — „Natürlich, Meister," antwortete ich überrascht. — „Ah!" knurrte er, indem er wie drohend die Arme gen Himmel hob; „ah! Michelangelo! ein solcher Dämon!" — Er betrachtete Buonarroti nämlich als einen dekadenten Künstler! In der Literatur ließ er nur zwei Bücher gelten: „Lesen Sie die Bibel und die Ilias, meine Herren!" sagte er. „Alles andere ist nicht werth, daß man sich damit beschäftigt." Von seiner eigenen künstlerischen Bedeutung hatte er eine sehr hohe Meinung; um so geringschätziger sprach er von anderen Lehrern der Akademie. Nicht selten hörte man ihn sagen: „Dumme Jungen sind es..... Ich selbst bin ein Mann . . . die alten Meister waren Götter!" Solche Ausfälle brachten ihn natürlich oft in unangenehme Situationen. Als er die Regierung heftig angriff, weil sie den nach seiner Ansicht ganz unfähigen Maler Ziegler mit der Ausschmückung der Madeleine betraut hatte, eilte Ziegler wuthentbrannt zu ihm, um ihn zur Rede zu stellen. „Lassen Sie sich's gesagt sein, Herr Ingres, daß ich wohl fähig bin, diese Arbeit auszuführen," schrie der junge Künstler. — „Du lieber Gott," erwiderte Ingres ironisch, „ich will ja gerne an Wunder glauben, aber sehen muß ich sie." — Eine besondere Leidenschaft hatte Ingres für das Geigenspiel (der Ausdruck „Ingres' Violine" ist in Frankreich sogar sprichwörtlich geworden und bedeutet ungefähr dasselbe wie „ein Steckenpferd haben"). Der Künstler war ein hervorragender Musiker, und wenn Liszt nach Rom kam, versäumte er nie, mit seinem Freunde Ingres zu „musiziren". Der Maler spielte die schwierigsten Stücke auswendig, mit Vorliebe Werke von Beethoven, Gluck und Mozart. Groß war die Zahl der Anekdoten, die über seine Lebensweise im Umlauf waren. Er hatte z. B. die Gewohnheit, jeden Tag zum Frühstück ein gebratenes Huhn zu essen. Eines Tages nun stürzte er in großer Aufregung in der Küche der Villa; er hatte ein jämmerliches Geschrei und dann ein dumpfes Glucken und Kollern gehört und war überzeugt, daß jemand hingemordet werde. Als er eintrat, sah er den Koch mit einem Messer in der Hand und mit einem fetten Huhn zwischen den Knien. „Unglücksmensch, was machen Sie denn da?" schrie Ingres voll Entsetzen. — „Ich schlachte ein Huhn," sagte der Koch mit philosophischer Ruhe. — „Und warum schlachten Sie das Huhn?" — „Damit Sie es zum Frühstück aufessen können, Herr Ingres." Ohne ein Wort zu sagen, eilte der Künstler hinaus. Als man ihm dann zum Frühstück das Huhn vorsetzte, ließ er den Koch rufen und fragte mit der Feierlichkeit eines Leichenbitters: „Ist dies dasselbe Huhn, das heute Morgen so laut schrie?" — „Jawohl, Herr Ingres." — „Dann nehmen Sie es wieder weg! Ich will es nicht essen!" Der Koch und Frau Ingres machten Einwendungen, aber der Künstler sagte mit unerschütterlichem Ernst: „Ich könnte nicht einen Bissen von diesem Huhn hinunterwürgen . . . Ich habe heute Morgen gesehen, wie man es tödtete, und ich habe Schuld an seinem Tode!" Von Geschäften verstand Ingres gar nichts. Als er schon weltberühmt war, verkaufte er noch für den einheitlichen Preis von 100 Franken Bilder, für die man heute Tausende bezahlt.

Liebe und Rasirmesser.

Der „B. Z. am Mittag" wird aus Rom geschrieben: Im Süden Italiens, besonders in Sizilien und im Neapolitanischen, herrschen zum Theil noch alte (nichts weniger als gute) Bräuche, die nach den Begriffen der heutigen Kulturmenschheit wie finstere Ueberbleibsel aus barbarischen Zeiten erscheinen. Sorgsame Mütter des sizilianischen Feudaladels betrachten es zum Beispiel als ihre Pflicht, ihre heranwachsenden Söhne vor schädlichen Ausschweifungen außer dem Hause zu bewahren. Sie nehmen deshalb junge Töchter ihrer Bauern in den häuslichen Dienst und lassen es sich angelegen sein, die hübschesten Mädchen auszuwählen, in der ausgesprochenen Absicht, den Junkern den Aufenthalt im Hause angenehm zu machen. — — In Neapel und auch in Rom kann man wiederum oft schöne junge Frauen aus dem Volke treffen, deren linke Wange eine breite rothe Narbe aufweist. Eine stattliche Frau aus dem Volke mit tiefschwarzem Haar, die ich neulich sah, trug ihre alte, vernarbte Wunde mit aufrechtem Haupte, mit so offensichtlichem Stolz, daß ich nach dem Grunde ihrer — übrigens nur leichten — Entstellung fragte. „Ein neopolitanischer Volksbrauch," sagte man mir. „Eifersüchtige Burschen pflegen die treulosen Geliebten durch einen Schnitt mit dem Rasirmesser über die Wange für ihre Leichtfertigkeit zu strafen." Und das Eigenthümliche dabei ist, daß gewöhnlich die Liebe zu dem brutalen Freunde, wenn sie noch nicht erloschen war, von Neuem angefacht, und wenn sie todt war, durch seine rohe Züchtigung zu neuem Leben erweckt wird. Der Sinn der Strafe ist natürlich der, daß das Mädchen den Rivalen durch die entstellende Narbe weniger verführerisch erscheinen, daß sie womöglich niemals wieder neue Anbeter finden soll. Aber auch dies trifft in der Folge nicht immer zu, sondern die so Gezeichneten, denen es auf dem Gesichte geschrieben steht, daß sie einst eine heiße Leidenschaft zu erwecken vermochten, werden von Neuem auf dem Markte der Liebe begehrt und finden wohl ein zweites Glück, wenn der Erste, nachdem er seiner primitiven Rachsucht genügt hat, sie verließ. Vor Kurzem versuchte einmal ein Angehöriger der Stände, in denen sonst diese Strafmethode nicht üblich ist, ein apulischer Baron, diese Unsitte in die Kreise der besser bezahlten Demimonde von Mailand einzuführen. Er zerschlitzte einer hübschen Französin, die sich nach einigen Wochen des Glückes von ihm getrennt hatte, um einem andern anzugehören, die gepuderte Wange gründlich, was der weiteren Karriere der jungen Dame nicht gerade förderlich sein dürfte. Denn nicht überall denkt man in diesem Punkte so liberal wie im neapolitanischen Volke. Die feige That geschah, als die Französin ein vielbesuchtes Vergnügungslokal verließ, und das Publikum hätte den Attentäter in gerechter Entrüstung beinahe gelyncht.

— Parvenu. — Bedienter: Die gnädige Frau schickt hier Ihre Auswahl von silbernen Eßbestecken wieder zurück; sie hätten so scharfe Klingen. — Verkäufer: Da befürchtet die Gnädige wohl, sich in die Finger zu schneiden? — Bedienter: Nee, aber — in den Mund!

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Rock- und Westenmacher und Bushelman, höchster Union-Lohn bezahlt, nach auswärts. Anzufragen im Great Northern Hotel, H. 39, von 10 bis 12 und 4 bis 6 Uhr.

Verlangt: 25 Taglöhner, großer Lohn; Farmarbeiter; 15 Gießer, Eheleute, Zimmer 3, 159 Washington Straße. somo

Verlangt: Ein Mann, der deutsch spricht und schreibt, kann eine Superintendenten-Stelle in einem ausgezeichneten Grund- und Landeigenthumsgeschäfte sofort übernehmen. Einkommen $10,000 jährlich. Wegen Einzelheiten adressirt: B. 275, Abendpost.

Verlangt: Agenten für neue Prämienbücher, Zeitschriften in allen Sprachen. — Kaiser Kalender, Hinkender Bote und andere. — Für Chicago und Umgegend. Beste Bedingungen. Mai, 146 Wells Straße. 20splwX

Verlangt: Barbier, stetig; zahlreiche gute Stellen; hoher Lohn. Krampe, 193 Süd Clark Straße. — somodi

Verlangt: Geweckter, energischer Stenograph und allgemeiner Office-Mann in großer Brauerei-Office; muß englisch und deutsch schreiben können und allgemeine Kenntniß in Office-Sachen haben. Adr.: O. 778 Abendpost. somo

Verlangt: Möbelzeichner, tüchtig in den periodischen Mustern, für Skizzen zu machen; ferner ein Ausleger. Adr.: U. 991 Abendpost. 20splwX

Verlangt: Schneider, ein guter Presser. Anzufragen im Dye-House, 6345 Cottage Grove Ave. somodi

Verlangt: Knaben zwischen 16 und 18 Jahren für allgemeine Fabrikarbeit. Anzufragen irgend einen Tag zwischen 10 und 12 Uhr Mittags.
Crane Co., 511 Süd Canal Str.

Verlangt: 300 Arbeiter nahe Stadt, wo eine große Anlage gebaut wird; Arbeit besteht aus Schaufeln, Cars entladen, Material hantiren und Allgemeinem. Lohn $1.65 den Tag; könnt Ueberzeit machen. Board im Zelt. Ablöhnung alle zwei Wochen. Arbeit den ganzen Winter. Freie Fahrt. Anzufragen 97 Süd Canal Straße. 17splwX

Verlangt: Porter für Saloon. 3595 Milwaukee Ave. fasonmo

Verlangt: Ein Mann als Janitor in einem 6 Flat-Gebäude, einer der noch mehr Arbeit in der Nachbarschaft hat. Mrs. E. Burkhardt, 940 Nord Clark Str. faso

Verlangt: Ein guter Trockenreiniger. Carl Bloedorn, 525 N. California Ave. faso

Verlangt: Eisenbahnarbeiter in Montana, $2.25 bis $2.50 den Tag, billige Fahrt; Farmarbeiter nahe Stadt; billige Tickets nach Omaha, St. Paul. Roß Labor Agency, 105 S. Canal Str. 19splwX

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Verlangt: Mann und Frau als Janitor. Nachzufragen in der Office 355 S. Halsted Str. faso

Verlangt: Junges starkes deutsches Ehepaar, Mann und Frau. Mann für Hausarbeit, Frau für Wäsche. Beide müssen durchweg erfahren sein. Beste Referenzen. Keine nichtssagenden Papiere. Lohn $60. Gelegenheit zum Emporarbeiten, wenn zufriedenstellend. Neuer Estate. Telephone Palos Park 336. — Telephon-Unkosten sowie Fahrt wird bezahlt, wenn Ihr den Platz sehen wollt. fasonmo

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Porter, williger Arbeiter, kann Bar tenden, wünscht stetigen Platz. F. Nester, 39 La Salle Straße. somo

Gesucht: Mann, 34 Jahre, sucht Stelle, versteht Maschinerie und Dampfheizung. Oelberg, 246 Vine Straße.

Gesucht: Guter Porter sucht Stelle, kann auch Lunch kochen. Adr.: Q. 747, Abendpost. faso

Gesucht: Junge sucht Arbeit im Bäcker-Shop, hat einjährige Erfahrung. 3933 Dearborn Str. faso

Gesucht: Ein junger Mann, 17 Jahre alt, wünscht das Buchdrucker-Geschäft zu erlernen. 72 Seward Str. fason

Gesucht: Perfekter deutscher Stenograph und Typewriter erledigt Korrespondenz, auch ohne Diktation, sowie Uebersetzungen, sucht Stelle. Adr.: B. 266, Abendpost.

Gesucht: Vater und Sohn, nüchtern und fleißig, wünschen Stelle als Nacht-Janitor, Empfehlungen. Adr.: D. 360 Abendpost. fasomo

Gesucht: Mechaniker sucht Stellung, versteht verschiedene Arbeit. 353 Ward Str. Knaben.

Gesucht: Bartender, mit besten Empfehlungen, scheut keine Arbeit, sucht Stelle. J. W., 280 W. Ravenswood Park Ave. 18splwX

Gesucht: Tüchtiger Maschinist und Elektriker, der selbstständig arbeitet, sucht Stellung, eventuell nur stunden- oder tageweise; führt auch Reparaturen aus. Adr.: D. 296, Abendpost. frsafon

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort).

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Maschinen-Operators, auch Lehrmädchen. Chicago Braiding and Embroidery Co., 116—120 Market Str.

Verlangt: Junge Mädchen, das Fantasie-Federn-Geschäft zu erlernen. $3.00 die Woche. Martin Levy & Co., 22 Randolph Str.

Verlangt: Erfahrene Straußfedern-Kräusler, $10 die Woche; auch Lehrmädchen. 3533 Cottage Grove Avenue. sodimi

Verlangt: Erfahrene Frauen zum Umändern von Damen-Coats, tageheller Arbeitsraum, stetiger Platz, guter Lohn. Anzufragen beim Superintendenten im
Boston Store.

Verlangt: Mädchen zwischen 16 und 18 Jahren für allerlei Arbeit. Anzufragen irgend einen Tag zwischen 10 und 12 Uhr Mittags.
Crane Co., 511 Süd Canal Str.

Verlangt: Fähige deutsche Agentinnen für eine gut eingeführte Zeitschrift; hohe Kommission. Sprecht vor am Dienstag und Freitag Nachmittag zwischen 1 und 4 Uhr, Zimmer 416 56 Fifth Ave. 13spsonmomido2w

Gesucht: Frau oder Mädchen zur Uebernahme von Namen-Stickereien zu Hause. Mrs. Rinne, 1425 N. Clark Str. fason

Verlangt: Mädchen um Kleidermachen zu erlernen. Nordseite. 734 Clybourn Ave. fason

Verlangt: Blusennäherinnen und Mädchen zum Handbordiren. A. Caß, 287 Ost 37. Str. faso

Verlangt: Mädchen, an der Strick-Maschine zu arbeiten, guter Lohn. Joseph Jenson Stocking Fcty., 481 Milwaukee Ave. fasomo

Verlangt: Tüchtiges Mädchen an Taillen und Aermeln bei Kleidermacherin, sofort. 3856 Grand Boulevard, Zimmer 5. 19splwX

Verlangt: Mädchen Operators an Damen-Waists und -Kleider; stetige Arbeit. 295 Fifth Ave., 5. Floor. frsafon

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen können sofort gute Stellung erhalten, auch Herrschaften besorge ich gute Mädchen. C. K. Employment Office, 983 N. Clark Str. Telephon: Black 1971.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 177 Potomac Ave., oberes Flat. somo

Verlangt: Gute Business-Lunchköchin und zwei Mädchen für Hotel- und Küchen-Arbeit. Anzufragen oben in der Office, Climax Hotel, Custom House Place, Südwestecke Polk Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleinem Haus, bezahle $6.00 die Woche. 585 45. Place, nahe Grand Blvd.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.— 516 E. 26. Str., Bäckerei. sonmo

Verlangt: Mädchen oder ältere Frau für einige Stunden am Tage Baby zu warten. 616 Barry Ave., oberes Flat.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit und die Kinder zu beaufsichtigen. 717 W. 12. Str.

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit; muß gute Waitreß sein, kleine Familie, guter Lohn; Empfehlungen. 501 Nord State Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, kleines Flat, guter Lohn. M. Simon, 5543 Michigan Ave., 3. Flat.

Verlangt: Köchinnen, Hausarbeit-Mädchen und Küchenmädchen. Feinste Stellen der Südseite bei bestem Lohn. Frisch eingewanderte können sofort Stellen haben. Deutsches und ungarisches Vermittlungsbüro, 4722 Calumet Ave., 1. Flat. Tel. Gray 5765. sodido

Verlangt: Aelteres Mädchen für leichte Hausarbeit, willens im Geschäft mitzuhelfen, kleine Familie. 4718 Calumet Ave., 1. Floor.

Verlangt: Erfahrenes zweites Mädchen. 3358 South Park Avenue.

Verlangt: Ein starkes Mädchen für Hausarbeit. 552 Orchard Str.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4024 Prairie Avenue. somdi

Verlangt: Küchen-Mädchen. 3185 N. Clark Str.

Verlangt: Gutes junges Mädchen für Hausarbeit, kleine Familie. 294 W. 12. Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1792 Chicago Ave.

Verlangt: Frau die gut bügeln kann, für Dienstags. 42 St. James Place. frson

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 3595 Milwaukee Ave. fasonmo

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit, 3 in Familie. Referenzen. 2521 N. 42. Court, Irving Park. fason

Verlangt: Ein fleißiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5601 Ashland Ave., Saloon. 19seplw

Verlangt: Tüchtiges Mädchen, hoher Lohn. 315 Milwaukee Ave., parterre. fasomo

Verlangt: Frischeingewandertes deutsches Mädchen für 2. Arbeit und als Wäscherin in Privat-Familie in Highland Park, $5 wöchentlich. Schauffler. 19splwX

Verlangt: Mädchen. 26 W. 17. Place. Mrs. Orbach. faso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 1865 Roscoe Str., 1. Apartment. fason

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 347 Oakwood Blvd., nahe Vincennes Ave. faso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 383 West 12. Straße. fasomo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 950 W. Chicago Ave. 1. Flat. fason

Verlangt: Tüchtige Köchin; kleine Familie; guter Lohn. 5750 Woodlawn Avenue. fasomo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 1440 Harvard Str., 2. Flat. fason

Verlangt: Mädchen für Restaurant, drei erfahrene Küchenmädchen. Guter Lohn und Behandlung. Nehmt Northwestern-Hochbahn, Evanston Expreß, steigt an Davis Str. aus und fragt Polizisten, wo 1628 Orrington Ave. ist. Peebles Restaurant, Evanston, Ill. Carfare vergütet. frsafo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 4922 Indiana Ave., 2. Flat. frsafo

Verlangt: Deutsches Mädchen für Hausarbeit. 5859 Emerald Ave. frsafon

Verlangt: Eine deutsche Frau, kann ein Kind haben, für Hausarbeit und kochen auf Farm, kleine Familie. Schicke derselben ein Eisenbahn-Ticket zum Herkommen. Gute Heimath. Schreibt an Nikolas Massion, Pontiac, Ill. do—son

W. Fellers größtes deutsch-amerikanisches Vermittlungs-Institut, 586 N. Clark Str. Gute Plätze und Mädchen prompt besorgt. Gute Haushälterinnen immer an Hand. Telephon: North 2291. 15aug,t*

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. 751 N. Halsted Str.

Gesucht: Alleinstehende Frau mittleren Alters, gute Wirthschafterin, sucht Stelle in Wittwersfamilie oder älterem Herrn den Haushalt zu führen. Adr.: B. 282 Abendpost.

Gesucht: Erstklassige deutsche Köchin sucht Stellung bei feiner Herrschaft, hat gute Empfehlungen. 1115 N. Albany Ave., nahe Armitage Ave.

Gesucht: Gebildete Dame mittleren Alters wünscht Haushalt zu führen für wohl situirten Herrn. — Adr.: O. 745 Abendpost.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Hausarbeit. 2269 Archer Avenue. somo

Gesucht: Perfekte Damenschneiderin wünscht Arbeit ins Haus, $2 den Tag. Bitte vorzusprechen oder schreiben an Mrs. Dorfer, 228 W. 23. Str. sodido

Gesucht: Stelle als Köchin im Saloon, auch Hausarbeit. 2822 Union Ave.

Gesucht: Berliner Kleidermacherin, langjährige Erfahrung, wünscht noch einige Tage in der Woche zu vergeben. 204 Dayton Str. somodi

Gesucht: Erfahrene Haushälterin mit besten Referenzen sucht stetigen Platz in gutem Haus. Telephon Humboldt 2137. 1956 Milwaukee Ave. fason

Gesucht: Deutsche Köchin sucht Stelle für Restaurant oder Saloon. Bitte vorzusprechen, 3021 Wentworth Ave., Seitenthür. fasomo

Gesucht: Eine anständige Frau sucht Stelle als Haushälterin, bei Wittwer, am liebsten ohne Kinder. Nachzufragen: 1892 N. Troy Str., Flat 1. frsafon

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Michael J. Stark & Sons—
Patent-Anwälte. In- und ausländische Patente, Schutzmarken etc. Deutsch gesprochen. — Freie Konsultation. Mechanische Zeichnungen. —
Zimmer Nrn. 452—453 Monadnock Block, Chicago. 9bsondibo*

Robt. Kloß & Co., deutsche Patentanwälte und Ingenieure, ertheilen freie Auskunft in Patent-Angelegenheiten, Patent-Literatur frei. Sprecht vor im Schillergebäude, 103 Randolph Str., Zimmer 911, oder Abends von 6 bis 8 und Sonntag Vormittags 10—12 Uhr in meiner Wohnung 596 Dearborn Ave., nahe North Ave. 18sosondi*

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Zurückgezogen lebender, selbstständiger Geschäftsmann (27), wünscht die Bekanntschaft eines deutsch sprechenden Mädchens oder jungen Wittwe ohne Anhang, zwecks Heirath. Vermögen Nebensache. Agenten verbeten. Vertrauensvolle Offerten bis Donnerstag unter Adr.: O. 744 Abdpost.

Heirathsgesuch: Intelligenter Deutsch-Oesterreicher, Anfangs der 30er, große Statur, angenehme Erscheinung, katholisch, besserer Arbeiter, wünscht die Korrespondenz eines häuslich erzogenen Fräuleins der dienenden Klasse angehörig, mit gleichen Eigenschaften, zwecks baldiger Ehe. Etwas Vermögen erwünscht. Strengste Diskretion zugesichert. Gefällige Offerten erbeten bis zum 26. d. M. Adr.: U. 989, Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein thätiger, gebildeter Mann (Deutsch-Amerikaner) in mittleren Jahren, von verträglichem Charakter, mit etwas Kapital, sucht ein ehrenhaftes, älteres Mädchen oder Wittwe mit etwas Vermögen, um mit ihr gemeinschaftlich ein Geschäft zu übernehmen. Absicht Heirath. Nur ehrenhafte Anträge werden erbeten. Adr.: B. 251, Abendpost.

Heirathsgesuch: Junge Dame, angenehme Erscheinung, wünscht mit achtbarem Herrn bekannt zu werden, zwecks späterer Heirath, Katholik vorgezogen. Briefe, auch in englisch, bis Mittwoch. Adr.: O. 745 Abendpost.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Selbstständiger Plasterer gewünscht, um Haus zu übernehmen. Sofort anzufragen: 2614 Drake Ave., nahe Montrose Blvd.

Persönlich—Wichtige Ankündigung für Sammler von „Siegel Stamps"!

Laßt Euch nicht täuschen von Personen, die die Absicht haben, Eure Sammlung von „Siegel Stamps" zu kaufen, aber nicht den vollen Werth dafür offeriren. Es ist deren einziger Zweck dabei zu profitiren, indem sie die „Stamps" im Großen Laden einlösen, für deren vollen Werth Ihr selber berechtigt seid. 1000 „Siegel Stamps" sind $3 werth im Großen Laden. Gebt sie Niemandem unter diesem Preis.
26jlson*

Vollmachten, Beglaubigungen und sonstige notarielle Geschäfte prompt und zufriedenstellend besorgt Sartorius, Oeffentlicher Notar, 173 Fifth Avenue. Abends und Sonntags 330 Mohawk Str. doiodi*

—Window Shades—
Auf Bestellung gemacht, bestes Tuch, niedrigste Preise. Zwei Fabriken: 1106 N. Halsted Str.; Telephon Lincoln 3468. 2002 Evanston Ave.; Telephon Edgewater 2728. fp13—ol30jonmifr

Korrespondenzen, Uebersetzungen, schriftliche Arbeiten jeder Art, deutsch und englisch, prompt und zuverlässig. Sartorius, 173 Fifth Ave., Abends und Sonntags 330 Mohawk Str. frjomom*

Paperhanging, Painting, Calsomining, billigst, beste Arbeit, garantirt. Bitz, 297 W. Fullerton Ave. fasomo

Echte deutsche Filzschuhe und Pantoffeln jeder Größe fabrizirt und hält vorräthig A. Zimmermann, 148 Clybourn Ave., nahe Larrabee Str. 28aglm

Window Shades gut gemacht, billigste Preise: prompte Bedienung. Chicago Window Shade Works, 563 Wells Str., nahe North Ave. Tel. Lincoln 1637. 2mi sasodido*

Alle Carpenter-Arbeit und allgemeine Hausreparaturen werden bestens ausgeführt. Carpenter, 1140 Milwaukee Ave. 29agsafodilmt

Carpenter-Arbeit, Dächer schindeln und ausbessern bestens gemacht. Dick, 136 E. North Ave. do—son

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zither-, Piano-, Violin-, Mandolin-, Guitarr-Unterricht ertheilt Frl. Dora Mueller, 695 Armitage Ave. 16ep mi,solmt

Schmidt Tanzschule und KostümGeschäft. Eröffnung 7. Oktober, 526 N. Clark Str. 19splmX

Telegraphie! Kommt und verdient Geld, während Ihr lernt. U. S. Tel. Co., 88 LaSalle Str. Zim 32 3mai*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

$600 gewünscht von Privatperson auf zweite Hypothek, zahle 7 Proz. Zinsen, auf zwei 2-stöckige Framehäuser, die $8500 werth sind, und $85 monatliche Miethe bringen. Erste Hypothek $3000. — Adr.: O. 750 Abendpost.

Zu leihen gesucht: $3800 auf erste Hypothek auf zwei Properties, 5½ Prozent. Adr.: U. 992 Abdpost.

Zu verkaufen: Ausgesuchte Nordwestseite Erste Hypotheken. Der Stadttheil, wo Ihr Eure Zinsen prompt erhaltet und wo das Grundeigenthum stets werthvoller wird. Alle Vorsichtsmaßregeln in unseren Hypotheken vorgesehen. Besitztitel garantirt durch Chicago Title and Trust Co. Sicherheit mehr als das Doppelte.

$ 600,	7%,	Sicherheit $1600,	neues Gebäude.
$1250,	6%,	Sicherheit $2800,	fast neu.
$1700,	6%,	Sicherheit $4000,	Garantie-Police.
$2200	6%,	Sicherheit $4750,	neues Gebäude.
$2500	6%,	Sicherheit $4800,	neues Gebäude.

Haentze & Wheeler, Mortgage-Bankers, 2806 Milwaukee Ave. (Ecke Belmont Ave.) fason

Zu verleihen: $1500 auf erste Hypothek von Privatperson. Adr.: D. 300 Abendpost. frsafo

Anleihen ohne Kommission; leichte Abzahlungen. Wir liefern Pläne und bauen für Euch. Preis sehr billig. Wir machen gute Arbeit. Adresse: O. 773, Abendpost. 17splwX

Gesucht: Von Privatperson, $8000 zu 5 Prozent Zinsen, für 5 Jahre; $20,000 Nordseite Grundeigenthum als Sicherheit gegeben. Alle Grundeigenthumspapiere geliefert. Adr.: A. M. 19, Abendpost. 16splwX

Geld zu verleihen auf zweite Hypothek in Summen von $50 bis $300, auf bebautes Grundeigenthum. C. Oswald, 115 Dearborn Str., Zimmer 710. 11sp*X

Zu verkaufen: Beste erste 6-proz. Hypotheken in Summen von $500 aufwärts. Reine Papiere.
Geld zu verleihen zu den besten Bedingungen.
Richard A. Koch, 115 Dearborn Straße, 7. Flur.
Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. 16mz*X

E. G. Pauling, 133 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. 1mai*X

John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str., Bank Floor, verleihen Geld auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu den üblichen Raten.
Wir offeriren Hypotheken in verschiedenen Beträgen zum Verkauf zu Pari und aufgelaufenen Zinsen. 17jl*X

Geld zum Bauen, keine Kommission, keine Advokatengebühren, keine Verzögerung; Anleihen auf Grundeigenthum in Chicago und Vorstädten, verbessert und unbebaut. 20 Phones, Randolph 300 — H. O. Stone & Co., 125 Monroe Str. 26fb*X

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. Nordostecke Clark und Randolph Straße. 3jn*X

Alle Personen, welche Geld auf Chicago Grundeigenthum zu niedrigen Raten borgen wollen, sollten vorsprechen bei Greenebaum Sons, Nordostecke Clark und Randolph Straße. 22ap*X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

—Geld zu verleihen—
auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhaus-Receipts etc.
Wir lassen die Waaren in Eurem Besitz.
Wenn Ihr Geld braucht, so kommt zu uns.
Die billigsten Raten in Chicago.
Wenn Ihr nicht vorsprechen könnt, füllt diesen „Blank" aus, schickt ihn nach meiner Office und der Agent wird sofort vorsprechen und alles kostenfrei mit Euch besprechen.
Name..
Adresse..
Gewünschte Summe $............................
Auf Sicherheit von..............................
Wann vorzusprechen............................
A. French,
95 Dearborn Straße, Zimmer 45.
Telephon 5069 Central 5ja*X

—(Einziges deutsches Geschäft in Chicago.)—
Privatanleihen auf Möbel und Pianos in acht monatlichen Zahlungen; Kapital und alle Kosten sind mit eingerechnet; Rabatt, wenn früher bezahlt.

$20	zahlt $4.00	$50	zahlt $ 8.50	$ 80	zahlt $13.00
$30	zahlt $5.50	$60	zahlt $10.00	$ 90	zahlt $14.50
$40	zahlt $7.00	$70	zahlt $11.50	$100	zahlt $16.00

Oeffentlicher Notar. Tel. Main 4753. Etablirt 1895.
Otto C. Boelcker, 70 La Salle Str., Zimmer 34. 11f*X

Geld!
Brauchen Sie Geld?
Sie können den Betrag borgen auf Ihre Möbel, Piano oder anderes persönliches Eigenthum zu sehr niedrigen Raten. Rückzahlung in kleinen wöchentlichen oder monatlichen Beträgen. Die Sachen bleiben in Ihrem ungestörten Besitz. Alles durchaus vertraulich.
Reliance Loan Co.,
Friedrich Wilhelm Ries, Mgr.
100 Washington Str., Zimmer 504.
Title and Trust Bldg. ap*X

Bezahlt keine hohen Preise für Darlehen auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lagerhausscheine etc.
$20 für 70c den Monat.
$25 für 75c den Monat.
$30 für 90c den Monat.
$50 für $1.50 den Monat.
$75 für $2.00 den Monat.
People's Loan & Trust Co., (nicht inkorp.), Zimmer 619, 185 Dearborn Str., 6. Floor. 1eplmX

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein Folding-Bett, sehr billig. — 277 Lincoln Ave., Flat R.

Lake View Storage Co., 1750 Nord Ashland Ave., nahe Lincoln und Belmont Ave.
Sample, $55.00 Parlor Suits, $27.75.
$26.00 9x12 Rugs, $14.50.
$10.50 Go-Carts, zu $6.35.
$3.50 Bettstellen zu $2.00.
$6.50 Schaukelstühle zu $3.00.
Einige hochfeine Springs zu $1.00.

Verkaufe guten Kochofen, Teppich 9x12, Leder-Couch. 58 Fremont Straße.

Zum Spottpreis verschleudere ich alle noch übrig gebliebenen Möbel meiner hochfein eingerichteten Residenz. Prachtvolle handgemalte Vasen, Dinner-Service, Tisches, Figuren, Nipssachen, Halltree, Eisbox, prachtvolle Gemälde, Spiegel, ein Parlorcabinet, ein Parlor-Set, drei 9x12 Teppiche, eine Couch, Nähmaschine, Sessel, ein Chiffonier etc. Dies ist positiv die letzte Woche dieses Privatverkaufs, da das Haus an andere Leute vermiethet ist. Kommt sofort 643 E. Fullerton Ave., zwischen Orchard und Larrabee Str. 19splwX

Verkaufe 2 Zimmer- und Küchen-Einrichtung, spottbillig wegen Abreise. 897 LeMoyne Avenue. 1. Flat. fason

Zu verkaufen: Möbel, Oefen und Eisenbetten, billig!
Schöne große Kochöfen mit feinem Aufsatz, Nickel verziert, garantirt, gute Backöfen zu $16.75, andere Kochöfen von $9.75 aufwärts. Starke Eisenbetten 4 Fuß breit, $1.48; andere Betten von 98c aufw.
Cotton Top Matratzen von $1.48 aufwärts.
Side-Board, gut gemacht, zu $11.98.
Stühle mit hoher Lehne, 39c.
Feine Ausziehtische (6 Fuß lang) zu $5.75.
Feine Fenster-Gardinen, das Paar, 98c.
Bettvorleger, 36 Zoll, 69c.
9x12 Brussels Rugs, $9.98,
und ungefähr 20 verschiedene Sorten Chiffoniers werden für die Hälfte des Preises losgeschlagen. — Baar oder leichte Abzahlungen zu den liberalsten Bedingungen, keine Zahlung verlangt, wenn Ihr krank seid oder nicht arbeitet. — Botschen, 190—192—194 E. North Ave., nahe Halsted Straße. 18sp*X

Wegen plötzlicher Abreise verschleudere ich meine 10-Zimmer Hauseinrichtung, elegante Parlor-, Bibliothek- und Speisezimmer-Einrichtung, Billiard, feines Piano, Teppiche, Oelgemälde, Couch werth $28 für $7; Gardinen werth $5 für 50c u.s.w. — 2103 Michigan Avenue. 3sp*X

Zu verkaufen: Die Möbel meines fein möblirten Wohnhauses müssen sofort verkauft werden. Rugs, 8-Stücke Parlor Set, Piano, Bibliotheks-Tisch, Schaukelstühle, Dressers und Kommoden, Eßzimmertisch, Gas Range usw., usw., zu einem Schleuderpreis. Nachzufragen: 1643 Ost Belmont Ave. 9in*X

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zum Spottpreis verschleudere ich mein prachtvolles Upright Mahagoni Piano, sowie Vasen, Dinnerservice etc. 643 E. Fullerton Ave. 19splwX

Zu verkaufen: Billig, Piano, China Closet, Messingbettstellen, Rugs, Davenports. 270 Lincoln Avenue. 19splmX

$35 kaufen ein gutes Piano für Anfänger. Groß, 592 Wells Str., nahe North Ave. faso

Neues Klavier „kostenfrei" für ehrenhafte, leichte Dienste, die Jedermann verrichten kann nach der Arbeitszeit. Adr.: D. 308 Abendpost. difaso

Verlasse Stadt, muß prachtvolles neues Piano sehr billig verkaufen; kommt sofort. 622 Milwaukee Ave. frsafon

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Billig zu verkaufen: Ein Familien-Surrey, Ledertop Damen Phaeton, sowie Trap und Geschirr. Anzufragen bei meinem Kutscher in meinem Heim oder Stall, 3636 Prairie Ave. sodi

Zu verkaufen: Leder-Top Buggy, Rubber-Tires, mit Box hinten, passend für Agent, $40. 437 N. Lincoln Str., 2. Flat.

Zu verkaufen: Echte weiße französische Seidenpudel-Puppies. 1001 N. Leavitt Str.

Zu verkaufen: Leichtes Pferd, $30. 1085 N. 43. Ave., nahe Armitage.

Importirte Kanarienvögel 10 Tage auf Probe, gute Sänger, $1.95 und höher. Papageien 3 Monate auf Probe. Goldfische 5c. Käfige, importirter Samen etc. The Aquarium, 1038 Milwaukee Ave., nahe Lincoln Str. 9ipdosason*

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: 2 neue Winchesterbüchsen (Repetirer) 12 Gauge, Lederfutteral. Barkman, 1543 Addison Straße.

American Store Fixture Co.,
98—100 S. Halsted Str., Ecke Monroe Str.
Das billigste und zuverlässigste Store Fixture-Geschäft in Chicago.
Neue und gebrauchte Fixtures für Meat Markets, Grocery Stores, Restaurants, Lunch Rooms, Delikatessen-, Zigarren- und Candy-Stores; thatsächlich Fixtures für irgend ein Geschäft.
Baar- oder Zeitzahlungen.
Alle Fixtures werden frei abgeliefert und aufgesetzt. Unsere Kunden sind unsere Empfehlungen.
American Store Fixture Co.,
Ecke Halsted und Monroe Straße.
10sep,dosondi

Macht Euren Wein selbst!
—Jetzt ist die Zeit.—
Trauben in irgend einer Quantität.
Beim Basket, in Bulk oder Waggonladungen.
—Coyne Bros.,—
—161 South Water Straße.—
—Chicago, Illinois.—
—Große Uhr über der Thüre.—
16spmifrsonlm

—J. Lederer—
372—374—376 Wells Str. Tel. North 1976, ein Block von Division Str.
Neue und gebrauchte Einrichtungen für alle Sorten von Geschäften zu dem niedrigsten Preis. —
—Baar oder leichte Zahlungen.—
Ich gehöre nicht in den sogenannten Trust.
11mamifrsomo*

Zu verkaufen: Eine Number Maschine mit Fußbetrieb, 2 Nummerirklötze, billig. 605 Milwaukee Ave., 1. Flat, Front. fason

Kauft Eure Laden-Einrichtungen bei
Julius Bender,
230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Ecke Peoria Straße.
Hier könnt Ihr etwa 40c am Dollar an allen Euren Store-Fixtures ersparen.
Neue und gebrauchte.
Preise die absolut niedrigen in Chicago.
Zufriedenheit garantirt.
Besucht unsere allgemeinen Läden u. Verkaufsräume, 230—232—234—236—238 West Madison Straße.
Telephon: Monroe 1712. Julius Bender.
Baar oder leichte Zahlungen.
10ag*X

Cash-Registers. — Das einzige zeitgemäße Bargain-Cash-Register-Haus in Chicago; neue Hallwood und gebrauchte Nationals. Kommt und überzeugt Euch. Wir kaufen, tauschen, verkaufen baar oder auf monatliche Zahlungen, vermiethen beim Tag oder Monat, repariren, „refinish" und garantiren jeden Register. Nicht im Trust.
Western Cash Register Co.,
Phone 2142 Central. 123 S. Clark Str. 6ap*X

Spottbillig! Spottbillig! Spottbillig!
Verkauf von Laden-Einrichtungen gegen Baar und Abschlagszahlungen
Bei
Adolf Bender,
217—219 Milwaukee Ave. 196—198 N. Halsted Str.
Durch überfülltes Lager meiner 3 Lagerhäuser verkaufe ich von jetzt ab alle Store-Fixtures für Grocery, Meat-Market, Millinery, Delikatessen, Bäckereien, Schneider, Schuhladen und Restaurants zu 40c am Dollar. Ehe Ihr einkauft, sprecht bei mir vor und überzeugt Euch. 6ap*X

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Theilhaber für erstklassiges Restaurant, bevorzugt Köchin oder Waitreß, $100—$150 erforderlich; Verlust ausgeschlossen. Adr.: U. 990 Abendpost. somo

Verlangt: Fähiger Geschäftsmann (oder Frau) als Theilhaber im Import-Geschäft. Bedeutender Profit u. keine Konkurrenz. Selt. Gelegenheit, $2500 für ½-Antheil. Geschäftsvergr. Adr. B. 259 Abdpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ueberflüssige Haare werden entfernt mit Elektrischer Nadel im Hause; nicht theuer; Arbeit garantirt. Phone North 3142. Abends. mmifrson

Dr. Weiß und Frau, Oesterreich-Ungarn, behandeln verschiedene Frauen- und Männer-Krankheiten, nehmen Entbindungen in und außer dem Hause an; unterrichten die Hebammenkunst bei mäßigen Preisen. 912 Milwaukee Ave. Telephon: Monroe 94. 18splmX

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

F. Becker's Asphaltum Ready Roofing Comp., 1510—12 Milwaukee Ave. Nimmt die Stelle von Schindeln ein, zur Hälfte des Preises; billiger als Gravel, und hält doppelt so lange. Direkt von unserer Fabrik auf Euer Dach. Bedingungen Baar oder leichte Zahlungen. Schreibt um nähere Auskunft und Voranschläge, die unentgeltlich geliefert werden. Telephon: Humboldt 1828. 24jl*X

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 LaSalle Str. Nordseite-Office: 1061 E. Belmont Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mg*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Verlangt: Jemand (Mann oder Frau), welcher sich in geordneten Verhältnissen befindet, mit Geldleuten gut bekannt und im Stande ist für ein strikt reelles Amusement-Unternehmen ein Kapital von 12—15,000 Dollars zu besorgen. Obige Firma ist inkorporirt und im Besitze von verschiedenen Patenten über ganz neue Sachen für Amusement-Parks; ist ferner nicht allein Aussteller, sondern auch Manufakturer, hat Plätze in Coney Island, N. J., Fort George, N. J., und Atlantic City, N. J., und braucht Betriebskapital. Wir offeriren neben einer sicheren Lebensstellung gute Prozente. Zweifelhafte Existenzen werden nicht beachtet, indem zuvor genaue Erkundigungen eingezogen werden. Antwort unter Adr.: U. 994 Abendpost.

Ein Mann, der Deutsch spricht und schreibt, kann eine Superintendenten-Stelle in einem ausgezeichnet gehenden Grund- und Landeigenthumsgeschäft sofort übernehmen. Alles zur Verfügung, große Office in der Stadt, hat keine Auslagen, kein Risiko. Einkommen $10,000 und mehr jährlich. Muß $1000 Baar haben. Wegen Einzelheiten adressirt: B. 268, Abendpost.

Zu verkaufen: Bäckerei in guter Nachbarschaft. 1316 N. Halsted Str. 10seplw

Zu vermiethen, verkaufen oder Theilhaber für gutgehendes schönes Café-Restaurant, wegen Krankheit; seltene Gelegenheit; $150 erforderlich. 377 Lincoln Avenue. somi

Zu verkaufen: Erstklassige Bäckerei, Südseite. $750, sehr preiswerth. Adr.: O. 743 Abendpost.

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Store, krankheitshalber, Bargain, wenn sofort genommen. 88 Howe Straße.

Achtung, Kleidermacherinnen und Damenschneider! Muß verkaufen, best eingerichtetes Damenschneider-Etablissement in der Stadt, mit 2 elektrischen Power-Maschinen. Eigenthümer ist in das Manufaktur-Geschäft übergegangen; verkauft einen Theil baar, Rest auf monatliche Abzahlungen. Können Sonntag vorsprechen in 273½ Lincoln Ave.

$165 kaufen Delikatessen-Store, neue Fixtures, Stock, 4 Wohnzimmer, Miethe $18, deutsche Nachbarschaft; muß verkaufen am Montag; offen Sonntag. Anzufragen 879 Sheffield Ave.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Fleischergeschäft, nebst Boiler, Engine und Enterprise Hackmaschine, ein Zimmerman Fleisch-Mixer, Wagner Wurstmaschine, nebst allem Zubehör zur Wurstfabrikation; alles vortrefflich eingerichtet. Adr.: S. 545 Abdpost. 20jle.o.jon*

Zu verkaufen: Guter Candy- und Tabak-Store, wegen Altersschwäche. 928 Clybourn Ave. fp13,20

$300 oder beste Offerte für ein Grocerygeschäft, feine Geschäftsecke mit Zimmer, $15 Miethe. 92 Racine Avenue. frson

Zu verkaufen: Alte etablirte Thee- und Kaffee-Route mit Pferd und Wagen, $300. Adr.: D. 315 Abendpost. fason

Zu verkaufen: Lease, Möbel für 26 Zimmer, Eckhaus. Verlasse Stadt. 2558 Prairie Ave. fasomo

Zu verkaufen: 14 Zimmer voll besetztes Roominghaus billig. Tausche auch. 458 W. Adams Str.

Beste Offerte kauft 5c Theater. Anzufragen bis Montag 1 Uhr Nachm., 535 W. Taylor Str. faso

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei an Lincoln Avenue. Adr.: U. 998 Abendpost. faso

Zu verkaufen: Ein seit 4 Jahren gutgehendes Cleaning-, Dyeing- und Repairing-Schneider-Geschäft, wegen hohen Alters; muß verkauft werden 341 Augusta Straße. faso

Zu verkaufen: Delikatessen, Home-Bäckerei mit Hubbard Backofen, billig wenn sofort gekauft, deutsche Nachbarschaft. Anzufragen: 345 Roscoe Blvd.

Zu verkaufen: Eine Blumengärtnerei mit zwei Treibhäusern. 1741 Diversey Blvd., nahe Clark.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Neue, hübsche 6-Zimmer-Cottage; Furnaceheizung, elektrisches Licht u. Gas, sowie alle anderen Bequemlichkeiten. 20 Grove Place, nahe Lincoln Park.

Zu vermiethen: An kinderloses Ehepaar oder Frau, Theil eines 6-Zimmer Flat, Dampfheizung, billig. Nachzufragen Abends, 5656 Halsted Str.

Zu vermiethen: $28.50 und $30, 5- und 6-Zimmer Flats, Dampfheizung etc., hintere Porches. 1421 N. Clark Str. und 46 Abbott Court. Sprecht den Janitor. doso
Theodor W. Buhmann, 1283 N. Clark Str.

Zu vermiethen: $10, 4-Zimmer Flats (Ofenheizung), nahe Cars und Lincoln Park. doso
Theodor W. Buhmann, 1283 N. Clark Str.

Zu vermiethen: 10-Zimmer Residenz, ein Block vom Lincoln Park, Miethe $60; Dampfheizung wird vom Eigenthümer geliefert.
Office offen Sonntags und Abends. doson
Theodor W. Buhmann, 1283 N. Clark Str.

Zu vermiethen: Moderne 8 Zimmer dampfgeheizte Flats, in schönster Lage nahe Lincoln Park. Ponce De Leon, 911 Hamilton Ct. faso

Zu vermiethen: Schöner kleiner Laden nebst Wohnung, passend für irgend ein Geschäft, gute Lage, Stall wenn gewünscht. Nachzufragen: 443 W. Belmont Ave., oberer Floor. fason

Zu vermiethen: Elegante Wohnung von 6 hellen Zimmern, modern, $20.00. 233 Orchard Str. faso

Zu vermiethen: Eine schöne Flat-Wohnung mit 7 Zimmern, alle hell, mit Badezimmer. Nachzufragen 332 Ost North Ave., oberes Flat. fasomo

Zu vermiethen: Store mit 7 Zimmer. Gute Geschäftslage. 708 N. Halsted Str. 17splwX

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu vermiethen: Schönes großes möblirtes Frontzimmer für einen oder zwei Herren; Privatfamilie. Nahe Park und Lake. Beste Fahrgelegenheiten. 3524 Lake Avenue.

Zu vermiethen: Herr findet Zimmer und Board. 777 N. Halsted Str., Vorderhaus, hinten. Frau Konrad.

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer, modern. Telephon: Lake View 5914. 205 Evanston Ave.

Zu vermiethen: Möblirtes Frontzimmer für zwei Männer. 5120 Justine Str.

Zu vermiethen: Zwei ältere, gutsituirte Herren oder älteres Ehepaar finden gutes Heim in kleiner Familie ohne Kinder. 2911 South Park Ave., 2. Flat, Front.

Zu vermiethen: 3 Frontzimmer für Familie, sonnig, 2 Frontzimmer für Herren, Gas, Bad. 545 N. Clark Str., 2. Stock.

Verlangt: Boarders oder Roomers, keine Kinder. 104 Canalport Ave., Ecke Ruble Str. faso

Zu vermiethen: Schön möblirtes Frontzimmer, Bad, Gas separater Eingang, nahe Hochbahn. 168 Hudson Ave., 2. Flat. faso

Zu vermiethen: Für ein oder zwei Herren, feiner Parlor. 391 Lincoln Ave. frsafo

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort).

Zu miethen gesucht: Kinderlose Familie sucht zum 1. Oktober 4- oder 5-Zimmer modernes Flat. Adr.: D. 359, Abendpost.

Zu miethen gesucht: Junger Mann sucht reines Zimmer bei deutschen Leuten oder Wittfrau. Nahe Zentrum. Adr.: B. 281 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Junger, gebildeter Deutscher wünscht fein möblirtes Zimmer und Board eventuell Parlor mit Piano und Gelegenheit zu französischer Konversation, an Nordseite. Adr.: B. 283 Abdpost.

Zu miethen gesucht: Junge Dame wünscht möblirtes Zimmer mit Südfrontfenster, Privatfamilie bevorzugt. Adr.: O. 751 Abendpost.

Zu miethen gesucht: Möblirtes Zimmer bei deutscher Familie, nahe Michigan Ave. bis 12. Straße. W. Krämer, 41 South Water Str. Majors Hotel.

Zu miethen gesucht: 6-Zimmer Flat mit Badeeinrichtung und Porch. Nordwestseite, beste Referenzen. Adr.: O. K. 385 Abendpost. faso

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Richard A. Koch, 115 Dearborn Str., 7. Flur. Deutscher Advokat und Notar.
Alle Rechtssachen prompt und auf's beste besorgt. Nordseite-Office: 270 North Ave., Ecke Larrabee. Morgens 8—9, Abends 7—9, Sonntags 10—12. 16mz*X

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: 3-stöckiges Brick, 1—5 und 2—6 Zimmer Flats, 37½ Fuß Lot, $8800, ein Bargain. Perry Str., Lane Park. Anzufragen: John Bobel, 909 Southport Avenue. fason

Zu verkaufen: Eine schöne moderne Brick-Cottage, 1540 N. Robey Str., Zementbasement, $150 Anzahlung, $10 monatlich. Nehmt Clybourn Ave. Car bis Diversey Blvd. Anzufr. Nachm. Seht McNair. 19splwX

Achtung!——Achtung!——Achtung!
$3500 Gebäude für $2800. Das Haus liegt 41 Grove Court. August Torpe, 147 E. North Ave. 18splwX

Zu verkaufen oder vertauschen: Haus und Lot, 328 Cuyler Ave. 3 Blocks von Hochbahn, ein Block von 3 Straßenbahnlinien.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Zu verkaufen: Nur $1850, schöne große 4-Zimmer Cottage, nahe Leavitt Str., an Melrose Str. Nur $300 baar und $10 monatlich nebst Zinsen. John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont.

Zu vertauschen: Schönes großes 3-stöckiges Brick Flatgebäude, drei 6-Zimmer Flats, Bad, Gas, Ofen- und Furnaceheizung, nahe Ravenswood Paulina Str. Station. John Heim, 1713 N. Ashland Avenue, nahe Belmont Ave. faso

Zu verkaufen: Nur $2300, schöne große 6-Zimmer Cottage, Bad, Gas, Oak-Finish, nahe Irving Park Blvd., Northw. Station, nur $300 baar und $10 monatlich nebst Zinsen. Fertig zum Einziehen. Holt die Schlüssel bei John Heim, 1713 N. Ashland Ave., nahe Belmont Ave. faso

Zu verkaufen: Nur $4000, schönes neues 5- und 6-Zimmer Flatgebäude, Bad, Gas, Hartholz-Fußböden Straße gepflastert, nahe Elektrik und Eisenbahn, Summerdale Station. Nur $400 baar und $35 monatlich einschließlich Zinsen. — John Heim, 1713 Nord Ashland Ave., nahe Belmont Ave. sonmo

Zu verkaufen: Verlasse Stadt. 2-stöckiges Frame, Brickbasement, 5- und 6-Zimmer Flats, Janssen Ave., Lane Park, $5700. Anzufragen bei John Bobel, 969 Southport Avenue. faso

Zu verkaufen: Neues 2-stöckiges Brick, große Porch, 2—6 Zimmer Flats, 30 Fuß Lot, 1046 Roscoe Str. Macht Offerte. John Bobel, 969 Southport Avenue.

Muß verkauft werden innerhalb 3 Tagen, wegen Erbschaftsvertheilung, gutes Brick- und Framegebäude, für $2500.
—Das Haus ist 529 Wieland Str.—
$500 ist genügend für die erste Anzahlung. Rest auf leichte Bedingungen. Aug. Torpe, 147 E. North Ave. frsafon

Zu verkaufen: Prachtvolles neues Brick- und Stein-Flatgebäude, Ofen-Heizung, mit 4 5-Zimmer-Wohnungen, Lot ist 33 bei 125 Fuß; Preis $9800. Das Haus ist 1901 N. Ashland Ave. — August Thorpe, 147 Ost North Ave. frsafo

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Ein Bargain (Baustelle), Südwestecke W. Fullerton und N. 40. Ave., beides sind Section-Linien. Frank P. Murphy (alleiniger Agent), 878 N. California Avenue. faso

$2800, 6-Zimmer moderne Brick-Cottage. Zweistöckig. Verkaufe für $2400. 743 Hirsch Str. faso

Zu verkaufen: Modernes neues Steinfront Flatgebäude, drei 6 Zimmer Flats, Bargain, $6700. Schaefers, 1286 W. North Ave. fason

—„Villa"—
Haentze & Wheeler's
Neue Addition zu Irving Park
bietet eine feine Gelegenheit für genaue Häuser-Käufer, um ein modernes, artistisches „Bungalow" oder hochmodernes Haus in einem Natur-Park zu kaufen für dasselbe oder weniger Geld, und zu leichteren Bedingungen, als er ein minderwerthigeres Haus in gewöhnlicher Gegend kaufen kann.
„Iron Clad" Restriktionen, 100 Fuß Parkwege, prächtige Schattenbäume, schöne Umgebung, beste Fahrgelegenheit, keine Flats; soll still als auf dem Lande, Bequemlichkeiten der Stadt.
Prächtige Bungalows, $4600.
$460 baar, $10 den Monat. Wir bauen auf Wunsch zu den selben leichten Bedingungen.
Haentze & Wheeler, Main-Office, 2806 Milwaukee Ave. „Villa"-Office, 40. und Addison Ave. fason

Zu verkaufen: Modernes 8-Zimmer Haus, Irving Pk., 50-F. Lot, gepfl. Straße, nur $3950. (3354) Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. fason

—Geht und seht es selber!—
Unser prächtiges neues Heim, Nr. 2261 Lowell Ave. 1 Block nördlich von Milwaukee Ave. (Schlüssel nebenan). Niedriger Preis, sehr leichte Bedingungen.
Haentze & Wheeler, 2806 Milwaukee Ave. fason

Westseite.

Zu verkaufen: Baar oder monatliche Abzahlungen, moderne Steinfront 2-Flat Gebäude, 5 und 6 Zimmer Flats, und Cottages auf 30 Fuß breiten Lots, an 21. Str. und 20. Str., westlich von 41. Ave. Ferner Brick-Cottages, hohes Basement, an Kedzie Ave., nahe 27. Str., und an anderen Straßen in der Nachbarschaft.
Frank Kirchman, 1580 W. 22. Straße.
Zweigoffice: 2013 Süd 40. Ave.
20jfsonfrjalm

Südseite.

Zu verkaufen: Vier Flat Framehaus, $3100; Miethe $528; nur $2100 nothwendig es zu kaufen. Vorzusprechen Tags oder Abends bei
Francis Wenzel, 918 W. 50. Straße.

2-stöckiges Frame und Brickbasement, feiner Platz für einen Bäcker. Verkaufe oder tausche für Farm. Preis $8000, schuldenfrei. 6939 Stoney Island Ave.

Wenn Sie ein gutes Brickhaus nahe Jackson Park haben wollen. Verkaufe billig für baar oder auf Zeit. Anzufragen: A. White, 6939 Stoney Island Ave.

Zu verkaufen: Store und 3 Flats, ganz neu und modern, bringt 10 Proz. am Kapital, feine Gelegenheit für Grocery und Market. 8336 Halsted Str.

Zu verkaufen: Billig, ein 2-stöck. Frame-Haus, mit gutem Titel. 5346 Union Ave. Eigenthümer 72 Seward Str., Canalport Ave. und 18. Str. fason

Zum schnellen Verkauf die nächsten Tage, vier Stuben Häuschen mit Lot $825. 4314 Washtenaw Ave. Eigenthümer 5847 Indiana Ave. 17splwX

Zu verkaufen: 6105—6111—6113 Bishop Str. — Dies sind 2-stöckige und Basement, Steinfront-Gebäude, haben 5 und 6 Zimmer Flats; Stein-Porch und Treppen, Oak-Finish und -Fußböden, Furnaceheizung. Elektrisches und Gaslicht, 30 Fuß Lotten. Preis $5500 jedes; nur $1200 baar erforderlich. Nahe der deutschen katholischen St. Raphael's-Schule und Kirche. 11sp*X
John P. Foerster & Co., 151 La Salle Str.

Südwestseite.

Der Eigenthümer braucht Geld! — Hier ist Eure Gelegenheit. Kaufte 2 Latten an 37. Str., nahe Kedzie Ave. letzten Monat für $1100, verkaufe eine für nur $450, Bedingungen $50 baar, $5 monatlich. George A. Reuß, 105 Washington Str., 19spewX

Vorstädte.

Zu verkaufen oder vertauschen: Schönes Heim mit 2½ Acker Land, passend für Hühner-Farm nahe Desplaines. Krankheitshalber. 991 N. Western Ave., Oscar Wolters, Eigenthümer.

Beachtet! $300. Austin Lot, Humphrey, nördlich von 12. Straße, Ostfront, Abzahlungen. $1650 kaufen 4 Zimmer Brick-Cottage, Homan, nahe Douglas Blvd., nahe Sears & Roebuck. George A. Reuß, 105 Washington Str. 19splwX

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Schönes Heim mit ½ Acre Land dabei, passend für Hühnerfarm. Adr.: B. 220 Abendpost. 14splwX

Farmländereien.

Kauft Land im Frucht-Gürtel von California und werdet unabhängig, keine Mißernten. Ihr habt den Vortheil, wenn Ihr von uns kauft, daß wir Euch Arbeit besorgen, während Ihr auf dem Lande wohnt, keine Miethe zu bezahlen und sonst keine Sorgen habt und ein stetiges Einkommen. Auf Eurem Lande wachsen Ernten, während Ihr Geld verdient, nebenbei noch auf leichte Abzahlungen. Sprecht Abends vor oder schreibt: L. B. Krampe, 269 Sheffield Ave., Ecke Garfield Ave.

Schöne, prachtvolle Farm in bester Gegend Wisconsins, mit allem Zubehör und viel Vieh und Pferden, sowie alles Getreide billig zu verkaufen; kann auch gegen gutes Haus eingetauscht werden. Louis Rudel, 487 McLean Ave.

——Achtung, Lutheraner!——
Wir bieten Euch hiermit die beste Gelegenheit, in einer lutherischen Kolonie ein Stück Land oder eine Farm äußerst billig und zu leichten Zahlungsbedingungen zu kaufen. Kirchen und Schulen, deutsche Nachbarn, guter Lehmboden, gutes Wasser, gesundes, mildes Klima. Gute Märkte und Marktstädte, Telephon, Postablieferung und gute Wege findet man in unseren Kolonien. Man schreibe um weitere Auskunft an
The Ev. Luth. Kolonization Co.,
Merrill, Wis. 20jsjon*

Zu verkaufen: 160 Acker Farm, gute Gebäude, 100 Acker unter Pflug, 60 Acker schweres Holz, mit oder ohne Stock, Geräthschaften und Ernte. fason
—Isaac Kouw & Co., Holland, Mich.—

In California, dauernde Arbeit, wenn Sie $300 bis $500 haben, um in Fruchtfarmen anzulegen, antwortet; dies ist wundervoll. D. 370 Abendpost. fason

$350 kaufen hübsche Michigan Hühnerfarm. — $750 kaufen 40 Acker Farm Wiskonsin Farm. Brodfuehrer, 509 — 84 La Salle Str. fason

Zu verkaufen oder vertauschen: Farmen, große und kleine, gut verbessert, mit Stock, Ernten, Maschinerie, gute Gebäude. — 40 Acres, gut verbessert, $500. Rehk, 119 La Salle Str. faso

Zentral-Wiskonsin Farm, 120 Acres, gutes Haus, werth $1500; nehme Cottage oder Antheil in Flatgebäude. Schaefers, 1286 W. North Avenue. fason

Elberta, Baldwin County, Ala.

Land zu verkaufen zu billigen Preisen. Jedermann kann sich in dieser erfolgreichen, deutschen Kolonie ein Heim erwerben. Näheres zu erfragen: L. v. d. Lee & Co., Zimmer 5, Kemper Bldg., North Ave. und Halsted Str., Chicago.
Nächste Exkursion am 6. Oktober.
18ag*X

Milch- und Geflügelfarm; gutes Haus, 13 Stadt-Lotten und 40 Acres angrenzend an City Limits Ashland, Wis., einschließlich Vorrath, Geräthen u. s. w. Vertausche für verbessertes Chicago Grundeigenthum. Bauch, 333 Ost North Ave., Chicago. Auch Abends offen und Sonntag Vorm. 17splwX

Zu kaufen gesucht: 10 oder 15 Acre Farm, nicht weiter als 10 bis 12 Meilen von Chicago und nicht höher als $3500. Antwortet sofort.
August Torpe, 147 E. North Ave., Chicago, Ill. 15jp,lwX

Ich kaufe, verkaufe und vertausche kultivirte Michigan und Indiana Farmen. Brodfuehrer, 509 — 84 La Salle Straße. 18mai*X

Northwestern Stove Repair Co.

Größtes

Ofen-Reparatur-Geschäft

der Welt.

Wir führen Ofentheile für jeden Ofen, Herd, Furnace und Heißwasser-Heizer. Bringt nachstehende Angaben oder das zerbrochene Stück Eures Ofens oder Furnace, und wir decken Euren Bedarf sofort.

Gebt Namen des Ofens oder Furnace. (Alles was darauf steht) ....

Die Nummer des Ofens oder Furnace. (Wie sie auf dem Ofen steht — gewöhnlich am Pipe Collar oder Frontheil oben. ....

Name des Fabrikanten ....

Letztes Datum des Patents ....

Ob jetzige Ofenfüllung aus Brick oder Eisen besteht ....

Ob Ofen einen flachen Rost hat oder ob er in zwei Stücken ist ....

Ob Kohlen auch von vorn eingeschüttet werden können oder ob nur von oben ....

Wir haben drei Läden:

225-235 W. 12. Str., nahe Halsted.

70 East Lake Str., nahe State.

29 S. Desplaines Str., Ecke Washington.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Gleichklang (2941).

Von Henry Langfeldt, Chicago.

Der Spieler thut es, sieht er verloren sein Spiel,
Der Lehrer thut es, manchem Schüler oft zu viel.

Räthsel (2942).

(Zweisilbiges Doppelwort.)

Von Charles Kocher, Chicago.

In meinem Wort, von Muth entfacht
Wird manche wack're That vollbracht;
Versetzest meine Silben du,
Hast du den Ort der That im Nu.

Silbenräthsel (2943).

VonVon Henry Hand, Chicago.

Die Erste bedeutet soviel wie weg oder fort,
Und ist Vorsilbe von manchem deutschen Wort;
Die Zweite ist unserer Sprache als Fürwort bekannt,
(Dem Manne, nicht dem Weibe ist sie verwandt).
Ein Bindewort steht da, wenn eins mit zwei verbunden,
Es wird in Sätzen der Kritik sehr oft gefunden.
Die zwei Letzten—ein inhaltschweres Wort sie bilden!
Es nennt was vielbedeutsam ist bei Christen und bei Wilden;
Die Unterlag', das Fundament von Christi Religion,
Was Vorbedingung stets für ihren himmlischen Lohn.
Nimmst du das erste Zeichen weg von dem letzten Wort,
So nennt es dir einen zum Kosen geeigneten Ort.
Das Ganze nun ist Unsinn—so verwerflich schier,
Wie der zwei letzten Wort—hast du's — ist rühmlich dir;
Hat Vielen schon an Leib und Gut und Geld geschadet,
Ja, ganze Völker haben einst durch's Wort in Blut gebadet.

Magisches Wortquadrat (2944)

Adel	Affe	Asche	Beil
Brot	Delta	Ella	Emma
Emir	Ems	Ida	Lampe
Land	Lauge	Lot	Rabe

Die Wörter in vorstehender Figur sind derart umzustellen, daß die Anfangsbuchstaben der wagerechten Reihen gleichlautend sind mit den Anfangsbuchstaben der senkrechten Reihen und die vier Wörter in der ersten Reihe ergeben.

Rösselsprung (2945).

			dein	de			
	Was		uns	ste		an	
		wir	ren	auge	um		
hen	an	re	se	zu	hen	an	wird
seh	hen.	ge	an	nicht	sah	nah'	uns
		de	viel	zu	dir		
	ler		ent	ren		sel	
			selbst	der			

Bilderräthsel (2946).

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Worträthsel.

Von Robert Rehfuß, Davenport, Ia.

Mit „B" es flattert hoch im Wind,
Ein Komponist mit „L" — nenn' ihn geschwind.

2. Wechselräthsel.

Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Deines Lebens schönste Tage
Helfe mit „ei" schmücken ich,
Und im Dienst der Menschheit plage
Ich mit „eu" täglich mich.
Doch wo ich dir tret' entgegen,
Zügellos in wilder Pracht,
Wird zum Fluche dir mein Segen,
Wirkt ernüchternd meine Macht.

3. Tauschräthsel.

Ochse, Halm, Graf, Fall, Lende, Reiter, Schleiz, Borste, Hohn, Reim, Reiher, Rang, Robe, Bart, Feier, Gold, Korn, Watte, Mais.

Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens ein neues Hauptwort zu bilden und zwar derart, daß die neueingefügten Buchstaben im Zusammenhang gelesen einen Sinnspruch ergeben.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (2935).
Temperenzler.
Richtig gelöst von 56 Einsendern.

Räthsel (2936).
Es waren 36 Gänse.
Richtig gelöst von 53 Einsendern.

Gleichklang (2937).
Lampe.
Richtig gelöst von 38 Einsendern.

Kreuzräthsel (2938).
1—ver; 2—stand; 3—an; 4—dacht; 5—be; 6—trag.
Richtig gelöst von 59 Einsendern.

Ergänzungsräthsel (2939).
Riesa, Okupi, Memel, Epheu, Otroj. — Romeo — Julia.
Richtig gelöst von 45 Einsendern.

Bilderräthsel (2940).
Willst du Weisheit dir erjagen,
Lerne Wahrheit erst ertragen.
Richtig gelöst von 34 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Scherzräthsel. — Mittel.
2. Räthsel. — Die Zeit.
3. Schieberäthsel. — Weißenburg.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Anna Pinnow (4 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); Frau C. Schaaf (2—0); C. E. Windler (5—2); F. Knoop (6—2); Jos. Bischof (1—0); Fritz Leschmann (5—2); F. H. Roeßler (5—2); Frau A. Esser (4—2); Ernst A. Baas (2—2); Theo. C. Goebel (5—1); Chas. Herbertz (5—1); H. Hand (6—2); Frau O. Kitzler (4—0); Frau Bertha Janz (6—2); R. Stange (1—0); Aug. Fiebig (4—2); Frau Rosa Schlogl (5—1); Frau F. L., Davenport, Ia. (5—2); Eugen Wegner (4—2); W. Gundlach (4—1); Chas. Bachrodt (3—0); Frau Ottilie Bocke (4—1); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); Frau Kathleen Lobenhofen (6—3); Frau Molly Wagner (4—1).

E. Dreyer (5—2); Max Eggers (6—2); Frau H. Hedel (3—1); Frl. Alma Wabel (5—2); Geo. Geerdts, Maywood, Ill. (5—1); Frau Anna Engel (6—3); Frau F. Zielke (3—0); Maria Hein (4—0); Frau Barbara Ludwig (6—2); Chas. Kocher (5—2); O. Kühn (6—2); Wm. Deubel (4—0); C. Schaub, Mokena, Ill. (4—1); Frau Anna Huber (3—2); Frau Marie Sieberer (3—2); Frau Dietrich Helberg (2—2); Frau Käthe Weigand (6—3); Dina Weiling (3—1); Frau Anna Walter (2—3); Charles Biel, Fort Wayne, Ind. (4—1); H. Zimmermann (6—1); Frau Louise Benkwitz (5—1); Frau Agnes Groß (4—2); H. Kornrumpf (3—1); Frau A. Gnadke (5—3).

Frau Sophie Hofmann (5—1); Frau Martha Rogge (4—3); Frau Dora Diefenbach (6—3); Ernst Meinert (5—1); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (5—1); Frl. Nellie Dolatkoski (6—3); Frau M. Thara (6—3); Frau Laura Jacob (3—1); Paul Penke (6—0); Frl. Marie Meinert (5—1); Frau Elise Laube (4—0); John Pinger (5—1); Frau H. Fröhlich (6—1); Henry Hubel (5—1); Frau Emmy G. Pleßner (5—2).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (2935). — Loose 1—56. Frau A. Gnadke, 1144 Otto Str., Chicago; Loos Nr. 44.

Räthsel (2936). — Loose 1—53. Frau C. Schaaf, 1562 W. Byron Str., Chicago; Loos Nr. 2.

Gleichklang (2937). — Loose 1—38. Frau Dora Diefenbach, 120 Willow Str., Chicago; Loos Nr. 27.

Kreuzräthsel (2938). — Loose 1—59. August Fiebig, 44 Sheffield Ave., Chicago; Loos Nr. 13.

Ergänzungsräthsel (2939). — Loose 1—45. Frau Marie Mueller, 617 Nord 3. Ave., Maywood, Ill.; Loos Nr. 40.

Bilderräthsel (2940). — Loose 1—34. Frau Kathleen Lobenhofen, 933 Bosworth Ave., Chicago; Loos Nr. 14.

Räthsel-Briefkasten.

O. Kühn; H. Hand. — Dank für die zugeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Andrzej Gorz, Mary Pawlikowska, 22, 19.
John Halvarson, Hulda Olson, 30, 23.
John Coleman, Sarah Corbin, 45, 42.
Henry Cadman, Mae Maroney, 25, 19.
Walenty Gnazdacz, Mary Mucha, 26, 19.
John Bem, Annie Coudek, 21, 20.
Anton Holoubek, Josefine Cepak, 22, 21.
William Goldfaden, Minnie Lebin, 21, 18.
Solomon Stough, Josephine Kneibl, 21, 18.
Waclaw Brengowski, Helena Osaba, 24, 20.
Harry Elsa, Belina Mitchell, 35, 34.
James Constantino, Anna Haralabopoolu, 34, 20.
Charles Hoot, Sophie Weppner, 26, 22.
Jan Palosz, Anna Zadla, 22, 19.
Louis Bender, Minnie Pherson, 21, 18.
Fredrick Jordan, Esperance Saunders, 28, 19.
Edgar Mollsen, Martha Meyer, 23, 21.
Ernest Taylor, Nellie Halsted, 36, 31.
James Oyeno, Augusta Frank, 40, 35.
John Ogelin Jr., Anna Filas, 25, 22.
John Kalivoda, Antonia Ciklas, 25, 23.
Franklin Little, Minnie Kost, 30, 22.
Michael Tomaskiewicz, Anna Fela, 23, 19.
F. William Dulfer, Lillian Foß, 25, 21.
Wladyslaw Kastjanowicz, Stanislawa Kuciejowska, 34, 20.
William Oswald, Elsie Kottle, 22, 19.
William Boß, Harriette Hoffmann, 32, 18.
William Smith, Ethel Jorgensen, 32, 20.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Fichter, Anthony J., 55 J.; 78 Willow Str.
Roll, August, 78 J.; 47 Maxwell Str.
Holtzberg, David, 69 J.; 937 Greenleaf Ave.
Werbell, Mathias, 78 J.; 1039 Nelson Str.
Reichheim, Viola C., 5 Mo.; 10458 Vincennes Road.
Craemer, John M., 78 J.; 2952 Quinn Str.
Base, Bertha, 35 J.; 2172 N. Robey Str.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Chicago, den 19. September 1908.

2703 Adler Paul	3031 Lindheimer Tilly
2706 Albert M	3032 Linapf Henn
2707 Alb Israel	3034 Lindwone Herman
2717 Balaß Joseph	3036 Lipschitz B
2718 Ballin F (3)	3041 Looth A
2727 Baumann Fred	3042 Lowenthal Walesky
2732 Berliner Jieck	3043 Louis S
2733 Berman Louis	3048 Luedhe Marie
2734 Berman Jacob	3054 Martin Jochen
2735 Bettin Karl	3057 Marsich Anton
2736 Bettman Leo	3065 Marks John
2742 Bieschke Thalia	3067 Mark D
2747 Bobel Danko	3079 Meyer Dr A H
2749 Bockenich Jan	3080 Mettler Mihaly
2758 Boß Mich	3087 Mittelstädt Hulda
2762 Brent Abram	3096 Mollath John
2763 Breiner Julius	3107 Munder Stephan
2764 Brun Philipp	3113 Neusing Jenge
2765 Bruckner Weyterlun	3115 Nier Harry
2767 Burmeister Theodor	3118 Nothnagel Leo
2775 Celler Marcin	3135 Otto F
2799 Dorsch Friedrich	3144 Pasierb Jakob
2802 Drekze H	3147 Pelz Andreas
2807 Duseck Ludwig F P	3152 Petrois Anton
2813 Edelheit A	3155 Pfingl Michael
2814 Egusicht Marie	3157 Pink Johann
2815 Epstein Morris	3168 Pose August
2816 Erzstet Erich	3175 Pomanetz W
2819 Fahn H A	3179 Preß Gottlieb
2820 Fainstein Mr	3188 Rapp Miß
2822 Feldman M A	3191 Raber Mr
2823 Feldman Jose	3197 Regauer Otto
2824 Finkelstein Butho (2)	3198 Reinhold Jozef
2826 Fischer Andreas	3199 Redeke Mr
2827 Fischer Jacob	3201 Riedel Baltasar
2828 Fischer Janos	3202 Richter Rosalia
2830 Flemming Emma	3203 Richman Jos
2835 Frack David	3204 Rosenberg Mr
2836 Frankenberg S	3211 Rothkopf H
2837 Fried Harry	3216 Ruttner B
2838 Friedrich Edward	3218 Rubinstein Jos
2839 Friedrick Fritz	3222 Ruester F
2841 Fryer Emilie	3228 Sanne O
2846 Gaebel Ludwig	3233 San S
2850 Galenske Josef	3235 Scharper Charles
2858 George M A	3236 Schmalz Michael
2861 Gitter S	3237 Scharteman B
2863 Goldberg H	3238 Schatolin Julius (2)
2864 Goldfuger Wilhelm	3239 Schindler George
2865 Goldenberg Mr	3240 Schild John
2866 Goldstein L	3241 Schimek Clara
2867 Goldstein Sam	3243 Schneider August
2869 Golman M B	3244 Schrabe Isaak
2875 Gossens Lorenz	3245 Schmalzer Juliana
2877 Greller Majer	3246 Schmitt Martha
2882 Groß Julian	3247 Schwenk Jacob
2886 Gunz Fred	3248 Schulz Feni
2887 Guth August E Richard	3252 Seelund O
	3253 Sermak Ludwig
2891 Haidlberg Maiey	3254 Semran Sylvester
2894 Hartstein Samuel	3257 Seglin D
2895 Hanbuch Jarvin	3258 Seckbach Ernst
2899 Hercher Lenhart	3263 Schneidermann Mr
2900 Herszenfeld Louis	3268 Singen P N
2902 Heß Anton	3281 Salomowitz E
2903 Hez Franz	3291 Stapp Elise
2904 Hidman H	3293 Stahl Ferdinand
2905 Hilbert George Limmer	3294 Stank Kate
	3298 Stein Peter
2906 Himmelmayer Bertha	3299 Steiner Karolina
2907 Hirn Rudolph	3300 Stenglein Margaret
2910 Hofrath Louis	3301 Stein Karl
2911 Horabs Jan	3302 Stuhlman O
2912 Hort[illegible] Alice	3303 Strauch Moritz
2915 Huber Sino	3339 Vespender Peter
2917 Huttan Herrn	3340 Versberg Morris
2919 Illes Nemer	3341 Vincent Adelaide
2930 Janowitz M	3346 Wagner August
2944 Josef Carl	3349 Warsel Frederick
2946 Johanniog Paul	3350 Was Josef
2950 Jung May	3351 Waldvoy Gottfried
2952 Kaempf von Edward	3353 Wandel Philipp
2959 Kanter Jochem	3356 Weiner S
2963 Keller Barbara	3357 Weinberg Mr
2965 Kercker Louise	3358 Weil Nina
2966 Kesl Fanny	3359 Werle Adam
2973 Klein Ambros	3361 Westfal Edward
2974 Klein Aron	3365 Wieszner Adolf
2982 Komeren Joseph	3368 Widmann Carl
2998 Kramer Simon	3370 Woltmann Josef
3002 Kroe Mich	3371 Wohlberg Yace
3007 Kuhn Franz	3373 Wooll Alois
3009 Kulm Joseph	3376 Yaroch Marcin
3011 Kuner Tobi	3388 Zeglin Josef
3012 Kuntorsch Jan	3389 Zehoe Maryanna
3015 Kurdzich Joseph	3393 Zifus Augustus
3024 Levin Joe	3395 Zide E
3028 Lewin Sam	3400 Zuckermann B

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Hermitage Ave., 1½stöck. Frame Cottage, A. Schallwo, $1700.
2616 West 69. Str., 1-stöck. Brick Cottage, M. Wagner, $1,800.
2642 West 47. Str., 1-stöck. Frame Store und Wohnhaus, J. Kajer, $2500.
6015—17 Wentworth Ave., 1½stöck. Brick Kirche, Christliche Apostolische Assembly, $4000.
4107 Archer Ave., 2-stöck. Brick Flats, O. Sommer, $7000.
6724 Morgan Str., 2-stöck. Brick Flats, H. Rohne, $3500.
1482—86 West 34. Place, 1-stöck. Brick Kirche, Brighton Park Congregational Kirche, $8000.
7210 Morgan Str., 1½stöck. Frame Cottage, A. Brunow, $1500.
2589 117. Str., 1½stöck. Frame Cottage, O. Brunow, $1,500.
2589 107. Str., 1½stöck. Frame Cottage, O. Erickson, $1,800.
5009—13 Ellis Ave., 2-stöck. Brick Wohnhaus, D. Yondorf, $25,000.
194—200 Palmer Place, zwei 1½stöck. Ställe, Apple Erickson & Co., $2000.
2840—50 Leavitt Str., 5 1½stöck. Frame Cottages, P. Johnson, $10,000.
387 West Belmont Ave., 2-stöck. Brick Store und Flats, J. Hickert, $6000.
675—677 N. Hoyne Ave., 2 3-stöck. Brick Apartments, W. Schulze, $20,000.
1622 Garfield Boulevard, 2-stöck. Brick Flats, T. Coyne, $6000.
1416—18 41. Ave., 3-stöck. Brick Apartments, J. Cluis, $8500.

— Mißverständniß. — „Ich kann beim besten Willen kein Benzin mehr riechen, mir wird jedesmal schlecht davon." — „So müssen Sie eben das Automobilfahren aufgeben." — „Ach, Gott, ich bin ja Handschuhputzer!"

Frei an Magen-Kranke

Man schreibe sofort. Ein Packet eines großen Heilmittels frei an Alle!

Kopfschmerzen, Schwindel, Erbrechen, Nervosität. Ursache: schlechte Verdauung.

Wenn Ihr mit einem kranken Magen oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen, als Verstopfung, Leberleiden, Sodbrennen, Kopfschmerzen, saures Aufstoßen, Herzbrennen, Blähungen, Schlaflosigkeit, geistige Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, Nervosität, Magenkatarrh, Magengeschwüre, Magengas, Gefühl der Vollheit nach dem Essen, Aufstoßen, Schmerzen in der Magengegend, belegter Zunge, bitterem Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit etc., behaftet seid, dann sendet mir Euren Namen und Adresse, ich werde Euch ein freies Packet von meinen Magentabletten senden, welche in den meisten Fällen sofortige Linderung bringen. Ein illustrirtes 52seitiges Buch, welches Ihren Fall genau beschreiben wird, sende ich ebenfalls frei.

Schickt kein Geld oder Postmarken, denn ich will, daß jeder Kranke dieses Mittel erst auf meine Kosten probirt. Man adressire:

JOHN A. SMITH,

640 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.

Marktbericht.

Chicago, den 19. September 1908.

(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.

(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2 roth, 99¾c—$1.01⅝; Nr. 3, roth, 98⅞c—$1.00; Nr. 2, hart, 99½c—$1.01⅝; Nr. 3, hart, 97½c—$1.00.

Frühjahrsweizen, Nr. 1, $1.07; Nr. 2, $1.04—$1.07; Nr. 3, 97c—$1.05.

Mais, Nr. 2 78½—79c; Nr. 2, weiß, 80¼c; Nr. 2, gelb, 79c; Nr. 3, 78—78¾c; Nr. 3, weiß, 78—78½c; Nr. 3, gelb, 78½—78¾c; Nr. 4, 76—78c.

Hafer, Nr. 2, weiß, 49½c; Nr. 3, 49¼c; Nr. 3, weiß, 48—50c; Nr. 4, weiß, 47—49c; Standard, 49—49½c.

(Auf künftige Lieferung.)

Weizen, September, $1.00⅝; Dezember, neu, $1.01⅝; Mai, $1.04⅛—$1.04¼.

Mais, September, 77⅛c; Dezember, 66⅝—66¾c; Mai, 65⅝—65¾c.

Hafer, September, 49c; Dezember, 49⅛c; Mai, 51⅛c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 57,000, von Mais auf 333,978, von Hafer auf 325,250 Bushels. Verschickt von hier wurden 14,856 Bushels Weizen, 185,918 Bushels Mais und 268,147 Bushels Hafer.

Schmalz, September, $10.27½; Oktober, $10.30; Januar, $10.00—$10.02.

Gepökeltes Schweinefleisch, September, $15.55; Oktober, $15.65; Januar, $17.15.

Rippchen, September, $9.92½; Oktober, $9.93; Januar, $8.92—$8.95.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $11.50—$12.50; Nr. 1, $10.50—$11.50; Nr. 2, $9.00—$10.00; Nr. 3, $7.00—$8.50; bestes Prairie, $10.50—$11.00; do., Nr. 1, $9.00—$10.00; geringere Sorten, $7.00—$7.50.

Mehl. Winter-Patents, $4.15—$4.25 das Faß; Roggenmehl, $3.40—$3.75; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $4.80—$5.00; besondere Marken, $6.00.

Oel.

Standard, weiß, 150 .... $	0.11¾
Headlight, 175	0.11¼
Eocene	0.12
Michigan Test	0.11½
Gasolin	0.13½
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.41
do., gereinigt, per 5 Faß	0.42
Terpentin	0.42

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.50—$7.60 per 100 Pfund; mittlere bis gute Sorte, $5.50—$6.50; geringe bis ausgesuchte, Kühe, $3.50—$5.25; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $4.50—$5.75; gute bis ausgesuchte Kälber, $6.00—$8.25; Bullen, gute bis ausgesuchte, $3.50—$4.25.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $6.85—$7.15 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $7.30—$7.45; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $7.10—$7.40; gute bis ausgesuchte Ferkel, $5.90—$6.20; schwere Eber, $3.00—$3.75.

Schafe. Beste Hammel, per 100 Pfund, $3.90—$4.40; „Range Ewes", $3.00—$4.00; „Yearlings", $4.00—$4.60; „Native Lambs", $5.25—$6.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 75,189 Rinder, 9190 Kälber, 86,510 Schweine und 122,511 Schafe. Verschickt von hier wurden: 29,121 Rinder, 770 Kälber, 14,380 Schweine und 52,208 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund..$		0.23
Nr. 1, das Pfund		0.20
Nr. 2, das Pfund		0.18½
„Dairies", extra, das Pfund		0.20
Nr. 1, das Pfund		0.19
„Ladles", das Pfund		0.17½
Packwaare, das Pfund		0.16½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.18¼	—0.16½
do., (Kisten eingeschlossen)	0.14	—0.17
„Firsts", das Dutzend	0.19	—0.22
„Extras", das Dutzend		0.24
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.12	—0.13½
„Daisies", das Pfund	0.13	—0.13½
„Young America", das Pfund		0.13
Brick, das Pfund	0.07	—0.11
Schweizer, das Pfund	0.10	—0.13
Limburger, das Pfund	0.10	—0.10½

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.11
„Springs", das Pfund		0.13½
Hähne, das Pfund		0.07
Truthühner, das Pfund	0.15	—0.18
Gänse, das Dutzend	4.00	—6.00
Enten, das Pfund		0.10
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.11	—0.11½
„Springs, das Pfund	0.13½	—0.14
Truthühner, das Pfund	0.15	—0.18½
Enten, das Pfund	0.10	—0.10½
Kälber (geschlachtet)—		
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07	—0.07½
60— 80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08	—0.09
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09	—0.10½

Obst und frisches Gemüse.

Aepfel, der Bushel	$0.50	—1.00
Birnen, der Bushel	0.75	—1.00
Pfirsiche, der Bushel	0.75	—2.00
Weintrauben, 8-Pfund-Korb	0.12	—0.13
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	3.00	—3.75
Orangen, Kalifornia, die Kiste	3.00	—4.00
Bananen, Jumbo, das Bund	1.10	—1.40
Melonen, Gems, die Kiste	0.25	—1.50
Wassermelonen, die Car-Ladung	60.00	—80.00
Kraut, die Kiste	1.00	—1.60
Blumenkohl, die Kiste	0.25	—1.25
Kopfsalat, der Kübel	0.40	—0.50
Blattsalat, der Kübel	0.25	—0.35
Champignons, die Schachtel	0.25	—0.40
Rothe Rüben, die Kiste		0.75
Mohrrüben, die Kiste		1.00
Zwiebeln, der Bushel	1.15	—1.25
Grüne Zwiebeln, das Bündchen	0.05	—0.06
Tomaten, die Kiste	0.50	—0.60
Sellerie, die Kiste	0.10	—0.75
Rüben, der Sack	0.75	—1.25
Rettige, 100 Bündchen	0.50	—1.00
Meerrettig, das Bund	0.60	—0.70
Gurken, die Kiste	0.25	—1.00
Brunnenkresse, der Korb	0.25	—0.35
Petersilie, Dutzend Bündchen	0.10	—0.12½
Süßkorn, der Sack	0.25	—0.40
Kronsbeeren, das Faß	7.00	—7.25
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Bushel		0.50
Wachsbohnen, der Sack	0.85	—1.00
Trockene Bohnen, auserlesen		2.40
Rothe Nierenbohnen	2.00	—2.15
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.		5.50
Kartoffeln, neue, Carladung, Bushel	0.68	—0.73
Süßkartoffeln, Jersey, das Faß	2.75	—3.00

Stegemanns Töchter.

Von Roda Roda.

Er hatte ihrer vier im Alter von sechzehn bis vierundzwanzig Jahren, außerdem eine ganz junge, die erst acht Jahre zählte. Lauter große, prächtige Mädel. Aber Mädel, keinen Sohn — und, was des Jammers mehr war, keinen Schwiegersohn.

Eines Tages, Anfang Juni, war in der Mädchenstube Revolution. Mama zankte, die Töchter weinten und lachten, Papa hatte den Rückzug angetreten.

Und der Grund? Onkel Peter hatte alle fünf Geschwister zu sich geladen. — Jawohl, er getraute sich das. — „Er hat keine Töchter, der Glückliche," dachte Herr Stegemann, „und weiß nicht, was er thut."

So beschloß denn Stegemann, aller seiner Töchter Bedürfnisse an Toiletten und so weiter zu befriedigen, nur um sie nicht einen Tag länger die Annehmlichkeiten des Landlebens entbehren zu lassen.

Eine Woche nach dem Eintreffen der Einladung füllte sich ein Bahnabtheil mit Stegemanns Töchtern, und Mila, Louise, Flora, Nelly und Emmy fuhren jubelnd und schwatzend ab — eine Mädchenkompagnie in graurother Uniform.

Fünf Minuten nach Abgang des Zuges holten sie ihre Freßkörbe herab und begannen zu essen — und aßen in einem fort, bis sie ein eisernes Naturgesetz zwang, aufzuhören.

Onkel Peter nahm sie gut auf, Tante und Kousin benahmen sich musterhaft. Sie befolgten den Grundsatz der Gastfreundschaft: die Gäste nach ihrem Belieben Unterhaltung suchen zu lassen. Die jungen Mädchen waren damit sehr einverstanden.

* * *

Vier Wochen vergingen, dann flatterten fünf Briefe aus Onkel Peters Gut in die Welt hinaus.

Mila, die Aelteste, erfüllte zuerst ihre Freundespflicht. Sie schrieb:

„Meine liebe Käthe! Hier bin ich also, wie ich es mir so lange gewünscht habe, auf dem Lande. Ich könnte Dir eine lange Beschreibung liefern, aber wir haben's ja immer kurz und bündig für richtiger gehalten. Laß Dir denn in einigen Schlagworten berichten: wunderbare Spazierfahrten — elegante Pferde — selber lenken — galanter Kousin — prachtvolle Augen — lachender Mund voll weißer Zähne — starkes Herzklopfen in manchen Augenblicken — beiderseits, wenn ich nicht irre. — Jetzt weißt Du alles. Denn die Lücken zwischen diesen Zeilen magst Du, mein scharfsinniges Kind, selbst ausfüllen. — Nur eines laß Dir noch erzählen: Ich fahre unlängst ins Wäldchen. — Wie romantisch und interessant — solch einsame Fahrten! Auch der Held stellte sich ein, wie Du gleich hören wirst. — Ich träume so vor mich hin, da springt ein brauner Jagdhund aus dem Gebüsch und umbellt den Wagen. Das eine Pferd reißt aus, ich schreie — ich glaube, ich habe vor Schrecken sogar die Zügel fallen lassen. Meine Nerven sind eben auf Abenteuer nicht trainirt. — Da hängt sich jemand den Pferden an die Zügel und bringt sie zum Stehen. Mein Retter heißt Arno Meier und ist ein Freund meines Kousins Gerhard. So schön wie Gero ist er freilich nicht. — Aber — denke Dir nur: ein Mann, der Arno heißt! Muß man dem nicht alles verzeihen — sogar seinen Familiennamen? — Ach, wenn ich doch Komtesse Falkenfels hieße, und es gäbe ein Gesetz, das bestimmt: die Männer nehmen am Hochzeitstage den Namen ihrer Gemahlin an! Doch auch dann wäre dieser Arno nicht mein Fall. Neben Gero — ich kann's nicht ändern — schrumpft er zu einer Null zusammen. Gero ist einzig. Bitte, schilt mich nicht unbescheiden, aber ich glaube, daß ich Gero wirklich nicht gleichgiltig bin.

Gruß — Kuß — Mila."

* * *

Eines Nachmittags entriß sich auch Louise ihren Lieblingsbeschäftigungen und verfaßte folgenden Brief:

„Theure Leontine! Ich wünsche Dir zu Deinem Geburtstage herzlich Glück. Hoffentlich geht es Dir so wohl wie mir. Ich habe mich in der kurzen Zeit sehr an die Tante angeschlossen und wirthschafte fleißig herum. Ich fühle mich wie zum Hause gehörig.

Meine liebste Leontine, manchmal, wenn ich Sahne, süße, unverfälschte, gute Sahne aus dem Milchkeller heraufhole, folgt mir ein dunkles Augenpaar: Gerhards Blicke. Und in diesen Augen liegt der Wunsch, daß es immerdar so bliebe, daß ich ewig Sahne für meinen Kousin holen dürfte, und daß er mir ewig so nachblicke. Ja, Leontine, das wäre Seligkeit!

Aber noch ein anderer nimmt Interesse an mir: der Direktor des benachbarten Gutes. Kein alter Mann. Er ist Vierziger, der Herr Eduard Kölner, ein netter Mensch. Doch gegen Gerhard kann er nicht ankommen.

So zwischen zwei Lieben zu schweben! Wer könnte mein Gefühl beschreiben? — Unlängst ging er an mir vorüber — Eduard nämlich. Ich trug ein Körbchen Pfirsiche in die Küche. Da zog er den Hut und sprach: „Guten Tag, Fräulein Louise!" — in einem Tone, sage ich Dir, der mir ins Herz drang.

Und doch gehört meine Liebe Gerhard, und sein Herz — so hoffe ich — mir.

Es umarmt Dich aufs zärtlichste Deine überströmend glückliche

Louise."

* * *

Den Kopf tief auf den Tisch gebeugt, die Feder in Bereitschaft, starrte Flora seit einer halben Stunde auf das Briefpapier und jagte irgend einem Gedanken nach, der sich nicht haschen ließ.

Endlich blickte sie zu ihrer Schwester Mila auf. „Was soll ich ihr noch schreiben?"

„Was Du ihr noch nicht geschrieben hast."

„Ah — Du! — Hör' mal zu:

„Geliebte Paula! Du fragst, wie ich mich befinde? Mir geht es hier sehr gut. Es ist ein großes Vergnügen, spazieren zu gehen, der Garten ist sehr schön und mit vielen wohlriechenden Blumen geziert. Ich habe mir schon eine Menge gepreßt."

„So weit bin ich. Aber weiter?" klagte die Schreiberin verdrießlich.

Mila stand auf, um fortzugehen.

„Schreib' ihr noch, sagte sie in der Thüre, „daß Dir Gerhard gefällt, und ein langes und breites über Vögelein und Bienlein, Maienluft und Liebe."

Mila schloß lachend die Thür.

Flora warf den angefangenen Brief als großen Papierkloß in die Ecke. Mila hatte also wieder spionirt und der armen Flora Tagebuch entdeckt! — Helle Zornesthränen standen ihr in den Augen.

Als dritter ging folgender Brief ab:

„Liebste Fini! Denke Dir! Herzl Freundin! Maus! Fini, nein, Du kannst Dir's nicht denken, also laß Dir erzählen!—Seit vier Wochen habe ich nicht geschrieben. Weißt Du, warum? Weil ich unglücklich verliebt gewesen bin. — Heute schreibe ich Dir plötzlich. Weißt Du, warum? Weil ich glücklich verliebt bin. Und vom Verliebt- zum Verlobtwerden ist nur ein Schritt sagt ein ur—ur—uralter, ur—ur—urlang todter Klassiker. Gott mag wissen, welcher. Laß Dir's genau beschreiben. denn Du, mein armes Kind, hast ja so etwas noch nie erlebt, bist ja auch zwei Monate jünger als ich. — Du weißt, daß ich immer unter der Last meiner drei älteren Schwestern seufzte — so auch hier. Ich war der Backfisch und sollte immer mit Emma spielen, während die drei, Mila, Louise und die hochpoetische Flora, stets schauderös mit Gerhard kokettirten — mit Gerhard, den ich selbst so unfäglich liebte. — Gestern, wir waren allein im Pavillon, gestand er mir plötzlich seine Gefühle. Ich hatte mir solch' eine Erklärung umständlicher gedacht. Er rang gar nicht nach Athem, ja er fuhr sich nicht einmal nervös in die Haare — nichts. Er nahm mich einfach in die Arme, küßte mich fest und fragte mich, ob ich seine kleine Frau werden wolle. — „Aber ja!" sagte ich. „Wenn ich klein bin, schadet nichts — ich werde schon noch wachsen." — Verstehst Du mich nun? Ich juble und jauchze. Wir werden uns verloben und heirathen. Tempo: Trab und Galopp. Aus dem Backfisch wird im Handumdrehen eine junge Frau. Juchhe! Gratulire geschwind, damit Du die Erste bist. Mila, Louise, Flora werden vor Neid grün und gelb werden. Sie wissen's noch nicht. Deine Nelly.

P. S. Gerhard ist sehr schön. Schlank, groß, brünett, sehr lieb und nett. Ich bin zu beneiden."

* * *

Auch für die kleine Emma kam die Zeit. Sie verbrauchte einen halben Liter Tinte, mehr zu Flecken auf Fußboden, Kleid und Schürze, als zum Briefschreiben, eine Unmasse von Briefbogen, schrieb einen halben Tag lang und brachte zehn Zeilen fertig:

„Libe Elsa! Ich bin sehr gern beim Onkl. Die tante ist sehr braf. ich wer dir nicht fil schreibn, denn bu hast mir auch noch nicht geschriben. Ich nähe meiner Puppe ein Kleit, Rosa mit rothe Maschen, die mir die tante geben hat. Jez hab ich mer Ruh vor der Mila und Louise und Nelly. Von der dummen Flora hab ich mir imer nix gefalen lassen! Sie sind alle dumme Gänse. Sag's aber niemant, den Brif verbrenn!

Schreibe gleich deiner Freindin

Emma."

* * *

Die Schwestern blieben noch vier Wochen und erholten sich langsam von der Treulosigkeit Gerhards. Nelly gegenüber leugneten sie jedes Interesse an ihrem künftigen Schwager. Und um es deutlich zu beweisen, verliebten sie sich in andere.

Nur eins trübte ihre Freude: daß ihnen der Storch unterdessen zu Hause ein sechstes Schwesterlein gebracht.

Taubheit geheilt

Durch eine neue Entdeckung.

„Ich habe bewiesen, daß Taubheit geheilt werden kann." — Dr. Guy Clifford Powell.

Das Geheimniß wie die wunderbaren unsichtbaren Naturkräfte für die Heilung von Taubheit und Ohrensausen anzuwenden sind, ist schließlich von dem Gelehrten-Arzt Dr. Guy Clifford Powell entdeckt worden. Taubheit und Ohrensausen verschwinden wie durch Zauber durch Anwendung dieser neuen und wunderbaren Entdeckung. Er schickt Allen, die an Taubheit und Ohrensausen leiden, volle Auskunft über die Heilung, absolut kostenfrei, ganz gleich wie lange Ihr taub waret oder was die Taubheit verursachte. Diese wunderbare Behandlung ist so einfach, natürlich und positiv, daß Ihr Euch wundern werdet, daß sie nicht bereits vorher entdeckt wurde. Nachforscher waren erstaunt, und geheilte Patienten wundern sich über die schnellen Resultate. Jede taube Person kann volle Auskunft erlangen wie eine schnelle nachhaltige Heilung erzielt werden kann, und zwar im Hause, ohne einen Cent Unkosten. Schreibt heute an Dr. Guy Clifford Powell, 8543 Bank Bldg., Peoria, Ill., und Ihr erhaltet volle Auskunft über diese neue und wunderbare Entdeckung, absolut frei.

FREIE OFFERTE

(Wenn Ihr Euch von meiner Behandlung überzeugen wollt.)

B. Y. Boyd, M. D.,

Einer der erfolgreichsten Spezialisten Amerikas, graduirter und lizensirter Arzt, der alle Besucher selber empfängt, der alle Versprechungen erfüllt und seine Patienten heilt.

Dr. Boyds wunderbare Office-Behandlung, welche er nach 20jährigen Experimenten und Forschungen vervollkommnet hat, absolut frei. Ich möchte den Bürgern von Chicago und Umgegend beweisen, daß ich die großartigste und erfolgreichste Methode in der Heilung schwacher, kranker, nervöser Männer und Frauen besitze, die der Wissenschaft bekannt ist. Schiebt es nicht auf. Handelt heute. Nachstehend etliche Namen von geheilten und zufriedengestellten Patienten:

Frau Amelia Webster, 832 N. Halsted Str., Chicago.
F. M. Kinderdine, 727 Topeka Ave., Topeka, Kan.
B. W. Christenson, McVickers Gebäude, Chicago.
Frau T. C. Wilson, 123 Clinton Str., Gouverneur, N. Y.
Henry A. Meyers, bei der Junk Brewing Co., 37. und Halsted Str., Chicago.
R. C. Comstock, Barrington, Ill.
M. J. Bates, 39 Randolph Str., Chicago.
John Lundberg, 2021 Diversey Ave., Chicago.

Wenn Ihr aus irgend einem Grunde jahrelang leidet, so daß die Krankheit chronisch geworden ist, wenn Ihr schwach und nervös seid, mit Schmerzen, Pein und Energielosigkeit, so werden Euch meine verschiedenen Behandlungen und Gewebe-Wiederherstellungsmittel stark und gesund zu machen. Ihr könnt es, wenn Ihr dem Körper die verloren gegangenen Elemente wieder ersetzt.

Dr. Boyd's Offices sind mit allen brauchbaren modernen Vorrichtungen für die Heilung chronischer Nervenkrankheiten ausgestattet. Ganz gleich was Euer Leiden ist, Ihr werdet mit der Untersuchung und Rath zufrieden sein. Der Doktor weist die besten persönlichen Empfehlungen auf.

Konsultation
Untersuchung
Office-Behandlungen bis 30. Sept.

Frei

Sprecht vor oder schreibt jetzt! Gesundheit macht Euch erfolgreich in der Welt. Erhaltet frei Konsultation in deutscher, französischer, skandinavischer und anderen Sprachen.

DR. BOYD, Medical Offices, **269 DEARBORN STR., CHICAGO.**

Halber Block südlich von der Postoffice. Sprechstunden täglich von 9 bis 6. Mittwoch und Samstag von 9 bis 8 Uhr Abends. Sonntag und Feiertage von 9 bis 1 Uhr.

Münchens Niedergang.

Unter dieser Spitzmarke lesen wir in der „Kölnischen Zeitung": In den Kreisen der Eingeweihten hat man es schon lange gewußt, und Indiskretionen, denen man den Schmerz um die schauerliche Thatsache als mildernden Umstand zuerkennen muß, haben auch in weiteren Kreisen ein Flüstern und Raunen veranlaßt, und nun schreit die brutale Statistik es schonungslos in die Welt hinaus: München geht zurück. Das haben wir ja schon lange gewußt," werden die Berliner ausrufen, „daß München als Kunststadt zurückgeht." Aber nein, wenn es nur das wäre, die Kunst. Diese Behauptung regte den Münchener nicht sonderlich auf, und übrigens ist sie ja nicht einmal wahr, wie der Berliner, der den kühnen Satz zuerst ausgesprochen hatte, selbst zugeben mußte, als er in der Ausstellung „München 1908" gewesen war. Als Kunststadt geht München also nicht zurück — aber — es sträubt sich die Feder, es auf's Papier zu setzen — als Bierstadt. Gegen die Statistik gibt es keine Berufung, und so muß der Münchener es als bewiesen hinnehmen, was die Statistik für München sagt: Während der Bierverbrauch in den Jahren 1881—85 auf den Kopf der Bevölkerung in München 465, 1886—90 sogar 487 L. betrug, nahm er von da an stetig ab und betrug 1891—95 noch 412, 1896—1900 381, 1901—05 332, 1906 303 und 1907 287 L. im letzten Jahre also 200 L. auf den Kopf der Bevölkerung weniger als vor 20 Jahren. Nach der Ansicht der unter dem Zeichen des Wassermanns Geborenen ist das ja erfreulich, aber die noch vorhandenen Bierherzen, die allem Anscheine nach auf den Aussterbeetat gesetzt sind, werden doch einige Betrübniß empfinden. Man trinkt von Jahr zu Jahr weniger Bier, und doch kommen von Jahr zu Jahr immer mehr Fremde nach München? Räthselhaft und höchst schaudervoll! Da getraut man sich bald nicht mehr zu sagen: Ich bin ein Münchener! Aber die Statistik, die mit ihrer unbarmherzigen Feder an Münchens rundlichem Körper eine solche Wunde nachweist, hat auch gleich ihren Trost für Isar-Athen zur Hand. Nicht nur in München, sondern auch in Berlin nimmt der Bierverbrauch sehr ab, wie die Eisenbahnstatistik beweist. Während laut „Medizin. Wochenschrift" im Jahre 1906—07 über 99,000,000 Liter Bier an den Stationen des Eisenbahndirektionsbezirks Berlin abgeliefert wurden, sank diese Ziffer im letzten Jahre auf wenig über 95,000,000. Ebenso sank die Ausfuhr, die von 136,334,000 auf 134,500,000 Liter zurückging. Ein abolitionistischer Mitarbeiter der Medizinischen Wochenschrift nennt diese Thatsachen hocherfreulich, da dem geringeren Bierverbrauch nicht etwa eine Zunahme des Alkoholismus in einer andern Form gegenüberstehe. Ja, wenn das aber so weiter geht, was wird dann aus der Menschheit? Sie trinkt nicht mehr, sie raucht auch schon weniger; da sieht man ja schon die Zeit herannahen, in der es nur mehr eine Statistik für Wasserleitungen gibt.

Rund gewebte Röcke.

Aus Reichenbach (im sächsischen Vogtland) schreibt ein Mitarbeiter der „Frankfurter Zeitung": Bisher wurden die Stoffe für Damenröcke so geschnitten und verarbeitet, daß die schrägen Seiten aneinander genäht wurden. Diese Methode hatte mehrere Nachtheile. Der Stoff wurde nicht fadengerade aneinander genäht und es entstanden durch das Ziehen über die Diagonale leicht Zipfel am Saume. Rundgewirkte Röcke, die diese Uebelstände vermieden, waren nur zur Unterkleidung zu verwenden; da sie sich in Länge und Breite stark dehnten. Jetzt ist es einer hiesigen Kleiderstoff-Fabrik gelungen, ein Verfahren zu finden, Röcke rund zu weben. Nach diesem Verfahren, das durch Patente und Musterschutz gesichert ist, läuft der Stoff von der Taille zum Saume strahlenförmig auseinander, daher ist die Verarbeitung sehr einfach: der Rock braucht nicht mehr geschnitten zu werden, sondern er wird einfach mit einer Naht zusammengenäht und je nach der Taillenweite mit Abnähern oder Falten versehen. Da der Stoff fadengerade fällt, so kann der Rock nicht zipfelig werden. Endlich hat der rundgewebte Rock noch einen großen ästhetischen Vortheil: die Streifen und Karreaux verjüngen sich vom Saume nach der Taille, wodurch die Figur gehoben wird und die Taille schlanker erscheint. Bisher konnten starke Damen kaum karrierte Röcke tragen, weil die Karreaux um den Leib ihre Taille zu verstärken schienen, jetzt werden sich die Karreaux und Streifen der rund gewebten Röcke durch ihre Verjüngung vorzüglich auch für starke Figuren eignen.

— Ein Kenner. — „Wie, Sie wollen nie heirathen? Aber ich bitte Sie, da entgeht Ihnen ja der größte Genuß: geschieden zu werden!"

— Aus der guten alten Zeit. — Gastwirth: „He, he, Polizei! Laaf emol schnell dan jung Monna nach, der is mir mit der Zeche durchgebrannt." — „Och, lußn'n ob laafe—dußt halt dorfor dan andern Gäften a was wenicher einschenkel"

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

$15 Anzüge für Männer und junge Männer, $7.50

(Zweiter Floor.)

Nur deshalb, weil nur einige von einer Sorte vorhanden sind, und doch befinden sich darunter alle Größen für Männer von 34 bis 42 Brustmaß und für junge Männer von 31 bis 36 Brustmaß; einfach- und doppelbrüstige Facons, f'cy Worsteds, schwarze Thibets, blaue Serges. — Jeder Anzug ein Bargain für **7.50**

$2 und $3 Männer-Beinkleider, 28 bis 38 Taillenmaß, für **1.00**. Manche Kunden werden ein ein halbes Dutzend zu diesem Preis nehmen, und es werden nach dem Montagsverkauf nicht viele übrig sein; wir verkaufen sie nur deshalb zu $1, weil die Nummern klein sind; vergeßt nicht, nur 28 bis 38, zu **1.00**

$5 Knaben-Anzüge Montag zu **2.50**. Schöne Facons in Russian und Sailors; Größen 2½ bis 10 Jahre, und noch bessere Bargains für größere Knaben, 6 bis 16 Jahre; Anzüge mit 2 Paar Hosen, gewöhnliche oder Knickerbocker; braune, lohgelbe, graue und schöne Mischungen; — in reinwollenen Cheviots. — Speziell zu nur **2.50**

50c reinwoll. Kniehosen für Knaben Montag für **25c**. Gewöhnliche, Bloomer und Knickerbocker Facons; alle Größen von 4 bis 16 Jahre; gemacht aus woll. Anzug-Restern, zu **25c**

39c Blusen-Waists für Knaben, Größen 4 bis 15 J., Montag für **17c**. Vorzügl. Facons für die Schule; alle mit angefügtem Kragen. Nur 100 Dutzend, morgen zu **17c**

$2 u. $3 gewöhnl. und Knickerbocker Anzüge für Knaben, Größen 7 bis 16 J. Ein spezieller Bargain für Montag zu **1.00**

25c u. 50c Knaben-Mützen, Eton und Golf, zu **10c**

Der letzte Hieb.

Jenenser Erinnerungen.

Der Unparteiische zieht die Uhr. Todtenstill wird es in dem Saal. Und nun hallt das Kommando: „Auf die Mensur! Bindet die Klingen! Los!" Das blutige Spiel der Waffen beginnt.

Nie werde ich die Stunde vergessen, die mich zum ersten Male ein akademisches Schlachtfeld erschauen ließ. Jeden Sonnabend war ich in Wöllnitz, und nicht eher verließ ich das Kampffeld, als bis der letzte Hieb gefallen war. Aber nach und nach erlosch mein Interesse; es waren ja immer die gleichen Bilder, die an meinem Auge vorüberzogen.

Eines Tages jedoch gab es eine Ueberraschung. Die Westfalen und die Thüringer fochten eine große Bestimmungsmensur mit einander aus. Zunächst traten die ersten Chargirten der beiden Korps auf den verhängnißvollen Kreidestrich. Und was niemand erwartet hatte, wurde Ereigniß: der kleine, hinkende Herr v. Holleben führte seinen Gegner, einen riesengroßen und riesenstarken Mecklenburger, ab. Das war der erste Triumph der thüringischen Farben.

Und weiter ging das Schicksal seinen Weg. Infolge seines Uebermuthes, der da glaubte, daß niemand ihm mit der Schärfe der Waffe an die Wange reiche, erlag auch Herr v. Brederick seinem schwarz-roth-weißen Gegner. Die beiden anderen Burschen der Westfalen wurden im Handumdrehen abgethan. Der große Tag war für die schwarz-weiß-grüne Kouleur zum Unheilstage geworden.

Nun kam der letzte Akt des korporativen Dramas. Ein Westfalenfuchs hatte sich mit einem Jungburschen der Thüringer zu schlagen. Doch was konnte dieser Gang noch Gutes bringen? Nachdem Burmann und Brederick dahin gesunken waren, war keine Wendung mehr zu erwarten. So mochte auch der Fuchs denken, als er den Weg zur Schlachtbank antrat. Die Farben seines Gesichts, die für gewöhnlich seine Wangen wie zwei Apfelblüthen erschimmern ließen, waren erblichen, und um den Mund lief ein Zug, als ob die Zähne aufeinander klapperten. Es stärkte seine Seelenruhe auch nicht, als Schwester Doris ihm in ihrer Seelenangst zuraunte: „Arme Loris!" (Die Schwestern, Doris und Loris, wurden zwei Studiosen scherzweise genannt, weil ihnen anscheinend jede wärmere Werthschätzung des Ewig-weiblichen mangelte.) Doch da fiel sein Blick auf die Galerie des Saales. Dort oben saß Anna v. Plüskow als die schönste der vornehmen Jenenser Mädchenwelt. Und nun grüßte sie ihn mit den leuchtenden blauen Augen und dem blühenden rothen Munde. Da war das Zähneklappern vorüber. Fest legte sich seine Hand um den Griff des langen Speers, und schon nach wenigen Sekunden war der blutige Tag zu Ende. Die Schwester hatte einen Meisterstreich geführt. Das war des Tages letzter Hieb!

Noch einmal schaute Loris zur Galerie empor. Und wieder sah er in die Augen Annas v. Plüskow. Diesmal aber strahlte sie in stolzer Freude. Das Blut dort unten kümmerte die Dame nicht. Jenenser Professoren- und Offizierstöchter haben starke Nerven.

Die Westfalen und Thüringer hatten gleichmäßig dem Ausgange der letzten Mensur mit einer gewissen Besorgniß entgegengesehen. Gewiß, Loris war ein Mensch, der auf dem Paukboden seinen Mann stand. Aber trotzdem, durfte man einen krassen Fuchs der Schärfe des Stahls preisgeben? Da aber hatte der alte Fechmeister de Roux alle Bedenken der Westfalen mit den Worten niedergeschlagen: „Lassen Sie ihn nur los!", und den Thüringern hatte er bedeutet: „Sie brauchen den schwächsten Ihrer Jungburschen gar nicht für ihn auszuwählen." Als Loris zum ersten Male nach der Mensur den Paukfsaal wieder betrat, begrüßte ihn Roux so, wie er es noch nie gethan hatte, und dann bat er mit einer eigenartigen Klangfarbe seiner Stimme: „Schwester, zeigen Sie mir noch einmal ihre rechte Hand!" Kosend strichen seine Finger sanft über das Handgelenk und dann derbe über die Muskulatur des Armes hinweg. Und nun hob er den alten, klugen Kopf und mit tönenden Lauten kündete er sodann: „Meine Herren, Sie bekommen einen Hummel wieder!"

Es schien so. Mehr wie zwanzigmal „stieg" Loris auf die Mensur, und niemals wurde ihm auch nur die Haut geritzt. Sein Waffenruhm überschritt alle Grenzen; scheu sah ihn jeder Farbenstudent an. Aber diese Größe der Anerkennung erstickte so nach und nach die Lust zum Waffensport in ihm. Er war nur noch halb bei der Sache, wenn er gezwungen wurde, wieder zum Eisen zu greifen. Es mußte etwas Großes kommen, das ihn so weit aufrüttelte, sich mit Lust zu dem Worte zu bekennen: „Hab' meine Freude dran!"

Eines Abends hieß es in der Rose, ein Gast der Thüringer werde an der Kneiperei theilnehmen. Es sei ein Graf Rechberg, der in Heidelberg als der beste Schläger gelte. Das war deutlich: der Schwabe war nach Jena gekommen, dort neue Lorbeern zu pflücken. Und Graf Rechberg kam: ein großer, schöner, starker Mensch, der in dem ganzen Schmuck der Jugend prangte. Herr v. Holleben lud ihn ein, seinen Sitz neben ihm einzunehmen. An der anderen Längsseite der langen Tischreihe saßen die Westfalen. Vielliebchen und Schwester Doris dem Grafen gerade gegenüber. Holleben lächelte ob seiner Tischordnung leise vor sich hin; er glaubte, nicht nur klug, sondern weise gehandelt zu haben.

Es dauerte nicht lange, und Graf Rechberg hatte, was sein Herz begehrte. Er witzelte und spöttelte so lange über den kleinen König David, daß Vielliebchen ihn endlich frug: „Meinen Sie mich?" Da warf Graf Rechberg den Kopf zurück und mit seinem ganzen junkerlichen Hochmuth erwiderte er: „Glauben Sie alles, was ich etwa meine!" Im nächsten Augenblicke lag Vielliebchens Karte vor ihm auf dem Tische. Er steckte sie ein, und dann wandte er sich an den jungen Niedersachsen mit dem hellen Kraushaare: „Hat die Schwester auch eine Karte für mich?" Ihm wurde geholfen, und nun lächelte Herr v. Holleben nochmals leise vor sich hin; er war überzeugt, seine Sache vortrefflich gemacht zu haben. Vielliebchen und die große Schwester — so mußte es sein.

Wenige Minuten später standen die beiden Westfalen mit einem schwarzbärtigen Herrn in einem Nebensaal der Rose beisammen. Dieser Herr war der Assistenzarzt Dr. Hummel vom städtischen Krankenhause, das Ideal aller Mensurherrlichkeit in der akademischen Legende. Freilich als ein dämonisches Ideal, denn er hatte einem baltischen Edelmanne mit einem furchtbaren Streiche beide Augen ausgeschlagen. Nun frug er uns: „Seid Ihr Eurer Sache sicher?" Vielliebchen zuckte die Achseln: „Sicher ist Niemand und nirgendwo." Hummel stülpte dem Vielliebchen das Schutzdach über den Schädel, und dann kommandirte er: „Paß auf!" Es war eine kurze, aber lehrreiche Lektion. Und nun wandte er sich an die Schwester: „Jetzt kommst Du daran!" Doch Loris lehnte ab: „Es thut nicht nöthig; ich habe gesehen und begriffen."

Vielliebchen war ein Pfarrerssohn aus einem der beiden Mecklenburg. Man hatte ihn Vielliebchen genannt, weil er ein Gesicht sein eigen nannte, um das ihn der anspruchsvollste, hoffnungsseligste Backfisch hätte beneiden können: Milch und Blut, und dazu ideal mädchenhafte Züge. Und nirgendwo eine Schramme oder gar ein Schmiß, denn unter den weibischen Formen schlug ein starkes, männliches Herz, und sein Handgelenk war, als ob es aus Stahl gedreht worden wäre. Seit zwei Semestern lebte er im Ruhestande, aber noch immer wurde er den Füchsen als unerreichbares Muster des Mensurheldenthums gepriesen. Er wird schmunzeln, wenn ihm diese Zeilen zu Gesicht kommen sollten. Dort in Fürstenberg oder Friedland oder Kriewitz sitzt er, nur nennt man ihn dort nicht Vielliebchen, sondern Hochwürden Hauptpastor Donnies.

Am anderen Morgen ging es in den Hörsälen von Mund zu Mund: „In der Rasenmühle, 12 Uhr." Schon in der Frühe hatten sich die Pedelle nach Wöllnitz hinausgeschlichen, und also war dort nichts zu machen. Um den Austrag der heimischen Ehrensachen kümmerten sich die Herren nicht, war aber ein Fremder im Land, so entwickelte der Oberpedell Knoblauch eine schier unglaubliche Findigkeit, die unliebsamen Gäste abzufangen. An die Rasenmühle aber hatte er nicht gedacht. Der Aufführung des Kampfspiels stand also nichts im Wege.

Kopf an Kopf drängte sich die Studentenschaft in dem großen Saale der Rasenmühle. Draußen glühte die Sonne, hier aber war es kühl. Nur hin und wieder glitzerte ein Lichtstrahl zwischen den Stäben der Holzrouleaux hindurch; die Sonne brauchte also nicht vertheilt werden. Und nun traten die beiden Löwen des Tages in den weiten Raum. Alles Summen und Surren verstummt.

Der Frankensenior Albrecht zieht die Uhr. Da wendet Graf Rechberg den Kopf, und in den Saal hinein schallt es herausfordernd und aufreizend: „Meine Herren, die Suite beginnt!" Vielliebchen erblaßt bis in die Lippen, gleichzeitig aber krampfen sich seine Finger um den Speergriff zusammen. Der Kampf dauerte lange; Graf Rechburg war in der That ein vorzüglicher Fechter. Doch endlich offenbarte sich die Wirkung des Hummel'schen Geheimnisses. Bewußtlos sank der Schwabe hinunter; das ganze Gesicht klaffte ihm auseinander. Und nun hörte man die Stimme Vielliebchens, leise, fast schüchtern: „Meine Herren, die Suite ist ex."

Das war Vielliebchens letzter Hieb.

Die Schwester hat ihre Rechnung nicht quittiren können. Sechs Wochen lag Graf Rechberg im Krankenhause, und dann war er in aller Stille nach Heidelberg verduftet. Die Schwester mußte also ihr Leid ungesühnt tragen.

Der Winter war gekommen. Da geschah es, daß die Kneipe der Zeuge eines bösen, überaus peinlichen Vorganges wurde. Einen ganzen Abend über quälte der Herr v. Brederick den jungen Hans v. Grävenitz, den Sohn eines schlesischen Landraths. Zuletzt aber schwand dem Fuchs die Geduld. Er riß das Band herunter und warf es mit der Mütze auf den Tisch. Einen Augenblick darauf hatte sich die Thür hinter ihm geschlossen. Im Zimmer war es still und stumm. Nur die große Schwester trat ans Fenster und sah auf den Marktplatz hinab. Dort tanzte Grävenitz im Schnee wie toll um den Bierfriedrich — das Standbild des Kurfürsten Johann Friedrich, des Gründers der Universität Jena — herum; er schleuderte immer und immer wieder den Hut in die Luft, und jedesmal schrie er dabei: „Hurra, hurra!" Die Schwester verstand; das Joch der brutalen Aufzieherei war gebrochen, und der Gequälte war frei.

Mit finsterem Gesicht kehrte die Schwester an den Tisch zurück. Eine halbe Stunde später verließen Doris und Loris und noch drei andere Burschen das Kneipzimmer. Die Farben der Westfalia trugen sie nicht mehr. Sie gingen, um niemals wieder zu kommen.

Am anderen Mitage war der Saal der Rasenmühle abermals bis auf den letzten Platz gefüllt. Brederick und Schwester Loris, das mußte ein Schauspiel wie für Götter sein.

Herr v. Brederick wußte ganz genau, was ihm bevorstand. Er fürchtete sich jedoch nicht; mit schneidendem Hohne rief er vielmehr dem Gegner zu: „Mach Deine Sache gut, Schwester!" Ein hartes, grausames Lachen antwortete ihm. Dann eine tiefe Stille; eine kurze Spanne Zeit, und es war geschehen. Eine Tiefquarte mußte gebucht werden, wie sie in Jena seit Jahrzehnten nicht mehr verzeichnet worden war.

Das war der Schwester letzter Hieb!

Loris schickte sich an, die Rasenmühle zu verlassen. Da trat Anna v. Plüskow auf ihn zu, legte ihm beide Arme um den Hals, küßte ihn vor allem Volke auf den Mund und flüsterte ihm dann ins Ohr: „Schwester, Du bist ein herrlicher Bursch!" Loris aber wußte nicht, wie ihm geschah. Er hatte nie geküßt, und darum hieß er ja die Schwester. Sonderbar wurde ihm zu Muthe: Das Weib war doch das Erdenglück des Mannes. In treuer Neigung geküßt zu werden, war göttlich schön. Das wußte er jetzt. L. O.

— Ueber seine Verhältnisse. — Student A.: „Hast Du das Zimmer genommen?" — Student B.: „Es sollte zwanzig Mark kosten.... wie kann ich bei meinem bescheidenen Einkommen so viel.... schuldig bleiben!"

— Dann freilich! — A.: „Wie hat Dir Karl Schulze gestern Abend als „Troubadour" gefallen?" — B.: „O, ganz gut! Am besten hat er das „Miserere" gesungen." — A.: „Kein Wunder! Der Mann ist ja auch schon zum zweiten Male verheirathet!"

— Wohlgemeint. — Hausfrau (die einem Bettler Morgens einen Teller Suppe gegeben hat): „Na, wie hat die Suppe geschmeckt?" — „Hm, ich würd' Ihnen rathen, setzen Sie sie Ihrem Manne lieber nicht vor."

Green Stamp "Premiums"

Frei!! 10 "S. & H." Stamps!

Giltig für jedes Buch. Bringt so viele Bücher als Ihr habt und holt Euch 10 Stamps frei für jedes Buch.

Freie Souvenirs — Musik — Freie Stamps

Eröffnungstag, morgen, Montag

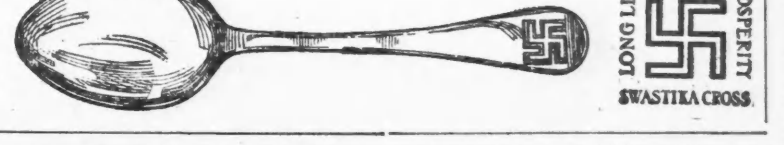
Nach einer genauen Untersuchung der verschiedenen Trading Stamps haben wir beschlossen, die berühmten „S. & H." Grüne Trading Stamps einzuführen, als die einzigen Stamps, die Beachtung verdienen. Trading Stamps haben schon längst die Probe bestanden — sie sind angenommen und eingeführt von den fortschrittlichsten Geschäftshäusern in den Vereinigten Staaten als eine Methode Kunden zu belohnen.

Ihr erhaltet einen Stamp für jede 10 Cents die Ihr ausgebt. Wenn das Buch voll ist, bringt es zum Prämien-Saal und wählt Euch eine Prämie absolut frei. Die gute Qualität der „S. & H." Prämien ist zu wohlbekannt, um hier weiter angepriesen zu werden. Sie bilden den anerkannten Standard von Trading Stamp-Werthen. Ein Prämien-Saal ist auf dem fünften Floor dieses Ladens eröffnet worden — ein Platz, wo Ihr „S. & H." Grüne Trading Stamps, wie es Euch paßt, einlösen könnt.

Zehn Stamps frei erhält Jeder, der diesen Prämien-Parlor besucht und „S. & H." Stamps-Bücher vorzeigt während der Woche vom 21. bis 26. September. Leute die kein Buch haben, erhalten eins mit 10 Stamps frei als Anfang der Sammlung, also 20 Stamps im Ganzen. Diese Stamps erhaltet Ihr außer denen, die Ihr mit den Einkäufen bekommt.

Wir geben Euch Stamps für Eure Seife-Umschläge, Labels, Trade-Marks etc. Fragt nach der Liste.

Während dieses Verkaufs vertheilen wir 10,000 Lucky Swastika Croß Löffel als Souvenirs. Die Alten glaubten stets, Glück und Segen folge dem Besitzer dieses sonderbaren Kreuzes. Seht, daß Ihr einen erhaltet, wegen des Glückbringens.



Herbst-Eröffnung in unserem Suit-Departement

Während unserer Eröffnung offeriren wir außergewöhnliche Werthe in Anzügen, wie sie nicht wieder geboten werden können. Spez. Herbst-Eröffnungs-Bargain. —

8.98 und 10.98

115 Muster-Anzüge zur Hälfte des regul. Preises. Diese sind Muster von Verkäufern, zu unserem eigenen Preise gekauft. Alles neueste Moden; lange Coats herrschen vor gemacht aus Broadcloth, Serges, Chevorons und fancy Kammgarnen; garantirtes Satin-Futter. Diese regul. $17.50 bis $25.00 Werthe speziell markirt zu .... **8.98 und 10.98**

Neue Sheath Skirts, 3.48

Diese neuen Skirts kommen in Chiffon Panama Cloth, Knöpfe in Front, mit Taffeta Folds besetzt; weit; sollten zu $6.98 verkauft werden — spez. Eröffnungs-Preis..... **3.48**

Modische Net Waists, 1.98

Prächtige Waists von Brussels Netz gemacht, in weiß od. Ecru, reich besetzt mit Spitzen, mit Jap. Seide gefüttert; nur 50 Waists in d. Partie, $4-Werth. Eröffnungspreis **1.98**

Putzwaaren: Herbst-Eröffnungs-Verkauf

Dies ist der größte Geld ersparende Verkauf, von dem Ihr jemals gehört habt.

Spezialitäten f. Montag den ganzen Tag.

500 prächtig garnirte Hüte, von Seide, Satin, Velvet und Filz, garnirt in allen neuesten Effekten, mit Seide, Flügeln und f'cy Federn; reg. $4.00 Werth — Eröffnungs-Verkaufspreis **1.95**

700 sehr fein garnirte Hüte, von $8 und $10 Muster-Hüten in unsern eigenen Arbeitsräumen kopirt; diese Hüte sind unsere Specials und große Bargains; versäumt nicht sie zu sehen. Eröffnungs-Verkaufspreis.......... **2.75**

39c Buckram Gestelle, all die neuesten Facons, Eröffnungs-Verkaufspreis......... **12c**

Schulhüte für Kinder, mit fancy Cord und Band, in allen Farben. Eröffnungs-Verkaufspreis.......... **69c**

Leset dies—Extra speziell—Nur von 8 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmitags.

350 Filz Dreß Shapes — schwarz, braun, Navy usw. — 98c Werth, Eröffnungs-Verkaufspreis **18c**

200 sehr feine Satin u. Seide Hüte, die Sorte die für $2 verkauft wird, alle Farben, Eröffnungs-Verk.-Pr. **95c**

500 Dutz. import. fancy Federn u. Flügeln, alle Farben, Werthe bis $3, Eröffnungs-Preis, 98c bis.......... **19c**

Verkauf von Straußenfedern—500 Federn in der Partie—Reisemuster.

12zöllige Federn	98c
18zöllige Federn	1.45
22zöllige Federn	2.50

Tips, 3 im Bund.

$1.25	Werth, Auswahl	79c
$1.50	Werth, Auswahl,	98c
$2.50	Werth, Auswahl	1.49

Hüte werden frei garnirt.

Unterröcke — Seide Taffeta — Feder Seide — Moreen

Muster-Partien von rauschenden Taffeta-Seide Unterröcken, einige mit Seide-Unterlage, Werthe aufwärts bis zu $7.00, für **3.48**

Feder-Seide Unterröcke, mit 2 vollen bestickten Ruffles gemacht, Schwarz und alle neuen Herbst-Schattirungen — reguläre $2.50 Werthe — speziell........ **1.48**

Moreen Unterröcke **59c**

Spezielle Handschuh-Bargains

12- und 16zöllige lange Glace-Handschuhe, ausgebessert, die $2.50- bis $3.25 Sorten, ausgezeichnete, dauerhafte Qualität, in schwarz und einigie farbige, Montag, das Paar........ **79c**

Reinseidene Handschuhe in Ellbogen-Länge, doppelte Finger-Spitzen, 2 seidene Clasps am Handgelenk, schwarz und weiß. Spezieller Preis, Paar........ **59c**

Schul-Anzüge für Knaben

Doppelknöpfige Anzüge für Knaben, ausgezeichnete Qualität Cheviots, Kammgarne u. Cassimeres, fancy Plaids, Streifen und Mischungen, alle Größen, regulärer $1.75-Werth, für........ **98c**

Waschbare Blousen für Knaben, hell- u. dunkelfarbig, zu 15c das St., oder zwei Blousen für........ **25c**

Muslin-Unterzeug

Muslin-Beinkleider für Damen, von gutem Muslin, hohlgesäumter Saum, alle Längen, die 29c-Werthe, für........ **15c**

Korset-Schützer für Damen, mit breitem Spitzen-Yoke am Rücken u. Front, Band durchzogen, die 29c Werthe.... **15c**

Cambric-Gewänder für Damen, mit eckigem Yoke, Stickerei Einsatz und hohlgesäumt, — tucked und besetzt — die 69c-Werthe, für........ **39c**

Muslin-Beinkleider für Kinder, mit hohlgesäumtem Ruffle, die 19c-Werthe, für........ **8c**

Spezielle Schuh-Bargains

Kidskin Juliet Haus-Schuhe für Damen, nahtlose Vamps, biegsame Sohlen, Gummi-Absätze, für den Komfort und die Dauerhaftigkeit gemacht, alle Größen, reg. $1.50 Sorte, für........ **88c**

Zuverlässige aStin Calf-Schuhe für Knaben, starke äußere Sohlen, breite, bequem Fußform-Leisten, Komfort und Dauerhaftigkeit sichernd, Größen 9—13½, immer zu $1 verkauft, speziell........ **69c**

Vici Kid Schul- und Dreß-Schuhe für Mädchen und Misses, mittlere u. schwere Sohlen, auf dem hübsch passenden Schul-Leisten, Facon u. Dauerhaftigkeit verbindend, Gr. 12—2, Wt. $1.25, 79c; Gr. 8½—11, $1 Werth, für........ **69c**

Speziell — 680 Paar $3 Patent Colt Gesellschafts-Schuhe für Damen, in Blucher- und Knöpf-Effekten, dull Calf und Cloth Obertheile, Cuban- und Militär-Absätze, jedes Paar perfekt passend, sämmtl. neuen Leisten dieser Saison, sollten für $3 verkauft werden, speziell....... **1.60**

Zweiter Floor Bargains

5000 Yards Lonsdale Mills gebleichter Cambric, volle 36 Zoll breit, in feiner, weicher Appretur. Im ganzen Lande für 12¼c verkauft. 10 Yards an Jeden, Montag........ **6½c**

Amerikanische Kleider-Kattune, in blau u. roth, auch 2000 Yds. cream Canton Flanell, extra schwere Sorte, reguläre 7½c und 10c Werthe, 10 Yds. an Jeden.... **3½c**

2000 Yds. roth beränderte gebleichtes Crash Handtuchzeug, regulär für 8c verkauft, 10 Yd. an Jeden, Montag.. **3½c**

100 Dutz. 72 bei 90 voll gebleichte Betttücher, von weich appretirtem Muslin, regulär 59c werth, 12 Yards an jeden Kunden, für........ **36c**

$1.00 Korset-Räumung, 39c

Montag-Räumung von angebrochenen Partien von Standard fabrizirten Corsets, Odds und Ends von allen regulären, bis zu $1.00-Werthen. Auswahl in den Farben, weiß, drab und schwarz, mittelmäßige und hohe Büste-Modelle, alle Größen in dieser Partie. — Jedes Paar wird am Montag verkauft zu **39c**

Unterzeug

$2 Sweater Coats für Männer, 79c.

254 $2 feine wollene Sweater Coats für Männer, einfach grau und navy, sowie grau mit navy oder roth besetzt, in Größen 34 bis 44. So lange der Vorrath reicht, Auswahl........ **79c**

$1 Männer-Unterzeug, 44c.

3 Kisten hochfeine mittelschwere gerippte Balbriggan Hemden und Unterhosen für Männer, in ecru, blau und rossa, in Größen 30 bis 46. Immer für $1 verkauft. Hier Montag........ **44c**

35c Damen-Unterzeug, 16c.

39c gerippte fließgefütterte Leibchen und Hosen für Damen, sowie mittelschwere Leibchen und Hosen für Damen, aus feinem gebleichtem Garn, in regulären und extra Größen, mit kurzen oder langen Aermeln, 39c Sorte, Montag nur......... **16c**

9c Paar für 19c und 25c Strümpfe.

280 Dutzend Geschäftsreisemuster von Männer-, Damen-, Kinder- und Babystrümpfen, in Cashmere, Wolle, Merino, Lisle und Baumwolle, in Sommer-, Herbst- und Wintersorten, in großer Auswahl einfacher und fancy Farben, regul. 19c und 25c Sorten. Nur einen Tag, Paar........ **9c**

19c gestrickte Kinder-Unterleibchen. 6¼c.

200 Dtzd. gestrickte Kinder-Unterleibchen, gemacht aus feiner gebleichter Baumwolle, für Alter v. 2 b. 13 Jahren, extra gut gemacht u. finished, 19c Qual., für.. **6¼c**

39c Kinder-Unterzeug, 16c.

300 Dutzend Leibchen, Hosen und Unterhosen für Kinder, in feinem Balbriggan, extra schwer, flache fließgefütterte baumwollene und mittelschwere gerippte fließgefütterte baumwoll., in Größen 16 bis 34. Immer für 39c verkauft. Montag..... **16c**

Spitzen, Stickereien

Sehr hübsche 18-zöll. Allover orientalische Spitzen, für Aermel, Yokes und ganze Waists, cream und weiß, schöne Muster, werth von 69c bis 89c. Nur für Montag, per Yard........ **45c**

Feine Net Top orientalische Spitzen, Einfassungen und Bänder, gute, breite Sorten, überall zu 25c verkauft. Unser Preis, Montag, Yard....... **12½c**

Reinseidene schwarze Dreß Nets, 45 Zoll breit, fancy gemustert, kleine und große Tupfen, und viele andere Muster, immer zu $1.25 per Yard verkauft. Nur Montag, per Yard........ **89c**

Der größte Bargain in feiner Swiß Stickerei, 22 Zoll breit, schöne Rosen-, Scroll- und Eyelet-Muster, regulär zu 59c verkauft. Montag, speziell, Yard... **25c**

Taschentücher und Halstrachten

Einfache weiße hohlgesäumte Taschentücher, per Stück........ **1c**

Einfache baumwoll. Männer-Taschentücher, hohlgesäumter Rand, per Stück........ **2½c**

Der Rest der Partie Point Venice Spitzen Capekragen und Yokes, werth 75c und 98c, Montag, Stück........ **25c**

Chiffonschleier, 3 Yards lang, hohlgesäumter Border, farbig und schwarz, speziell, per Stück........ **49c**

Seiden- u. Kleiderstoffe

5000 Yards fancy Kleider- und Waist-Seide, zu unserm eigenen Preis gekauft. Lloyds Baargeld brachte es fertig. Ein gutes Sortiment, bestehend aus reinseid. Taffeta und Louisine Karrirungen, Streifen und Figuren, in neuen hellen und dunklen Effekten, diese Stoffe müssen untersucht werden, um den Werth zu schätzen. Frühe Ausw. ist rathsam, Montag, die Yard...... **29c**

Peau de Cygne, strikt reine Seide, echte Kanten und garantirt zu befriedigen, all die Herbst-Schattirungen für Herbst 1908, auch in schwarz und weiß, 69c die Yd. werth, Montag, die Yard........ **39c**

Reinseidene Messaline, die populärste Seide für Herbst-Tracht. Ein prächtiger, zarter, glänzender Stoff, trägt sich gut und ist besonders eingeführt für die neuen Muster-Gowns. Die allerneuesten Straßen- und Abend-Shades. Verkauft an State Str., für 79c Yard, Preis........ **49c**

Englische Mohairs, eines der Gewebe, die zum Strapaziren gemacht sind, bleiben glatt u. zeigen den Staub nicht, besonders gut für Schul- und „Hack"-Tracht. Eine sehr gelungene „Räumung" von allen beliebten Farben erlaubt uns, diesen 50c Stoff am Montag zu verkaufen zu dem äußerst niedrigen Preis von, Yard........ **29c**

Französische Diagonals, ein starker, Staub nicht zeigender, reinwoll. Stoff, einer der beliebtesten Stoffe für Herbst- und Winter-Tracht, geeignet für Skirts, Suits und Jackets, eine große Sammlung von allen neuen Herbst-Shades von diesem prächtigen Tuch, die 69c Sorte, zum Verkauf Montag zu, Yard........ **39c**

Reinwollene Satin Brunella, der beliebteste von allen neuen Herbst-Kleiderstoffn, die richtige Schwere für Suits, Skirts und Jackets. Dieser Stoff ist reine Wolle, echtfarbig und hat reichen Seide-Finish; die allerneuesten Herbst-Shades und schwarz; regulärer Preis ist $1.25 die Yard. Montag, die Yard zu........ **79c**

Gardinen-Bargains

Gardinen-Swiß, 40 Zoll breit, mehrere Muster, die reguläre 8⅓c Qualität, für Montag, Yard........ **3¼c**

Fenster-Rouleaux', in allen vorherrschenden Farben, beste Qualität Opaque, auf garantirten Rollen, einschließend alle Fixtures, wurden stets für 29c verkauft. Montag, nur........ **14c**

75c bis $1 echtes importirtes schottisches Madras, in tiefen Shaded Grundfarben, mit grünen, lohfarbenen und gelb geblümten Kombinationen, 45 bis 50 Zoll breit, die allerfeinsten und populärsten Gardinenstoffe von heutzutage, zu wen. als den ½ Preis. Für Montag, Yard.. **39c**

5000 Yards Gardinen-Swiß, in geblümten und betupften Mustern aller Sorten werth bis zu 15c. Montag, Yd.... **5½c**

Cable Net und sehr feine importirte schottische Guipure Spitzen-Gardinen, meistens alle 3½ Yards lang bei 54 und 60 Zoll Breite, in Weiß oder Ecru, Qualität, Muster u. Varietäten sind sogut wie die besten $1.75 u. $2 Gardinen, P. **1.49**

2500 Muster Spitzen-Gardinen, in Cable-Net sächsischen und verschiedenen andern Fabrikaten, von den allerbesten Sorten, manche etwas beschmutzt, meist Muster, bis zu 6 Gardinen gleich, 54 u. 60 Z. breit, 3 und 3½ Yards lang, werth bis zu $3.25 das Paar. Auswahl der ganzen Partie für Montag, Stück........ **59c**

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 20. September 1908.

(Für die „Sonntagpost".)

Die Prinzessin und das Automobil.

Erzählung von Albert Weiße.

Es war einmal ein Mann — so beginnen gewöhnlich die Märchen, niemand wird es mir aber verübeln, wenn ich zur Abwechslung einmal den Anfang einer wahren Geschichte damit mache — also, es war einmal ein Mann, ein junger Mann. Der war schrecklich reich; er konnte sich alle Genüsse, die auf diesem Planeten für Geld zu haben sind, verschaffen und den Becher der Lust bis zur Neige leeren. Das that er denn auch redlich und warf das Geld mit vollen Händen fort, ohne sich daraus ein Gewissen zu machen. Warum sollte er auch? — Sein Schweiß hing ja nicht an diesem Gelde, sondern sein Vater hatte es erworben und nicht Verstand genug gehabt, sich des schwer erworbenen Reichthums zu erfreuen! Er war ein alter, mürrischer Geizkragen gewesen; hatte aber trotzdem den vernünftigen Einfall bekommen, sich hinzulegen und zu sterben, als der „junge Mann" unserer Erzählung — Archie Hoyle — gerade großjährig wurde und somit in der Lage war, mit dem Erbe nach seinem eigenen Gutdünken schalten und walten zu können.

Zwei Jahre hatte er bereits in Saus und Braus gelebt, als ihn das Gefühl überkam, ihm fehle Etwas; aber was dieses Etwas war, darüber konnte er sich keine Rechenschaft ablegen. Das war ihm peinlich und er sprach darüber im Vertrauen zu einem seiner vielen Freunde.

„Du hast," meinte dieser, „eine Villa in der Stadt, eine Cottage auf dem Lande, eine Jacht auf dem See — Du hast Rennpferde und Jagdhunde, Diamanten und Perlen, hast Alles, was Menschenbegehr, wie es im Liede heißt; ein Automobil aber, das jeder anständige Mensch heute fast so nothwendig braucht wie ein Paar Hosen, und das jeder Gewürzkrämer in seiner Remise stehen hat, das hast Du nicht."

„Beim Jupiter!" rief der junge Krösus. „Wie ist es nur möglich, daß ich nicht daran gedacht habe, mir ein solches Gefährt zu beschaffen? Unerklärlich! Aber warum habt Ihr, meine Freunde, die Ihr mir doch so oft einen Wink gebt, was ich mit meinen goldenen Füchsen anfangen soll, mich nicht auf diese arge Unterlassungssünde im Luxustreiben aufmerksam gemacht? Die Gesellschaft muß mich ja für einen Knauser nach dem Zuschnitt und der Façon meines Erzeugers halten!"

„Wir glaubten Alle," entschuldigte sich der Freund, „daß Du selbst früher einmal mit einer solchen Maschine Unglück gehabt, vielleicht einen Menschen überfahren hättest! Nur so konnten wir uns den Mangel eines Automobils erklären. Wir erwähnten jedoch dieses Umstandes nicht zu Dir, um nicht unangenehme Erinnerungen in Dir wachzurufen."

„Dummes Zeug!" lachte Archie. „Ich bin noch keiner Fliege über die Hühneraugen gefahren, viel weniger einem Menschen!"

Schon am nächsten Tage nach dieser Unterredung jagte das Automobil Archie Hoyles über die Boulevards der Stadt, daß Kies und Funken stoben, und wenn dieses neueste und kostspieligste dieser wunderbaren Rennthiere, die Gasolin schlucken und Kilometer fressen, stille hielt, so umstanden es der Neid und die Mißgunst, die den bedauernswerthen Millionären überall hin folgen, und die Leute konnten sich nicht genug darüber ärgern, daß der ungerathene Sohn seines braven, arbeits- und sparsamen Vaters solchen Luxus und Aufwand trieb und das ererbte Vermögen vergeudete. Wie der Vater in der Fabel, der mit seinem Sohne und seinem Esel durch das Land zog, von den Bauern gescholten wurde, gleichviel ob er auf dem Esel ritt, seinen Sohn reiten ließ oder sie beide darauf ritten, oder gar den Esel trugen, so kann heutzutage ein armer Millionär anstellen, was er will, es ist den Leuten immer nicht recht. Archie Hoyle, Vater, hatte sich, um Zeit und Geld zu ersparen, an den Wochen- und Arbeitstagen niemals den Luxus erlaubt, in einer Speiseanstalt ein warmes Mittagessen einzunehmen, sondern sich mit einer Schinkenstulle für 10 Cents begnügt, die er in freien Augenblicken seiner Officezeit mit einem Glase Wasser hinunterwürgte; — er war nach dem Urtheile der Menschen ein Hungerleider, ein Geizkragen, ein Aussauger des Volkes, der von Leben und Lebenlassen nichts wissen wollte. Und ebendieselben Tadler schalten jetzt Archie Hoyle, Sohn, weil er sehr gut und flott zu leben verstand und das Geld, das der Vater aus dem Volke herausgerodefellert hatte, mit vollen Händen wieder unter die Leute warf, damit sie leben konnten, einen Verschwender, einen Taugenichts, einen Libriân, der seinem Vater unter der Erde Schande machte. Gott sei Dank, daß ich und die meisten von Ihnen, meine geschätzten Leser, keine Millionäre sind! Niemand ärgert sich über mich, daß ich gewöhnlich mit meinem abgeschabten Quadrillenschwenker herumlaufe; ebenso wenig beneidet mich Jemand, wenn ich bei feierlichen Veranlassungen meinen neuen Anzug zu 15 Dollars trage!

Merkwürdiger Weise fand Archie, der seine Liebhabereien wie seine Handschuhe zu wechseln pflegte, an dem Kutschiren im Automobil dauernden Geschmack. Obwohl er nicht die geringsten technischen Kenntnisse besaß oder sich irgend jemals für das Maschinenwesen interessirt hatte, bekam er jetzt den Einfall, sich mit der Konstruktion des Automobils gründlich vertraut zu machen und sich auch die nöthigen Handfertigkeiten zu erwerben, um alle Reparaturen selbständig ausführen zu können. Er wollte ein Automobil-Expert werden. Das war sein Ehrgeiz. Sein Chauffeur, ein praktischer Schlosser und Maschinenbauer, war sein Lehrmeister. Anfänglich faßte dieser die ganze Sache für eine Laune des sonst so blasirten und trägen jungen Mannes, die bald vorübergehen würde, auf. Er irrte sich. Archie hielt an seinem Vorhaben mit großer Zähigkeit fest, überwand seine natürliche Ungeschicklichkeit, lernte die zum Repariren nöthigen Handwerkszeuge gebrauchen und hätte, wenn sein Geschäft als Millionärssohn nicht lukrativer gewesen wäre, als ein in jeder Beziehung tauglicher Automobilkutscher, sein Brot verdienen können. — Als die vollständige Ausbildung Archies erfolgt war, sah der Chauffeur, daß er überflüssig war, denn Archie manipulirte bei allen Ausfahrten die Maschine selbst. Er putzte und reparirte sie auch, wenn es nöthig war, ohne die Hilfe des Chauffeurs, auf der Reise oder nach der Rückkehr in dem Schuppen. Dieser bat daher um seine Entlassung — der junge Krösus war zu nobel, sie anzunehmen. Er behielt den verdienten Instrukteur als dekorative Beigabe zu seinem Automobil bei, der nun für seine 150 Dollars Monatslohn und Board nichts weiter zu thun hatte, als sich von seinem Brotherrn auf den Boulevards spazieren fahren zu lassen.

Ich glaube, selbst ich könnte zu meiner und meines Brotherrn voller Befriedigung trotz meiner bekannten 126 Krankheiten einen solchen Posten ausfüllen. Und da rede mir Einer noch davon, daß es keinen Arbeiter gibt, der nicht im sauren Schweiße seines Angesichts sein kärgliches Brot essen müsse. Selbstverständlich wurde Archie jetzt auch Mitglied der verschiedenen Automobil-Klubs; er betheiligte sich an den Automobil-Wettfahrten, und seine Nummer 131313 errang für sich und ihren Besitzer einen geachteten Namen in der Sportswelt. Trotz ihrer dreifach unheilvollen Nummer war ihr nie ein Unglück zugestoßen, ebenso wenig hatte sie ein solches angerichtet. Sie war niemals mit ihrem Besitzer in den Straßengraben gekollert; sie war auch nicht, wie es bisweilen vorkommt, einem urplötzlichen, chikanösen Einfalle folgend, mit ihm auf einen Apfelbaum geklettert; selbst den Glencoer Polizisten, die heute für den Automobilfahrer das sind, was die Raubritter für die auf die Messe ziehenden Juden im Mittelalter bedeuteten, war sie glatt wie ein Aal und unangeschossen durch die Lappen gegangen.

Der Gedanke, ob ihm nicht doch noch etwas Anderes fehle, war Archie während der ersten zwei, drei Jahre, in denen er auf seinem neuen Steckenpferde ritt, niemals gekommen! — als aber das Steckenpferd älter und steifer wurde und auch der Reiz der Vergnügungen anderer Art abblaßte, stellte sich dieser Gedanke wieder ein. Er versuchte ihn zu verscheuchen, aber die Idee hatte ihn so fest gepackt, daß er sie nicht mehr abschütteln konnte. Er ging daher wie vor Jahren wieder den erfahrenen Freund um Rath an.

„Du hast," meinte dieser lachend, „das unbestimmte Gefühl, daß Dir etwas fehlt — weißt aber nicht, was dieses etwas ist? Das ist merkwürdig; denn nicht bloß wir, Deine engeren Freunde, — die ganze Gesellschaft weiß seit Jahren, was Dir fehlt — eine Frau! In Deiner Automobilkalesche sind drei Plätze; einen nimmt Dein nicht funktionirender Chauffeur, den anderen Du selber ein; der dritte aber wartet schon lange auf eine Person, die ihn mit Beschlag belegt, — na, und da ist doch die eine — Deine Frau — die nächste dazu!"

„Ja, beim unbekannt gebliebenen Schutzpatron der Motorcycles und Automobils!" rief Archie, „Du hast recht. Aber in drei Teufels Namen, warum habt Ihr Eure Freundschaft mir nicht bewiesen und mir einen Wink gegeben, daß mir eine Frau fehlt. Ich selbst bin merkwürdiger Weise nie darauf gekommen!"

„Wir haben aus demselben Grunde niemals zu Dir von Liebe und Heirath gesprochen, aus dem wir früher jedes Gespräch über das Automobil in Deiner Gegenwart vermieden! Wir glaubten, daß Du in früheren Jahren auf diesem Terrain ein Unglück angerichtet hättest! Wir wollten also Deine Gefühle schonen!"

„Dummes Zeug," rief Archie lachend, „ich bin doch nie verheirathet, oder gar verliebt gewesen! Aber jetzt soll's damit losgehen!"

Acht Tage später erhielten alle seine Freunde und Bekannten eine Einladung zu einer Abschiedsfeier, die er aus Anlaß seiner baldigen Rundreise durch Europa und die benachbarten Ortschaften veranstalten wolle. Man war sehr über diese Neuigkeit erstaunt, denn Archer hatte niemals zuvor die geringste Reiselust und den Trieb, fremde Länder zu erforschen, verrathen, aber das Erstaunen löste sich in unbändige Heiterkeit auf, als bei der Festtafel der Gastgeber die Katze aus dem Sacke ließ und die Gründe klarlegte, die ihn zu dieser Reise drängten. „Meine lieben Freunde," begann er, „ich bin durch einen verständigen Mann daraf aufmerksam gemacht worden, daß mir etwas fehlt — eine Frau fehlt! Da ich nun glaube, daß er recht hat, so will ich mir das Fehlende an- und eine Frau beschaffen.... In Amerika kann ich keine finden...."

Obwohl das Menü ausgezeichnet, die Weine unübertrefflich waren, und der ganze Freundeskreis des jungen Roues aus Schmarotzern und Sykophanten bestand, so rief diese Behauptung Archies doch ein allgemeines mißfälliges Murren und vereinzelte „Oho!"- und „Get the Hoot"-Rufe hervor! „Natürlich kann ich," fuhr Archie, diese Mißfallsbezeugungen nicht beachtend, ruhig fort, „in Amerika keine, für mich passende Frau finden, denn hierzulande gibt's keine Prinzessinnen, und nur eine solche will ich heirathen!"

„Kannst Du es nicht billiger machen?" fragte einer der Gäste, den der genossene Rüdesheimer kühn gemacht hatte.

„Nein! es muß gerade eine Prinzessin oder aber allerwenigstens eine Dame aus uraltem Adelsgeschlechte sein, sonst könnte ich den Zweck, den ich bei dieser Heirath im Auge habe, nicht erreichen, und die Rolle der ausgleichenden Gerechtigkeit zwischen Europa und den Vereinigten Staaten nicht durchführen. — Die Söhne der abgewirthschafteten Aristokraten Europas holen sich aus Amerika reiche Erbinnen, um mit deren Gelde den Glanz ihres Hauses wieder aufzufrischen, — warum soll ich vice versa nun als reicher Erbe mir nicht von drüben eine Frau holen, die durch ihren Rang und Titel meinem Hause einen fürstlichen Nimbus verleiht?"

Diese logische Erklärung, warum er eine Prinzessin heirathen wolle, wurde, wie vorher gesagt, von der Versammlung mit der unbändigsten Heiterkeit aufgenommen, und von den überschwänglichsten Glückwünschen für den Erfolg seines Unternehmens begleitet, reiste er am folgenden Tage mit seiner geliebten Nr. 131313 nach New York, um von dort nach dem mit Prinzessinnen gesegneten Europa in See zu stechen!

Man soll den Teufel nicht an die Wand malen. Ganz abgesehen davon, daß auch für den reichsten amerikanischen Erben eine europäische Prinzessin eine saure Weintraube ist, die ihm viel zu hoch hängt, hatte Archie nicht mehr, als ich und Sie, unverheiratheter Leser, die Absicht, unter den Töchtern der alten Fürstengeschlechter Umschau zu halten, und eine von ihnen zu seinem Ehegespons zu erküren. — Er hatte in seiner animirten Stimmung auf dem Abschiedsfeste mit seinen desfallsigen Auslassungen den Freunden nur einen ungeheuren Bären aufbinden wollen. Als er aber zwei Jahre später nach seiner Landung in New York seine bewährte Nr. 131313 wieder zusammengeschraubt hatte und nach Chicago zurückdampfte, da saß — sein alter Chauffeur war ihm auf der Reise durch Sibirien bedauerlicher Weise abhanden gekommen — ein reizendes Prinzeßchen neben ihm; er hatte dasselbe erst am Tage vor seiner Abreise von Paris geheirathet! Einem fürstlichen Geschlecht entstammte sie allerdings nicht — ihr Vater war nicht einmal ein einfacher Adliger, sondern ein höchst plebejischer Concierge auf dem Mont-Martre gewesen; aber die Kunst hatte die kleine Grisette aus dem Quartier Latin geadelt und sie zu einer Theaterprinzessin gemacht, die ganz Paris — die älteren Herren nicht ausgeschlossen — bezauberte. Die Kunst hat leichtes Spiel gehabt, ihr die Gunst und die Bewunderung der Pariser zu verschaffen, denn die außerordentliche Schönheit und Anmuth der kleinen Grisette hatten ihr dabei die werthvollsten Vorspanndienste geleistet. — Auch Archie verliebte sich auf den ersten Blick bis über die Ohren in sie. Als praktischer Amerikaner aber machte er nicht die gewöhnliche Dummheit, die ein heißblütiger Franzose oder ein sentimentaler Deutscher in solchem Falle zu begehen pflegt. — Er sandte ihr zunächst einen Blumenstrauß, am folgenden Tage einen Brillantschmuck und am dritten Tage ging er selbst in's Hotel, um ihr sein ganzes, großes Vermögen zu Füßen zu legen, falls sie damit einverstanden wäre, seine Frau werden zu wollen. — Sie griff nicht, wie er erwartet hatte, sogleich mit allen zehn Fingern zu, sondern stand in reizender Verwirrung wie unentschlossen da. Offenbar hatte sie etwas auf dem Herzen, was ihr schwer fiel, ihm mitzutheilen. — „Haben Sie aber auch daran gedacht, mein Herr," sagte sie endlich auf sein Drängen, sich zu entscheiden, „daß ich wie fast alle gefeierten Pariser Schönheiten innerhalb oder außerhalb der Theaterwelt eine „Vergangenheit" gehabt haben könnte?"

„Es wird doch nichts... nichts... Bedeutendes... nichts von Belang gewesen sein? . . . fragte Archie. Er wurde bei dieser Frage verlegener, als die Prinzessin, die ihm doch sicher etwas höchst Peinliches aus ihrer „Vergangenheit" beichten wollte.

„O, nein!" rief diese eifrig — „Rein gar nichts von Bedeutung!... Eine Liaison.... ein kleines Verhältniß mit einem Studenten in der Zeit, als ich noch für die Madame Tourville künstliche Rosen — das Dutzend zu 25 Centimes — machte. Emile war ein so guter Junge... aber so arm noch ärmer als ich... er dauerte mich ... ich wurde seine „kleine Frau" und theilte mit ihm meine Bodenkammer. ... So hungerten wir uns ein Jahr durch... er bis er als Schreiber zu einem Notar in die Provinz ging! — Das ist meine ganze „Vergangenheit"."

„Daran kann doch kein verständiger Mann Anstoß nehmen?"

„I Gott bewahre!" stimmte ihr Archie zu, obgleich er doch eigentlich als Bürger des sittenreinsten Landes der Welt vom Abscheu gegen solche unmoralische „Petit Femme-Wirthschaft" erfüllt, der „Gefallenen" hätte den Rücken kehren sollen. — Die Liebe aber sieht nicht mit dem strengen Auge des Moralisten; — sie übersieht geflissentlich die schwarzen Punkte im Leben der geliebten Person — und Archie war trotz seiner nüchternen Liebeswerbung so in dieses reizende Pariser Pflänzchen verschossen, daß er sie geheirathet hätte, und wenn sie erst gestern aus dem Bagno entlassen worden wäre. —

Obwohl er sich bei einem obskuren Friedensrichter im Faubourg-St. Germain trauen ließ und zwei noch obskurere Straßenkehrer als bezahlte Zeugen bei dieser Trauung fungirten, mußte die hundertzüngige Fama von dieser Hochzeit Wind bekommen haben. Seiner bewährten Maschine 131313 und dem Schnelldampfer Wilhelm II. vorauseilend, hatte sie schon lange die Kunde allen Freunden und Bekannten eingetragen, daß Archie mit seinem jungen Weibchen en Route Paris — Chicago sich befände. — Und wer die Glückliche sei, wußte die Gesellschaft auch bald zu errathen. Man erinnerte sich der Abschiedsrede Archies.

„Er wollte sich eine Prinzessin holen," meinte der Erste.

„Wie man hört, hat Archie Hoyle doch die Prinzessin, die zu suchen er vor 2 Jahren auszog, gefunden!" sagte der zweite. — „Da kann man sehen," raisonirte der Dritte, „wie es um die Freiheit der festländischen Presse bestellt ist!... Die Verheirathung unseres Freundes Hoyle mit einer Prinzessin schweigt sie auf höheren Befehl todt!... Natürlich!... Unangenehm solche Mesalliance für das betreffende Fürstenhaus... ein Wink ...und kein Ton dringt in die Oeffentlichkeit!"

(Schluß folgt).

Blumenduft.

Novelle von R. C. Carpenter-Meyer.

Der große Konzertsaal des „Odeon" war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Ungeduldig wartete man auf das Glockenzeichen zum Beginn. Das strahlende, elektrische Licht verdunkelte sich, den Zuschauerraum in Halbdunkel hüllend und den funkelnden Glanz der Brillanten eleganter Logeninhaberinnen noch verstärkend.

Endlich ertönte die Glocke.

Ein den Warschauern wohlbekannter, namhafter Klaviervirtuose erscheint und nimmt auf dem Stuhl vor dem Flügel Platz. Seitwärts vom Klavier stand sie, die berühmte Sängerin, deren wunderbare Stimme zu hören heut' Alles geeilt war, trotz des entsetzlichen Wintersturmes, der die alte Königsstadt durchbrauste. Nur langgezogenen Unterhandlungen war es endlich gelungen, die gefeierte Künstlerin zu einem Auftreten in Warschau, ihrer Heimath, zu bewegen.

Nur ihren Ruf als Sängerin hatte die Presse verkündet, ihre Künstlerlaufbahn war noch kurz, ihr Ruhm neuerworben, der Name ihres Gatten, eines Musikprofessors von Weltruf, hatte ihr die Wege geebnet, das alles wußte „man". — — Niemand aber wußte, das Zorka Sarnelli — eine geborene Gräfin Boginska war.

Zorka Sarnelli war eine schöne Frau, ihre große, ebenmäßige Gestalt, von wunderbarem Ebenmaß der junonischen Formen, machte sie zu einer echten Bühnenerscheinung. Ihr blasses, von kastanienbraunen Locken umrahmtes Gesicht war schön — sehr schön, aber es war die Schönheit einer Galathea — kalt, marmorn! Es fehlte das bei den meisten Bühnenkünstlern übliche süße Lächeln, das kokettte Wiegen und Neigen des Kopfes, ein müder Zug lag auf den stolzen Zügen, die großen, dunklen Augen sahen so ernst, so schwermüthig traurig in die Welt, sie schienen weit hinweg zu sehen über all' die strahlende Pracht vor ihr.

Und sie sang — man begriff, warum Zorka Sarnelli's Gesang Jeden begeisterte. Man mußte sie bewundern, diese schmelzend reinen Töne, denen eine vorzügliche Schule, ein seelenvoller Vortrag die höchste Vollkommenheit verliehen.

Die letzten Töne waren verklungen. Brausender, nicht enden wollender Beifall erklang durch den Saal.

Stolz leuchtete es in Zorka Sarnellis Augen, die über die beifallspendende Menge hinwegglitten.

Da saßen sie vor ihr, die ihresgleichen — und doch so weit von ihr getrennt. Jene, die einst geholfen, das Vermögen der Boginskis zu vernichten. — — Mancher wohl mochte sie erkannt haben, Keiner wollte sie kennen.

Sie hatte es deutlich gefühlt, als sie gestern früh zur Messe gefahren in die Sacrecoeur-Kapelle, mancher Blick hatte auf ihr geruht in aufdämmerndem Erkennen, war aber sofort abgeirrt, denn man fürchtete die Theaterprinzeß würde auf die alte Freundschaft pochen. — Jene stolzen Frauen, die so hochmüthig auf sie herabsahen, jene Männer, die gönnerhaft ihr Beifall spendeten — was galten sie ihr? Nichts — für sie gab es nur eins — die Kunst.

Da streiften ihre Augen die Seitenloge.

Hinter der rothen Sammetbrüstung saß eine junge Dame, über ihren Sessel gebeugt, lehnte ein Herr von auffallender Schönheit, jener besonders den Ausländerinnen so gefährlichen Polenschönheit mit blassem Teint, schwarzem Haar und dunklen, schwermüthigen Augen. Ein Gesicht, auf welches das Warschauer und Pariser Leben seinen Stempel gedrückt — jenen müden Zug, den man freilich bei den Polen als die Trauer um das schöne, verlorene Vaterland anzusehen gewöhnt ist.

Das noch fast kindliche Wesen mit der sylphenhaft zarten Figur und zierlichen, blonden Locken, die ein zartes, schmales Gesichtchen beschatteten, aus dem ein Paar süßer, blauer Augen, unschuldige Kinderaugen, so beseeligt zu dem Gatten auffahen, ist wohl die Einzige unter den Vielen, die weder Auge noch Ohr für die Künstlerin hat.

Der Herr richtet sich empor — da trifft sein Blick den auf ihn gerichteten, der Sängerin und — gleich einem elektrischen Funken springt es von einem zum Andern — das Erkennen. — —

Ein Schatten zieht über das Gesicht der Sängerin, starr blickt das Auge einen Moment, dann zwingt sie es mit eiserner Willenskraft weiter zu gleiten über die enthusiasmirte beifallspendende Menge.

Es folgten die übrigen Nummern des Programms, fast ganz am Schluß ist noch einmal Zorka Sarnelli's Name genannt.

Ehe die Künstlerin beginnt, tauscht sie einige Worte mit dem Pianisten und anstatt des angekündigten Abt'schen Liebes „Wiedersehen" ertönt eins der berauschenden, italienischen Liebeslieder durch den Saal.

Und all' ihr Können, all' ihre Kraft legt sie hinein in diese Töne jubelnder Glückseligkeit.

Man hat ihr so oft die Macht ihrer Stimme gerühmt — sollte sie nicht die Macht besitzen, dieses blonde Kind zu erobern? Und wirklich — trotz der Abwehr des Gatten, nimmt das junge Weib, im Impuls ihrer Gefühle, berauscht von der dämonischen Gewalt der Töne, das Maiblumensträußchen, um es am Ausschnitt ihres königsblauen Sammetkleides zu befestigen.

Die Sängerin verneigte sich dankend.

Der Vorhang sank herab. Man erhob sich von den Plätzen, auch die blonde, junge Frau verließ am Arme ihres Gatten die Loge. Ein elegantes Viergespann harrte ihrer. Der bis über die Ohren in Pelze gehüllte Diener schloß den Wagenschlag, schwang sich neben den ebenfalls pelzstarrenden Kutscher und dahin ging's im rasenden Galopp dem Leszewski'schen Palais zu.

Das Gefährt rollte donnernd über den Sigismundplatz, vorbei an der Bronzestatue Sigismund des Dritten, der Krakauer Vorstadt zu.

* * *

Vor dem Kamin, in einen weißen Schlafrock aus indischer Seide gehüllt, sitzt nachlässig in den Fauteuil gelehnt, Zorka Sarnelli.

Ein scharfer Geruch herrscht in dem Salon, überall, wo sich ein freies Plätzchen findet, hat die Zofe die zahlreichen Blumenspenden des gestrigen Abends untergebracht.

Da ertönt die Glocke.

Die Zofe bringt einen mit Maiglöckchen dekorirten Korb und ein rosenfarbiges Briefchen.

Die Sängerin öffnet es.

Die kleine goldgeränderte Karte enthält nur wenige Worte:

„Der großen Künstlerin eine begeisterte Verehrerin!

Eleonore Komtesse Leszewska."

Ein bitteres Lächeln umspielt die Lippen der Künstlerin, als sie mit einem leisen „Sein Weib!" die Karte auf den Kaminrand legt neben ein vertrocknetes Maiblumensträußchen.

Nachdenklich blickt sie in die vom Wind hell aufflackernden Flammen im Kamin. Der zarte, weiche Duft der Maiglöckchen bringt zu ihr herüber. Jener Duft ist es wohl, der den müden Zug aus dem Gesicht der schönen Frau bannt, er führt ihre Gedanken zurück in die Vergangenheit, in die fröhliche, glückliche, sorglose Jugend.

Glänzend und lebenswahr ersteht es vor ihrem Geiste — das Einst! — —

Eine üppige, fröhliche Gesellschaft ist dort versammelt in dem mit verschlossener Eleganz möblirten Salon. Die Möbel tragen den Stempel großer Kostbarkeit, die jedoch einer früheren Zeit angehört.

Ein luxuriöses Souper vereint die Gäste.

Das Feuer schöner Frauenaugen rivalisirt mit dem in Krystallflaschen funkelnden, edlen Weine.

Da sieht sie sich selbst sitzen, ein Kind fast noch, inmitten der üppigen Lustbarkeit und neben ihr der junge Graf Leszewski, der Neffe ihrer verstorbenen Mutter, ein Offizier der Kaisergarde — in den Augen der Ihren — ein Verräther des Vaterlandes. Feurig blitzten ihr seine Augen entgegen, sie redeten jene himmelantragende, sinnbethörende Sprache, die in einem Augenblick aus dem Kinde ein denkendes, fühlendes, liebendes Weib macht.

Und als die Gesellschaft sich in die weiten Räume des Schlosses zerstreut, hatte er sie in den Wintergarten geführt.

Er ließ sich vor ihr auf ein Knie nieder und heiße berauschende Worte flüsterte er ihr zu. — — Erröthend neigte sie ihm ihr Köpfchen entgegen, ihre Lippen fanden sich in einem ersten, seligen, heiligen Kuß! —

Er schloß sie in seine Arme und nannte sie sein Lieb, seine Braut! —

Ein üppiger Maiblumenflor blühte zu ihren Füßen, er hatte einige gepflückt und ihr in die Locken gesteckt.

Ein anderes Bild! —

Das Schloß, das sonst von Luft und Freude wiederhallte, es war in tiefe Trauer gehüllt, vom Thurm herab wehte die Trauerflagge.

Ladislaus Graf Boginski war gestorben, unerwartet, plötzlich! Inmitten eines glänzenden Diners hatte ein Herzschlag dem Dasein des lebenslustigen Schloßherrn ein Ende gemacht. Verzweifelt stand die nun ganz verwaiste Zorka an der Leiche ihres Vaters.

Alle, die ihres Vaters Freunde gewesen, die Genossen seiner fröhlichen Feste, sie waren gekommen, dem Todten die letzte Ehre zu erweisen — nur auf Einen hatte Zorka vergeblich gewartet — Josif Leszewski.

Und dann — als kaum das Trauergeleit sich zerstreut und das hohe Bronzethor des Erbbegräbnisses sich hinter dem letzten Sprossen der Boginski's geschlossen, ließ sich Löb Baruch, der Händler mit dem Bulldoggengesicht, melden. Und alles, das Schloß, die Wälder, ganz Boginow war sein!

Arm verließ Zorka das seit Jahrhunderten ihrer Familie gehörende Besitzthum. Von verschiedenen Seiten wurde ihr Hilfe geboten. Sie folgte der Einladung einer Freundin ihrer verstorbenen Mutter nach Wien, um zu vergessen, und hier führte sie das Schicksal mit dem Professor Sarnelli zusammen. Ihre wunderbare Stimme hatte ihn entzückt, er hatte sie nach langem Widerstreben der Künstlerlaufbahn zugeführt — sie wurde seine Schülerin und dann sein Weib! — Jetzt war auch er todt, und war es auch nicht Liebe gewesen, sondern Dankbarkeit, was sie an den viel älteren Mann gefesselt — sie hatte mit ihm ihren einzigen, besten Freund verloren! —

Wieder stand sie allein! — Nichts blieb ihr als ihre Kunst. Gestern Abend hatte sie zum ersten Male den Grafen wieder gesehen. Anfänglich, auch noch in Wien, hatte sie wohl mit leidenschaftlichem Ungestüm nach dem Grund seines Schweigens geforscht — als aber keine Kunde von ihm zu ihr drang, hatte sie gewaltsam den Schmerz gebannt und nur der Kunst gelebt.

Nur zu einem Auftreten in seiner Heimath hatte sie bisher nicht vermocht sich zu bewegen.

Da erzählte ihr im vergangenen Winter der Baron Erdöfi in Wien, daß sein Vetter Josif Leszewski nach Afrika ginge auf mehrere Jahre. — Sie glaubte nun mit der Vergangenheit brechen zu können, zu vergessen, es zog sie die den Polen angeborene Liebe zum Vaterlande mit tausend Fäden zurück und so unterschrieb sie den Kontrakt des russischen Impressario.

Hätte sie geahnt, Josif Leszewski hier zu treffen, ihn und sein Weib — sie wäre nie gekommen. —

Mit heftigem Griff schiebt sie die Maiblumen von sich, als wolle sie mit dem Duft auch die Gedanken bannen.

Da — wird die schwere Plüschportiere auseinandergeschlagen — Josif Leszewski steht im Zimmer.

Vor ihrem Sessel läßt er sich auf ein Knie nieder und wieder, wie einst, läßt er seinen Blick in den ihren tauchen.

„Zorka!" bittet die halbverschleierte, weiche Stimme, „müssen wir uns so wiedersehen? Ich glaubte Dich gefeiert als Fürstin Kurägin in Petersburg wiederzufinden, als ich aus Afrika zurückkehrte — doch Niemand wußte etwas von Dir; O hätte ich damals der Stimme meines Herzens gefolgt, und nicht dem Wunsche Deines stolzen Vaters gehorcht, Zorka, kannst Du mir verzeihen?"

Ein eisig kühler Zug liegt auf dem Gesicht der Sängerin, die sich erhebend mit kühlem Ton sagt:

„Was soll ich Ihnen verzeihen, Graf Leszewski? Ueber die duftende Spende Ihrer Gemahlin durfte ich mich nur freuen, sie war ein ehrlich erworbener Triumph meiner Kunst."

Dämonisch flammen die schwarzen Augen des Grafen auf bei diesen kalten Worten, erregt stößt er die Worte hervor:

„Ist das alles, was Du mir zu sagen hast, Zorka, nachdem ich Dich endlich wiedergefunden und Dich heute ebenso wahnsinnig liebe, wie damals? Hast Du kein Willkommen für mich, leugne es nicht — Deine Augen, sie können nicht lügen, sie redeten gestern eine zu deutliche Sprache und das Lied — jenes Lied, das Du mir damals gesungen — in jener Nacht, als Du mich zuerst geküßt. —"

Er umschließt die Hand der regungslos vor ihm Stehenden.

„Zorka, sie kann nicht gestorben sein, jene heiße, berückende Liebe, es kostet Dich nur ein Wort und ich bin frei — Dein — oder bist Du heute zu stolz, wie damals, Deine Hand einem Leszewski zu reichen — Zorka — sei barmherzig, küsse mich ein einziges Mal, so wie Du mich damals geküßt!" — — Energisch befreit sich Zorka Sarnelli von seinen Händen, und mit dem Ton tiefster Entrüstung ringt es sich mühsam von ihren Lippen:

„Josif Leszewski, daß ich einst, ein leichtgläubig Kind noch thöricht genug war, Ihren Schwüren zu glauben, gibt Ihnen kein Recht, mich zu beleidigen. Die mächtige, unsterbliche Liebe zu meinem Vaterlande zog mich hierher zurück, ich wollte noch einmal den Ort sehen, wo ich meine glückliche Jugend verlebt, doch hätte ich geahnt, Sie hier zu treffen — es wäre nie geschehen! Damals haben Sie mich verrathen, nun soll ich Schuld sein, daß Sie dasselbe an Ihrem schuldlosen Weibe begehen? Graf Leszewski — ich habe Sie geliebt, wie man nur einmal im Leben liebt — doch jene Liebe ist todt — erstorben — seit meines Vaters Tode. Was Sie von mir begehren, Josif Leszewski, es wäre eine Infamie — vergessen Sie nicht, ich bin eine Boginska!"

„Ja, eine echte Boginska!" unterbrach sie die leidenschaftbebende Stimme des Grafen.

„Euer Wahlspruch „Der Stolz über alles", er hat Deinen Vater zu Grunde gerichtet, er trennte uns — Deines Vaters Worte bannten mich aus Deiner Nähe. Er war zu stolz, sein Kind, das eine Fürstenkrone tragen sollte, einem Leszewski zu geben, er hat meinen Schwur, mich Dir freiwillig nie zu nähern, mit sich in den Tod genommen. Keine Kunde von seinem Ableben drang zu mir — sein Stolz hat uns beiden unser Lebensglück gekostet — Du aber hast Dich gerächt, wie es nur ein Weib darf und vermag!"

Ohne ein Wort des Abschieds verläßt er das Zimmer. Er sieht nicht den schweren Kampf zwischen Liebe und Pflicht, nicht das Begreifen der Schuld des Vaters, der nie den Antrag des Grafen erwähnt, er sieht nicht, wie es heiß und verlangend auflodert in Zorka's Augen. Die Jahre krankhaften Sehnens, bitteren Schmerzes und zweifelnder Hoffnung sind ausgelöscht, sie liebt ihn, liebt ihn heut' mehr als je.

Der längst vergessen geglaubte Zauber der Jugendliebe, die Macht der dämonischen Augen, sie haben von neuem das Herz der schönen Frau bestrickt — echte, wahre Liebe, sie stirbt ja nicht! — —

Da streift die erhobene Rechte die Maiblumen im Korbe — ein unschuldiges, blondes Gesichtchen taucht vor Zorka's Augen auf.

Die Leidenschaft entflieht, der Rausch schwindet, die schwere, entsagende Pflicht steht vor ihr. — —

Das auf den Lippen schwebende Wort, das den geliebten Mann zurückrufen soll, bleibt unausgesprochen.

Ein tiefer Seufzer folgt dem sich Entfernenden.

„Der Stolz über alles!" murmeln die zuckenden Lippen.

Die Thräne, die auf die Maiblumen fällt, die sieht ja Niemand, und dem blonden, blauäugigen Kinde bleibt ein herber, vernichtender Schmerz des Lebens erspart durch den Duft der Maiblumen! —

Unwillkürliche Komik von Ordensdevisen.

Ueber Schauspielerorden, die mitunter an kleinen Hofbühnen als Ersatz für das mangelnde Gastspielhonorar verliehen werden, plaudert Ad. Oppenheim in der „Frankfurter Zeitung": Einmal erhielt ein als Bonvivant bekannter Mime, der sich dadurch ein Verdienst erwarb, daß er eine Tänzerin heirathete, die dem Fürsten nahe stand, den St. Sava-Orden, dessen Devise: „Troudom svoim vsa priporojete" (durch seine Mühe hat er alles erreicht), lautet. Ein Schauspieler, dessen Theatername französisch ist, der jedoch sonst auf den Namen Isidor Jossel hört, erhielt, weiß Gott durch welche Gunst, einen päpstlichen Orden mit der Devise: „Pro Ecclesia et Pontifice" (für die Kirche und den Papst). Ein Schauspieler, der sich als Darsteller sogenannter schüchterner Liebhaber einen Namen erworben und auch sonst zu den sanftesten und harmlosesten Menschenkindern gehörte und nie Militär gewesen, erhielt einen sächsischen Orden mit der Devise: „Virtuti in bello" (für Tapferkeit im Kriege). Eine Künstlerin bekam den Kamehameha-Orden, dessen Devise lautet: „Sei ein Mann!" Als schreiendste Ironie galt aber die Ordensverleihung an eine Künstlerin, die dafür bekannt war, daß sie ihre Anbeter mit den Handschuhen wechselte, mit der Devise: „Denen die Treue lieben."

— Englische Flottenmanöver. — Wir hatten so schön die Richtung nach Germany und mußten den Kurs ändern. Godbam, wo wir höchstens noch drei Friedensreden von Kiel entfernt waren!

Tröst-Einsamkeit.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

(14. Fortsetzung.)

Es war kein angenehmes Leben, das die armen Kinder führten; aber sie waren jung und hatten den Glanz der Welt bisher noch nicht kennen gelernt. Besonders in Gertrude wohnte eine unbeschreibliche Naivität. Sie war wirklich eine kleine wilde Blume, die im Dämmerschatten des Hochwaldes erblüht, in einem geschützten Felswinkel, fernab von dem reifenden Glast der Sommersonne wie von den Stürmen des Herbstes. Sie war auch mit allem zufrieden und hatte sich selbst an die Tyrannei ihres Vaters gewöhnt, gegen die sie sich nur dann zur Wehr setzte, wenn sie sich gegen ihre alte liebe Hollen wandte, die ihr opferschweres Amt mit rührender Hingabe versah. Eine andere Natur war Prinz Manuel. In ihm rebellirte der Widerspruch. Er haßte den Vater, den er nicht begriff; jedes seiner bitteren Worte war ein Tropfen Gift für seine Seele, sein Geiz widerte ihn an. Er hatte in einer schlaflosen Nacht schon einmal allen Ernstes darüber nachgedacht, ob er nicht recht daran thue, wenn er sich durch die Flucht der väterlichen Gewalt entziehe. Abenteuerliche Pläne keimten in ihm auf: er wollte direkt zum Kaiser und ihn bitten, ihn in der afrikanischen Schutztruppe anzustellen; er dachte auch an die Fremdenlegion. Als sein letzter Erzieher von ihm Abschied nahm, hatte dieser ihm gesagt: „Eine Warnung, Prinz. Ich fürchte, der Fürst, Ihr Herr Vater, ist geistig nicht ganz normal. Es ist undenkbar, daß es anders sein kann. Schützen Sie Ihre Schwester und sich selbst..." Manuel hatte den finstern jungen Menschen, den „Mönch", wie er ihn nannte, und dessen eisiges Wesen seinem eigenen Naturell durchaus entgegengesetzt war, nie leiden mögen. Aber für diese letzte Warnung war er ihm dankbar; sie war eine Erklärung für die sich ständig steigernden Wunderlichkeiten des Vaters. Gewiß eine Erklärung, und doch auch ein neuer Schrecken, ein Ausblick auf Konflikte, deren Lösung und Regelung gar nicht abzusehen war. Was sollte werden, wenn die dunklen Gewalten, unter deren Einfluß der Vater stand, immer drohendere Gestalt annahmen?! Es wurde Manuel schwer, sich seiner Schwester anzuvertrauen und ihre Kindlichkeit zu trüben. Er hatte keinen Menschen, dem er sich aussprechen konnte: Görrieshausen war wie ein Dornröschenschloß, dessen undurchdringliches Gestrüpp die Außenwelt abhielt.

Nun hatte ein Zufall ihn mit diesem Doktor Petermann bekannt gemacht, einem der Fremden in der Tröst-Einsamkeit. Und der Mann gefiel ihm so, daß er gleich bei dem ersten Beisammensein stundenlang mit ihm geplaudert hatte. Er war anfänglich etwas scheu und zurückhaltend gewesen, aber es war ganz merkwürdig: der Doktor Petermann verstand es sozusagen, ihm das Herz aufzuschließen. Es machte den Eindruck, als könne er sich mit Leib und Seele in das Empfinden des Prinzen hineinversetzen, als begreife er ohne weiteres die ganzen seltsamen Verhältnisse, als sei ihm dies unerhört Fremdartige durchaus nicht so fremd. In starker innerer Erregung kehrte Manuel damals in das Schloß zurück, zugleich mit dem lebhaften Wunsche, den Verkehr aufrecht zu erhalten.

Das war allerdings schwierig. Unter anderen Umständen wäre ein Besuch in der Mühle natürlich die einfachste Anknüpfung gewesen. Das war hier aber ausgeschlossen. Der Fürst wünschte unbedingt keinen Verkehr seiner Kinder mit der Nachbarschaft. Die Tröst-Einsamkeit war ihm zudem besonders widerwärtig, seitdem das Gericht ihm den Waldzipfel am See abgesprochen hatte. Zu allem Unglück hatte er auch noch gehört, daß die beiden Fremden häufiger Gast in der sogenannten Troste waren, auf dem kleinen Gutshof seines ehemaligen Oberförsters Krüger, und er witterte fast so etwas, als hätten die beiden hinter Krüger oder dessen Sohne Andreas gestanden, als die Subhastation des Besitzers zu seinem Aerger plötzlich rückgängig gemacht wurde. Es war die Witterung eines alten Fuchses, dem aus der Ferne Gefahr droht.

Manuel hatte immer gehofft, er würde Doktor Petermann noch einmal im Walde wiedertreffen. Aber der Zufall wiederholte sich nicht. Er durchkreuzte und durchquerte den Wald nach allen Richtungen, ohne den Gehofften zu finden. Fast fürchtete er schon, die beiden Fremden seien aus irgend einem Grunde wieder abgereist (obwohl ihm Doktor Petermann gesagt hatte, man beabsichtige, längere Zeit zu bleiben), als Dickmann ihm eines Tages einen Gruß des einen Herrn aus der Mühle auftrug, dem er begegnet war.

Diesen Gruß wollte er heute persönlich erwidern, sei es auch nur durch einen Zuruf, durch ein freundliches Wort. Der Papa erfuhr ja nichts davon; er kam nicht aus dem Schlosse heraus — und Dickmann hielt schon den Mund; dessen war er sicher. —

Man trabte lustig weiter: vorweg der Prinz und das Prinzeßlein und hinterher der Knappe, auch der mit einem vergnügten Gesicht, denn er freute sich herzlich darüber, daß man einmal etwas zu thun gedachte, was der Griesgram im Schlosse ausdrücklich verboten hatte. Auf den Zauber des Waldes achtete keiner der drei; den kannten sie zur Genüge, kannten hier Weg und Steg und wußten, lag die Schlucht schon im Schatten, so war es sechs Uhr vorbei, und schillerte das Moos an den Birkenstämmen, als ob es feucht wäre, so gab es morgen Regen. Auch das Gethier kannte man, das sich gefährlich vermehrte, denn der Fürst war kein Jäger, und auch beim nothwendigen Abschuß quengelte er, weil er immer fürchtete, die Revierförster verkauften das Wild unter der Hand.

Noch war man auf Görrieshausener Revier, im ältesten Theil des Waldes, der wohl schon über den Zeitpunkt hinaus war, wo er nach den Gesetzen der Forstkultur hätte gefällt werden müssen. Hier standen die alten Bäume so dicht und mit so ungeheuer ausladenden Wipfeln, daß das Unterholz verkümmerte und an das Pflanzen von jungem Nachwuchs gar nicht zu denken war. Aber es waren prachtvolle Kerle, diese Waldriesen, Buchen und Eichen von stolzer Schönheit, und dazwischen Birken, die wie Mastbäume ragten, kerzengerade, mit silbrig schimmernder Schale, hie und da auch eine Schwarztanne und eine versprengte Zirbel mit dem bläulichen Grün ihrer Nadeln.

Nun linkswärts hinein in die Allee! — Die Ponies schnauften. Ein so langer Trab war gegen ihr Gefühl; sie transpirirten heftig und rasselten mit den Kinnketten, während der lange Braune Dickmanns unentwegt und ohne inneren Aufruhr seinen Schuckeltrab fortsetzte. Kastanien faßten die Allee ein, die hatte der selige Fürst noch gesetzt, und hinten in der Perspektive lag ein verfallener Pavillon, ehemals ein Theehaus: ein letztes Andenken an die Begründerin der Herrschaft, die erste Fürstin von Görries, geborene Gräfin Wellhausen, eigentlich Reuter, geschiedene Freudenthal. Herrgott, wenn das Prinz Manuel gewußt hätte! Aber er wußte nichts von der Abstammung seines Geschlechts; er hatte nie den Gothaer Hofkalender in der Hand gehabt und kannte nur die paar Ahnenbilder im großen Saal und hielt es für selbstverständlich, daß sein Haus einstmals zu den reichsunmittelbaren gehört hätte. Von diesen Geschlechtern hatte er etwas im Konversationslexikon gelesen; es war der Brockhaus vom Jahre 1858. Neuere Literatur pflegte man nach keiner Richtung hin im Schlosse von Görrieshausen.

Rechtsherum, und nun am Drahtgitter entlang! Das war die Grenze der fürstlichen Forst. Drüben lag das Ackerland der Trostheide und hügelan das Krügersche Gehöft, von Grün umbuscht. Ein paar Gespanne zogen über das Feld, ein Reiter sprengte heran, ein junger Mensch, stutzte, als er die Kavalkade sah, und zog grüßend die Mütze, indes er langsamer weiterritt, den Gespannen zu.

Manuel erwiderte den Gruß und wandte sich dann im Sattel zurück. „Dickmann," rief er, „wer war das?"

„Zu befehlen, Durchlaucht, das war der junge Krüger!"

„Ach so! Der sieht ja ganz manierlich aus."

„Zu befehlen, Durchlaucht de sieht ganz manierlich aus."

„Wirthschaftet der denn nun allein?"

„Zu befehlen, Durchlaucht, der wirthschaftet nun allein."

Manuel wollte noch mehr fragen; aber er ließ es. Auf Dickmann war absoluter Verlaß, doch herauszuholen war aus ihm nichts. Durch sein „Zu befehlen, Durchlaucht" erhielt er sich im Schlosse; wenn der Fürst das sechsmal hintereinander gehört hatte, war selbst seine grimmige Heftigkeit gebrochen; dann stöhnte er nur noch, Dickmann möge augenblicklich das Zimmer verlassen, sonst rühre ihn der Schlag. Und dann ging Dickmann auch, und draußen rieb er sich vergnügt die Hände.

Nun senkte sich der Weg. Die Sonne stand schon tief im Westen, alle Schatten verlängerten sich, drinnen im Walde spann sich die Dämmerung an. Dickmann sprang ab, um das Gartenthor zu öffnen; jetzt war man auf dem Lande des Gegners. Die Zwillinge ritten langsam weiter und ließen die Ponies verschnaufen. Gertrude setzte ihren Hut wieder auf und rückte ihre Bluse zurecht.

Das sah Manuel, lächelte und meinte: „Bist schön genug."

Die Prinzessin nickte und antwortete: „Für dich immerhin. Aber für die Fremden nicht. Auf die will ich Eindruck machen. Es sind die ersten Fremden, die ich zu Gesicht bekomme."

„Wenn sie nur da sind," sagte Manuel ängstlich.

Es ging tiefer bergab, immer zwischen Wiesenstücken und Waldzipfeln, die sich hier vorschoben wie die Zaden einer Stuartkrause. Unten blitzte der See auf, ganz roth im Wiederschein des Sonnenuntergangs und mit einem glitzernden Netzwerk belegt. Nun noch eine Biegung, und da lag auch die Mühle, Jung-Eichendorffs Tröst-Einsamkeit.

Josef Eichendorff war im Sommer 1810 hier gewesen, nachdem er den Winter mit seinem Bruder Wilhelm in Berlin im Kreise der christlich-deutschen Tischgenossenschaft verlebt hatte. Er war wohl von Lubowitz, dem Schlosse seines Vaters, herübergekommen — man wußte nicht mehr weshalb; auch keine Literaturgeschichte verräth es. Da er sich aber sicher damals schon mit dem Gedanken trug, in österreichischen Staatsdienst zu treten, so befand er sich vielleicht bereits auf der Reise nach Wien und war wohl nur einer ästhetisch-romantischen Anwandlung gefolgt, als er hier für ein paar Wochen Quartier nahm und der Mühle den Namen gab, der ihr haften bleiben sollte.

Es war in Wahrheit ein einsamer Winkel und wie geschaffen zu ruhiger Beschaulichkeit und innerem Leben. Die Mühle selbst war ein stattlicher Bau, durchweg massiv, auf gewaltigem, viereckigen Sockel ruhend, mit einem wohnhausähnlichen Anbau, der völlig in einer dichten Umhüllung von wildem Wein steckte. Zwischen dem Wein schauten nur ein paar blanke Fenster heraus; seine Ranken klommen bis auf das tiefe und schräge Ziegeldach hinauf und hatten sich sogar des Mühlenbaues bemächtigt und umkleideten schon die großen hölzernen Flügel, die freilich seit Langem zur Bewegungslosigkeit verurtheilt waren. Auch das Wasserrad trieb längst nicht mehr, das früher mitbenutzt worden war, und hatte sich im Laufe der Zeiten mit einem dicken grünen Moospelz bekleidet, so dick, daß sich in ihm schon wieder wilde Blumen angesämt hatten. Aber das Flüßchen plätscherte noch freundlich wie einst und lief lustig an den unbrauchbar gewordenen Schleusen vorüber dem Lannersee zu, der es mit einem Rauschen der Freude empfing.

Es war ein einsamer Winkel. Der Wald stieg hier hoch an, und zwischen das Laub schob sich ein breiter Keil von dunklen Tannen, die nach einem starken Schneebruch gepflanzt worden waren. Das war wie ein Grundton tieferen Ernstes in der träumerischen Heiterkeit der Natur, die nach dem See und den Wiesen hinüber ein lachendes Bild sommerlichen Glanzes bot. Der See war an dieser Stelle ziemlich schmal, und auch drüben am jenseitigen Ufer klomm wieder Laubwald den Hang hinan. Auch das war fürstliches Revier, und wenn man vom obersten Boden der Mühle durch die runde Luke schaute, deren Glas freilich von Wind und Regen fast spinatgrün gefärbt worden war, so konnte man rechtsseitig auch einen Theil des braunen Daches vom Schlosse Görrieshausen sehen.

Nun wohnten wieder Menschen in der alten Mühle. Das merkte man. Sie war dem Verfall nahe gewesen; das Gemäuer hatte zu bröckeln begonnen, in den großen Flügeln bohrte der Holzwurm sich ein, durch die zerschlagenen Fensterscheiben pfiff der Wind und schlug der Regen; Fledermäuse schwirrten durch die Zimmer des kleinen Wohnhauses, und der ehemalige Mehlspeicher galt längst für die Schwalben als sicherer Hort für den Bau ihrer Nester.

Aber jetzt war es anders geworden. So mochte die Mühle ausgesehen haben zu Eichendorffs Zeiten: schmuck wie die Mühlen im grünen Niederland. Die Fenster blitzblank mit geblümten Gardinen dahinter; auch der wilde Wein verständig gebändigt, so daß er nicht seine Ranken vor die Scheiben hing. In dem kreisrunden Gärtchen, das die Mühle umgab und das in kleinen Terrassen sich aufbaute, war saubere Ordnung gehalten, jene zustutzende, putzende, glättende Ordnung, wie sie zu Großvaters Tagen in Mode war. Niedrige Taxushecken, viereckig beschnitten, ein paar Lorbeerbäume in grünen Kübeln und ein Dutzend winziger Beete mit altmodischen Blumen: so war's. Gelber Kies auf den sehr schmalen Wegen und Buchsbaum als Einfassung, und rechts und links der gemauerten Treppe, die die Terrassen hinauf bis zum Eingang in den unteren Mühlenraum führten, eine Paradeaufstellung von gelben Lilien; dahinter, höher die Köpfe erhebend, zwei Reihen Sonnenblumen, wie prahlend in ihrer stilisirten Feierlichkeit.

In diesem Garten schritt ein junges Weib umher, trug eine Heckenscheere und beschnitt sorgfältig die kleinen Taxuswändchen überall da, wo ein Zweiglein es wagte, sich unnöthig hervorzuthun.

XIV.

Der untere runde Raum der Mühle war ehemals der Speicher gewesen, doch nun hatten die Fremden ihn zum Salon erhoben oder vielmehr, so sagten sie, zur „Staatsstube".

Im Schlosse Görrieshausen hatte der alte Amtmann Mohnblatt dem Fürsten über die beiden Fremden genau Bericht erstatten müssen: so weit er dazu imstande war. Der Subhastationstermin über die Troste stand nahe bevor, da war eines Tages der junge Krüger heimgekehrt und hatte zwei Herren mitgebracht, die wollten die Mühle kaufen. Das Geschäft mußte wohl auch abgeschlossen worden sein, denn der Andreas Krüger hatte dem Wallberger Bauern die Hypothek ausgezahlt und der Subhastationstermin wurde aufgehoben. Das war indes noch lange nicht alles. Der junge Krüger hatte auf einmal Geld wie Heu. Die ganze Wirthschaft, die durch den Eigensinn des Oberförsters und die Lodderei seines ehemaligen Schwiegersohnes Ewers arg verfahren worden war, wurde von Grund aus erneuert, die Ställe füllten sich wieder, die Baulichkeiten wurden reparirt, ein frischer Zug kam in die Feldbestellung. Inzwischen richteten die beiden Fremden sich in der Mühle häuslich ein. Aber wie: darüber staunte männiglich, wer es sah. Es trafen Möbel ein, die machten den Eindruck, als hätte man sie mühsam beim Trödler herausgesucht: steife Sofas, mit Zitz bezogen, und Stühle mit hohen Beinen und geraden Lehnen und kleine Spiegel mit Rahmen aus polirtem Holz, aber ohne jedwede Schnitzerei, wie sie heute beliebt ist, und dann kamen Maler aus Breslau und strichen die Wände glatt weiß, statt sie mit schönen Tapeten zu bekleben. Aus dem Speicher wurde die „Staatsstube", und man vernahm auch, daß die Fremden jedem der kleinen Zimmerchen im Anbau seinen besonderen Namen gaben. Ganz närrische Namen wie „Kynosarges" und „Godwi" und „Pellegrins-Ruh", und unten, wo Frau Lene Ewers mit ihrem Jungen wohnte, die den beiden die Wirthschaft führte, diese Stuben nannten sie die „Kemenate der Beschließerin".

Es mußten ein paar Sonderlinge sein, die sich in der Tröst-Einsamkeit angekauft hatten. Man kannte übrigens nur ihre Namen: ein Doktor Petermann war der eine und ein Herr Sigurd der andere. Sonst kümmerten sie sich um nichts und niemand. Sie streiften viel umher, waren auch häufiger in der Troste (denn mit dem jungen Krüger schienen sie eng befreundet zu sein), gingen aber geflissentlich jedem weiteren Verkehr aus dem Wege. Auch in den Dörfern zeigten sie sich nie. Wollte man etwas über sie erfahren, so mußte man sich an Andreas Krüger wenden. Der gab auch gern und bereitwillig Bescheid: es waren ein paar gute Bekannte seines früheren Herrn, die von der hübschen Lage der Tröst-Einsamkeit gehört hatten; hatten im übrigen die Mühle keineswegs gekauft, sondern nur gemiethet und wollten dort für kürzere oder längere Zeit ihrer Erholung leben. Eine ganz einfache Geschichte. —

Die runde „Staatsstube" war trotz ihrer Größe ein ungemein anheimelnder Raum. An den Seitentrakten der tief eingeschnittenen Fenster hing eine Reihe von Silhouetten, dazwischen, einfach gerahmt, jener Brief Eichendorffs, der gewissermaßen zum Taufzeugniß der Mühle geworden war. Im Stil ganz der junge Eichendorff, in dem die Begeisterungsstürme Heidelbergs noch Nachhall fanden: eine Verherrlichung der Einsamkeit und ein leidenschaftlich-enthusiastischer Aufruf an die Freunde, dem Taufvater als Pathen zur Seite zu stehen, wie man es zwei Jahre vorher bei Achim von Arnims Einsiedlerzeitung gehalten hatte. Und die Freunde hatten ihm auch den Gefallen gethan und das Blatt unterzeichnet. Vielleicht hatte Eichendorff die Absicht gehabt, die Mühle zu kaufen und hier ein Tuskulum für die gleich gestimmten Seelen zu schaffen; sein Eintritt in den österreichischen Staatsdienst mochte das Vorhaben vereitelt haben, über das der älter gewordene, der für den „Afterkultus der Romantik" manch bitteres Wort fand, wohl auch gelächelt hatte. So war nichts übrig geblieben als die alte Mühle selbst und das vergilbte Blättchen Papier, das so stolze Namen vereinigte. Eichendorff hatte noch mit seinem ersten Pseudonym „Florens" unterzeichnet, das Loeben ihm gegeben hatte, dann kam der ritterliche Graf aus der Oberlausitz als „Isidorus Orientalis", darunter stand Wilhelm Eichendorff, Josefs Bruder, auch einer vom romantischen Parnaß. Daneben die Namen Grimm (es war Jakob), Görres, Brentano, Arnim, „Astralis"-Budde und „Dionysius"-Strauß; in einer Ecke „Pellegrin": das war der Ritter Fouqué, und „Peter Lebrecht": das war Ludwig Tieck. Für diese Sterne am Himmel der Romantik war aus der Staatsstube ein Sanktuarium geschaffen worden. Ihre Porträts schauten in Silhouetten aus den Fensternischen hervor und in Stahlstichen und Lithographien von den Wänden herab, und ihre Werke prunkten in den Bücherschränken aus gelbgemasertem Birkenholz, die an den Fensterpfeilern standen. Eine vergessene Welt: Arnims „Gräfin Dolores" und Loebens „Guido", Eichendorffs „Ahnung und Gegenwart" und Tiecks „William Lovell", Sophie Bernhardis „Julie Saint Albin" und Brentanos „Godwi", das Königsbuch der Bettina und Fouqués „Held des Nordens" und zahlreiches andere: Reihe an Reihe, gewichtige Wälzer neben dünnen Heftchen und dann wieder Zeitschriftenfolgen, denen man nur noch selten begegnet, wie die Blätter Friedrich Schlegels, der „Phöbus" Kleists, die „Jahreszeiten" Fouqués, die „Muse" Kinds — vornan des jungen Achim Feuersignal „Tröst-Einsamkeit" in weißem Pergament.

Wahrhaftig, die Staatsstube der Romantik! Aber von den beiden Herren, die sie bewohnten, schimpfte der eine laut und vernehmlich über den „alten Plunder". Er lag auf dem Sofa und rauchte, und neben ihm auf der Erde lag ein herabgefallenes Buch.

„Donnerwetter," rief er, „so etwas Stießiges habe ich lange nicht gelesen! Seit Wochen gebe ich mir redliche Mühe, mich in deine gelobte Romantik einzuspinnen, aber ich krieg's nicht fertig. Nee, mein lieber Heinz, da lobe ich mir Sir John Retcliffe, den ich als Fähnrich verschlang, oder das „Geheimniß der alten Mamsell" oder Gerstäcker und selbst Gustav Freytags Ahnenwurstelei! Aber dieser „Guido"!" — Er hob das Buch auf und öffnete es. „Hast du schon jemals der „wilden, eisgelockten Thaten unendlichen Schall" vernommen?" fuhr er fort. „Oder ein Mädchen erröthen sehen wie eine „weiße Rose, die das Morgenroth umflüstert"? — Heinz, ich spreche mit dir! Sigurd — Schlangentödter — Held des Nordens, hörst du nicht?"

„O ja — ich höre," entgegnete Heinz, der am Fenster saß, gleichfalls mit einem Buch in der Hand, „ich höre schon — aber ich muß dir sagen, deine rauhe Stimme fällt mir auf die Nerven. Bringt mich auch aus der Stimmung. Ich lese Runges Märchen vom Machandelboom — das ist eine wunderbare Lektüre gerade beim Abendroth! Kannst du nicht etwas schweigsamer sein, Bruno?"

„Nein," schrie Bruno und hob die Beine in die Luft. „Ich habe das Bedürfniß zu reden — gerade beim Abendroth! Möglich, daß auf deinem Machandelboom anmuthigere Blüthen treiben als die Stilblüthen sind, die ein veritabler Graf in diesem verrückten Buche „Guido" verzapft hat! Immerhin erkläre ich dir nunmehro feierlichst, daß ich weit genug in die deutsche Romantik eingedrungen bin und absolut keine Lust verspüre, mich noch intensiver mit ihr zu beschäftigen. Erkläre dir des Ferneren, daß ich spätestens Mitte Novembris die literaturgekrönte Langeweile deiner Tröst-Einsamkeit verlasse, um mich zu meinem Freunde Menelik auf die Socken zu machen. Weshalb hast du mich eigentlich hierher geschleppt?"

Heinz schüttelte den Kopf. „Närrischer Kerl," sagte er. „Ich dich hergeschleppt? Wer bekam denn Lust, mich zu begleiten, als man vernahm, daß diese Tröst-Einsamkeit an fürstlich Görrieshausensches Gebiet stößt? Habe ich dich gezwungen, meine Flucht aus der Welt mitzumachen?"

„Nein. Das behaupte ich auch nicht. Ich füge mich keinerlei Zwang. Trotzdem: ich merkte wohl, daß du meine Begleitung gerne sahst. Und da ich dir nun mal nichts abschlagen kann, fiel ich auch wirklich auf deinen stillen Wunsch herein."

„Und nun bereust du es? Ist es hier denn nicht reizend?"

„Ganz reizend. Aber bloß für einen, für den die Faulheit zu den sieben Geboten gehört. Zuweilen ist ja Nichtsthun ganz hübsch. Doch auf die Dauer — pfui Deibel! Ich arrondire mich mehr und mehr. Meine Taille ist hin, mein schöner Wuchs verdickt sich. Ein Unglück, daß Frau Ewers auch noch vortrefflich kocht. Sogar die Langeweile mästet."

„Wie kann ein Mensch von Kultur sich langweilen!?"

„Ach, lieber Heinz, thu doch nicht so! Ich kenne Euer Gnaden bis auf den Grund hochdero schöner Seele. Anfänglich machte sich alles glänzend. Da lag System in der Verschrobenheit. Da wurde auch umgebaut, die Bibliothek beschafft, die Einrichtung ausgewählt. Die Ausgestaltung des „Milieus" brachte Abwechselung. Aber als die romantische Caprice fertig dastand, waren wir auch beinah fertig. Ich eher als du — doch du, mon cher, nicht minder . . . Ach, bitte — keine wehrende Handbewegung! Streite, soviel du willst! Man kann nicht ewig Novalis lesen und Arnim und die liebliche Bettina. Auch für dich kommen bereits Stunden herzhafter Langeweile."

Heinz stellte das Machandelboom-Märchen wieder in den Schrank, genau dahin, wohin es gehörte, und blieb dann vor Görries stehen.

„Wenn ich dir auch wirklich recht geben wollte," entgegnete er, „was verschlüge das? Was du Langeweile nennst, ist nur ein Ausruhen des Geistes, bei dem man neue Wege findet. Ist im Grunde genommen etwas sehr Köstliches, denn es ermöglicht eine wonnige Einkehr —"

„Und," fiel Bruno ein, „eine ausgiebige Freiheit des Quatsches jenseits von gut und böse und jeder Kritik der reinen Vernunft. Heiliger Sigurd, nimm mir's nicht übel, daß ich das unparlamentarische Wort Quatsch gebrauchte — es kam mir gerade so in den Wurf, aber ich will gerne selber einen Ordnungsruf ertheilen, wenn du befiehlst. Nur bitte ich dich inständigst, verschone mich mit deiner Philosophie, die aus lauter einzelnen Aphorismen besteht und kein Fundament ergibt, auf dem ein simpler Verstand Fuß fassen kann. Mit diesen unseligen pseudophilosophischen Lebensgrundsätzen hast du dir bisher das Leben gründlich verpfuscht; du wolltest bis an die Quellen gehen, aber plätscherst doch immer nur im Oberwasser, bildetest dir ein, es sei von grundloser Tiefe, und achtetest nicht seiner Seichtigkeit. Heini, das klingt bitter, ist aber gut gemeint. Du bist auf falschen Wegen, mein Junge — bist es seit Langem. Vor einer Dummheit hat dich das Schicksal bewahrt: vor einer Heirath mit Gräfin Aline — aber in hundert neue Dummheiten patschest du blind hinein... Sage einmal ehrlich: was findest du an dieser Lene Ewers?"

„Deine Frage macht mich nicht einmal verlegen, Bruno. Ich finde, daß sie ein prachtvolles Weib ist: vor allem kerngesund. Das zieht mich zu ihr. Aber nicht so, wie du denken magst. Der gesellschaftliche Unterschied würde mich nicht stören. Was mich stört, ist die Erkenntniß, daß ich überhaupt nicht zum Heirathen geschaffen bin. Ich würde nie aus dem Vollen heraus glücklich machen können. Nein — bitte — sage mir keine Freundlichkeiten! Wir wollen das Thema fallen lassen. Nur noch etwas Praktisches zur Sache: ich möchte, daß sich Frau Ewers irgend eine Hülfe engagirt. Das eine Küchenmädchen genügt nicht. Das Hauswesen ist zu groß."

„Ganz zu deinem Befehl..." Bruno lächelte. „Unsere Mittel reichen ja wohl noch?" fragte er.

Nun ging auch über das ernste Gesicht Hansens ein Lächeln. „Ich kann dir genaue Rechnung ablegen," antwortete er. „Scoland, Murphy haben nur zweimalhunderttausend Mark gezahlt. Davon ging die Hälfte an Anders, die er verzinst. Etwa dreißigtausend hat hier Umbau und Einrichtung gekostet. Bleiben gegen siebzigtausend baar. Die Gesammtzinsen genügen für das Leben, das wir führen, ohne daß ich meine Revenüen anzugreifen brauche."

„Worauf du stolz bist."

„Worauf ich stolz bin."

„Phantast! Deine Rechnung klafft wie deine Philosophie. Aber es schadet nix. Es stimmt alles zu dir, weil nichts an dir stimmt. Widerspruchsvolle Seele! Wie kann ich dich nur kuriren!?"

„Ist mir zu helfen? Ich glaube es nicht. Man muß mich schon nehmen, wie ich bin. Aber wer nimmt mich?"

„Frage die tapfere Lene."

„Ach, Bruno, das laß! Sie ist ein liebes Geschöpf. Ich habe auch Respekt vor ihr. Was hat sie an der Seite ihres brutalen Mannes durchmachen müssen! Und was sie für eine gute Mutter ist! Hast du einmal zugehört, wenn sie den Max unterrichtet?"

„Nein. Aber ich denke mir, sie wird es verständig machen, da sie ihr Lehrerinnenexamen absolvirt hat. Eine Folgerung freilich, die sich nicht immer durch Thatsachen belegen läßt."

„Was ich nicht bestreite. Sie dozirt aber nicht, sie hat auch beim Unterrichten eine wundervolle Frische; nichts Spielerisches, aber doch eine Art und Weise, die dem Jungen das Lernen leicht macht, weil es ihn amüsirt."

„Ist übrigens auch ein famoser Bengel!"

„Lupus in fabula!.." Es hatte geklopft. Max trat ein. Er war im letzten Monat neun Jahre geworden und kräftig für sein Alter: mit rosigem Gesicht unter dem blonden Schopf und lachenden Augen.

„Guten Tag, Herr Ewers!" sagte Bruno. „Was verschafft uns die Ehre?"

Der Junge machte an der Thür eine feine Verbeugung und erstattete Meldung: „Mutter läßt sagen, die jungen Herrschaften vom Schlosse wären unten und möchten Herrn Doktor Petermann gern mal sprechen."

Görries sprang hurtig an das Fenster. „Sigurd," rief er, „wahrhaftig — da hält mein Freund Manuel, da halten meine Liebden, und irre ich nicht, ist auch die Base dabei! Das ist ein Wagniß, soweit ich die Verhältnisse überschaue — aber es kann sich pläsirlich gestalten..." Er klinkte das Fenster auf.... „Ganz gehorsamst, Durchlaucht —" er winkte mit der Hand — „wollen uns Durchlaucht —" er winkte mit der Hand — „wollen uns Durchlaucht nicht das Vergnügen erweisen, einmal unsere bescheidenen Räumlichkeiten zu besichtigen?" —

Es gab unten eine kurze Berathung. Gertrude und Manuel neigten sich zueinander und auch die Ponies fuhren mit den Köpfen zusammen. Unentschlossenheit prägte sich bei Mensch und Gethier aus.

Manuel winkte Dickmann heran. „Soll'n wir 'mal 'raufgehen, Dickmann?" fragte er zögernd.

„Das können die gnädigen Durchlauchten ruhig thun," sagte Dickmann. „Es sind ein paar feine Leute."

„Da, halt' mal die Gäule — und zu Hause hältst du das Maul."

Das schien Dickmann selbstverständlich; er nickte nicht einmal. Prinz und Prinzessin sprangen ab und rückten an ihrer Kleidung. Im Mühlengärtchen stand Frau Ewers und knixte; neben ihr stand Max und machte wieder seine elegante Verbeugung.

Manuel schaute sich unsicher um. „Liebe Frau," sagte er, „— guten Tag, liebe Frau — entschuldigen Sie, wo ist denn der Eingang?"

Aber da stand schon Bruno in der Mühlenpforte und eilte dem prinzlichen Paar stracks entgegen und gab Manuel die Hand.

„Welche Freude, Durchlaucht," sagte er lebhaft, und dann streifte sein Blick die erröthende Prinzessin. „Die gnädigste Schwester," wenn ich nicht irre?"

„Ja, Herr Doktor," entgegnete Manuel verlegen, „meine Schwester, die Prinzessin Gertrude."

Auch Gertrude war höchlichst befangen. Sie wußte nicht gleich, wie war der gute Ton bei derlei Gelegenheiten? Reichte man einem Fremden die Hand und so ganz ohne weiteres? Fräulein von Hollen hatte ihr nie etwas darüber gesagt. Aber der Doktor Petermann kam ihr zuvor; er streckte selbst ihr die Rechte entgegen.

„Ich bin glücklich, Durchlaucht, Ihre Bekanntschaft machen zu dürfen. Das ist wie der Besuch einer Waldfee in der Hütte des Siedelmanns. Schwind hätte ein Bild daraus gemacht und Pocci ein artiges Gedicht. Darf ich bitten, näher zu treten.."

Manuel ging voran; er genirte sich nicht mehr. Aber Gertrude war immer noch befangen. Was sprach dieser Doktor Petermann für hübsche Worte! Und gab sich ganz selbstverständlich, so fabelhaft gewandt in seinem Benehmen. Gertrude wollte auch ein vornehmes Gebahren zeigen und raffte ihren verschossenen Reitrock mit eleganter Bewegung; aber sie ließ ihn rasch wieder fallen: du liebe Güte, ihr linkes Stiefelchen war geflickt und beriestert, daß es gar nicht zum Ansehen war! —

In der kleinen, mit rothen Kacheln belegten Vorhalle, in der eine große Standuhr tickte, stand der zweite Fremde und verneigte sich.

„Mein Freund, Herr Heino Romanticus Pellegrinus Sigurd," stellte Bruno vor, „ehemals Kaufmann, jetzt vereideter Einsamkeitswächter. Innerlich eine sehr bedeutende Persönlichkeit..." Er stieß die Thür zu der Staatsstube auf.

„Ah," machte der Prinz, „ist es hier hübsch!"

„Reizend," sagte die Prinzessin, „und die vielen Bücher! Da möcht ich mich gern einmal hineinschmökern!"

„Alle zu Eurer Durchlaucht Verfügung. Prachtvolle Sachen: die Blüthen der deutschen Romantik. Da ist zum Beispiel ein Roman „Guido" von einem gewissen Grafen Loeben — es ist nicht zu sagen, wie schön der ist!"

„Ich wüßte besseres für die Durchlauchtigste," warf Hansen ein; „die Märchen der Brüder Grimm, den Phantasus Tiecks, die Märchen Brentanos und Fouqués Undine."

Gertrude sah etwas betreten aus. „Verborgen Sie die Bücher auch?" fragte sie zögernd. „Ach nein, das geht ja nicht. Wenn das Papa sieht! Und vielleicht erlaubt es auch Fräulein von Hollen nicht einmal!"

„Aber das ist doch kein Verbrechen, ein gutes Buch zu lesen, Durchlaucht!"

„Gewiß nicht, es ist nur —"

Manuel schnitt den Satz energisch ab. „Herr Doktor Petermann weiß schon Bescheid," sagte er. „Papa hat seine Eigenheiten. Wir haben uns lange nicht gesehen, Herr Doktor. Ich hoffte immer, Sie wieder einmal im Walde zu treffen."

„Wäre mir auch eine besondere Freude gewesen, Durchlaucht. Aber da ist mir neulich ein barscher Mann bei den Sieben Eichen begegnet und hat mir erklärt, das umfriedigte Terrain dürfe nur mit Erlaubniß des Fürsten betreten werden."

„Es war der alte Steffens, der Hegemeister," sagte Gertrude in klagendem Tone, „der ist immer gleich so grob."

Manuel erröthete stark. „I werde ihm Auftrag geben, daß er die Herren passiren lasse — überall! —"

Prinz Manuel wandte sich an Hansen. „Mein Vater ist etwas eigenwilliger Natur — Herr Sigurd — auch ein wenig menschenscheu. Da habe ich tausend Rücksichten zu nehmen.." Er sagte dies wie entschuldigend. „Ich würde Sie gern auffordern, uns einmal zu besuchen — aber eben — Papas halber ist das kaum möglich... Ach, meine Herren," fuhr er fort und setzte sich in den Stuhl, den Hansen ihm zuschob, „zuweilen kommt man sich recht, recht einsam vor!"

„Trösteinsamkeit," warf Bruno lachend ein; „mein Freund Sigurd schwärmt dafür"

„Um Gottes willen," sagte Gertrude ganz entsetzt, „wie kann man nur, wenn man's nicht nöthig hat! Ich hasse die Einsamkeit."

„Was ich begreiflich finde, Durchlaucht," entgegnete Hansen, „denn Sie sind jung und haben das Verlangen, die Welt kennen zu lernen. Aber sicher: auch für Sie wird einmal die Zeit kommen, da Sie den Werth der Einsamkeit schätzen lernen."

„Niemals!" rief die Prinzessin. „Ich habe genug von ihr kennen gelernt. Ich bin überhaupt noch nicht über die Grenzen von Görrieshausen hinausgekommen. Denken Sie doch, Herr — Herr Sigurd, seit achtzehn Jahren sitze ich hier wie eine verzauberte Königstochter und kann mich nicht rühren!"

„Und kein Königssohn fand sich, den Bann zu heben," sagte Bruno. „Das ist das Räthselvollste. Haben Sie keine Verwandten in der Residenz?"

„Wir haben überhaupt keine Verwandten."

„Doch, Trude," belehrte sie der Bruder; „es gibt welche. Aber Papa will nichts von ihnen wissen; sie sollen nichts taugen."

„Sieh da," meinte Bruno und lächelte, „sie taugen nichts?"

„Es kommt derlei vor, Herr Doktor, auch in den besten Häusern. Der Papa hatte einen Bruder, mit dem er sich nicht recht vertrug. Dessen Söhne leben noch, aber der eine ist in Amerika verschollen und der andere ist preußischer Offizier gewesen, hat jedoch auch den Abschied nehmen müssen und treibt sich jetzt irgendwo herum."

Bruno hörte aufmerksam zu. „Das ist merkwürdig," sagte er. „Ich habe einmal einen Prinzen Görries kennen gelernt, er hieß, glaube ich, Bruno mit Vornamen —"

„Bruno — jawohl!"

„Und war Husarenoffizier —"

„Das ist er!"

„Merkwürdig," wiederholte Bruno; „das war nämlich ein ganz reizender Mensch!"

„Siehst du," sagte Gertrude zu ihrem Bruder, „also gerade umgekehrt, wie uns der Papa erzählt hat!"

„Der Papa ist oft so zerstreut und verwechselt alles . . . Das interessirt mich sehr, daß Sie den Vetter kennen, Herr Doktor. Wo lebt er jetzt?"

„Auf Reisen, soviel ich weiß, Durchlaucht. Ein Prachtmensch. Dabei auffallend schön; ich möchte beinahe sagen, ein Adonis."

Das interessirte Gertrude. „Wahrscheinlich sehr groß."

„Mittel, Durchlaucht, aber von herrlichen Proportionen. Mit einem wahrhaft edlen Antlitz und tiefgründigen Feueraugen."

„Auch ein kluger Mensch?"

„Von feinster Bildung."

„Schade, daß wir mit dem gar keinen Verkehr haben! Aber so ist der Papa. Haben Sie vielleicht auch seinen Bruder einmal kennen gelernt?"

„Nur flüchtig und in verhängnißvollen Tagen," entgegnete Bruno mit unwillkürlich weicher gewordener Stimme, „aber — ich möchte davon lieber nicht sprechen, weil ich Dinge berühren müßte, die —"

„Ach, lieber Herr Doktor," fiel Gertrude ein, „ich bitte Sie herzlich, erzählen Sie doch! Das interessirt uns ja alles so sehr!"

(Fortsetzung folgt.)

Wir behandeln nur Männer

Schwäche Ein Leiden durch Vernachlässigung und Verletzung der Gesetze der Natur herbeigeführt, welches sich durch Rückenschmerz, Gedankenlosigkeit, Nervösität, Schwindel im Kopf und Schwäche bemerkbar macht, **permanent geheilt unter Garantie.**

Blutvergiftung Ein Uebel, durch Ansteckung herbeigeführt, welches früher oder später sich durch Anschwellen der Lendendrüsen u. andere schlechte Symptome bemerkbar macht. Positiv wieder hergestellt.

Beschwerden Verursacht durch schlechte Anfangs-Behandlung eines in sich selbst unbedeutenden Leidens, welches sich durch Schmerz, öfteres Verlangen und andere Symptome bemerkbar macht. Durch unsere neue elektro-chemische Behandlung geheilt ohne Schneiden, ohne Abhaltung von Geschäftspflichten.

Wurmartige und schnurartig verknotete Venen

Eine Erweiterung der Venen. Es gibt nur eine Methode zur Behandlung dieses unbequemen Zustandes. Wir werden Ihnen die Behandlungsmethode erklären, sobald Sie uns besuchen.

Verliert keine Zeit. Kommt sofort.

Untersuchung frei. Konsultation frei. Rath frei.

Die X-Strahlen werden angewendet, um die Krankheit zu finden.

Stunden von 10 bis 4 Uhr und von 6—7 Uhr. Sonntags von 10—12 Uhr.

Chicago Medical Clinic

344 S. State Str.,

nahe Harrison Str.,

CHICAGO, ILL.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

Wie ich meinen Oheim mit meiner Braut verlobte.

Von Reinhold Franke.

Als mein Oheim Rasmus von seiner zweijährigen Reise nach Japan zurückgekehrt war, erhielt er einen Urlaub von acht Wochen, den er natürlich bei uns verleben wollte. Meine Aufregung war unbeschreiblich; denn wenn er auch nur den zehnten Theil von all' den Herrlichkeiten mitbrachte, die er uns versprochen hatte, brauchte ich mit keinem Museum mehr zu tauschen. Und er packte richtig einen großen Kasten mit japanischen Käfern und Schmetterlingen und ein Glas aus, in dem ein fußlanger Salamander in Spiritus lag. Das war nicht ganz so viel, wie ich vermuthet hatte, aber doch genug, um mich zu einem Triumphgesang zu begeistern. Denn nun mußte mir für meine Molche, Eidechsen und Unken, die ich in Mostrich-Gläsern aufbewahrte, ein Platz bewilligt werden, und ich brauchte sie nicht mehr in allen möglichen Ecken zu verbergen, in steter Furcht, daß sie dort schon am nächsten Tage entdeckt wurden und mit dem üblichen Rufe: Pfui, schon wieder solch' Unthier! in den Müllkasten wanderten.

Ich hatte mich nicht getäuscht. Von nun an war meine Reptiliensammlung anerkannt, und mir wurde ein besonderer Verschlag im Holzstall dafür angewiesen, nur um des japanischen Salamanders willen — ein deutlicher Beweis dafür, daß wegen eines ausländischen Ungeziefers eine deutsche Hausfrau selbst gegen ihre heiligsten Grundsätze handelt.

Am meisten Spaß aber machte Allen ein Bild. Mein Oheim hatte sich in Yokohama in einem Rickshaw mit dem dazu gehörigen Kuli photographiren lassen. Stolz saß er in diesem seltsamen Gefährt und mir schien, daß sich auch auf dem Antlitz des Kuli ein Anflug von Selbstbewußtsein zeigte. Hatte er doch nicht alle Tage einen deutschen Seeoffizier zu fahren.

„Das ist eine merkwürdige Geschichte mit diesem Rickshaw gewesen, Juliane," sagte mein Oheim Rasmus.

„Ich weiß gar nicht, warum Ihr diese Karre immer Rückschau nennt", unterbrach ihn meine Großmutter. „Du sitzest ja genau so mit der Nase nach vorn darin, wie in einem vernünftigen Wagen, und der Kerl mit dem Steinpilz auf dem Kopfe scheint auch nicht rückwärts zu laufen."

Ohm Rasmus erklärte ihr die Bedeutung des Wortes und fuhr dann fort: „Wir wußten nicht recht, was wir den ganzen Nachmittag an Bord anfangen sollten. Wir hatten eben einen Hai von 20 Fuß Länge geangelt und die Bestie mit Mühe todt gekriegt. Du hast keine Ahnung, Juliane, was solch ein Thier für zähes Leben hat. Es hatte wenigstens ein Dutzend Kugeln im Gehirn und war am ganzen Leibe fürchterlich zugerichtet; aber es schlug noch so mit dem Schwanze um sich, daß es uns einen Mann über Bord fegte. Zum Glück fischten wir ihn schnell heraus, denn es schwammen da noch eine ganze Anzahl solcher Haie in weitem Bogen um die „Marie Louise" herum. Endlich gelang es den Leuten, ihm den gefährlichen Schwanz abzuhauen, und dann wurde das Thier dem Pflasterkasten übergeben, der seine Flossen auf chinesische Art einmachen und noch allerhand von ihm für seine Sammlungen präpariren wollte. Wir aber setzten uns selbdrei in ein Boot und fuhren an Land. Dort miethete sich jeder ein Rickshaw, und wie der Wind sausten die Kerle mit uns in die Stadt, nachdem wir ihnen deutlich gemacht hatten, daß wir dort einige Sehenswürdigkeiten genießen wollten. Der erste Leutnant konnte einige Brocken japanisch, und die Kulis hatten ein merkwürdig rasches Verständniß, wie wir gleich erfahren sollten. „Aber Juliane," unterbrach er sich, „wolltest Du Rudolf nicht mal schnell erst zu Eberhardts herumschicken, ob die nicht Nachmittags zum Kaffee kommen wollen?"

„Er möchte sich wohl erst die Geschichte anhören," sagte meine Mutter.

„Ach, was ihn interessirt, erzähle ich nachher noch einmal," meinte mein Oheim und zwinkerte mit den Augen.

Ich hatte den Kornelius Nepos vor mir aufgeschlagen, um mich für morgen auf Themistokles vorzubereiten; aber ich sah selbstverständlich nicht in das Buch, sondern verwandte keinen Blick vom Gesicht meines Oheims, damit mir nur ja nichts von der Erzählung entginge. Darum bemerkte ich das Augenzwinkern.

„Ich weiß schon, Mutter," sagte ich in überlegenem Tone, „es wird wohl eine Geschichte von einer Braut sein, die Ohm Rasmus in Japan sitzen gelassen hat, und die soll ich nicht mit anhören. Mich werdet Ihr doch nicht dumm machen wollen. Als ob ich nicht" —doch ich unterbrach mich schnell; denn ich wollte eben sagen, als ob ich nicht auch eine Braut hätte.

„Als ob Du nicht?" fragte mein Oheim boshaft.

„Als ob nicht alle Obertertianer eine Braut hätten!" erwiderte ich verlegen.

„Nun," sagte meine Mutter lächelnd, „da sollst Du ja erst nächstes Jahr hinkommen, wenn Du recht fleißig bist."

„Aber man kann darum doch schon jetzt Bescheid wissen, was eine Braut ist", meinte ich.

„Und was denn, mein kleiner Gernegroß und Klugschnabel?" fragte mein Oheim freundlich.

Ich sah ihn erstaunt an.

„Das werde ich Dir doch nicht erst zu sagen brauchen. Aber damit Du siehst, daß ich's weiß, will ich's thun. Eine Braut ist ein Mädchen, das man sehr lieb hat und später heirathet. Und wenn man auf dem Schlachtfelde verwundet worden ist, verbindet sie die Wunden und pflegt uns, und wenn man im Kampfe für das Vaterland gefallen ist, deckt sie uns mit ihrem Mantel zu, wie es Timandra mit ihrem Alkibiades gemacht hat und trauert um den Helden."

„Das war doch nun wohl ein bischen anders mit dem Alkibiades!" sagte mein Oheim trocken.

„Aber er war doch ein tüchtiger Kerl, meint unser Oberlehrer, wie hätte er sonst der Freund des weisen Sokrates sein können!"

„So, so," sagte mein Oheim lachend, „nun, dann wirst Du wohl Ostern nach Obertertia kommen und Dir auch eine Braut anschaffen können. Jetzt aber rasch und bestelle Alles richtig. Fräulein Hedwig möchte auch mitkommen, ich hätte ihr noch eine Menge Bilder zu zeigen. Oder du kannst Dir auch erst die Geschichte zu Ende anhören, wenn Du willst!"

„Ich danke sehr, Oheim," sagte ich stolz. „Ich habe kein Verlangen mehr danach."

Ich ging. Fräulein Hedwig war nämlich gerade meine Braut, und es war mir das Liebste, daß auch sie des Nachmittags zu uns kommen sollte; sie war zwar 6 bis 7 Jahre älter als ich, und ich hatte noch kein Sterbenswörtchen von meiner Liebe zu ihr gesprochen; aber das hatte doch auch noch Zeit bis zum Abiturientenexamen.

Vorläufig war es Seligkeit genug für mich, zu hören, wenn sie „die Braut des Tertianers" sang, und ihr allerhand kleine Ritterdienste zu leisten. Ich hatte erstaunliches Glück, denn sie öffnete selbst, und stotternd richtete ich meinen Auftrag aus.

„Gewiß," sagte sie freundlich, „wir werden mit Vergnügen kommen. Wie geht's zu Haus? Was macht Großmutter und Deine Mutter und Dein Oheim?"

„O," erwiderte ich, „der sitzt da auf dem Sopha und raucht einen ekligen Tabak und erzählt eine Geschichte von seiner Braut, die er in Japan hat."

„So," sagte Fräulein Hedwig, und begann die Blumen zu begießen, daß das Wasser immer in die Stube lief. „Dein Oheim hat also eine Braut in Japan?"

„Ja," antwortete ich, „und er ist mit ihr in einem Rickshaw spazieren gefahren."

„In solchem Ding kann ja nur immer Einer sitzen!"

„Dann wird er sie wohl auf den Schooß genommen haben. Das darf man doch mit seiner Braut thun? Nicht, Fräulein Hedwig?"

Sie antwortete nicht. Nach einer Weile sagte sie langsam: „Ich danke schön für die freundliche Einladung, und ich denke, meine Eltern werden kommen."

„Aber mein Fräulein Hedwig, mein Oheim Rasmus hat mir noch ganz besonders aufgetragen, daß Sie ja mitkommen möchten, er hätte Ihnen noch eine Menge Bilder zu zeigen. Da wird wohl auch eines von seiner Braut dabei sein."

„Ich weiß nicht, ob ich Zeit haben werde," sagte sie. „Lebewohl, mein Junge, und grüße Alle recht schön!"

Etwas enttäuscht ging ich hinaus und zu meinem Freunde Fritz Hervius, der nur zwei Häuser weiter wohnte; denn es stand bei mir fest, daß wir uns unter allen Umständen ein Rickshaw verschaffen müßten. Fritz wußte gleich Rath. Wozu hatten wir denn unseren kleinen Handwagen, dessen Vordertheil nur durch einen Pflock mit der Achse der Hinterräder verbunden war! Wenn man dieses Vordertheil nahm und eine Kiste darauf nagelte, hatte man das schönste Rickshaw, das sich nur denken ließ. Fritz kam sofort mit und nach einer Viertelstunde fuhren wir schon im Garten spazieren. Einmal war er Kuli, einmal ich. Ich kann nicht sagen, daß das Fuhrwerk unsere Schwärmerei verdiente. Wir sausten damit durchaus nicht davon, sondern schon nach drei Schritten mußte der Kuli stehen bleiben und sich verschnaufen.

Aber es ging doch für den Anfang, und nachdem wir noch einige Verbesserungen besprochen hatten, schoben wir es hinter die Laube und die Hinterräder in den Holzstall, in dem sich unsere Waffensammlung und der Verschlag mit den eingemachten Reptilien befand.

Als ich wieder in die Stube trat, fragte mein Oheim: „Nun, Alles besorgt? Aber wie siehst Du denn aus? Du schwitzest ja ordentlich!"

„Wir haben eben etwas gebaut," sagte ich, „aber es soll vorläufig noch ein Geheimniß bleiben, bis es ganz fertig ist."

„Na, das wird wieder etwas Nettes sein," meinte meine Mutter, „natürlich hat Dein Freund Fritz geholfen?"

„Natürlich, Mutter," sagte ich, „Du weißt, ich mache solche Sachen nicht ohne ihn. Und Eberhardts werden gern kommen; aber Fräulein Hedwig weiß noch nicht, ob sie Zeit haben wird."

Meine Mutter lachte. „Sie wird schon Zeit haben, Rasmus, verlaß Dich darauf und laß nicht gleich die Nase hängen."

Nachmittags kamen dann Herr und Frau Eberhardt und Fräulein Minchen, die mich aber nichts anging, weil sie mit ihren 14 Jahren viel zu hochnäsig und zu dumm für uns Tertianer war. Hedwig würde wohl nachkommen, sagte Frau Eberhardt auf eine Frage meines Oheims. Das war doch hübsch von ihm, daß er sich so für mich in's Zeug legte und dafür sorgte, daß meine Braut auch an dem Vergnügen theilnahm.

Während nun Alle in der Laube saßen und plauderten, schlenderte ich müßig auf der Straße vor dem Hause auf und ab und wartete auf Fräulein Hedwig. Richtig, da kam sie. Sie sah aber gar nicht so lustig aus wie sonst. Ich eilte ihr entgegen und rief: „Das ist nur gut, Fräulein Hedwig, daß Sie kommen, der Kaffee wartet schon auf Sie! Aber erst muß ich Ihnen etwas zeigen. Es ist ein Geheimniß, und es hat es noch Niemand von den Andern gesehen. Erst wenn es ganz fertig ist, will ich es Allen zeigen, und Sie sollen auch darin fahren!"

„Was ist es denn, Rudolph?" fragte sie lächelnd.

„Ein Rickshaw! Wir haben uns ein Rickshaw gebaut. Es ist noch roh; aber wenn erst eine Polsterbank darin ist, und wir leichtere Räder daran haben und eine andere Deichsel, nicht so ein dummes Ding, das immer gleich in die Höhe schlägt, wenn man sich hinten überlegt, dann wird's fein! Wollen Sie es 'mal sehen? Es steht hinter der Laube, und damit die Andern es nicht vor der Zeit entdecken, wollen wir hinten 'rum gehen und durch die Hecke gucken!"

Sie kam wirklich mit. Als wir hinter der Hecke standen, hörten wir die Stimme meines Oheims, der gerade wieder erzählte.

„Nun aber ganz leise," flüsterte ich. „Hier gucken Sie durch!"

Sie bückte sich und sah hindurch. Sie mußte sich das Rickshaw sehr genau ansehen, denn es verging eine geraume Zeit, bevor sie sich wieder umdrehte. Mittlerweile hörte ich folgende Unterhaltung.

„Ja," sagte mein Oheim, „meine „Tschin-Tschin" ist ein süßes Geschöpf, und ich habe sie sehr schnell lieb gewonnen. Es fiel mir ordentlich schwer, mich von ihr zu trennen. Einmal habe ich sie allerdings prügeln müssen, weil sie das ganze Salz in die Suppe geschüttet hat; aber nun hat sie sich das und auch das Naschen so ziemlich abgewöhnt. Uebrigens ist sie in Kiel sehr gut aufgehoben."

„Warum hast Du sie denn nicht mitgebracht?" fragte meine Mutter. „Wir hätten uns Alle gefreut, sie kennen zu lernen."

„Wie kann ich sie denn hierher bringen! Die Leute hätten mich so ausgelacht. In Kiel fällt so was nicht so auf. Aber ich kann sie ja mal herschicken!"

„Sie kann doch nicht allein fahren?"

„I freilich, ich sperre sie in eine große Kiste und schicke sie hierher!"

„Komm schnell fort, Rudolf," flüsterte sie, „schnell, schnell!"

Fräulein Hedwig richtete sich auf. Große Thränen standen in ihren Augen. Als wir ein Stück fort waren, sagte sie schluchzend: „Ich gehe jetzt nach Hause. Und Du sage Deinem Oheim, daß er ein ganz niedriger Charakter ist, ein ganz niedriger Charakter! Wenn ihm aber an meiner Achtung etwas gelegen wäre, soll er das Mädchen auch heirathen. Aber sie wie eine Sklavin behandeln und schlagen, weil sie noch nicht ordentlich kochen kann, und sie uns dann in einer Kiste herschicken zu wollen, das ist schändlich, schändlich! Das hätte ich ihm nicht zugetraut, ihm zu allerletzt von allen Menschen!"

Ich verstand sie zuerst nicht; dann aber dämmerte es bei mir.

„Sie meinen, daß mein Oheim von seiner Braut sprach?"

„Von wem denn sonst? O, es ist zu schändlich!"

Sie eilte davon. Ich war wie vom Donner gerührt. Das war wirklich niedrig gehandelt von Oheim Rasmus. Und mit Thränen des Schmerzes und Zornes eilte ich in die Laube.

„Fräulein Hedwig läßt Dir sagen, Oheim," rief ich mit halberstickter Stimme, „daß Du ein ganz niedriger Charakter bist! Und Du sollst das Mädchen heirathen, das Du unglücklich gemacht hast und nicht schlagen, weil sie einmal die Suppe versalzen hat. Und in eine Kiste sperren sollst Du sie auch nicht!"

Mein Oheim wurde ganz lebergelb im Gesicht. „Bist Du närrisch, Rudolf!" rief er, „was faselst Du da?"

„Fräulein Hedwig hat Alles gehört, was Du eben hier von Deiner Braut erzählt hast. Ich wollte ihr mein Rickshaw zeigen, das hier hinter der Laube steht, und da mußte sie Alles hören und ich auch. Und mir thut es jetzt leid, daß Du mein Oheim bist, und Du kannst Deinen lumpigen Salamander und die Käfer und Schmetterlinge auch nur wieder gleich mitnehmen! Ich will von Dir gar nichts mehr haben."

Ich mußte Athem schöpfen. Wie erstaunt war ich aber, als Herr und Frau Eberhardt ganz laut zu lachen anfingen, meine Mutter ihre Kaffeetasse umriß und Minchen beinahe an einem Stück Kuchen erstickte. Mein Oheim aber nahm rasch ein Bild vom Tische und wickelte es in ein Stück Papier.

„Ja, Rudolf,", sagte er, sich vor Lachen schüttelnd, „das hast Du brav gemacht! Und nimm hier das Bild und trage es schnell zu Fräulein Hedwig hin. Es ist ein Bild von meiner Braut, von der ich eben erzählt habe. Sie soll es sich ansehen, und wenn sie mir dann noch den Rath gibt, sie zu heirathen, dann will ich's thun."

Verlegen sah ich mich um. „Geh' nur, geh' nur!" sagte Herr Eberhardt.

Ich ging und fand Fräulein Hedwig in Thränen. Mir fiel nicht ein, womit ich sie hätte trösten können. Darum reichte ich ihr das eingewickelte Bild hin und sagte: „Hier schickt Ihnen Oheim Rasmus das Bild seiner Braut. Und er will Sie heirathen, wenn Sie wollen."

„Mich?" fragte Fräulein Hedwig entrüstet.

„Nein doch, die Braut auf dem Bilde da." Sie wickelte es aus. Zuerst wurde sie ganz blaß, dann athmete sie tief auf, schüttelte den Kopf, zuletzt wurde sie glühend roth und fing laut zu lachen an.

„Ich glaube, Rudolf, wir sind Beide herzlich dumm gewesen."

„Wieso denn?" fragte ich verletzt. Sie zeigte mir das Bild. „Das ist ja gar kein Mensch, das ist doch eine Meerkatze."

„Ich habe nicht gewußt, daß mein Oheim einen Affen hat," sagte ich.

„Nun gehe nur wieder nach Hause, lieber Rudolf. Ich nehme Alles zurück, was ich vorhin sagte, und ich ließe ihn um Verzeihung bitten, daß ich ihm auch nur einen Augenblick so etwas habe zutrauen können!"

Da öffnete sich die Thür und mein Oheim stand auf der Schwelle.

„Hedwig!" rief er, und breitete die Arme aus.

„Erasmus!"

Ich stand sprachlos. Meine Braut läßt sich von einem anderen Manne umarmen?

„Erlaube 'mal, lieber Oheim," sagte ich und faßte seine Hand, „ich bin auch noch da!"

„Nun, was hast Du für Wünsche?"

„Ich wollte Dir nur sagen, daß Fräulein Hedwig eigentlich meine Braut ist."

Hedwig lachte. „Aber Rudolf, warum hast Du mir denn das nicht gleich gesagt? Dann hätte ich mich mit diesem schlechten Menschen gar nicht erst eingelassen!" Dabei gab sie ihm aber einen Kuß.

Betrübt sagte ich: „Ja, ich dachte doch, das hätte noch fünfdreiviertel Jahre Zeit bis zu meinem Abiturientenexamen — und nun kommt der Ohm und schnappt mir die Braut weg!"

„Komm her, mein Junge," sagte Fräulein Hedwig gerührt, „und gieb mir einen Kuß!" Das war der erste und letzte Kuß, den ich meiner ersten Braut gab.

„Und," fügte mein Oheim hinzu, „damit Du nicht böse auf mich bist, will ich Dir nur mittheilen, daß ich für Dich noch einen Herkuleskäfer bestellt habe, den mir mein Freund von der „Medusa" mitbringen will, der jetzt aus Westindien zurückkommt."

„Einen Herkuleskäfer, Oheim?" rief ich und flog an seinen Hals, d. h. von der Seite; denn vorn befand sich Fräulein Hedwig.

„Ja, den sollst Du haben, wenn Du mir freiwillig Deine älteren Rechte auf dieses junge Mädchen hier abtrittst. Außerdem darfst Du aber immer noch bis zu unserer Hochzeit ihr Bräutigam sein!"

„Nein, ich verzichte, Ohm, aber das mit dem Herkuleskäfer stimmt doch?"

„Das stimmt," sagte mein Oheim, „mein Wort darauf!"

„Das muß ich gleich Fritz erzählen," rief ich. Ihr seid doch nicht böse, wenn ich Euch jetzt allein lasse und schnell zu Fritz hinspringe?"

„Nein, nein," sagte mein Oheim Rasmus lachend. Ich stürmte hinaus, um meinem Freunde mein Glück zu verkünden. Also verkaufte ich meine Braut an meinen Oheim für einen Herkuleskäfer.

Der examinirende Bundesrath.

In einem interessanten Geschichtchen, das der Vossischen Zeitung aus Bern zugeht, wird erzählt, wie der jüngst verstorbene Ingenieur M. Rosenmund Professor für Geodäsie und Topographie am Polytechnikum in Zürich wurde. Für die vakante Stelle standen dem Bundesrathe eine Reihe tüchtiger Kandidaten zur Verfügung. Der damalige Vorsteher des Departements des Innern in Bern, Bundesrath Forrer, erachtete al[illegible] die Besetzung der Professur mit einem Schweizer als sehr wünschenswerth. Ingenieur Rosenmund von Liestal, Beamter des eidgenössischen topographischen Bureaus in Bern, erschien ihm als der gegebene Kandidat. Man sagte sich aber, ob dieser Kandidat auch die Gabe des Dozirens besitze. Forrer wußte sich zu helfen. Statt bei Dritten Erkundigungen einzuziehen, ließ er ihn zu sich aufs Bureau bitten. Hier hatte sich auch die Wahlbehörde, d. h. der gesammte Bundesrath versammelt, um das erste Kolleg Rosenmunds zu hören. In mehr als einstündigem trefflichen Vortrag sprach dieser zu seinem außergewöhnlichen Auditorium über die Richtung der Simplontunnel-Achse. Viel Zeit zur Vorbereitung hatte ihm sein Examinator nicht gelassen. Als Professor verließ der Kandidat das Examenzimmer im ersten Stock des Bundesrathshauses.

Kurzwaaren

Richardson, Cutter und andere beliebte Marken bester Nähseide, 100-Yard-Spulen, schwarz, weiß und farbig; Dutzend 60c; per Spule..... 5½c

Unsere eigene Marke hochfeine Nähseide, 100-Yard-Spulen, per Dutz'd 35c; per Spule.......... 3½c

Saxon Marke Maschinenfaden, schwz od. weiß, 200-Yd.-Spule. 1½c

Lowest Prices Our Chief Attractions

Boston Store

STATE MADISON AND DEARBORN STS

Kurzwaaren

Dreß Shields, Fabrik-Muster, einfach u. doppelt bezogen, aus Nainsook, Größen 2, 3, 4 und 5; Dutzend Paare 55c; per Paar.......... 5c

Golden Spring Haken und Oesen, rosten nicht, 2 Dutz. Haken u. 2 Dutz. unsichtb. Oesen, Dtz. Kart. 65c, Karte 6c

Scheeren, nickelplatt., 4 bis 9 Zoll lang, aus gutem Metall gemacht.. 9c

Neue farbige Kleiderstoffe für den Herbst zu einer großen Ersparniß

Novelty Kammgarn Suitings, 36 Zoll breit, in Karrirungen, Overplaids und Mischungen, in einer guten Auswahl von Herbst-Farben, für Damen und Kinder, gut 35c werth, im Basement, Montag, die Yard für.......... 19c

36zöll. wollene Panamas, einfache und corded Muster, in schwarz, braun und marine blau, sollten zu 39c die Yard verkauft werden, für.......... 28c

Feines Melrose Cloth, 36 Zoll breit, gutes enges Gewebe, reinwoll. Füllung, in cream, schwarz und allen Farben für Herbst, 39c Werthe, im Basement, die Yard für.......... 29c

Reinwollene Taffeta Nuns Veiling, 36 Zoll breit, feine Qualität, einige leicht durch Wasser beschädigt,— gut 50c werth, im Basement, die Yard.......... 33c

Schwarze Cheviot Suitings, 40 Zoll breit, in schlichten Geweben mit corded Streifen, schwere Sorte, die kein Futter bedarf, die gewöhnliche 39c Qualität, im Basement, die Yard.......... 19c

Reinwollenes Panama Cloth in schlichten Geweben und mit Schatten- u. gewobenen Streifen, 36 Zoll breit, — in schwarz und allen Herbst-Farben, die 50c Qualität, die Yard.......... 39c

Neue, schwarze Herbstoffe.

Spezieller Baar-Einkauf, 16,500 Yards von feinen, reinwollenen schwarzen Stoffen, solche wie Panama Cloths, Storm Serges, Cashmeres, Nun's Veilings, Poplins und Broadcloths; auch feine schwarze Brilliantines und Sicilians, in Breiten von 40 bis 54 Zoll; Stoffe, die regulär für 65c bis $1.00 die Yard verkauft werden. Wir sicherten uns einen Bargain und offeriren am Montag in unsererer Basement-Abtheilung den ganzen Einkauf in vier großen Partien, die Yard für 39c, 48c, 59c und.......... 69c

Bemerkenswerthe Bargain-Offerten von Chicagos größtem Seiden-Laden

85c reinseidener schwarzer Duchesse Satin; $1.00 27zöllige weiße Taffeta; 65c Swiß Taffeta Seide, all die neuesten Schattirungen; 75c 27zöllige reinseid. schwarze Taffeta; $1.00 schwarze seidene Crepe de Chine; 69c 35zöllige fancy Seco Seide; $1.00 hellblaue, graue und lohgelbe Taffeta, 27 Zoll breit; 75c reinseidene schwarze Swiß Louisines, — die Auswahl, per Yard.......... 39c

Schwarze reinseidene Peau de Soie; unser Lager war nie so vollständig wie jetzt; sehr breit, werden besonders viel gebraucht für lange Coats und Kleider; keine Seide macht sich hübscher oder ist so dauerhaft; passend für alle Gelegenheiten; schneidet und bricht nicht; drei Extra-Spezialitäten in 36zölligem Stoff, Montag, Yard, $1.19, 98c und..... 79c

Feinste importirte Satin Brocades für Hochzeitskleider, extra schwere Qualität, prachtvolle große Floralmuster in weiß, cream, rosa, hellblau, Nile, gelb, Helio, rosenroth, grau, lohgelb usw.: solche prachtvolle Satin-Brocades können nicht verfehlen, großes Interesse zu erregen, denn selten wurde eine so große Auswahl in Chicago und noch zur Hälfte des regulären Preises offerirt; speziell am Montag, per Yard, $1.59, $1.48, $1.29 und.......... 89c

$1.25 berühmter Sandow Futter Satin, 36 Zoll breit, garantirt, zwei Saisons auszuhalten, weicher Liberty Finish, der Eurem Jacket oder Coat Eleganz gibt, in schwarz, weiß, creme, grau, braun, lohgelb, navyblau, grün, roth, rosa, hellblau u. s. w.; seht nach dem Namen „Sandow" auf der Rückseite von jeder Yard; Montag, Yard......... 89c

Neue Plaid Herbst-Seidenstoffe; wir erhielten soeben die feinste Partie, die jemals zum Verkauf angeboten wurde zu diesem niedrigen Preis; prachtvolle Farben-Effekte in hellen und dunklen Mischungen, vorzüglich für Waists und Kinderkleider; überall 75c-Werthe; Montag, per Yard.......... 49c

1,500 Yards 27zöllige reinseidene schwarze Peau de Soie, schwere Qualität, weicher Robe-Finish; die Sorte, die gewöhnlich für 89c verkauft wird und es auch werth ist; — am Montag im Basement, speziell, per Yard.......... 59c

Eine unerreichte Bargain-Offerte am Montag in unserer Basement-Seideabtheilung: 2,000 Yards reinseidene 27zöllige Taffeta, schwarz und weiß karrirt in verschiedenen Größen, vorzüglich für Waists und Kleider, regulärer 75c-Werth, Yard..... 29c

Beachtet am Montag die außerordentlich guten Werthe in Waschstoffen, Betttüchern, Kissen und Kissen-Bezügen

Fruit of the Loom gebleichte Betttücher und Bezüge

„Torn" und gebügelt, nahtlos, 3zöll. Saum, jedes Bettuch hat den Fabrikstempel. Betttücher, Größe 72×90 Zoll, 55c; Größe 81×90 Zoll, 59c; Bezüge, Größe 45×36 Zoll, 15c; Größe 42×36 Zoll.......... 14c

„Boston Spezial" gebleichte Betttücher

Schwerer runder Faden — nahtlos — für Hotels, Kosthäuser u. s. w. — Größe 81×90 Zoll zu 49c; Größe 72×90 Zoll zu nur.......... 45c

42×36zöllige gebleichte hohlgesäumte Kissenbezüge, speziell zu 11½c.

45×36zöllige gebleichte hohlgesäumte Kissenbezüge. Montag zu 12½c.

45×36zöllige und 42×36zöllige gebleichte Kissenbezüge, Fabrik-Seconds, 6½c.

36zölliges englische Longcloth, — Chamois Finish, der 10-Yard-Bolt zu 63c.

36zöll. weich appretirter Nainsook, die 15c Sorte Montag, per Yard, 10½c.

Echter Everett Classic Bookfold Kleider-Gingham, meistens „Nurse"-gestreift, — speziell, per Yard, 5½c.

Echter American Kleider-Kattun, in indigoblau, grau, kadettenblau, weiß und schwarz, — per Yard, 4¾c.

Lancaster und Amoskeag Schürzen-Ginghams, blau, braun, rosa karrirt, Yard, 4¾c.

Feine Serge-Suiting — Herbstschwere, in Plaids, karrirten und bestickten Mustern, mittlere und dunkle Farben, regulärer 12½c-Werth, per Yard, 7½c.

36 Zoll breite schlichte und fancy Silkoline — Simpsons feine Qualität — andere verlangen 9c; — speziell für morgen, die Yard zu 5½c.

27 Zoll breites feines Cretonne, passend für fancy Drapery, Box-Bezüge u. s. w., Montag, per Yard, 5½c.

36 Zoll breiter 80×84 Percale, hell- und dunkelfarbig, andere verlangen 14c, per Yard, 9½c.

30- und 36zölliger feiner gebleichter Twill Muslin, Längen bis 15 Yards, am Montag die Yard zu 5c.

36zöll. ungebleichter Muslin, schwerer runder Faden, speziell für morgen zu dem sehr niedrigen Preis von nur 4½c per Yard.

36zölliger gebleichter Muslin, hat keine „Dressing" —speziell morgen zu dem äußerst niedrigen Preis von nur 4¾c per Yard.

42zölliger gebleichter Kissenbezug-Muslin — die „Pride of the West"-Qualität — es gibt keinen besseren — speziell für Montag — die Yard zu 9½c.

9-4 gebleichter Bettlakenstoff, schwerer runder Faden, derselbe ist ebenso gut wie das Piquot Fabrikat, speziell für Montag, per Yard, 18c.

50 Ballen reine weiße Baumwoll-Watte, in ½-Pfund-Rollen, so lange sie vorhalten, Rolle, 3½c.

Fabrikrester, 36zölliger gebleichter Muslin Cloth-Nainsook und Cambric, werth bis 12½c — speziell, die Yard zu nur 6¾c.

Fabrik-Rester — 36zölliges schweres gebleichtes Muslin, bis zu 10 Yards lang — Yard, 4½c.

Herbst-Spitzen

Main Floor—State Str.

Tausende von Yards mehr von jenen 5c Valenciennes Spitzen, unter dem Preise, in assortirten Breiten, Kanten und Einsätzen, gute Qualität Spitzen — werth volle 5c, speziell die Yard zu.......... 1½c

Neue tucked Netz, in Weiß und Cream, tucked in verschiedenen Mustern, auf guter Qualität Netz —für Waists, Yokes und die neuen Herbst-Aermel, werden überall zu 75c verkauft, Montag die Yard zu... 45c

Türkische handgemachte Spitzen, in einer Auswahl von Mustern, Breiten bis zu 5 Zoll, ausgezeichnet für fancy Arbeit, Doylies, Centerpieces u. s. w., Werthe bis zu 98c, Montag die Yard für nur.......... 39c

Neues feines reinseid. schwarzes Netz u. baumwoll. Netz, in vielen neuen Herbst-Mustern, 42 Z. breit, hübsche Blumen-Muster, bestickt auf guter Qual. Netz, anderswo wenigstens zu 1.25 markirt, per Yard, 75c

Unterzeug: Gute Werthe im Ueberfluß

Ganzer dritter Floor—Dearborn Str.

Weiße baumwollene Korset-Covers für Damen, hoher Hals und lange Aermel. Ein echter Bargain, morgen zu dem sehr niedrigen Preis von....... 18c

Ecru baumw. gerippte Damen-Union-Suits; sie wären billig zu 39c. Montag.......... 23c

Feine baumw. gerippte Baby-Leibchen, gewöhnl. Retail verkauft für 15c —Montag.......... 9c

Mittelschwere baumwoll. gerippte Männer-Union-Suits —ungewöhnl. gut gemacht; werth bis zu $1.79. Auswahl morgen zu 69c und.......... 89c

Feine Worsted Plaited Damen-Leibchen und Beinkleider — schöne 89c-Werthe, für nur.......... 48c

Feine Naturwolle doppelbrüst. Männerhemden u. dazu passende Unterhosen; sie würden billig sein für 1.50; morgen zu.......... 79c

Schwere gerippte baumwollene Knaben-Hemden und Unterhosen; gut werth 35c. — Ein Montag-Bargain zu.......... 19c

Hier sind sehr gute Leinen-Neuigkeiten

Zweiter Floor—Madison Str.

250 Stücke Tisch-Damast, 2 Yds. breit, reinleinen, gebleicht, halbgebl. und ungebl., Irish, schott. und deutsche Fabrikate, gute Qual., geblümte und Polka Dot Muster, völlig 89c werth, speziell, per Yard.......... 59c

500 Dutzend voll gebleichte gesäumte Dinner-Größe Servietten, garant. ganz reines Irish Leinen, gewöhnl. Retail verkauft für 2.50 Dutz., Montag, das halbe Dutzend nur....... 79c

58zöll. schweres Tisch-Padding, gewöhnl. 45c; morgen, Yd...... 29c

20×40zöll. halbgebleichte schott. reinleinene Huck-Handtücher, prächtige 21c-Werthe, spez. nur...... 12½c

17zöll. gebl. absorbirend. Handtuchzeug, 8c-Qual., per Yd.... 4½c

Extra große sehr feine Marseilles Bettdecken, gute schwere Qualität, alle neue Entwürfe, würde billig sein für 4.50, nur.......... 2.98

Flanell-Neuigkeiten

Basement—State Str.

Reinweißes Canton Flanell, eng gewebte Rückseite, weich gefließt, reguläre 6¾c Qualität, spez., Yd.......... 4c

500 Stücke 27zöll. feines Outing Flanell, in großer Reichhaltigkeit von fancy Streifen und Checks, unsere reguläre 8c Qualität, extra speziell, per Yard zu.......... 5½c

2,000 Stücke 27zöll. weiches Tennis Flanell, in einem prächtigen Sortiment v. hellem u. dunklem Grund, unsere reg. 10c Qual., Yd.... 7½c

75 Stücke 27zöll. extra schweres Twilled weißes woll. Flanell, das Passende für Unterröcke, läuft nicht ein, gewöhnlich verkauft für 39c; — Montag, per Yard.......... 29c

500 Dutz. f'cy Flanell Skirt-Längen, in sehr feinem Sortiment von Styles, volle Größe, mit fancy Borte und gehäkelter Kante, genügend um den ganzen Tag vorzuhalten, regulär 25c, extra spez., das Stück..... 17c

48c wollenes Hemden- und Rockzeug, 25c

5 Kisten feine Wolle Shirtings u. Skirtings in dunklen und mittelfarbigen Mischungen, Checks und Streifen; gute schwere Sorte, die sich gut waschen läßt und durchaus befriedigt; spez. Montag im Flanell-Departement, per Yard.......... 25c

Ich kurire in 5 Tagen Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer — schnell und nachhaltig geheilt.

Lungen — Asthma, Bronchitis und Lungenleiden positiv durch meine neue Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen

Blut-Vergiftung

Ich kurire nachhaltig.

Dr. L. E. ZINS, 41 So. Clark Str. Chicago. Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor

Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.

Finanzielles.

FOREMAN BROS. BANKING CO.

110 La Salle Strasse, Ecke Washington Straße.

Kapital und Ueberschuß $1,500,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
John Terborgh, Hilfs-Kassirer.

Kontos mit Korporationen, Firmen und Privatpersonen sind erwünscht und werden zu den liberalsten Bedingungen entgegengenommen, die mit konservativer Bankführung vereinbar sind.

Kapital $2,000,000
Ueberschuß $900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

GREENEBAUM SONS Deutsche Bank
Clark & Randolph Strasse.

Beachtet! unsere Auslands-Abtheilung.

Wir offeriren zum Verkauf: Erste sichere Hypotheken auf verbessertes Grundeigenthum. Bringen dem Anleger 6% Zinsen.
KRAUSE SAVINGS BANK
997 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.

Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zu den niedrigsten Zinsen.
E. R. Haase & Co.,
157 Washington Str.

Schiffskarten!
Extra billig diesen Monat!
$10 Preissteigerung nach dem 1. Oktober
A. Boenert & Co.
266 Süd Clark Str.
Hotel Kaiserhof, nahe Van Buren Str.

Schiffskarten — nach —
Rinme, $20.00 · Agram, $21.20
Wien, $23.00 · Oderberg, $23.20
Budapest, $23.00 · Prag, $24.00
Lemberg, $23.70 · Lemberg, $25.60
M. HARTMANN,
202 S. Clark Str. 202
Offen von 8 bis 6 Uhr Abends. Sonntags von 10 bis 12 Mittags.

Schiffskarten
Letzter Monat zur billigen Rate.
$15.00 Ozeanfahrt — nach dem Wasser.
OTTO JILOWSKY,
Sonntag 9—1

Reise-Büro ZINNER, BOCK & CO.
71 E. Washington Str., Chicago, Jll.

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.
CHICAGO, ILL.
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

Birk Bros.' Brewing Co.'s (109 Webster Ave.)
"SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien. Telephon North 496.

Für Herren allein! Eintritt frei!

Freie Gallerie der Wissenschaft
344 S. State Str.,
Chicago, Jll.

Zuverlässige Zahnarbeit zu herabgesetzten Preisen.

UNION DENTAL CO.
289 Wabash Ave. Zweiter Floor

Wichtig für Männer.

Graue Haare
Dr. Lange's harmlose Haarfarbe
L. Lange, Lake u. Wood St. Chicago

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
64 Adams Strasse, Zimmer 60,
Nur drei Dollars

Für die „Sonntagpost."

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Höhenrauch. — Wozu die unangenehme Erscheinung, die sich hier in jüngster Zeit bemerkbar gemacht hat, in der Folge führen mag. — Mangelnde Lehnstreue auf Seiten von Trustbeamten. — Ernste Klagen und Beschwerden über das Gebahren der ersten Fabrikgesellschaft, die sich am Abwasserkanal ansiedelt.

Daß die Chicagoer Atmosphäre im allgemeinen eine besonders reine und klare sei, läßt sich bekanntlich mit dem besten Willen nicht behaupten. In vergangener Woche ist sie aber zeitweise ganz besonders unappetitlich gewesen. Man hat das auf die Waldbrände im fernen Nordwesten zurückführen wollen, hätte aber wohl kaum nöthig gehabt, so weit in die Ferne zu schweifen. Das Schlechte, oder doch Unangenehme lag in diesem Falle bedeutend näher. In der Nachbarschaft von Racine, nicht sehr weit jenseits der Staatsgrenze von Wiskonsin, gibt es ausgedehnte Torfmoore, und diese Moore haben gebrannt. Der Rauch, der uns belästigte, rührte daher; es war also echter Höhenrauch, auch Herauch, Moorrauch, Heiderauch genannt, wie er zu den Heimathsdüften des nordwestlichen Deutschland gehört. Daß man in dieser Weise auf das Vorhandensein großer Torflager in fast unmittelbarer Nähe Chicagos aufmerksam gemacht worden ist, war für den Augenblick keine Annehmlichkeit, mag aber sehr annehmbare Folgen haben. Ein deutscher Techniker, dessen System sich in der Nähe von München schon seit Jahren bestens bewährt und jetzt auch in der Nähe von Dublin, der Hauptstadt Irlands, praktisch zur Ausführung gelangt, hat Mittel und Wege gefunden, um aus Torf Gas zu destilliren. Mit dem Gas treibt er große Krafterzeugungs-Maschinen und die erzeugte Kraft setzt er um in Elektrizität, die auf bedeutende Entfernungen verschickt und für gewerbliche und Verkehrszwecke nutzbar gemacht wird. Es wird Niemanden Wunder nehmen dürfen, falls die Illinois Central Co., die sich jetzt dazu entschlossen hat, auf den innerhalb Chicagos gelegenen Strecken ihrer Eisenbahnlinien den elektrischen Betrieb einzuführen, eine Tochtergesellschaft organisirt, welche dann die Torfmoore bei Racine ankaufen und in der angedeuteten Weise die in diesen schlummernde Kraft weckt und, an zweckmäßigen Kupferstricken, zur praktischen Verwerthung nach Chicago sendet. Daß es so oder so ähnlich kommen wird, ist noch wahrscheinlicher infolge des Umstandes, daß bei der Gasgewinnung aus Torf sich noch allerlei werthvolle Nebenprodukte gewinnen lassen, wie Ammoniak-Sulphat, Theer, Theeröle u. a. m.

* * *

Der zeitweilige Zusammenbruch des Fisch- und Austern-Trust, unter welcher Bezeichnung die jetzt für bankerott geltende Firma A. Booth & Co. in weiten Kreisen bekannt gewesen ist, hat allerlei interessante Umstände zur Kenntniß des Publikums gebracht, darunter auch solche, welche die Aussichten auf eine Weiterentwicklung des Trustwesens in der bisherigen Richtung nicht eben günstig erscheinen lassen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß die Feldhauptleute des Fischtrust keineswegs mit der unverbrüchlichen Lehnstreue, wie sie, nach dem Nibelungenliede, z. B. dem biederen Burgvogt von Bechlaren, eigen gewesen ist, zu ihren Herren und Gebietern halten, deren Interesse dem eigenen voranstellend. Es heißt vielmehr, daß die Abtheilungsvorsteher und Unterfeldherren wenigstens in diesem Trust vornehmlich darauf bedacht gewesen seien, i h r e Taschen zu füllen. Und wie die Verhältnisse liegen, nach Allem, was man gehört hat über die Raschheit, mit welcher die Vermögensverhältnisse eines Schwab, eines Corey und Anderer sich verbessert haben, sobald sie in großen Trusts an leitende Stellen gelangten, muß man wohl oder übel annehmen, daß es auf anderen derartigen Gebieten des industriellen und kommerziellen Lebens der Gegenwart kaum anders stehen dürfte.

* * *

Vor einigen Wochen ist an vorliegender Stelle des glänzenden Zukunftsbildes Erwähnung geschehen, das dem jugendlichen Präsidenten der Abwasserbehörde, Herrn R. R. McCormick, von der Entwickelung der Uferregionen unseres großen Grabens vorschwebt. Da nun die Lage an diesen Ufern wirklich alle Vortheile bietet, die Herr McCormick aufzählt: unmittelbare Nähe eines großen Marktes, billiges Baumaterial, vortreffliche Fazilitäten für die Herbeischaffung von Rohmaterial und den Versandt der fertigen Erzeugnisse, wohlfeile Betriebskraft u. s. w., so kann es aller Voraussicht nach in der That kaum ausbleiben, daß sich die Hoffnungen des Herrn McCormick früher oder später erfüllen. Die Ufergelände längs des Abwasserkanals w e r d e n sich mit Fabrikanlagen bedecken. Ob das aber ein so großer Segen sein wird, wie Herr McCormick annehmen zu dürfen glaubt, das hängt sehr von den Umständen ab. Bis jetzt ist am Ufer des Kanals nur erst eine große Fabrik im Entstehen begriffen, nämlich der in die Gegend des Dörfchens Summit verlegte Betrieb der Corn Products Co., eines zum Zuckertrust in nahen verwandtschaftlichen Beziehungen stehenden Syndikats.

Diese Gesellschaft hat es ihre erste Sorge sein lassen, das von ihr gepachtete große Gelände mit einem ebenso festen wie hohen Bretterzaun umgeben zu lassen, über dem zum Ueberfluß noch mehrere Reihen Stacheldraht angebracht sind. So hat die Anlage, von außen betrachtet, eine verzweifelte Aehnlichkeit mit einer Festung oder auch einem Zuchthaus. Es verlautbart nun, daß dieser Schein keineswegs ein trügerischer sei. Arbeiter, die aus der Anlage entkommen sind, berichten Dinge darüber, welche das Unternehmen in einem sehr seltsamen und fast unheimlichen Lichte erscheinen lassen.

Die Corn Products Co. hegt eine tiefwurzelnde Abneigung gegen die Gewerkvereine der Arbeiter. Sie hält diese Verbände für tyrannisch und will mit ihnen nichts zu thun haben. Die Corn Products Co. hat mit der Aufführung ihrer Fabrikbauten die Lake Construction Co. betraut, eine Gesellschaft, die von Beamten der Corn Products Co. organisirt worden sein soll und an deren Spitze ein Herr Chamberlain steht. Die Lake Construction Co. wiederum hat mit der Truitt Employment and Boarding Co. einen auf drei Jahre lautenden Kontrakt abgeschlossen, nach dessen Bestimmungen es diese Gesellschaft übernimmt, jener alle Arbeiter zu liefern, deren sie benöthigen mag, und diese Arbeiter zu beköstigen und zu beherbergen, solange sie für die Lake Construction Co., bezw. für die Corn Products Co. arbeiten.

Herr Truitt kam, als er den Betrieb seines Unternehmens aufnahm, zum Vorsteher der staatlichen Arbeitsnachweisbüros und ersuchte diesen um eine Lizens für eine Stellenvermittelungs-Agentur. Nachdem man aus ihm herausgebracht, um was es sich handelte, wurde ihm bedeutet, daß er sich die Einrichtung der Agentur und die Zahlung der Lizensgebühr sparen könne; man würde ihm mit Vergnügen alle Leute zuweisen, die er benöthigen könnte. Aber um diesen kleinen Vortheil war es Herrn Truitt nicht zu thun, ebenso wenig darum, überwiegend Chicagoer Arbeiter zu bekommen, wie es unvermeidlich gewesen sein würde, wenn er das Anerbieten angenommen hätte. Außerdem kann Truitt die Lizensgebühr sehr wohl bezahlen. Bekommt er, bezw. seine Gesellschaft doch $2 für jeden Arbeiter, den er nach der Anlage hinausschickt; diese Nachweisungsgebühr wird den Leuten gleich in der ersten Woche vom Lohn abgezogen, denn es kommt sehr häufig vor, daß die Leute es eine zweite Woche nicht in der Anlage aushalten. Viele möchten am liebsten gleich am zweiten Tage schon wieder ausbrechen. Das wird ihnen aber von den bewaffneten Wächtern der Lake Construction Co. verwehrt, sofern sie nicht in der Lage sind, ihren „Verbindlichkeiten" gegen die Lake Construction Co. baar gerecht zu werden. Diese Verbindlichkeiten schließen außer der Nachweisgebühr von $2 30c im Voraus zu entrichtende Gebühren an die „Krankenkasse" ein, ferner eine Kosthausrechnung und in der Regel wohl auch noch einen Reisevorschuß, der den Leuten gewährt worden ist, denn die Truitt Co. wirbt ihre Leute im ganzen Lande zusammen, je weiter von Chicago, desto besser, am liebsten sogar—heißt es—in Kanada, jenseits der Landesgrenze also, was unter dem Einwanderungsgesetz „eigentlich" gar nicht zulässig ist. Gewöhnlichen Arbeitern zahlt die Construction Co. als Tagelohn $1.60, geschulte Handwerker erhalten $3 den Tag, „Werkführer und Zivilingenieure" noch etwas mehr, doch sind der Arbeitszeit keine bestimmten Grenzen gezogen.

Für Logis und Kost berechnet die Truitt Employment and Boarding Co. gewöhnlichen Arbeitern $5 die Woche, geschulten Handwerkern $7 die Woche, „Werkführern und Zivilingenieuren" $10 die Woche.

Die gewöhnlichen Arbeiter sind, je 170—175 zusammen, in stallartigen Bretterschuppen untergebracht, wo in zwei Doppelreihen zweistöckige Bretterkojen als Schlafstellen für sie dienen. Die Zustände in diesen Schlafställen sollen in jeder Hinsicht denen ähneln, welche in den Lagern von Eisenbahnarbeitern vorherrschen. Bitter wird Klage geführt über die Beschaffenheit der Speisen, die man den Arbeitern für schweres Geld vorsetzt.

Merkwürdig ist nun, daß die öffentlichen Behörden nicht in der Lage zu sein scheinen, sich um die hier nur andeutungsweise vorgebrachten Beschwerden zu kümmern. Das Fabrikinspektorat hat nur anordnen können, daß bei der Aufführung der Bauten die gebotenen Vorsichtsmaßregeln in Bezug auf Gerüste u. s. w. beobachtet werden. Um die Beköstigung und die Behausung der Arbeiter sich zu bekümmern, hat der Fabrikinspektor keine Befugniß. Die staatliche Gesundheitsbehörde ist zwar mit der Aufsicht über Herbergen betraut, aber nur in Städten mit mehr als 100,000 Einwohnern, d. h. in der Stadt Chicago, „Argo" aber liegt außerhalb der Stadtgrenze. Die Kommission zur Verhütung der Verfälschung von Nahrungsmitteln hat nur darauf zu achten, daß keine verfälschten oder verdorbenen Nahrungsmittel in den Handel gebracht werden. Hat eine „Boarding Co." solche Waaren erst einmal gekauft, so sind sie dem Handel entzogen.

Mag auch nur die Hälfte, auch nur der dritte Theil wahr sein von dem, was über die Corn Products Co. und deren Hilfsgesellschaften Nachtheiliges erzählt wird, so würde auch das schon genügen, um die Freude des Herrn McCormick über den Anfang, welcher mit der Gründung von Argo gemacht worden ist zur Anlegung einer neuen Chicagoer Industrieregion als ganz unbegründet erscheinen zu lassen.

—ss.

Pastor Kneipps Natur-Heil-Anstalt

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Ihr glaubt, daß das Messer nicht zu helfen vermöchte, und Ihr alles Andere schon versucht habt, so kommt zu uns.

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Massage u. s. w.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaganfall, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Bright'sche Krankheit u. s. w.

Untersuchung unentgeltlich.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt.
E. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D., Direktor.
211 Wabash Ave., Chicago.

Die Todfeinde.

Skizze aus dem Elsaß von E l s e H ö f f e r.

Die Sonne stand auf der weichen Linie einer Vogesenkuppe und schaute noch einmal in die Rheinebene hinaus, die vom rothgoldenen Lichte überflutet sich dehnte. Um den Fuß des Gebirges huschten die ersten weichen violetten Schatten und spielten mit dem düsterrothen Abendlicht.

Ein schmales, enges Thal öffnete seinen Schlund gegen die Ebene und athmete einen leisen, kühlen Wind hinab. Der tändelte mit den breiten, müden Blättern der Linden und trug den schweren, süßen Duft weiter in das Land hinaus. Er strich über die feuchten Stirnen der Arbeiter, die schwerfällig vom Felde heimwärts schritten. Und sie schoben die Hüte in den Nacken und boten die Stirn und die braune, nackte Brust dem schmeichelnden Hauch.

Aus der sanft fließenden Linie der Bergkontur hob sich klotzig und schwer ein Bergkegel, der seinen Fuß in die Ebene setzte und plump und eckig hervortrat. An seine Brust schmiegte sich ein Bergstädtchen so dicht und innig wie ein Kind in den Mutterarm. Und der plumpe, gutmüthige Geselle schützte es vor allen Stürmen. Auf seinem Rücken, in seinen Flanken trug er Rebgelände, und heißer, schwerer Wein gedieh auf den Hängen. Und das Städtchen gedieh auch und freute sich seines köstlichen Trankes und ward reich und behäbig. Und die Häuser schmückten ihre Dächer mit neuen, rothen Ziegeln, und ihre Giebel mit braunem Gebälk, und die Brunnen plätscherten silbern und vergnügt, und der schlanke Kirchthurm reckte sich spitz und hochmüthig gegen den lachenden Himmel und sah schnippig hinab auf seine vierschrötigen Kollegen in den Dörfern der Ebene. Helles, sanftes Abendläuten schwebte über der friedlichen Landschaft.

Eine graue Festungsmauer gürtete das alte Städtchen. Fahle Moose deckten die verwitterten Quadern wie große Flecke, und aus den klaffenden Wunden des Gemäuers quoll tiefdunkler Efeu und umkleidete das nackte Gestein wie mit einem schweren Mantel. Die langen Strähnen des Geißblattes schaukelten im Abendwinde und gaben ihm willig ihren betäubenden Duft.

Unterhalb der Mauer öffnete sich der Wallgraben. Die Hitze hatte ihn fast ausgetrocknet, nur ein kümmerliches Rinnsälchen kroch müde zwischen den flachen Kieseln, den Porzellanscherben, verbeulten Konservenbüchsen und durchlöcherten Kochtöpfen hindurch. Eine Herde Kinder spielte in dem kühlen Grunde. Sie schöpften Wasser mit den Holzschuhen, badeten die bloßen Füße und ließen Papierschiffchen tanzen.

Jenseit des Grabens stand eine Reihe uralter Linden, knorrig und breitschattend, das war die Promenade. Doch nur Sonntags sah man die behäbigen Bürger hier wandeln, in den Wochentagen schoben strickende, schwatzende Kindermädchen ihre Wagen in den Schatten, und Abends, wenn es ganz dunkel geworden, hörte man wohl ein helles Lachen, ein kosendes Flüstern und ein gedämpftes Kichern.

Ueber den Wallgraben schwang sich in flachem Bogen eine Brücke bis dicht ans Thor des Städtchens. Das Thor war eine Sehenswürdigkeit, der Stolz der Bürger, so hoch und stolz gewölbt, und trug einen Thurm mit Schießscharten, altem, geschnitztem Gebälk, vergitterten Fenstern und einer Sonnenuhr. Das massive Eichenthor hing schief in verrosteten Angeln und war mit breiten Beschlägen und riesengroßen Schlössern geschmückt. Rechts und links von der Thorhöhlung lagen Wachtstuben, deren Fenster nach dem Graben schauten. Aus der Fensterhöhlung quoll eine brennende Fülle dunkelglühender Geranien und hob sich als lebendige Farbe vom todten Gestein. Ueber dem Thore stand, in Sandstein gehauen, das Wappen der Stadt.

Die Sonne schob sich nur ganz langsam und zögernd hinter die Berge, als könne sie sich von dem friedvollen Bild nicht trennen. Sie glitt noch einmal schmeichelnd an dem alten, gemüthlichen Wachtthurm entlang, blinkte noch einmal in den halbblinden Scheiben, und blitzte in den Metallknöpfen der beiden Polizeidiener, die vor dem Stadtthor saßen. Die beiden reckten und streckten sich in der behaglichen Wärme, die durch die blendendweiße Drillichuniform drang, sie blinzelten verschlafen in das kupferige Licht. Dann war die Sonne verschwunden, und die violetten Schatten woben ihre Schleier bis in die Ebene hinaus.

Die beiden Gestalten am Stadtthor leuchteten durch die Dämmerung. Dann standen sie zu gleicher Zeit auf und gingen in die Wachtstuben, der eine rechts, der andere links. Und zu beiden Seiten des schwarzgähnenden Thores glomm ein matter Lichtschein hinter den Geranienstöcken auf. Das Thor sah aus wie der ungeheure, gierig geöffnete Schlund eines Ungethüms, und die beiden Fenster stierten als böse, rothe Augen drohend der Nacht entgegen, die langsam vom Gebirge herniederschritt und ihre schwarzen, weichen Schleier über das Land schleppen ließ.

Die beiden Gemeindediener traten aus ihren Stuben und schritten zusammen die Straße hinab, dem Wirthshause zu.

Sie hießen im ganzen Städtchen die „Todfeinde", denn der eine war preußischer, der andere französischer Soldat gewesen; beide hatten den Feldzug mitgemacht, beide waren schwer verwundet worden, und nun beschlossen sie ihre Tage friedlich in dem Bergstädtchen, und sie füllten ihre Stellung würdig und eifrig aus.

Es war ein eigenthümliches Paar, wie sie da so wichtig und schweigend die Straße hinabschritten.

Der einstige Ulan hatte einen langen, schmalen, eckigen Körper, der nach vorn gebeugt war, wie ein verbogener Zinnsoldat. Die langen Arme hingen steif herab wie unter dem Gewicht der riesigen Hände, gravitätisch setzte er die großen Füße nach auswärts, mit weitausholenden, schlenkernden Schritten kam er daher. Die verschossene Dienstmütze trug er stets auf dem linken Ohr nach alter Ulanenweise, die blaue Augen blickten gutmüthig-unwirsch unter den stachligen Brauen hervor, und der graugelbe Schnurrbart sträubte sich drohend gegen den Strich.

Der andere trug einen kleinen, zierlichen Körper selbstbewußt und kokett wie ein Mädchen. Er war feingliedrig und behende und er reichte seinem langen Kollegen nicht bis an die Schulter. Er hatte ein scharfgeschnittenes, temperamentvolles Gesicht, in dem die dunkeln Augen noch blitzten und brannten; von der tiefgebräunten Haut hob sich schneeweiß der gepflegte Napoleonbart; die Brauen waren pechschwarz wie gemalt.

Er ging mit hastigen kleinen Schritten, die etwas Zielloses hatten, während der Lange langsam, fast wie mühsam den schweren Fuß vom Boden löste, schnellte er vorwärts und machte drei Schritte, während der andere nur zwei machte.

Der lange Ulan war peinlich ordentlich und sauber gekleidet, die Uniform saß ihm straff und faltenlos, preußisch knapp und schmucklos. Der Kleine dagegen trug seine Uniform offen und bequem wie einen Schlafrock, und doch lag in der Art, wie er die Hände in die Hosentasche versenkte und die Mütze in den Nacken schob, eine gewisse leichte, herausfordernde Grazie. Ganz langsam und wichtig schritten sie die Straße hinab.

Ihnen zur Seite schoß gluckfend und murmelnd das Bächlein hin, das im Schein der Straßenlaterne golden schillerte. Einige leck gewordene Bütten standen, durch einen Stein beschwert, darin und einige Bündel schlanker Weidengerten schaukelten auf dem beweglichen Wasserspiegel. Eine Frau wrang noch eilig ein Wäschestück aus, das sie gerade gewässert, und verschwand, als sie die weißen Gestalten daherkommen sah. Doch der lange Ulan hatte sie noch bemerkt, denn seine scharfen, kleinen Augen schossen umher und stießen wie Raubvögel auf alles Gesetzwidrige. Er räusperte sich laut und fluchte leise, doch der kleine Franzose lächelte nur pfiffig nachsichtig. Wenn ein Missethäter weiblichen Geschlechts war, sah und hörte er grundsätzlich nichts.

Der Lange schimpfte daher um so mehr, denn er war ein Weiberfeind, und schon aus Widerspruch gegen den Kleinen herrschte er jede Frau grob an, die die Ordnung überschritt. Dafür aber war er um so milder, wenn der neue Wein die Gemüther der Männer erhitzte und ihr Blut in Wirbel setzte. Er schmunzelte sogar verstohlen, wenn die jungen Burschen nachher sangen und johlten. Da verstand nun wieder der Kleine keinen Spaß. Er, der den Rothwein stets mit Wasser verdünnte, verabscheute die betrunkene Lustigkeit, und manch ein „Conscrit" wanderte an seiner Hand erbarmungslos „ins Prison", während der Lange traurig und mitleidig dabei stand, das Herz voll menschlichen Verstehens.

Die beiden zankten sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend, sie wechselten kein friedliches Wort miteinander, unaufhörlich flogen Stichelreden zwischen ihnen hin und her. Und doch waren sie unzertrennlich und hingen aneinander wie Kletten; sie waren ganz aufeinander angewiesen.

Da sie beide unverheirathet waren und beide in dem alten Wachtthurm wohnten, hatte es sich ganz von selbst so gemacht, daß sie ihr Leben gemeinsam lebten, trotz der abgrundtiefen Verschiedenheit, die sich auch nicht mit den Jahren milderte. Im Gegentheil, das Zanken war ihnen sozusagen zum Sport geworden, es war die Würze ihres Lebens, und das ganze Städtchen nahm daran Theil und ergriff Partei.

Der kleine Jacques hatte die Frauen auf seiner Seite und die Unterthanen aus der alten Zeit; der lange Wilhelm dagegen hatte die wehrhafte Jugend hinter sich, die wie er den preußischen Rock getragen. Nebenbei konnten die Burschen dem Jacques nicht verzeihen, daß er ganz gern mit den Mädchen karessirte und scharmutzirte, trotz seiner weißen Haare.

Am leidenschaftlichsten wurde der Streit, wenn sie auf Politik zu sprechen kamen, und das geschah Morgens, Mittags und Abends. Da schrie der zierliche Jacques, bis seine Stimme überschnappte, und Wilhelm Mathies schlug mit der Faust auf den Tisch, daß es krachte.

Ihre politischen Ansichten waren dunkel, ihre Reden gipfelten darin, daß der eine auf alles schimpfte, was französisch war, und der andere nörgelte an allem herum, was — — Na, eigentlich durfte man es nicht laut sagen, aber leider vertrug Jacques nicht mehr als drei Gläser Rothwein, dann vergaß er jede Mäßigung und Vorsicht. Aber er behielt nie recht, obwohl er dem Ulan an Zungengewandtheit bei weitem überlegen war, denn wenn es dem zu toll wurde, funkelte er ihn drohend an: „Kerl, ich zeig Dich an!" Dann klappte der Kleine zusammen und schwieg ängstlich und verbissen. Aber angezeigt hat der „Todfeind" ihn noch nie, obwohl er es beinahe täglich androhte. Mit wem hätte er sich auch zanken sollen? Und überhaupt — —

Ihre Zimmer waren so verschieden wie sie selbst.

Bei Wilhelm Mathies war es puritanisch einfach, hell, sauber, pedantisch ordentlich und geschmacklos. An der Wand hingen ein paar lange Pfeifen, eine Tschapka und ein Reservistenstöckchen mit bunter Kordel; darunter, in Reih und Glied, steife Soldatenbilder, derselbe Körper in unzähligen Wiederholungen, nur stets mit einem anderen aufgeklebten Kopfe. Auf der Kommode stand ein Bierseidel, daneben lagen einige gewaltige Granatsplitter. Die eiserne Bettstelle war sehr dürftig, beinahe ärmlich, das einzig Freundliche waren die starkleuchtenden Blüthen im Fensterrahmen. In einer Ecke stand eine Art von Hausaltar; in grellblauen Vasen riesige Büsche trockener Gräser, und dazwischen hob sich mächtig und imponirend das gewaltige Haupt Bismarcks.

Die Stube des Kleinen sah bunt und aufregend aus. Dicht an dicht hingen grelle Bilder an den Wänden, Beilagen zu billigen Zeitschriften; hübsche Mädchenköpfe und breite Blutlachen herrschten vor und verriethen seinen Geschmack, der zwischen dem Schauerlichen und Lieblichen schwankte. Die Möbel standen in wilder Unordnung umher wie ein rebellischer Volkshaufen. Auf dem Tisch stand eine halbgeleerte Kaffeetasse, daneben lagen Wäschestücke, eine Flöte, Tabakpackete und ein Stück Brot, weiß und großlöcherig. Und auch hier in der Ecke das Allerheiligste: die Büste Napoleons I. Der Gips war mit Goldbronze überzogen, es war der grellste Fleck in der grellen Umgebung.

(Fortsetzung auf der 13. Seite.)

Die alten zuverlässigen deutschen Doktoren heilen Männer — nur Männer

$5 Honorar für Heilung $5

von frischen Fällen spezieller Krankheiten.

Konsultation frei.

Kranke Männer · Schwache Männer · Nervöse Männer

20jährige Erfahrung.

BERLIN MEDICAL INSTITUTE,
(Gegenüber Siegel Cooper & Co.). Südwest-Ecke State und Van Buren Straße.
Eingang 66 Ost Van Buren Straße, Zimmer 5, Chicago, Jll.

Radikalkur der Nervenschwäche.

Privat-Klinik, 181—6. Ave., New York, N. Y.

McCHESNEY BROS. (Inc.) Zahnärzte.

Gold-Kronen, 22kar., extra schwer $4.50
Brückenarbeit, per Zahn, bestes Gold $4.00
Reguläre Platte unsere reguläre $10.00 Platte $6.00
Bindende 10-jähr. Garantie mit aller Arbeit.
Schmerzloses Ausziehen kostenfrei.
Tel. 2047 Central. Deutsch gesprochen.
Ecke Clark und Randolph Str.

Von Albert Weiße.

Quabbe: „Also, Sie meinen, Rabbi?“ fragte der Berliner Sanitätsbeamte, der unserem Dr. Hirsch als Führer durch die Wohlthätigkeits-Anstalten beigegeben war — Hirsch studirt bekanntlich in diesem Sommer mit anderen Philanthropen die verschiedenen Systeme der öffentlichen Wohlthätigkeit in den festländischen Hauptstädten — „also, Sie meinen, daß Berlin seit Ihrem letzten Hiersein sich großartig entwickelt und verbessert hat? Wie steht es aber mit Ihrem Urtheile über uns Berliner selbst? — Haben wir auf dem Wege der Vervollkommnung mit unserer Stadt gleichen Schritt gehalten?“ Der Rabbi schmunzelte mit dem bekannten eigenthümlichen Ausdruck feiner Ironie in den klugen Augen: „Ja, warum in aller Welt solltet Ihr denn nicht?“ antwortete er, wie erstaunt über diese Frage; „das ist doch selbstverständlich!.... Alles, was Ihr Berliner zu thun habt, ist, bloß geboren zu werden. Den Rest besorgt ja die Polizei für Euch!“

Grieshuber: Ein ausgezeichnet witziger und dabei wahrer Ausspruch! — Hoffentlich finden wir dieses Wort des Rabbi Hirsch bald in der Büchmann'schen Sammlung der „Geflügelten“. — Allerdings ermangelt dem Gedanken, den Hirsch durch dieses Bonmot in solcher humorvollen Weise Ausdruck gibt, des Reizes der Neuigkeit, denn Max Nordau hat ihn schon vor 20 Jahren satirisch ausgeschlachtet. Nordau schildert zu dem Zwecke das Leben eines Preußischen Staatsbürgers — von der Wiege bis zum Grabe. — Keinen Schritt darf Michel selbstständig machen; — die Polizei führt ihn — ist er artig, am Gängelbande; zeigt er sich widerhaarig — am Strick und mit einem Ring in der Nase — wie einen bösartigen Bullen! — Dabei sieht die Polizei auch schon der Hebamme auf die Finger, daß er ordnungsmäßig zur Welt kommt und paßt auch noch auf den Todtengräber auf, daß er Micheln vorschriftsmäßig unter die Erde bringt! —

Lehmann: Doch in dieses Land is et nur eine Fraje der Zeit, det sich die Polizei in diese pater- un' maternalistische Art un' Weise bethätigen duht, wenigstens bis der janze Bürjer die Milchzähne verloren un' sich die Hörner abjestoßen hat! — Wie viele Säuglinge mehr als jetzt, würden an's Leben erhalten bleiben, wenn die Polizei jede Mutter bei die Abfütterung ihres Babys überwachen, un' sie mit Rath un' That zur Hand ginge, wie man die Kleinen baden un' mit Kindermehl einstreuen soll? — Wie viel junge Taugenichtse weniger würden in den Zuchthaus-Kinderjarten von „John Worthy“ un' auf das Penitentiary-Proseminar nach Pontiac jeschickt werden, wenn der Polizist ihnen zur Schule führen, sie dort beim Unterricht überwachen un' bei den jeringsten Anzeijen von Faulheit oder Widerspruchsjeist jejen die Lehrerin windelweich prüjeln un' nach Schluß der Vorstellung direkt wieder zu Muttern leiten würde?

Kulicke: Talk is cheap, but it takes money, to buy Whiskey. — Gegen solche roffe Trietments würden die Pärents der Kids wie hell kicken! — Die Väter und Mütter würden eine reguläre Revoluschen gegen die Poließ starten....

Grieshuber: Und in drei Tagen wären wir wieder auf dem „status, ante quo“ angelangt. — Dieses, von der Affenliebe der Eltern diktirte „In-Schutz-Nehmen“ der Kinder gegen die Maßnahmen und Anordnungen der Schule und der Polizei ist die Hauptschuld an der Verwahrlosung „Young America's“, daß es sich nicht wie gesittete Knaben und Mädchen, sondern wie junge Anarchisten und Petroleusen beträgt. — In den jetzigen schmachvollen Zuständen auf unseren Hochschulen habt Ihr den besten Beweis für diese, meine Behauptung! Würden die frechen Bengel und Mädchen es wagen, der Schulbehörde direkt den Gehorsam zu verweigern, und den Präsidenten des Schulraths, der ihnen Vernunft predigen wollte, in der lümmelhaftesten Weise zu insultiren, wenn sie nicht an ihren Herren Eltern einen kräftigen Rückhalt fänden! Gehen diese in ihrem Unverstande doch sogar so weit, daß sie die Hilfe der Gerichte um Unterstützung ihrer rebellischen Brut anrufen! —

Charlie: Du hast Recht, daß an dem jetzt losgebrochenen Pandämonium in unseren Hochschulen in erster Reihe die Eltern Schuld sind; aber die Schulbehörde trägt auch einen Theil dieser Schuld. — Wenn ich hier in meinem Saloon das Gesetz mache, daß nicht gepfiffen werden darf, und Einer pfeift doch, so untersage ich es ihm; fährt er aber, um mich zu ärgern fort, zu pfeifen, so versuche ich nicht mit ihm zu unterhandeln. Ich sage ihm nicht: „Pfeifen darfst Du eigentlich hier nicht, Landsmann... aber, na, wenn Du ganz leise pfeifst, meinetwegen! — oder: „Wenn Du mir versprichst, in acht Tagen nicht mehr zu pfeifen, laß ich Dir's jetzt noch mal hingehen!“ — Das fällt mir gar nicht ein. Ich sage ihm: „Gepfiffen wird hier nicht“ und in demselben Augenblicke werfe ich ihn mit oder ohne Hilfe meines Hausknechts vor die Thür! Seine „post festum“ von draußen gebrüllte Drohung, er werde mich verklagen, weil ihm als amerikanischen Bürger das Recht zu pfeifen durch die Verfassung garantirt ist, läßt mich kalt, denn hier in meinem Hause habe ich zuerst und immer Recht, — Behandelte die Schulbehörde die jungen Rebellen nach meinem Modus, widerhaarige Gäste an die Luft zu befördern, ohne mit ihnen zu paktiren, konferiren, delibiriren, oder wie man sonst noch die weiße Feder zeigt, so wäre sie sofort Herrin der Situation trotz aller Proteste der Eltern, und bliebe es auch trotz etwaiger gerichtlichen Bedrängung.

Grieshuber: Was red'st Du nur, Charlie? Kann Einer noch energischer vorgehen, als der Schulrathspräsident Schneider?

Charlie: Ganz gewiß; er hat zwar, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen, den widersetzlichen Bengeln und Mädeln den Standpunkt klar gemacht, wie es zuvor noch Niemand gewagt, aber immerhin hat er doch mit ihnen verhandelt, anstatt zu handeln, d. h. sie aus der Schule zu jagen, wie ich den pfeifenden Urian aus meiner Kneipe. Er hat die Macht dazu und wer die Macht hat, hat auch das Recht — damit Punktum und Sela. —

Quabbe: Oho! Oho! Sie haben ja gerade so übertriebene Begriffe von der Machtfülle unseres Schulraths-Präsidenten, wie der Andrew Carnegie von der des deutschen Kaisers. — Dieser große Friedensapostel und Lieferant von Panzerplatten für Kriegsschiffe, weilt ja jetzt auch unter den Menschenfreunden, die aus aller Welt nach Berlin gekommen sind, um das Tomahawk zu begraben, den Janustempel zu schließen, und mit schönen Reden den Krieg abzuschaffen. — Da er aber einsieht, daß die Sache doch immerhin ihre kleinen Schwierigkeiten hat, so meinte er, es wäre eigentlich sehr zu wünschen, daß der Kaiser Wilhelm der Welt den ewigen Frieden verschaffen und sichern solle. Bei seinem großen Heere und den gewaltigen Kriegsrüstungen während der letzten 38 Jahre sollte das doch für ihn eine Kleinigkeit sein; außerdem könne er der Mitwirkung von Frankreich, England und Amerika sicher sein, denn diese Länder hätten ja ebenfalls, um ihre Friedensliebe zu beweisen, bei ihren Vorbereitungen zum Kriege, auch Ueberstunden gemacht.

Kulicke: Ist das nicht funnig, daß man dschöst von die Piepels den Pies erpektet wo sich immer for den War priepähren?

Lehmann: Det is jar nich „funnig“ (Jottlieb, wenn Du noch einmal „funnig“ sagst, steck' ick Dir ein!), janz un jar nich funnig! Et is höchst traurig un for der menschlichen Vernunft beschämigend, det die Welt noch immer in diesen alten un allerschädlichsten un schändlichsten Aberjlooben stecken duht. Um die janze Welt den Frieden zu jeben, verhauten die Römer die janze Welt; um sich des Religionsfriedens zu erfreuen, schlugen sich die Schweden mit die Spanier, die Türken mit die Franzosen un die 325 Duodezimalfürsten Deutschlands 30 Jahre lang unter 'nander rum un sich det bisken Relijion aus den Leibe, un so is et un so wird et bleiben, un wenn in spätere Zeiten die Kriegsluftschiffe bei die Wajonladung uns det Dynamit un Melanit uff die Köpfe runter schmeißen, dann wird et ooch noch heißen, det et bloß jeschieht, um den Friedensacker zu düngen; ebenso werden Ziejenböcke wie Wilhelm, der Mann mit der jepanzerten Faust, Rosenfeldt, der rauhe Reiter und Erstürmer des San Juan-Hüjels, und so weiter p. p. ooch noch in spätere Zeitläufte, jerade wie heute for die besten Järtner in den jroßen Weltfriedenspark jehalten werden.

Quabbe: Daß der Morgen des ewigen Völkerfriedens bald tagen wird, ist kaum zu hoffen. Es ist noch viel zu viel Zündstoff auf Lager in der Welt. Der muß erst verpufft sein, ehe alle Kriegsgefahr verschwindet; und ob das überhaupt je geschehen wird, wissen die Götter! — Um so erfreulicher sind die sich täglich mehrenden Anzeichen, daß in absehbarer Zeit auf wirthschaftlichem Gebiete Eintrag herrschen mag, und daß die Hoffnung, Kapital und Arbeit Hand in Hand gehen zu sehen, keine Utopie ist! —

Lehmann: Quabbe, reden Sie doch nich' von'n Storch! Weil die Eisenbahner-Jewerkschaften un' die Eisenbahn-Direktors jetzt oojenblicklich aus ein Loch pfeifen, jlooben Sie, jeehrter Schwachmathekus, det dat joldene Zeitalter und Allens, wat drum un' dran hängt, anjebrochen ist? Na, Verehrtester, die Sache liejt andersch, un' is 'n Fall, wo ich Sie bei Ihre Bejriffs-Kleinigkeit nur durch 'ne Fabel klar machen kann! — Also: Et war einmal 'n Jahr wo et schrecklich ville Moskiteriche jab. Die Biester, wo ihr Jaudi darin finden, Mensch un' Thier zu quälen, jingen ooch diesmal den Löwen, den König der Thiere, zu Leibe un' setzten ihn furchtbar zu, — wat se früher aus Angst vor sein grausames Jebrüll nich' jewagt hatten. — Er selbst konnte sich die Biester nich' erwehren, er rief daher die kleinen Vögel des Waldes an, det se ihn mit ihre spitzen Schnäbel von dieser Plage befreiten.... Sie thaten es — un' er behandelte die armselije Vojelbajasche wie Seinesjleichen. — Als aber die Moskiter-Säffong vorbei war, da verjug er sie aus seine Höhle, un' wenn sie ihm bei seine Spazierjänje freundlich jrüßten, dankte er sie nich' un' brummte in seinen jroßen Löwenschnurrbart: „Widerliches Ungeziefer!“

Quabbe: Ich denke: Mit dem Löwen meinen Sie die Eisenbahn-Gesellschaft — die Moskitoes sind die Gesetzgeber, die sich neuerdings nicht mehr von den Eisenbahnen beeinflussen lassen, sondern durch Erlassung von allerlei chikanösen Gesetzen ihnen böse zusetzen — die Vögel endlich sind die Arbeiter, die wie die Vögel mit ihren spitzen Schnäbeln die Moskitoes, mit ihren Stimmen die Gesetzgeber unschädlich machen können. — Ist das geschehen, so hört die Freundschaft zwischen den Eisenbahnern und ihren Direktoren auf und der Arbeiter ist für den Arbeitgeber — Luft!

Charlie (sich dumm anstellend): Ja, Kinder, heute ist die Luft wieder von Rauch und Nebel nicht zu genießen — und je später, je schlimmer wird es. Dabei ist es so dunkel, daß man die Hand nicht vor Augen sehen kann. Wie werdet Ihr bloß heim finden?

Grieshuber: Wir verstehen Dich... Hurry up then, bring die Karten!

Für die Küche.

Ungarisches Filet (gefüllt). — Man befreit einen kleinen Lungenbraten von Fett und Haut, salzt ihn und läßt ihn 2 Stunden liegen. Dann bohrt man mit einem dünnen, scharfen Messer in den Braten, aber ohne ihn durchzustechen, einen Gang und erweitert durch Wenden des Messers die Oeffnung, damit man mit zwei Fingern bequem hinein kann. Nun reibe man 2 große Zwiebeln auf dem Eisen, haschire 1½ Unzen fetten Speck, salze und pfeffere dies gut und streiche damit die Höhlung und die Außenseite des Fleisches gut ein. Man koche darauf 5 Eier hart, befreie sie von der äußeren Schale und schiebe sie recht vorsichtig ebenfalls ein. In eine Bratpfanne gebe man ein Stück Butter, wie ein Ei groß, darauf das so zubereitete Fleisch, und schiebe es in den heißen Bratofen, wo es öfters begossen werden muß. In einer Stunde thue man einen Schöpflöffel sauren Rahm darüber und lasse das Fleisch nun braten, bis man von dem Rahm nichts mehr sieht, d. h. bis er sich vollständig eingekocht hat, was in einem heißen Backofen schon nach einer Viertelstunde geschehen kann.

Kalbslunge auf baierische Art. — Eine schöne Kalbslunge wird nebst 2 Kalbsfüßen in leichtgesalzenem Wasser abgekocht. Erstere ist früher gar, wird deshalb nach etwa ¼ Stunde ausgehoben und in kaltes Wasser gelegt, nach einigen Minuten herausgenommen und in einer Schüssel, mit einem Gewicht beschwert, an einen kühlen Ort gestellt. Sie wird dadurch etwas fest und ist dann leichter und ausgiebiger zu schneiden, als in dem vorherigen schwammigen Zustande. Sind die Füße fertig gekocht, so daß sich das Fleisch unschwer von den Knochen lösen läßt, überspült man auch sie schnell mit kaltem Wasser und löst dann sorgfältig alles Fleisch ab. Die Lunge wird nun in feine Scheiben aufgeblättert und diese aufeinandergelegt in nudelartige feine Streifchen geschnitten, ebenso das Fleisch der Füße. Ist dies geschehen, gibt man das Ganze in eine Schüssel, feuchtet es saftig mit gutem Essig an, gibt eine Zwiebel und ein Lorbeerblatt, einige Pfefferkörner und etwas Zitronenschale daran und läßt es in dieser Marinade über Nacht liegen. Beim Gebrauch macht man von eigroß Butter mit 2 bis 3 Kochlöffel Mehl eine helle Einbrenne, rührt diese mit leichter Fleischbrühe zu seimiger Sauce, gibt die Lunge dazu und kocht sie darin. Nun gibt man das nöthige Salz, etwas weißen Pfeffer und nach Geschmack Muskat, wenn nöthig noch etwas Essig hinzu, entfernt Zwiebel und Lorbeerblatt und gibt das Ragout zu Tisch.

Süßkorn mit Süßkartoffeln. — Man kocht sechs große Kolben Süßkorn und 3 geschälte Süßkartoffeln, jedes für sich. Ist das Korn gar, so schneidet man es vom Kolben und schneidet die Süßkartoffeln in kleine Würfel. Sodann bereitet man eine weiße Sauce, indem man 2 Eßlöffelvoll Buter mit 1 Eßlöffelvoll Mehl schmilzt und 2 Tassen kochende Milch hinzu gibt. Man würzt die Sauce stark mit Salz und Pfeffer, rührt die Kartoffeln und das Korn hinein, bestreut die Oberfläche mit Weißbrotkrumen und geriebenem Käse und bräunt das Gericht im Backofen.

Mixed Pickles. — Alle Gemüsesorten kann man zu diesen Pickles mitgebrauchen. Kleine Gelbwurzeln, Zwiebeln, winzige grüne Tomaten, Pfefferschoten, gelbe oder grüne Bohnen, Blumenkohl, Stangensellerie und Melonenschalen. Die kleinen grünen Gurken und die Tomaten werden über Nacht in kaltes Wasser gelegt; das Gemüse wird alles in Salzwasser abgekocht, jedoch sollte es nicht zu weich sein. Alles Gemüse und die Gurken werden gut abgetrocknet und hübsch bunt in Glaskannen oder in Seintöpfe gepackt, zwischen durch streut man reichlich Gewürz, Senfsamen, Nelken und Nelkenpfeffer, Selleriesamen, schwarzen Pfeffer, Koriander, Lorbeerblätter, frischen Meerrettich u. s. w. Hat man die Kannen gut voll gepackt, so kocht man mäßig starken Essig mit Zucker nach Geschmack und einen Theelöffel Salz auf jedes Quart Gurken. Auf je 6 Quart Gurken gibt man 1 kleinen Theelöffel gepulverten Alaun zum Essig, kocht alles auf und gießt es kochend über die Gurken, die sofort fest versiegelt werden müssen. Wer es vorzieht, kann die Gurken mit dem Essig aufkochen, jedoch bleiben sie viel schöner und frischer, wenn man es nicht thut. Diese Bereitungsweise hat den Vorzug, daß die Gurken nicht in Salzlake liegen brauchen, wodurch sie immer sehr verlieren.

Verlorene Eier. — In 2½ Quart heißes Wasser gibt man 6 Eßlöffel Essig, sowie etwas Salz und schlägt in das kochende Wasser nach und nach sechs bis acht frische Eier, und zwar so, daß man ein Ei nach dem anderen dicht über dem Wasser öffnet und seinen Inhalt rasch hineinfallen läßt. Sodann zieht man das Geschirr vom Feuer und läßt die Eier etwa acht bis zehn Minuten ziehen. Ist dies geschehen, so nimmt man sie mittels eines Schaumlöffels behutsam heraus. Die verlorenen Eier werden zum Frühstück auf gerösteten Brotschnitten gegeben.

Ananas-Auflauf. — Man rührt ½ Pfund feinen Zucker mit 8 Eigelb kräftig zu Schaum (immer nach einer Seite rühren), mischt 3 bis 4 Eßlöffel voll ausgepreßten Ananassaft, einige kleingeschnitene Ananasscheiben oder Stückchen, ein Likörglas guten Arrak und den recht steif geschlagenen Schnee der 8 Eiweiße dazu, füllt die Masse in eine Blechform oder feuerfeste Porzellanform (diese wird aber nicht mit Butter ausgestrichen oder mit Semmelmehl ausgefüllt) und läßt den Auflauf 50 bis 60 Minuten in mäßiger Ofenhitze backen, um ihn dann sofort aufzutragen. Er fällt nämlich, wenn er auch nur wenige Minuten steht, ein. Er wird ohne Sauce aufgetragen.

Die Todfeinde.

(Fortsetzung von der 12. Seite.)

Keiner von beiden betrat je das Zimmer des anderen. Der Ulan konnte den Napoleon nicht sehen, ohne wüthend zu murmeln: „Eigentlich müßte ich Dich anzeigen wegen dem goldenen Kalb.“ Und wenn Jacques das wuchtige Haupt Bismarcks sah, ballte er knirschend die Faust in der Hosentasche, und seine Augen flogen funkelnd umher.

Es war ihr täglicher Streit, wer wohl von beiden der Gewaltigere gewesen, Bismarck oder Napoleon. Und Abends in der Weinstube lauschte alles ihren leidenschaftlich-begeisterten Ausführungen, und die Parteien bildeten sich, und der Kampf wogte hin und her um den großen Korsen und den großen Kanzler.

Der kleine Jacques erregte sich, bis ihm die Thränen in den Augen standen; er setzte sich gar nicht mehr hin; stehend, gestikulirend vertheidigte er das Genie des Kaisers.

Der lange Ulan saß steif und bewegungslos und parirte mit kaltem Hohn: „So was nennt sich auch noch Kaiser! So ein Hergelaufener! Wie kommt so was überhaupt dazu? Unverschämtheit!“

Da bewies ihm der Kleine, daß das Recht des Korsen auf die Kaiserkrone größer, heiliger sei als ein zufällig angestammtes, ererbtes! Und seine Partei murmelte Beifall, sah sich bedeutungsvoll in die Augen und blickte stolz auf den kleinen, feurigen Mann, der ihnen erschien wie ein Philosoph.

Wilhelm Mathies war schwer geärgert. „Ueberhaupt, was ist Dein Napoleon für ein Kroppzeug! Nicht mal richtig ausgewachsen! Da stellt mein Bismarck doch ganz was anderes vor!“ Und die wehrhafte Jugend nickte und sah ehrfurchtsvoll auf die gewaltigen Glieder und die riesenhaften Fäuste des Ulanen, der sie kampfbereit vor sich auf den Tisch gelegt hatte.

„Er hat die Emser Depesche doch gefälscht!“ Der Kleine stieß sein Schlagwort kühn, ja todesmuthig hervor.

Da sprang der lange Wilhelm auf und brüllte wie ein Stier: „Kerl, ich zeig Dich an!“

Und Abends auf dem Heimwege war wohl zwei Schritt Raum zwischen der langen und der kurzen weißen Gestalt.

Wenn sie guter Laune waren, kamen sie auf den Feldzug zu sprechen. Da logen sie beide so haarsträubende Geschichten zusammen, daß das ganze Städtchen lachte und sich über sie lustig machte. Aber das merkten sie gar nicht, sie waren von ihrer Leidenschaft, einer den anderen zu übertrumpfen, wie berauscht. Sie redeten und logen immer nur für den anderen und glaubten beinahe selbst, was sie sagten. Wenn der Kleine Napoleon von fern gesehen hatte, so hatte Wilhelm sicher Bismarck gesprochen, und wenn Jacques des Kaisers Pferd gehalten, so hatte Bismarck dem Ulan Mathies sicherlich auf die Schulter geklopft. Und je später es wurde, um so interessanter wurden die Episoden, und wenn der Morgen ins Fenster des Wirthshauses dämmerte, dann standen sie mit ihren Idolen ganz freundschaftlich, wirklich beinahe intim.

Am lichten Tage schämten sie sich dann ihrer Aufschneidereien, jeder schob die Schuld dem anderen zu. „Der hat angefangen, ich kann mir doch das Renommiren von dem Kerl nicht gefallen lassen!“ Und sie schmollten miteinander und saßen schweigend auf ihrer Bank vor dem Thore und ließen sich von der Sonne braten.

Jeder hielt in seiner Hand die Zeitung, aus der er neue Weisheit und neue Streitkraft schöpfte.

Zwischen den spitzen Knien des langen Wilhelm stand seine Pfeife, die er rauchte in tiefen, genußreichen Zügen. Trotz der brütenden Hitze war seine Uniform bis zum Halse zugeknöpft, und er saß aufrecht, in tadelloser Haltung. Jacques dagegen lehnte seinen zierlichen Körper nachlässig gegen die Mauer. Er hatte seinen Rock neben sich liegen und die Mütze tief im Nacken, und er rauchte in kurzen, nervösen Stößen aus seiner kleinen französischen Pfeife mit dem bunten Turkokopf.

Unter der Bank standen in stiller Eintracht ein Bierseidel und ein halbgeleertes Rothweinglas. Der Ulan trank in langen, glucksenden Zügen, der Kleine in unruhigen, hastigen Schlücken. Sie schwiegen beide, bis einer in seiner Zeitung eine Entdeckung gemacht hatte, die er dem anderen mittheilen mußte, um jeden Preis. Und wie ein Spielball flogen bald die giftigen Bemerkungen wieder hin und her.

Und wenn ein hübsches Mädchen vorüberging, hielt Jacques inne, selbst in der feurigsten Rede, um ihr wohlgefällig blinzelnd nachzuschauen, oder um ihr eine kecke Schmeichelei zuzurufen. Wenn aber ein Pferd vorbeigeführt wurde, brach Wilhelm mitten im Worte ab, um es stirnrunzelnd kritisch zu begutachten, denn darin war er eine Autorität. Dann ging der Streit weiter, und sie trennten sich in Zorn und Haß.

* * *

Eines Abends glomm das böse, rothe Auge zur rechten Seite des Thorungeheuers die ganze Nacht hindurch, und als der Morgen vom Berge herniedergeschritten kam, da schaute es ihm noch düster, drohend entgegen.

In seinem hohen Bette, in das man nur mit Hilfe eines Stuhles gelangen konnte, lag der kleine Jacques mit fieberheißem Kopfe und braun-trockenen Lippen. Sein weißes Haar lag wirr auf dem blaugewürfelten Kissen, die Hände spielten und zuckten auf der Decke, die Augen blickten weit und dunkelglühend.

Seit ein paar Tagen lag er so, und seit ein paar Tagen saß der lange Ulan am Fußende des Bettes mit verblüfftem Gesicht und rathlosen Augen. Seine großen, plumpen Hände waren so ungeschickt, und je vorsichtiger er sein wollte, um so mehr zitterten sie bei jeder Handreichung, so daß das Glas klirrte und der Inhalt klatschend überfloß und der Kranke zuckte.

Und Mathies biß sich wüthend in die Lippe und konnte nicht leiser sein, beim besten Willen nicht. Wenn er durch die Stube schritt, drehte er die Füße einwärts und schwebte auf der äußersten Spitze, doch der schwere Stiefel knirschte, die Dielen knarrten, und der Kranke stöhnte leise.

Der lange Wilhelm war fassungslos. Er hatte darauf bestanden, den Kollegen selbst zu pflegen, „denn aus so 'nem Krankenhaus kommt keiner lebend heraus!“ Das war seine unerschütterliche, eigensinnige Meinung, von der er nicht ließ, obwohl er schon hundert Beweise vom Gegentheil gesehen.

Nun saß er am Bett und packte sorgsam ein riesiges Kissengebirge auf die keuchende Brust des kleinen Franzosen. Er begriff gar nicht, wie das alles so schnell hatte kommen können, er bewegte fortwährend leise murmelnd die Lippen. „Das kommt von dem verfluchten schwarzen Tabak! Ich hab es ihm ja immer gesagt, daß die lange Pfeife gesunder ist.“ Und er nickte heftig vor sich hin. „Das kommt von dem scheußlichen Gemisch, ein anständiger Mensch thut sich doch kein Wasser unter seinen Wein. Das kommt von dem ollen, weißen, schwammigen Brot, da steckt doch keine Kraft drin! Aber so was kann ja natürlich nie hören! Das Kroppzeug hält so wie so nicht aus!“ Er blickte hilflos besorgt in das glühende Gesicht des Kranken.

Der lag immer noch bewegungslos, nur die Hände zuckten und zappelten. Doch je weiter der Abend vorschritt, um so aufgeregter wurde er. Er begann zu sprechen, kurz und abgerissen zuerst, dann hielt er lange Reden voll Gluth und Leidenschaft, und der lange Wilhelm ärgerte sich und schämte sich, weil er das alles mit anhören mußte, und er kam sich vor wie ein Vaterlandsverräther. Und er ballte die Fäuste und sah drohend in das große Bett.

Jacques lebte wieder in seiner begeisterungstrunkenen Jugend, er sah die Trikolore im Winde flattern, und er hörte den wilden, gewaltigen Sang der Marseillaise brausen. Und die trockenen, heißen Lippen lallten: „Allons, enfants de la patrie, le jour de gloire est arrive.“

Und Mathies biß die Zähne aufeinander. „Der Kerl, diesmal zeige ich ihn aber sicher an!“

Der Kranke ward ruhiger. Wilhelm flößte ihm mühsam und ungeschickt einen kühlen Trunk ein. Er trank gierig. Der große Kopf des Ulanen sank gegen den Bettpfosten, und seine starken, regelmäßigen und die flatternden, flachen Athemzüge des Kranken füllten die kleine Stube. Und der Nachtwind hob den Lindenduft in das offene Fenster und strich über die fieberheiße Stirn und spielte mit den grellen Bildern an den Wänden, die leise und neckisch raschelten.

Der sterbende Jacques lag mit offenen Augen. Er blickte starr in die Ecke, aus der das goldene Napoleonshaupt hervorgleißte. In seinen Augen war ein tiefes, fanatisches Feuer, und seine Lippen murmelten unablässig: „Napoleon Bonaparte, Napoleon Bonaparte!“ Wie ein Gebet, wie eine Zauberformel klang es.

Wilhelm Mathies erwachte plötzlich. Er sah die weiten, offenen Augen seines Kameraden und das fremde, eingefallene Gesicht, und ein Frostschauer kroch ihm langsam über den Körper.

Der Kleine rief ihn mit den Augen zu sich. Wilhelm beugte seinen steifen Rücken nieder, daß die Gelenke knackten.

Der Kleine hielt seine Hand mit mattem Griff und bohrte seinen Blick heiß und beschwörend in die blauen Augen über ihm.

„Sage mir — meiner, — der Napoleon ist doch größer?! — Er ist größer als Dein Bismarck?“ — Il est plus grand? — Il est plus grand?“ Wie ein Schluchzen brach es aus der mühsam arbeitenden Brust. „N'est-ce pas — meiner — ist größer — als — Dein Bismarck?“

In dem alten Mann quoll eine maßlose Wuth empor. Er wollte die Faust auf den Tisch fallen lassen. Er wollte den elenden Körper da vor sich packen und schütteln, er wollte seinen Bismarck vertheidigen gegen diesen jämmerlichen, kleinen Angreifer da!

In den Augen des Sterbenden loderte eine heilige Gluth, es klang wie ein Aufschrei: „Il est plus grand, — mon Napoleon!“

Da senkte der lange Ulan den großen Kopf, und eine Thräne rann langsam über das welke, fahle Gesicht. „Ja, natürlich ist er größer! Der Napoleon ist natürlich größer als der Bismarck.“ Mit lauter, fester Stimme hatte er es gesagt.

Da drückte der Kleine den Kopf in die Kissen und stöhnte tief auf, und lächelte selig, dann drehte er sich gegen die Wand und kehrte sich nicht wieder um.

Wilhelm Mathies saß wie ein Gerichteter. Wie unter einer schweren Schuld beugte er den Kopf. Die Augen blickten haßerfüllt in das strenge, goldene Napoleonsgesicht.

So saß er bewegungslos die ganze Nacht. Und als das Morgenlicht ins Fenster lächelte, da stand er schwerfällig auf und reckte die großen Glieder, und ein heller Schein lief über sein Gesicht. „Es schadet nichts! Dir schadet das doch nichts, alter Bismarck, und der arme Kerl da ist wenigstens still und vergnügt gestorben!“

Er trat ans Bett und strich ungeschickt und zärtlich über das kleine, weiße Gesicht, und große Thränen liefen unaufhörlich in seinen struppigen Bart. Er weinte bitterlich wie ein Kind um seinen „Todfeind“.

— Der Geschäftsmann. — Veiteles wird von einem Bergführer, der sich am Seil herunterläßt, aus einem Abgrund gerettet. — Führer: Seien Sie vorsichtig, das Seil ist schlecht. — Veiteles: Wenn mer sein oben, können mer machen ä Geschäft, ich reise nämlich für Salomon & Co., Seilerwaarenfabrik in Fürth.

Erinnerung an Friedrich Fröbel.

Der „Berliner Voss. Ztg.“ wird geschrieben: In diesen Tagen sollte man nicht vergessen des Mannes zu gedenken, der schon Mitte des vergangenen Jahrhunderts Erziehungsideen vertrat, die heute anerkannt sind und die in der neuen Mädchenschulverordnung zum Ausdruck kommen. Friedrich Fröbel ist der Mehrheit nur durch seine Bestrebungen auf dem Gebiet der Klein-Kindererziehung bekannt. Als Begründer des Kindergartens wird er gefeiert und als Erfinder der sogenannten Fröbel'schen Beschäftigungen wird er genannt, daß Fröbel aber auch einer der bedeutendsten Vorkämpfer der modernen Mädchenerziehung ist, wissen wohl nur diejenigen, die in seinem Geiste arbeiten und mitwirken, seine Ideen zu verbreiten. Die Erziehungsanschauungen Fröbels gipfeln in den Gedanken, daß gerade die Erziehung des kleinen Kindes von größter Bedeutung ist, und daß die Mütter, in deren Händen diese ganz und ungetheilt ruht, einer Vorbereitung bedürfen, um ihre hohe Aufgabe erfüllen zu können. Er, der den Ausspruch that: „Kommt, laßt uns unsern Kindern leben,“ wollte, daß wir verständen, es in rechter Weise zu thun. In den Vereinen, welche die Fröbel'sche Sache vertreten, wurde schon lange dahingestrebt, immer weitere Kreise auch mit diesem reformatorischen Gedanken des großen Pädagogen vertraut zu machen. Die Kindergärtnerinnen-Seminare waren von jeher eigentlich „Mutterschulen“, die Kindergärten sind schon lange Uebungsstätten für die weibliche Jugend. Und jetzt, da durch den neuen Erlaß mit jedem „Lyzeum“ ein Kindergarten verbunden werden soll, um den Schülerinnen Gelegenheit zu geben, sich praktisch für ihre erzieherischen Pflichten vorzubereiten, jetzt ist für alle, die sich um Fröbel schaaren, eine Zeit der Freude. Wir feiern den Sieg eines großen Gedankens.

— Vom Katheder. — Meine Herren! Ich behaupte, und behaupte nicht einmal zu viel behauptet zu haben, wenn ich behaupte, daß meine Behauptung richtig behauptet ist, indem ich behaupte, daß meine Behauptung, so wie ich dieselbe behauptet habe, überhaupt nicht anders behauptet werden kann.

Unglückliche Männer!

Ihr wollt eine Kur.

Meine Elektro-Thermo-Behandlung kurirt, wo alles sonst verfehlt.

Wittwer, die sich wieder jung fühlen möchten, können sich jetzt an mich wenden, wo sie die richtige Hilfe bekommen und das Familienleben von Neuem beginnen können. Bedingungen für vollständige Kur sind sehr mäßig. Sprecht vor, frei. Ich werde das Schwinden der Lebenskräfte verhindern und dieselben erneuern.

Dr. Tillotson, der ehrliche greise Spezialist. Etablirt 1880.

Junggesellen. Der Frühling des Lebens ist entschwunden. Ihr lebt, fühlt und denkt jetzt anders. Ihr könnt auf die Fehler hinweisen, die ihr begangen. Ihr hattet womöglich Blutvergiftung, vergrößerte und schmurartig verknotete Venen, Bruch, Beschwerden oder sonst eine Krankheit, die eine Schwäche hinterließ oder deren Kur vernachlässigt wurde. Ihr dürft diesen Behaftungen nicht gestatten, den Körper zu untergraben und vielleicht frühe Verwesung oder den Tod herbeizuführen. Man gebe nicht in der Verzweiflung auf, wenn auch Andere verfehlten zu kuriren. Man gebe nicht auf, bis mein Gutachten eingeholt wird. Konsultation und Rath frei. Ich werde das Schwinden der Lebenskraft hemmen und die völlige Kraft wiederherstellen.

Junge Männer mit schwachen, eingesunkenen Augen, nervösen, schwitzenden Händen und Füßen, Herzklopfen, Erröthungen, unbezwinglicher Furcht, verschwommenem Augenlicht, Schwindel, Katarrh, widerlichem Athem. Junger Mann, es macht nichts aus, wer zu kuriren verfehlte, ich kann die Schwäche des Systems überwinden und Euch zum Manne machen. Sprecht vor, frei. Ihr seid eingeladen.

Arbeiter. Männer, die nicht krank sind, die jeden Tag arbeiten, dennoch an eigenthümlicher Schwäche leiden, worüber sie nicht gern sprechen, durch frühere Fehler und Mißbräuche verursacht. Männer, kommt zu mir, ich werde eine Kur garantiren. Ich werde Euch Kraft und Gesundheit geben und Euch zum starken Mann unter Männern machen, stolz auf Gesundheit und Kraft. Sprecht vor, frei. Leichte Abzahlungen. Schnelle Kur.

Geschäftsleute. Männer, die reich sind, Land und Geld besitzen, doch schwach und unglücklich sind, sollten zu mir kommen. Ich kann Euch das Feuer und die Kraft der Jugend wiedergeben. Ich kann Eure Nerven stärken und Euch gestalten wie ehedem. Sprecht sofort vor. Konsultation frei.

Wurmartiger verknoteter Zustand der Venen,	von $10—$20	Blutvergiftung,	von $10—$20
Schmerzhafte Anschwellungen,	von $ 5—$15	Verlorene Kraft,	von $ 5—$15
Hämorrhoiden,	von $10—$15	Beschwerden, welche den Leidenden das Leben versauern,	von $ 5—$10
Schwäche,	von $ 5—$10	Hautausschläge,	von $ 3—$10
Fistula,	von $15—$40	Gesundheitswidrige Zustände im Ganzen genommen,	von $ 5—$10
Geschwüre und Hautkrankheiten,	von $ 5—$15	Nieren-Zustände,	von $10—$25

Man gebe nicht auf, ehe man mich gesehen.

Durch meine neuen medizinischen Behandlungen kurire ich kranke Männer, die von anderen Aerzten kaum Nutzen hatten. Alle Kuren garantirt. Sprecht vor, frei.

Untersuchung, Besprechung und Rath frei. Es kostet nichts, mich zu konsultiren.

Office-Stunden von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, von 1 bis 5 Uhr Nachmittags, von 6 bis 8 Uhr Abends. Sonntags nur von 9 bis 1 Uhr.

Es wird kein Geld beansprucht, um die Kur anzufangen.

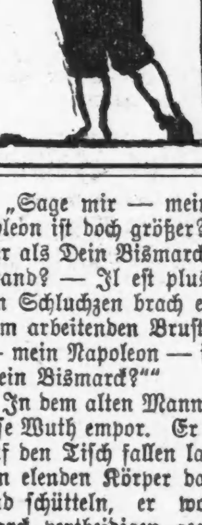
DR. TILLOTSON,

Der greise, ehrliche Spezialist,

91-93 Ost Washington Strasse,

Zwischen Clark und Dearborn Straße.

Man schneide diese Annonce aus und bringe dieselbe mit, da sie zur freien Untersuchung berechtigt.



Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank — ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet 1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West.“

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Der Hof- und Domprediger Karl Ohly beging unlängst sein 25jähriges Jubiläum als Seelsorger. — Als die Arbeitersfrau Auguste Höppner mit ihrer Enkelin, dem fünfjährigen Töchterchen Gertrud des Arbeiters Drzynsga, auf dem Arm den Straßendamm überschritt, wurde sie von dem Bierwagen des im Trabe herannahenden Kutschers Fritz Prawitt umgerissen und überfahren. Auf der nahen Unfallstation konnte der Arzt nur noch den Tod des Kindes, der infolge innerer Verletzungen eingetreten war, feststellen. Frau Höppner hat einen Bruch des rechten Oberarmes erlitten. Die Schuld trifft nach Aussagen von Zeugen den Bierkutscher. — Der 36jährige Schlossermeister Scheller aus Lichtenberg hatte in der Frankfurter Allee eine größere Summe Geldes kassirt und davon in einem Lokal gesprochen. Als er den Nachhauseweg antrat, fiel es ihm auf, daß ihm zwei Burschen, die in dem Lokal gewesen waren, folgten; er verlor sie aber in Lichtenberg aus den Augen. In der Pfarrstraße tauchten sie wieder auf und schlugen mit Stöcken auf ihn ein. Da er um Hülfe rief, eilten Arbeiter herbei, vor denen die Straßenräuber die Flucht ergriffen. Der Ueberfallene hat am Kopf, Armen und Beinen Verletzungen davongetragen. — Tödtlich verunglückt ist der 48jährige Droschkenkutscher Stempel. Er fuhr so heftig gegen das linke Vorderrad eines in der Bergstraße haltenden Kartoffelwagens, daß die Droschke umschlug und er vom Bock geschleudert wurde. Er wurde in das Lazarus-Krankenhaus geschafft, wo er bald darauf an Schädelbruch und Gehirnerschütterung starb. — Der vierzehnjährige Graveurlehrling Ernst Marktiß fuhr mit seinem Zweirade auf dem Hafenplatze einem fahrenden Kraftwagen in die Seite und wurde mit dem Kopf durch die Scheibe der Wagenthür geschleudert, wobei ihm eine Schlagader der linken Halsseite zerschnitten wurde. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde er in's Elisabeth-Krankenhaus gebracht. — Ertrunken ist der 12jährige Sohn des Schiffers Fiedler. F. war mit seiner Zille die Oberspree stromabwärts gefahren. In der Nähe von Niederschöneweide stürzte sein Sohn von dem Hinterdeck des Fahrzeugs in die Spree. Da man den Unfall nicht beobachtet hatte, so mußte der Kleine hilflos ertrinken.

Charlottenburg. Auf der Kanzel erlitt unlängst während des Gottesdienstes der Pastor Wilhelm Kraatz in der Lützowkirche zur Charlottenburg einen Ohnmachtsanfall. Der in der Mitte der vierziger Jahre stehende Geistliche hatte die Predigt fast zu Ende geführt, als er plötzlich abbrach und niedersank. Der schnell hinzueilende Kirchendiener geleitete ihn in Gemeinschaft mit einem anderen Herrn die Treppe hinab zur Sakristei, wo der Pastor sich langsam erholte. Die Predigt konnte nicht zu Ende geführt werden.

Eberswalde. In der [illegible] fand das 9jährige Schulmädchen Martha Will aus Eberswalde den Tod durch Ertrinken. Die Kleine hatte am Ufer der Havel gespielt und war dabei an einer tiefen Stelle in's Wasser gestürzt. Bevor Hilfe zur Stelle war, war sie untergegangen und ertrunken.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Der Arbeiter Gustav Marreck trat eines Tages, nichts Böses ahnend, aus einem Hause heraus, als ein Schutzmann bemerkte, daß ihm eine Stiefelstrippe aus dem Rock hervorlugte. Auf die Frage, wo die Stiefel herstammten, antwortete er, er habe sie geschenkt erhalten. Da aber in dem Hause, aus dem er herausgetreten war, die Stiefel vermißt wurden, war er des Diebstahls für überführt zu erachten. Die Strafkammer verurtheilte ihn zu sechs Monaten Gefängniß.

Arys. Der Turnverein „Deutsche Eiche" feierte unlängst sein Sommerfest auf Budda.

Dubeningken. Pfarrer Buchholz, der hier fast 13 Jahre amtirt hatte, ist als erster Pfarrer und Superintendent nach Goldap versetzt.

Fritschienen. Von einem Unglück ist die Familie des Lehrers Jährling in Fritschienen betroffen worden. Der vermorschte, eichene Ständer des Ziehbrunnens stürzte um und fiel auf die neun Jahre alte Tochter, die schwere Verletzungen an Kopf und Schulter und einen Bruch des linken Oberschenkels erlitt.

Kallningken. Die 18jährige Tochter Medliene des Besitzers Glofzait aus Kallningken war mit einigen Freundinnen an die Sziesze gegangen, um zu baden. Plötzlich versank sie in die Tiefe und ertrank. Die Leiche ist gefunden.

Lyck. Das Gut Niemstädten, Herrn v. Helden gehörig, hat Gutsbesitzer Stolzenwald-Lindenhof für 120,000 Mark gekauft. Das Gut ist etwa 500 Morgen groß.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Eine Messerstecherei ereignete sich in der Katergasse. Der Arbeiter Friedrich Draheim gerieth mit dem Korbmacher Domke in Streit, wobei er ihm einen 10 Centimeter langen Messerstich in den Rücken beibrachte. Der Verletzte wurde in's Krankenhaus gebracht.

Briesen. Länger als 50 Jahre befindet sich das Rittergut Galsburg im Eigenthum der Familie Schmelzer und das Rittergut Orlowo im Eigenthum der Familie v. Slaski. Den Besitzern beider Güter ist infolgedessen jetzt das Recht beigelegt, an den Präsentationswahlen zum Herrenhause für den Landschaftsbezirk Kulmerland theilzunehmen.

Czersk. Der neuerbaute Bahnhof Czersk ist nun dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Die Restauration und die Wartesäle sind in den Neubau verlegt.

Gollub. Die Leiche des in der Drewenz ertrunkenen 9jährigen Sohnes der Wittwe Tbrowski aus Abbau Gollub ist auf russischer Seite aufgefunden worden.

Karthaus. Beim Baden im Dorfsee ertrank der 19jährige Eigenthümersohn Leo Frankowski.

Konitz. Der Direktor unserer städtischen höheren Mädchenschule, Dr. Kuhn, ist im Nebenamt zum Leiter der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule ernannt worden.

Neusaß. Lehrer Zander feierte sein 25jähriges Ortsjubiläum. Seine 29jährige Dienstzeit hat er im Kirchspiel Gr.-Lunau zugebracht, wovon 4 Jahre auf Abl.-Waldau fallen.

Provinz Pommern.

Stettin. Ein Unglücksfall ereignete sich an der Ecke der Pölitzerstraße und Birkenallee. Der 14 Jahre alte Laufbursche Lutzke versuchte mit seinem Fahrrad an einem mit Sand beladenen Wagen vorbeizukommen, wurde aber von den Pferden zu Falle gebracht und gerieth unter ein Vorderrad des Wagens, das ihm über den Kopf ging. Er erlitt einen Schädelbruch, einen Bruch des rechten Armes und innere Verletzungen und wurde nach dem Krankenhause befördert, wo er hoffnungslos darniederliegt. — Kürzlich ist die Leiche des in der städtischen Parnitz-Badeanstalt ertrunkenen Tischlers Borchert aufgefunden worden.

Ahlbeck. Unlängst erhängte sich in seiner hiesigen Wohnung der Monteur Frese von der Firma Zimmermann & Buchloh, Borsigwalde-Berlin, welcher für die Firma auf dem hiesigen Bahnhof das Stellwerk fertig machen sollte. Das Motiv zur That ist unbekannt.

Anklam. Der Kaufmann Viktor Schultze hierselbst feierte sein 50jähriges Bürgerjubiläum. Aus diesem Anlaß übersandte der Magistrat als Vertreter der Stadt dem Jubilar ein Glückwunschschreiben.

Finkenwalde. Hier hat der Schüler Erwin Fox den 9½ Jahre alten Schüler Erich Hummel vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Der Schmiedegeselle Matthiesen, der hier das Revolverattentat auf die Frau Schröder verübt hatte, ist im Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

Achterwehr. In Schönwohld erhängte sich der Arbeiter Vollbehr.

Altona. Ein Verkaufsladen ist in Bachstraße 77 eröffnet worden, der die Arbeitserzeugnisse des Krüppelheims vertreiben soll und zugleich mit einer Brockensammlung verbunden ist. Der schleswig-holsteinische Krüppelhülfsverein hat 7487 Mark an die Kasse abgeführt. Zur Anschaffung des sehr kostspieligen aber unentbehrlichen mediko-mechanischen Apparats erbat man schließlich die thatkräftige Unterstützung aller Freunde des Krüppelheims.

Ascheberg. Beim Baden ertrank im großen Plöner See der Maurerlehrling Andresen.

Brunsbüttelkoog. — Der Bahnarbeiter Georg Brock aus Büttel gerieth beim Rangiren zwischen die Puffer. Er ist an den Verletzungen gestorben.

Hadersleben. Der frühere Hofbesitzer Martens in Kiel kaufte den Hof des Besitzers Hoffmann in Tastrup für 540,000 Mark. Der Hof gehört zu den größten in Nordschleswig.

Provinz Schlesien.

Königshütte. Unlängst geriethen die beiden Brüder Morcinek, die mit ihrer betagten Mutter einen Ausflug unternahmen, mit Dorfbewohnern in Streit, in dessen Verlauf sie durch Messerstiche und Stockschläge derartig zugerichtet wurden, daß der eine der Brüder, ein 27jähriger Mensch, auf der Stelle getödtet und der andere tödtlich verletzt wurde.

Löwenberg. Rentier Schüffner und Stein sowie Schneidemühlenbesitzer Ressel feierten ihr 40jähriges Schützenjubiläum.

Militsch. Eine grobe Achtungsverletzung hatte sich der Ulan Reinhold Gerber von der 1. Eskadron des Ulanen-Regiments No. 1 in Militsch zuschulden kommen lassen, indem er den Unteroffizier Beer mit dem Schimpfwort „Hund" belegte. Wegen dieser Aeußerung erhielt er jetzt vom Kriegsgericht der 10. Division 14 Tage Mittelarrest zudiktirt.

Neurode. Beim Königsschießen erwarb sich Kaufmann Janietz die Königswürde. Erster bezw. zweiter Ritter wurden Fabrikbesitzer Niesel und Gasthofsbesitzer Bodal.

Ostrosnitz. Das zweijährige Kind des Grundbesitzers Kopitzki fiel in einem unbewachten Augenblick in eine Jauchegrube und wurde entseelt herausgezogen.

Pogorzelletz. Das achtjährige Töchterchen des Eisenbahnarbeiters Dronia machte in einem Küchenofen Feuer. Da kam ein anderes Mädchen hinzu und goß in jugendlichem Uebermuth auf die Freundin Petroleum. Die Petroleumkanne explodirte und die Dronia stand in hellen Flammen. Schwerverletzt wurde das unglückliche Mädchen in die Krankenanstalt zu Kandrzin gebracht, wo es nach sechs qualvollen Stunden von seinen Leiden erlöst wurde.

Provinz Posen.

Posen. Das Holzhändler Schoen'sche Ehepaar, Thurmstraße 10, beging das Fest der silbernen Hochzeit. — Kürzlich erhängte sich in seiner in der Wilhelmstraße No. 20 gelegenen Wohnung an der Thürklinke der 63 Jahre alte Arbeiter Joseph Kotowski.

Bromberg. Der Name des an der Bahnstrecke Bromberg-Culmsee gelegenen Haltepunkts Jasinice ist in Jaschnitz umgewandelt worden.

Krotoschin. Vom Erntewagen fiel der etwa 8 Jahre alte Sohn des Bahnarbeiters Wodak in Dembnica. Er erlag den Verletzungen.

Ostrowo. Nach zweitägigem Schießen der hiesigen Schützengilde nach der Königsscheibe errang Gastwirth Wilhelm Schmidt von hier die Königswürde.

Rakwitz. Nach neunmonatlicher Vakanz wurde die durch Weggang des Kantors Daubitz erledigte Stelle mit dem Lehrer Tscheuschner aus Bentschen besetzt.

Wronke. Hier starb im 85. Lebensjahr Probst Valentin Szramkowski, der 51 Jahre seelsorgerisch in der Parochie Wronke gewirkt hat.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die Firma Otto Klavehn & Co. blickt auf ein 25jähriges Bestehen zurück. — Herrn Justizrath Meißner wurde zum Jubiläum seiner sechzigjährigen Dienstthätigkeit der Kronenorden 3. Klasse mit der Zahl 60 verliehen. Ein Vertreter des Landgerichtspräsidenten beglückwünschte den Jubilar und überreichte ihm die Ordensauszeichnung.

Egeln. Der Getreidehändler Wolf Blumenthal beging mit seiner Gattin die Feier der goldenen Hochzeit.

Eisleben. Dem Amtsrichter Parey vom hiesigen Amtsgericht ist der Titel Amtsgerichtsrath verliehen worden.

Merseburg. Der Metallwaarenfabrikant Stewich von hier stürzte auf dem Neumarkte mit seinem Motorrade infolge Bruchs der Vordergabel und wurde mit aller Wucht gegen eine Mauer geschleudert, so daß er besinnungslos liegen blieb. Die Verletzungen am Kopfe sind schwer, doch nicht lebensgefährlich. Das Motorrad wurde zertrümmert.

Provinz Hannover.

Hannover. — Gastfreundschaft schlecht belohnt hat der Arbeiter Heinrich Altnordhoff von hier. Der Schlosser Lange hatte ihn aus Gutmüthigkeit mehrere Tage beherbergt. Zum Dank stahl er diesem einen Anzug, eine Uhr mit Kette, einen Hobel und ein paar Handschuhe. In Rücksicht auf seine bisherige Unbestraftheit verurtheilte das Gericht ihn zu einer Gesammtstrafe von 2 Wochen und 1 Tag Gefängniß.

Alfeld. Der Werkmeister Stöbe hatte gegen das Bürgervorstehercollegium, das die seitens des Magistrats erfolgte Streichung des Stöbe aus der Wählerliste zu den Bürgervorsteherwahlen einstimmig gutgeheißen hatte, Klage beim Bezirksausschuß eingereicht. Letzterer hat die Klage abgewiesen und entschieden, daß die vor Jahren schon erfolgte Verleihung des Bürgerrechts der Stadt Alfeld an Stöbe nichtig war, da St. die preußische Staatsangehörigkeit nicht besaß.

Hann.-Münden. Am hellen Sonntag-Nachmittag, während im dicht angrenzenden Hotel und Restaurant Tivoli großer Wirthschaftsbetrieb herrschte, sind drei Diebe, von denen einer Schmiere gestanden, in das Kommandohaus des Reitenden Feldjägercorps hier eingebrochen und haben mit außerordentlicher Frechheit eine Menge Civilgarderobe aus erbrochenen Schränken usw. geraubt, sowie auch eine Anzahl dem Corps gehörige Silbergegenstände.

Hildesheim. Die Eröffnung des automatischen Fernsprechamtes ist hier erfolgt. Hildesheim ist bekanntlich die erste Stadt Europas, die eine selbstthätige Vermittelungsanstalt erhält. Gleichzeitig wird dann auch der Nachtbetrieb eingeführt, ohne daß hierbei eine besondere Gebühr erhoben wird.

Provinz Westfalen.

Bielefeld. Einen erheblichen Verlust erlitt der Kaufmann Bernhard Deiters hierselbst. Als nämlich der Knecht mit dem leeren Gespann zum Holzholen fuhr, stürzte am Salzbrink das eine Pferd, ein schöner Fuchs, und war auf der Stelle todt.

Buer. In Erle bei Buer verbrannte der 3½ Jahre alte Sohn des Bergmanns Orlewski. Anscheinend hatte der Knabe in der Abwesenheit seiner Mutter Papier anzuzünden versucht und war hierbei mit dem Feuer zu nahe an seine Kleider gekommen. Trotzdem die Flammen sofort gelöscht wurden, hatte der Kleine bereits derartige Brandwunden erlitten, daß er nach zwei qualvollen Stunden im Krankenhause zu Erle starb.

Driburg. Unlängst beging der hiesige Josephsverein die Feier des 30. Stiftungsfestes.

Grönebach. Die Fahnenweihe des Kriegervereins Grönebach und Hildefeld fand in der hiesigen Schützenhalle am 19. Juli statt. Die Ueberreichung der Fahne an den Verein geschah durch den Landrath von Gaugreben in feierlicher Weise.

Herdorf. Bei einem Einbruchsdiebstahl in das Pelzwaarengeschäft der Firma Pracht nahmen die Diebe die werthvollsten Pelze mit.

Ibbenbüren. Das 6jährige Söhnchen des Friseurs Jurich war mit mehreren Kinder bei der vor dem Hause des Kaufmanns Sommers aufgestellten Rübenschneidemaschine am Spielen, als plötzlich dem Kinde die Hand ins Getriebe gerieth und demselben ein Finger der betreffenden Hand abgeschnitten wurde.

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Dem Lehrer Bernhard Kiesler von der Volksschule an der Charlottenstraße wurde aus Anlaß seines Uebertritts in den Ruhestand der Adler der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Duisburg. Die hiesige Eisenbahnbehörde ist umfangreichen Diebstählen auf dem hiesigen Hauptbahnhof auf die Spur gekommen.

Himmelgeist. Nach einer Mittheilung der Polizeiverwaltung Benrath ist unter dem Schweinebestande des Ackerers Wilhelm Kornweibel zu Himmelgeist die Schweineseuche ausgebrochen. Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt worden.

Kaldenkirchen. Hier ist eine neue Kleinbahnlinie projektirt, welche Kaldenkirchen mit den holländischen Orten Tegelen und Steyl verbinden soll. Die neue Linie soll von der bestehenden Kleinbahn Kaldenkirchen-Brüggen abzweigen und bei dem Zollamte Heidenend die Grenze passiren, um die dort gelegenen holländischen Dach- und Falzziegelwerke an die Bahn anzuschließen.

Krefeld. Der Direktor des Krefelder Stahlwerkes A.-G., Becker, ist kürzlich, als er von einer Reise zurückgekehrt war, in seiner Wohnung verhaftet, nach einem Verhör in Gegenwart von Zeugen aber wieder freigelassen worden. Nach Aussage des Direktors handelt es sich um falsche Anschuldigungen, die er widerlegen könne. Nach Gerüchten, die hier verbreitet werden, sei dem Direktor Verrath von Fabrikationsgeheimnissen u. s. w. vorgeworfen worden.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Dem Kanzleivorsteher bei der Centralverwaltung des Bezirksausschusses Paul Stuck wurde das Allg. Ehrenzeichen verliehen.

Altmorschen. Ein größeres Schadenfeuer äscherte das Wohnhaus des Briefträgers Schnaut im benachbarten Dorfe Malsfeld ein.

Frankfurt a. M. Die in Düsseldorf mit 1300 Mark durchgegangene Elisabeth Luxenburger und ihr Geliebter Walter Selbach wurden hier verhaftet.

Friedendorf. Einen ebenso bedenklichen Unfall erlitt der Bierfahrer der Nicolev'schen Brauerei dahier. Derselbe sollte in dem benachbarten Lanertshausen leere Fässer abholen. Eines dieser Fässer war noch voll Bier. Der Wirth warf dasselbe aus dem Saalfenster herab auf den Wagen, traf aber hierbei den Knecht an den Kopf, sodaß derselbe blutüberströmt zusammenbrach, jedoch noch soviel Geistesgegenwart besaß, seinen Wagen nach Hause zu fahren. Hier mußte er sich gleich in ärztliche Behandlung begeben und liegt sehr schwer krank darnieder.

Gelnhausen. Prof. v. Drach (Marburg) und Museumsdirektor Dr. Böhlau (Kassel), sowie Dr. Plath aus Wiesbaden, Dr. Hahn aus Frankfurt a. M. besichtigten die Gelakapelle und ließen sich die von Prof. Dr. Plath gemachten neueren Funde erklären. Auch wurde gleichzeitig an der Erforschung des Grabes in der Kapelle gearbeitet.

Mitteldeutsche Staaten.

Altenburg. Todt aufgefunden wurde in der Heroldschen Dampfziegelei ein Arbeiter Namens Johann Popp aus Bayern. Er war von einem Trockengestell — ohne äußere Veranlassung — herabgefallen, wo er regungslos liegen blieb.

Arnstadt. Der wegen eines Einbruchsdiebstahls im hiesigen Gefängniß untergebrachte Arbeiter Hermann Wolf aus Dornheim ist aus dem Gefängniß ausgebrochen.

Blankenburg. Ein Unfall, der leicht verhängnißvolle Folgen hätte nach sich ziehen können, ereignete sich auf einem Ausfluge, den die Schülerinnen der dritten und vierten Klasse der hiesigen Mädchenschule mit ihren Eltern und Lehrern nach der Steinernen Renne unternahmen. Die Ausflügler gingen am linken Ufer entlang nach der zum „Silbernen Mann" führenden Brücke über die Holtemme. Schon hatte das Gros der Kinder die Brücke passirt, als diese plötzlich krachend in die Tiefe stürzte. Etwa sechs Kinder und sechsundzwanzig ihnen nachfolgende Erwachsene fielen in die Holtemme. Ernstlich verletzt wurde niemand.

Holzhausen. Der 28jährige Vicefeldwebel Schlue, gebürtig aus Holzhausen, wo sein Vater Lehrer ist, diente beim Hannover'schen Jägerbataillon No. 10 in Bitsch. Derselbe verunglückte durch seinen eigenen hahnlosen Drilling. Jegliches Verbrechen durch fremde Hände ist ausgeschlossen. Ebenso liegen für Selbstmord nicht die geringsten Anhaltspunkte vor.

Jena. Das Ministerium hat die Niederlegung der Hospitalkirche gestattet unter der Bedingung, daß die Stadt einen geeigneten Bauplatz für eine neue Kirche zur Verfügung stellt.

Koburg. Die Stadtverordnetenversammlung hat den vielumstrittenen Durchbruch der Mohrenstraße endgültig genehmigt; weiter wurde beschlossen, den Schornstein des Crematoriums um 10 Meter zu erhöhen, da sich Störungen bei den Einäscherungen gezeigt haben. — Im hiesigen Crematorium wurde dieser Tage die hundertste Einäscherung vollzogen.

Sachsen.

Dresden. In der hiesigen Frauenklinik ist eine Säuglingsfürsorgestelle eingerichtet worden, in welcher unbemittelte Mütter oder Pflegemütter für ihre im ersten Lebensjahre stehenden Kinder Rath und Belehrung erhalten. — Dem sächsischen Dialektdichter Georg Zimmermann wurde vom Zaren Nikolaus der Stanislaus-Orden 3. Klasse verliehen.

Borkendorf. Pfarrer Siegel tritt in den Ruhestand.

Bubendorf. Der Wyhrathaler Sängerbund hielt sein diesjähriges Sängerfest zugleich mit dem 30jährigen Stiftungsfeste des Männergesangvereins in Bubendorf ab.

Glauchau. Der vor kurzem verstorbene Stadtrath Edmund Grüner hat der Stadt 4000 Mark hinterlassen mit der Bestimmung, daß die Zinsen armen Gebrechlichen, Blinden und Stummen zugute kommen sollen.

Grunstädtel. Ein Streit zwischen mehreren jungen Burschen artete zu einer wüsten Messerstecherei aus. Der 21jährige Fabrikarbeiter Grunewald aus Obersachsenfeld erhielt einen tödtlichen Messerstich in die linke Schulter. Der Thäter wurde verhaftet.

Hainewalde. Der hiesige Militärverein feierte sein 50jähriges Jubiläum.

Langenhessen. Kürzlich feierte der Gesangverein sein 50jähriges Vereinsjubiläum, verbunden mit Fahnenweihe. — Unlängst wurde die neuerbaute Centralschule eingeweiht.

Leipzig. Kürzlich beging die Firma Alwin Schütze, Fabrik für Chirurgie-Instrumente, künstliche Gliedmaßen und Bandagen, die Feier ihres 25jährigen Bestehens. Weit über Leipzigs Grenzen hinaus genießt die Firma einen guten Ruf in Aerzte- und Patienten-Kreisen.

Hessen-Darmstadt.

Groß-Gerau. Ein folgenschweres Unglück drohte dieser Tage der Oelfabrik von Schneider dahier. Während des Betriebes glitt nämlich eine 16 Centner schwere Stahlwalze von der Oelpreßmaschine aus und durchschlug den darunter liegenden ersten Boden. Sie hätte auch sicherlich den zweiten Holzboden durchschlagen und dann wäre es um die drei darunter beschäftigten Arbeiter geschehen gewesen, wenn die Walze nicht auf einen eisernen Träger aufgeschlagen wäre, der dem gewaltigen Druck Widerstand leistete.

Hohenheim. Der Taglöhner Franz Arnold wurde wegen Verdachts des Meineids in Untersuchungshaft abgeführt.

Nackenheim. Der 14jährige Heinr. Krauß, der sich, trotzdem er des Schwimmens unkundig war, beim Baden im Rhein zu weit hinauswagte, verschwand plötzlich in der Tiefe. Zweimal war Krauß bereits untergegangen, da gelang es dem 21jährigen Franz Hartmann, der sich im letzten Moment mit den Kleidern ins Wasser gestürzt hatte, den dem Tode Nahen zu fassen. Nun war die Rettung doch noch eine ziemlich schwierige. In seiner Todesangst klammerte sich Krauß derart fest an Hartmann, daß es diesem äußerst schwer hielt, das Land zu erreichen. Wiederholt waren die beiden untergegangen, bis es endlich gelang, an's Land zu kommen.

Bayern.

München. Die Pensionirung des Abtheilungschefs bei der Inspektion des Ingenieurcorps und der Festungen Generalmajors Hartmann ist für weite militärische Kreise vollständig überraschend gekommen, wurde doch Generalmajor Hartmann allgemein als der zukünftige Inspekteur des Ingenieurcorps bezeichnet. Wie man erfährt, steht die Pensionirung in unmittelbarem Zusammenhange mit einer plötzlich aufgetretenen schweren Erkrankung des allgemein beliebten Offiziers.

Berchtesgaden. Der Postaspirant Wagerer hatte allein eine Tour auf den hohen Göll unternommen. Nachmittags 4 Uhr 30 Minuten schrieb er seine Ankunft in dem auf dem Berggipfel befindlichen Buche ein. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Kürzlich nun wurde er von der nach ihm ausgeschickten Rettungsexpedition zwischen dem hohen Göll und dem hohen Brett ziemlich wohlbehalten aufgefunden. Wagerer ist infolge Ausgleitens in eine Felsspalte gefallen, in der er sich weder vorwärts noch rückwärts bewegen konnte. Er mußte in dieser Lage zwei Tage und zwei Nächte ohne jeden Proviant ausharren.

Hinterstein. Unlängst wollte Fritz Wülfert, ein Sohn des Majors z. D. Wülfert in Neu-Ulm, vom Laufbacher Eck in das Hintersteiner Thal absteigen. Beim Alpenrosenpflücken verlor er den Weg und versuchte nun an irgend einer Stelle den Abstieg. Hierbei stürzte er etwa 100 Meter einen steilen Abhang hinunter. Anscheinend sind die erlittenen Verletzungen nicht schwerer Natur.

Württemberg.

Stuttgart. Mit den Arbeiten für den Umbau des Hauptbahnhofes Stuttgart wird nunmehr begonnen. Die Arbeiten sollen binnen 2½ Jahren ausgeführt werden.

Backnang. Der Turnverein Backnang feierte sein 50jähriges Jubiläum, verbunden mit der Weihe einer neuen Fahne. Die Feier wurde eingeleitet mit einem Bankett in der Limpurg. Nachmittags zogen die Gäste in festlichem Zuge auf den geräumigen Festplatz, die Mühlwiese.

Bopfingen. Kürzlich stürzte sich die seit einiger Zeit im hiesigen Krankenhause untergebrachte, geisteskranke, 54 Jahre alte Pauline Haaf in einem unbewachten Augenblick in den Abort, wo sie erstickte.

Ellwangen. Eines plötzlichen Todes starb Kaufmann Max Bechler hier. Er fühlte sich nach Tisch unwohl und wollte sich niederlegen, fiel aber vor dem Bett um und war sofort todt. Der Verstorbene war Mitglied des Bürgerausschusses und hat sich in letzter Zeit um das Gelingen des Kriegerbundestages als Vorstand der Finanzcommission in uneigennütziger und rastloser Thätigkeit verdient gemacht.

Gmünd. Für den Neubau der hiesigen gewerblichen Fachschule ist die Aufnahme eines Anlehens im Betrage von 235,500 Mark erforderlich.

Hertlehof. Hier aß das 5jährige Töchterlein des Bauern Taferthofer die Samenkörner von Herbstzeitlosen. Das starke Gift führte den Tod des Kindes herbei.

Oberroth. Der verheirathete Farrenwärter Lang, Veteran von 1870—71, wurde von einem Farren erfaßt und in die Höhe geschleudert. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er noch im Laufe der Nacht starb.

Baden.

Karlsruhe. Der Taglöhner Bernhard Leßle aus Aalen, der in Etlingen dem Schlosser Vogel den Geldbetrag von 20 Mark abschwindelte, erhielt wegen Betrugs im Rückfall 4 Monate Gefängniß.

Freistett. In prachtvollem Festkleid standen kürzlich Neu- und Altfreistett anläßlich der Feier des 50jährigen Jubiläums des Sängerbundes von Alt- und Neufreistett und der Feier des 3. Gaufestes des Hanauer Sängerbundes.

Leimen. Kürzlich wurde aus dem Eilzug in der Nähe der Haltestelle Leimen eine leere Flasche geworfen. Dieselbe flog mit großer Gewalt gegen die Frau des Bahnwärters Bender, die mit Futtermachen in der Nähe beschäftigt war und schlug ihr den linken Arm ab.

Lörrach. Hier hat sich eine altkatholische Filialgemeinde neu gebildet, es wird künftig regelmäßiger altkatholischer Gottesdienst hier stattfinden. — Unlängst ereignete sich ein schwerer Unglücksfall dadurch, daß die Pferde eines Möbelwagens scheuten und davonsprangen. Der Bierfuhrmann Bock wollte den Pferden nachspringen, kam dabei zu Fall und der Wagen ging ihm über Kopf und Brust, sodaß er bald darauf seinen Geist aufgab.

Oestringen. Der Gesangverein Frohsinn hat sich bei einem Preiswettgesang unter starker Concurrenz einen Ia. Preis mit Ehrenpreis errungen.

Rheinpfalz.

Kaiserslautern. Von 4050 Braustätten des Königreichs Bayern treffen 74 auf die Rheinpfalz, die sämmtlich Braunbier erzeugen. Es entfallen auf den Hauptzollamtsbezirk Kaiserslautern 34 Brauereien, darunter acht Aktiengesellschaften, auf Landau 20 mit 6 Aktiengesellschaften und auf Ludwigshafen 20 mit 7 Aktiengesellschaften.

Dürkheim. Hofrath Dr. Kaufmann überwies anläßlich seines 80. Geburtstages der hiesigen Heilstätte 1000 Mark. Die Verwandten des Hofraths Dr. Kaufmann spendeten ebenfalls zum Besten der Heilstätte 1000 Mark. Die bis jetzt aufgebrachten freiwilligen Beiträge für die Heilstätte beziffern sich auf 13,300 Mark. Gegenwärtig sind in der Heilstätte an 100 Kinder untergebracht.

Katzenbach. Ein Volksfest in des Wortes schönster Bedeutung war die Fahnenweihe des Deutschen Sängerbundes in Katzbach. Aus der ganzen Umgegend waren die Gesangvereine in stattlicher Anzahl herbeigeeilt. Fleißige Hände hatten Tage lang für eine würdige Ausschmückung des Festortes gesorgt.

Ludwigshafen. Ueberfahren und am Kopf und Arm erheblich verletzt wurde die 58 Jahre alte Ehefrau Kath. Adolf in der Rohrlachstraße von dem Wagen eines Fuhrwerksbesitzers von hier. Den Kutscher soll keine Schuld treffen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Husar Johann Szymczak von der 1. Eskadron des Husaren-Regiments No. 9 hier wurde wegen Unterschlagung zu 10 Monaten Gefängniß und zur erneuten Versetzung in die 2. Klasse des Soldatenstandes verurtheilt. Er ist wegen mangelhafter Führung und wegen Eigenthumsdelikts vier Mal vorbestraft.

Bischheim. Der hier wohnende Schlosser Jakob Uebele hat durch sein thatkräftiges Eingreifen in der Bahnhofstraße in Schiltigheim ein schweres Unglück verhütet, als er dem scheu gewordenen Pferde eines Schiltigheimer Weinhändlers in die Zügel fiel, drei auf der Straße spielende kleine Kinder im Laufe aus dem Wege schaffte und das Gefährt in der Schlossergasse zum Stehen brachte.

Metz. Die Tochter des Schlachthofaufsehers Behmor wurde auf dem Wege zur Schule von einem Müllwagen unmittelbar vor dem Schulgebäude in der Stationsstraße überfahren. Das arme Kind hat Beinbrüche und innere Verletzungen davongetragen.

Mecklenburg.

Bützow. Mitte Juli waren 50 Jahre verflossen seit dem Tage, an dem Frau v. Plessen, geb. v. Karnap, das Kurzen-Trechower Fideikommiß gestiftet hat und dieses durch Großherzog Friedrich Franz II. bestätigt worden ist. Aus diesem Anlaß gab der jetzige Besitzer von Trechow, Raimar v. Plessen, den Gutsinsassen ein ländliches Fest, bei dem eine besondere Ehrung derjenigen Einwohner stattfand, die seit zwei bis drei Generationen der Familie v. Plessen gedient haben.

Feldberg. Der hiesige Gesellenverein konnte kürzlich auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Er feierte den Tag durch einen Ball im Godenschweger'schen Lokal. Von den Mitgliedern des Vereins sind hier noch der Hausschlächter Beckmann und Schneidermeister Bollmann ansäßig.

Oldenburg.

Oldenburg. Der Steinhauermeister Karl Bruns fiel in die Hunte und ertrank.

Hohenkirchen. Dem benachbarten Landmann Johann Eilers gingen beim Einfahren von Getreide die Pferde durch, wobei er unter die Räder gerieth und erhebliche Verletzungen davontrug.

Freie Städte.

Hamburg. Kürzlich wurde die Leiche des Handlungslehrlings Gustav Klein in der Nähe des Steinfurt'schen Sägewerks im Pregel aufgefunden und nach dem Leichenschauhause gebracht. Die Leiche kann ca. zwei Monate im Wasser gelegen haben. Der Ertrunkene stand im Alter von etwa 19 Jahren. — Ueberfahren wurde in der Erikastraße der dort im Hause No. 17 wohnende sechsjährige Knabe Ohlsen. Er hatte mit Kindern an einem haltenden Möbelwagen gespielt und war unter den Wagen gekrochen. Als sich der Wagen in Bewegung setzte, gerieth er unter das Hinterrad und wurde überfahren. Der Tod trat kurz darauf ein. — Eine Belastungsprobe fand kürzlich auf der neuen Oberhafenbrücke statt. Es wurden mehrere Blockwagen des Fuhrwerksunternehmers und Eisenbahnprokureurs Alex Grund in Altona mit schweren Lasten beladen, einer der Wagen erhielt 20,000 Pfund, mehrere andere je 10,000 Pfund Last. Mit zwanzig Pferden wurden die Wagen über die Brücke hin- und hergefahren, um die Schwankungen festzustellen.

Schweiz.

Bern. Der Bundesrath wählte zum Professor der Landwirthschaft, vorzugsweise für allgemeine und spezielle Pflanzenkunde mit Einschluß von Weinbau und Weinbehandlung, Obstbau und Obstkunde, Pflanzenpathologie und landwirthschaftliche Botanik, am Polytechnikum Dr. H. Schellenberg von Zürich, z. Zt. Honorarprofessor am Polytechnikum.

Basel. In der sogenannten inneren Milchsuppe beim St. Johann-Bahnhof ist aus bisher noch unaufgeklärter Ursache Feuer ausgebrochen. Das Gebäude war von einer Anzahl Italienerfamilien bewohnt. Die Bewohner retteten sich zum Theil im Hemd in's Freie. Der rasch herbeigeeilten Feuerwehr gelang es bald, des Feuers Herr zu werden. Der Dachstuhl ist vollständig und ein Theil des ersten Stockes zum Theil ausgebrannt.

Burghalden. Zwischen den Stationen Samstagern und Burghalden wurde eine etwa 50jährige Barrierewärterin von einem Zuge überfahren und so schwer verletzt, daß sie bald darauf ihren Geist aufgab.

Liestal. Als Landschreiber wurde J. Haumüller, als Straßen- und Wasserbauinspektor O. Brodbeck und als Spitalpfleger A. Siegrist auf eine neue Amtsdauer bestätigt. Sodann wurden an Stelle der zurückgetretenen Herren Dr. Martin und W. Tschudy die Herren Balz (Läufelfingen) und Buser (Niederdorf) als Mitglieder des Verwaltungsrathes der Kantonalbank gewählt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der 20jährige Verkäufer Karl Strazny hat in der letzten Zeit seinem Dienstgeber, dem Hoflieferanten Jakob Rothberger, Stephansplatz No. 9, Kleider im Werthe von 500 Kronen entwendet. Der Bursche, in dessen Besitz man noch den größten Theil der gestohlenen Kleider fand, wurde verhaftet und dem Landesgericht eingeliefert. — Unlängst bemerkte der Sicherheitswachmann Karl Brandstädter auf seiner Runde einen Mann, der über eine Planke in den Hof des Hauses Ottakring, Wattgasse No. 61, kletterte. Als er den Wachmann erblickte, nahm er Reißaus, doch Brandstädter verfolgte und verhaftete ihn. Er ist mit dem wiederholt abgestraften und aus Wien abgeschafften 22jährigen Hilfsarbeiter Thomas Papes identisch. Papes wollte in die im Hause befindliche Tabaktrafik vom Hofe aus einbrechen. Er ist ein sehr gefährlicher Bursche, der schon in der Zwangsarbeitsanstalt Kornenburg war und im August 1905 von dort entsprungen ist. — Gegen die Kutschersgattin Hedwig Kapral wurde von Nachbarinnen die Anzeige erstattet, daß sie ihr außereheliches Kind, die 14jährige Erna Kopetzky, in rohester Weise mißhandle. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß das schwächliche Kind außer einer blutenden Verletzung an der Lippe auch zahlreiche blutunterlaufene Striemen am ganzen Körper aufwies. Der Richter verurtheilte die Beschuldigte zur Strafe des strengen Verweises und sprach zugleich aus, daß ihr die mütterlichen Rechte über ihr Kind aberkannt seien. — Vor demselben Richter waren die Eheleute Josef und Katharina Drschil angeklagt, die 13jährige Marie Naschkowitz, eine voreheliche Tochter der Frau, schwer mißhandelt zu haben. Der Polizeiarzt constatirte an dem Mädchen zahlreiche, von Mißhandlungen mit einem Rohrstock herrührende Verletzungen. Der Richter sprach Frau Drschil frei und verurtheilte ihren Mann zur Strafe des strengen Verweises.

Brünn. Durch herabfallendes Erdreich wurde die 26jährige Landwirthensgattin Franziska Hruby verschüttet. Die Frau, die sich in gesegneten Umständen befindet, erlitt schwere innere Verletzungen.

Brüx. Unlängst entstand zwischen den aus einem Gasthause in Welbdnitz nach Brüx heimkehrenden Arbeitern Ferdinand Wenzel und Hermann Spurny und dem Arbeiter Hermann Nestler aus geringfügiger Ursache eine Rauferei. Nestler wurde dabei durch fünf Stiche am Kopfe, in der Lungengegend, an beiden Schenkeln und am linken Arme schwer verletzt. Diese Wunden, denen er wohl erliegen dürfte, wurden ihm von Spurny beigebracht, der einen Dolch mit sich führte. Die Messerhelden wurden dem Kreisgericht eingeliefert.

Duban. Hier ist die dem Johann Smekal gehörige Scheuer sammt ihrem Inhalt an Ackergeräthen und Futtervorräthen niedergebrannt.

Luxemburg.

Diekirch. Während eines Wirthshausstreites ist dem Tagelöhner Frank Salzer von dem Maurer Johann Senitz eine gefährliche Stichwunde zugefügt worden. Der Thäter wurde verhaftet.

Grevenmacher. Bei einem heftigen Gewitter schlug der Blitz in den Schornstein der Wohnung des Lederhändlers Steinach und zertrümmerte das Dach. Von den Bewohnern wurde niemand verletzt.

Die Mode.

Aussichten für den nächsten Winter.

Die Mode ist momentan an einem Stadium der Extravaganz angelangt, die es dem Modewaarenhändler, der Schneiderin, wie der Modechronistin gleich schwer macht, ihre Klientel zu berathen und zu bekleiden. So schön auch Vieles an den Moden ist, so wundervoll auch einzelne Frauen in den, man kann wohl sagen, künstlerischen Gewändern aussehen, so ist dies kein Allerweltsgeschmack, keine Mode, die in die Massen dringen kann. Dazu sind die neuen Kleider schon viel zu schwer herzustellen, erfordern rein schneidertechnisch eine zu große Kunstfertigkeit. Man kann aber trotzdem im Stil der ganzen Mode bleiben und kann sich auch selbst die einfachsten Kleider im Direktoire-

I.

stil arbeiten lassen. Man sieht dann doch modern aus und fällt in keiner Weise aus dem Rahmen der Gesammtrichtung. Die Taillengürtung ist noch immer, auch zum Winter, in die Höhe geschoben, daher wirken die Kleider, die den Taillenschluß am alten, gewohnten Platz belassen, schon an sich nicht modern, zumal sich das Auge allmählich an die veränderte Körpereintheilung gewöhnt hat. Diese Eintheilung ist meist für die Figuren sehr vortheilhaft; namentlich Frauen mit zu kurzen Beinen — die meisten leiden an diesem Manko — werden durch diese Tracht plötzlich sehr proportionirt erscheinen, da die Mode ausgleicht, was die Natur versehen hat. Ebenso ergeht es starken, namentlich starkhüftigen Damen, die sich am schwersten an diese Formen heranwagen. Aber auch sie können nur profitiren; denn die Linie unterhalb der Achselhöhle bis unterhalb der Hüften wird ausgeglichen, wenn sie in der Taille keinen Einschnitt erhält, die Hüften treten demnach

II.

weniger hervor, als beim üblichen Taillenkleide. Allerdings kommt es dabei auch viel auf den gewählten Stoff und die Stellung der Rockbahnen an, die stets sehr schräg laufen müssen, um die Figur zu verbessern. Helle und großmustrige Stoffe müssen vermieden werden, nur langgestreifte Stoffe kommen dem Wunsche, schlanker auszusehen, entgegen, alle quer gestreiften Stoffe würden aber wieder das Gegentheil hervorrufen. Der Winter wird uns eine Fülle von Variationen in diesen Formen bringen. Direktoire- und Empirezeit erleben ihre Renaissance, das drapirte Kleid wird Triumphe feiern. Da man sehr viel mehr Kleider als Kostüme tragen wird, kommen auch viel mehr Straßenmäntel in Betracht, da die Jacken für diese dünn montirten Toiletten nicht warm genug wären. Wir gehen daher einer großen Mantelmode entgegen. Tuchmäntel in hübschen Direktoireformen, dann sehr viel farbige englische Velvethül-

III.

len, die ein Zwischending zwischen Cape und Kimono sind, werden neben Plüsch- und Pelzmänteln das Feld behaupten. Nur wird zwischen Tag- und Abendmänteln unterschieden werden müssen und dadurch seinen Garderobenschrank um eine Nuance und ein Stück mehr bereichern. Aber die Praktischen werden sich statt des hellen Abendmantels jetzt einen dunklen erstehen, der beiden Zwecken dienen

IV.

kann. Auch an Paletots, etwa dreiviertel lang, wird kein Mangel sein, namentlich braune und schwarze Plüschpaletots mit und ohne Borten- oder Passementeriebesatz werden viel zu sehen sein; sie sind ein willkommener Ersatz für Pelzjacketts, die ja leider immer theurer werden. Die Ergänzung zu allen diesen Mänteln und Paletots wird immer eine dichte Halsrüsche mit kleinen Bäffchen vorn und dicker Schleife im Nacken bilden eine Mode, die im Winter nicht nur kleidsam, sondern auch praktisch ist. Das Kostüm wird aber am Vormittag doch unser Straßenbild beherrschen. Zwar sind die Röcke ebenfalls im Direktoirestil oft mit Achselträgern gearbeitet, aber man ist dem Genre Tailleur doch treu geblieben. Rauhe Stoffe, theils in Diagonalbindungen, theils in Streifen oder feinen Karos, erscheinen bevorzugt und werden mit einfarbigen glatten Stoffen, namentlich Tuch, garnirt.

V.

Die Direktoirejacke, im Rücken mit langem Schoß, vorn kurz abschneidend mit Direktoirerevers und hohem Kragen à l'Incroyable, scheint die typische Form des Winters 1909 werden zu wollen. Hohe Kragen sind übrigens an den meisten neuen Modellen zu treffen. Bordürenstoffe sind auch noch viel zu sehen, aber mehr in Verbindung von glatten als von gemusterten Stoffen. Die Kleider sind alle ziemlich eng gearbeitet und für wenig Unterkleidung berechnet, letztere soll die Trikotkombination ersetzen. Beim Trotteurkleid ist ein Jupon gestattet.

Das neueste Modell besteht aus sonnenplissirtem Libertyatlas oder Merveilleux, dessen Saum mit einer kleinen Rüsche abschließt. Der Rock ist ungefüttert, oben fast ganz eng und hat im Bund einen Banddurchzug.

Kleid aus Rajah oder Tuch.

Das in Fig. 1 abgebildete Kleid

VI.

läßt die allgemein beliebte Knopfgarnitur zur Geltung kommen. Große gehäkelte Knöpfe wurden an beiden Seiten auf Taille und Rock arrangirt. Eng anschließende lange Aermel sind in aufeinanderliegende Falten abgesteppt und schließen sich ohne Naht den ebenfalls in Falten arrangirten Seitentheilen an. Ein zierlich geformter Einsatz aus feinen Spitzen zeigt eine Umrandung aus Soutachestickerei. Taille und Rock schließen an der linken Seite vorn und sind durch einen nach Form geschnittenen Gürtel aneinander gefügt.

Bluse aus Baumwoll-Crepe.

Cremefarbiger Baumwollcrepe ist ein für separate Blusen besonders geeigneter Stoff. Fig. 2 zeigt eine solche mit Spitzeneinsätzen und Handstickerei-Verzierung. Blusen aus diesem Stoff sind waschbar und werden weder durch feuchtes Wetter, noch durch den allgemeinen Gebrauch leicht verknittert. Stehkragen und Einsatz dieses Modells bestanden aus feinem Netz mit Spitzenabkantung.

Herbsthut.

Fig. 3 zeigt einen kleinen Hut, der als Reise- oder allgemeiner Straßenhut zu gebrauchen ist. Kleine Hüte in Turban- oder modifizirten englischen Façons bestehen aus steifem Filz, oder mit Seide, Atlas oder Litzen überzogenen Buckram-Formen. Die Abbildung zeigt eine mit schwarzen Litzen benähte englische Form mit steil aufgeschlagener Krempe. Ein Sammtband umzieht die Krone und zwei Flügel, ein schwarzer und ein weißer, werden an der rechten Seite mittelst Nadeln mit großen Zierknöpfen angesteckt.

Kleid aus hellem lohfarbigem Tussor.

Die in Fig. 4 illustrirte Toilette erhält durch den in orientalischen Farben gehaltenen Seidenbesatz einen lebhaften Ton. Schwere, dem Stoffe gleich eingefärbte Guipurespitzen bilden die Manschetten der engen Ellbogenärmel und den unterhalb des Einsatzes befindlichen Besatzstreifen. Einsatz und Stehkragen sind aus ecru Säumchen-Netz. Der Rock ist in plissirter Mode gemacht und mit der Taille mittelst eines Gürtels verbunden.

Kinderkleid.

Ein einfaches, fesches Kinderkleidchen, bei dem der eigenartige Schnitt der Taillentheile den Hauptschmuck bildet, ist in Fig. 5 dargestellt. Soutache-Oesen und -Abkantung und kleine Zierknöpfe dienen als Besatz. Einsatz, Manschetten und deren Krausen bestehen aus feinem weißem Mull.

Kleid aus weißer Serge.

Fig. 6 zeigt ein fesches Kleid, bei dem die Princeßlinien vorherrschend sind. Das Modell bestand aus weißer Serge und ist mit gestickten Festonkanten an den Vordertheilen und Aermeln geschmückt. Einsatz und Unterärmel bestehen aus gefälteltem Mull und der Halsausschnitt ist mit einer schwarzen Atlaseinfassung abgefaßt.

Ein „gewecktes" Mädchen.

1.

2.

3.

— **Kaltblütig.** Gläubiger (zum Lebemann): „Sie können mir heute wieder kein Geld geben, obwohl ich Ihnen doch ausdrücklich sagte, daß meine Tochter in ein paar Tagen Hochzeit hat, und ich da das Geld brauche!" Schuldner: „Ach, ich habe mich nie um die Liebschaften anderer Leute gekümmert!"

Unverfroren.

Kaufmann (zum Hausirer, der ihn schon lange belästigt hat, wüthend): „Nun, machen Sie aber, daß Sie fortkommen, sonst sollen Sie mal etwas erleben…, na, wird's bald?"

Hausirer: „Jetzt haben Sie mer erst neugierig gemacht!"

— **Nicht abzuweisen.** Hausirer: „Kaufen Se mir ab 300 Lieder zum Mitsingen for nur 10 Pfennige." — Herr: „Kann ich nicht gebrauchen. Ich habe gar keine Stimme." — Hausirer: „Nu, singen Se, so gut Se können."

— **Reflexion.** Student, als der Geldbriefträger am Ersten gemüthlich seines Weges kommt: „Wie langsam, der Mann hat keine Ahnung, wie viel schon drauf warten!"

Ansichtssache.

Frau: „Du, Emil, wir müssen auch die Kurtaxe bald bezahlen."

Mann: „Ach was, Kurtaxe, Du kannst Dir die Kur auch ohne Taxe schneiden lassen."

— **Unter Freunden.** A.: „Denke Dir, ich habe seit den fünf Jahren, in denen wir uns nicht gesehen, alle Haare verloren." — B. (den Hut abnehmend, den Kahlkopf zeigend): „Nun, mich kannst Du wenigstens nicht beschuldigen, daß ich sie gefunden habe!"

— **Moderner Artikel.** A.: „Entschuldigen Sie, was macht die Fabrik da?" B.: „Was wird sie machen? — Deficit!"

Ein guter Vater.

„So, Kinder, jetzt trinkt 'mal mit!"

„'s is ja nix mehr drin im Krug!"

„Da hört sich doch alles auf! Jetzt muß ich mir Euretwegen a' neue Maß bestellen!"

— **Zuvorkommend.** Erster Kaufmann: „Ich behandle alle Geschäftsreisenden, die mich besuchen, sehr zuvorkommend." — Zweiter Kaufmann: „Wieso?"— Erster Kaufmann: „Ehe einer noch einen Ton sagt, komme ich ihm schon zuvor und werfe ihn hinaus."

Schöne Seelen finden sich.

Frau Meyer: „Na, Frau Schulze, wo wollen Sie denn hin?"

Frau Schulze: „Zu Frau Müller."

Frau Meyer: „Was zur Müllern, der alten Klatschbase, die über jeden Menschen was schlechtes weiß!"

Frau Schulze: „Wo wollten Sie denn hin, Frau Meyer?"

Frau Meyer: „Nu, eigentlich auch zur Müllern."

— **Erkennt sie.** Mann: „Welche Thorheit, jetzt noch an Deine Freundin zu telephoniren; das Gespräch darf ja nur drei Minuten dauern!" Frau: „Ich will ihr auch nur „Guten Morgen" sagen!" Mann: „Nun, das kannst Du doch unmöglich in drei Minuten!"

— **Bestätigt.** „Fräulein Melanie sagte, Du hättest ihr gestern in der Konditorei fortwährend bewundernde Blicke zugeworfen!" — „Stimmt! Sie hat nämlich zwei Windbeutel und fünf Schaumrollen verzehrt!"

Naiv.

„..Und ein Vertrauen setzt meine neue Herrschaft auf mich! . . . Die zwei Mont', die ich nun bei ihr bin, durft' ich die ganzen Küchenausgaben aus meiner Tasche auslegen!"

— **Aus moderner Kinderstube.** „So, Kinder, ihr spielt also Gerichtshof?" Kleiner: „Jawohl. Mein Hampelmann hat Gretchens Puppe umgebracht, und dafür wird er von uns für verrückt erklärt."

Beim Wort genommen.

„Ach, Fräulein Amanda, Sie sind ein bezauberndes Geschöpf!"

„Nun, dann möchte ich Sie 'mal verschwinden sehen!"

— **Boshaft.** Herr, der einem Bekannten eine Cigarre schenkte: „Nun, was meinen Sie denn zu dieser Marke?" — Der Bekannte: „Reden wir nicht davon! ... Im Uebrigen bleiben wir gute Freunde!"

— **Aus der Schule.** Lehrer: „Die Arbeit können Sie unmöglich allein gemacht haben, Müller; da muß Ihnen einer geholfen haben, der noch dümmer ist, als Sie!"

Bauerntheater.

„Man sieht Dich ja nimmer, Joseph, wo steckst denn alleweil?"

„Ja, weißt, ich geh' jetzt zum Theater und spiel' die Hauptrollen in dem neuen Stück: „Der Wildschütz". Da muß ich mei Roll'n fleißig studiren!"

„So, so, aber laß di' nur net d'rwisch'n!"

Der große Mund.

„Das Concert ist furchtbar langweilig! . . Kellner, geben Sie mir 'mal eine Zeitung, damit ich das Gähnen verbergen kann!"

„Wünschen Sie die „Times" — oder vielleicht den „New Yorker Herald"?"

Praktiker.

Tourist (der früh geweckt sein will zum Wirth): „Was wollen Sie denn mit dem Hahn im Käfig in meinem Zimmer?"

Wirth: „Der wird Sie morg'n früh um dreie weck'n."

— **Aufklärung.** Sommerfrischler: „Ist der See an dieser Stelle tief?" Bauer: „Ah, werd nit gar so tiaf sein. Bal' d' Leut' d'rin umanand schwimma, schaut allemal 's Köpf'l außa!"

— **Aus dem Kränzchen.** „Es ist skandalös, wie die Professorswittwe mit der Wahrheit umspringt! Da spricht sie immer von ihrem unvergeßlichen Gatten — und er ist doch so vergeßlich gewesen!"

— **Am Telephon.** Chef (sich mit einem Geschäftsfreunde unterhaltend, der sehr durch die Nase spricht): „Ich verstehe kein Wort! Sie müssen die Nase etwas mehr an den Apparat halten!"

— **Immer im Beruf.** Uhrmacher (als seine Geliebte wiederum zu spät zum Rendezvous kommt): „O weh, jetzt hab' ich sie kaum zwei Monat', und sie fängt schon an nachzugehen!"

In der Instruktion.

Feldwebel: „Blämbel, was macht der Soldat, wenn er einem General begegnet?"

Blämbel: „Er bildet Spalier, Herr Feldwebel!"

— **Aus dem Gerichtssaal.** Angeklagter Einbrecher (vor Beginn der Verhandlung): „Bitte gehorsamst, die Oeffentlichkeit auszuschießen ... das Publikum erfährt sonst alle meine Tricks!"

— **Beschwerde.** Hotelgast: „Vor dem Souper hat man drei Zeichen auf dem Gong gegeben. Dann kam das Souper: zwei Gänge. Herr Direktor, ich möchte lieber einen Gang mehr und einen Gong weniger."

— **Kennzeichen.** Offiziersbursche: „Ich denke immer, mein Leutnant heirathet bald ... er verbrennt die Mahnbriefe gar nicht mehr!"

— **Poesie und Prosa.** — Junger Mann (deklamirt): „Lieblich war die Maiennacht" etc. — „Du kennst doch Lenau ...?" — Kleine Berlinerin: „Lenau — Lenau .... nein, aber Grünau ... ach, dort ist es auch sehr schön!"

Boshaft.

Wirth: „Jetzt habe ich sogar in meinem Weinkeller Ratten!"

Gast: „Werden wohl Wasser-Ratten sein!"

— **Eins von Beiden.** Töchterchen (vor dem Spazierengehen): „Mama, meine Handschuhe sind kaput; soll ich sie stopfen oder soll ich mir die Fingerspitzen mit Tinte schwarz färben?"

— **Frech.** Ein Bedienter aß unlängst Austern, welche für seinen Herrn bestimmt waren. „Weißt Du," fragte dieser, „was sich eigentlich darauf gehört?" — „Ja, ja," antwortete der Diener, „eine Flasche Wein!"

— **Raffinirt.** Regisseur: „Das Volksgemurmel war heute wirklich ganz ausgezeichnet!" Direktor: „Seh'n Sie, wär' ich den Kerls nicht die Gage schuldig geblieben, hätten sie lange nicht so schön gemurmelt!"

— **Im Eifer.** „Haben Sie, Herr Direktor, tüchtige Schauspieler bei Ihrer Truppe?" — „Und ob! Da ist mir zum Beispiel neulich einer im Eifer als alter Moor im Hungerthurm wirklich verhungert!"

Boshaft.

„Warum besucht Ihre Freundin keine Bälle mehr?"

„Der Arzt hat ihr das viele Sitzen verboten."

— **Macht der Gewohnheit.** Kaufmann (im Contor, den Brief an seine junge Gattin schließend): „... Es umarmt und küßt Dich, mein herziges Frauchen, Dein Emil Kohle, Bliemchen & Co."

— **Angenehme Schutzdecke.** Fremder: „Das Plakat da an der Wand könnte auch 'mal von Staub und Spinnweben gereinigt werden." — Kastellan: „Die Annahme von Trinkgeldern ist den Angestellten streng untersagt."

— **Sie kennt sich aus.** Neffe, Student: „Tantchen, wenn ich kein Geld habe, kann ich auch nicht studieren." — Tante: „Ach, Jungchen, wenn du Geld hast, kannst du erst recht nicht studieren."

— **Naiv.** „Jungens, Ihr habt 'nen kleinen Bruder bekommen." — Gastwirtssöhne: „Ja, das wissen wir schon — wir haben die Kiste im Hof schon geseh'n, worin er gekommen ist, da steht drauf „Sendung von Söhnlein (Weinfirma)."

Moppelchen.

Eine tragische Geschichte mit gutem Ausgang.

Moppelchen war ein Prachtexemplar seiner Gattung, nicht zu groß und nicht zu klein, nicht zu dick, aber doch mit einer leisen Neigung zum Embonpoint, die ihm ein reizend gemüthliches Ansehen gab. Moppelchens größte Schönheit aber waren wundervolle, kluge, braune Augen, die einem durch und durch sahen. Mit zunehmendem Alter und zunehmender Korpulenz war er auch ein bißchen bequem geworden. In seiner frühesten Jugend war ihm kein Weg zu steil und kein Graben zu breit gewesen, so daß, wer ihn damals gekannt hatte und ihn heute wiedersah, wehmüthig sagte: „Ja, ja, man wird alt!" was Moppelchen regelmäßig als eine ungeheure Beleidigung auffaßte und ein bissiges Gesicht machte. Die Bissigkeit war überhaupt einer von Moppelchens Fehlern. Es mochte wohl daran liegen, daß er von Anfang an sehr verhätschelt worden war, genug, er hatte sich zu einem richtigen Tyrannen ausgewachsen, so daß jeder sich hütete, Moppelchen etwas in den Weg zu legen. Auch Neckereien konnte er gar nicht gut vertragen.

Seit einiger Zeit war aber vollends gar kein Auskommen mehr mit ihm. Er hatte die Stirn in finstere Falten gezogen, und wer Moppelchen kannte, wußte, was das zu bedeuten hatte, nämlich Sturm. Auch das Essen schmeckte ihm nicht mehr, worüber er doch sonst Zeit seines Lebens nicht zu klagen gehabt hatte. Er saß mißmuthig und unfreundlich in seiner Ecke, so daß keiner sich heranwagte. War Moppelchen etwa krank? Man fragte und forschte — Moppelchen verrieth nichts, bis man denn eines Tages doch dahinter kam — ja, so war es, nun lag es klar zutage — Moppelchen war verliebt, rettungslos. Sie war eine kleine Schönheit; hochmüthig, wie es das gute Recht aller Schönheiten ist; vornehm, wie es diejenige sein mußte, an die Moppelchen sein gutes, unberührtes Herz verlieren konnte. Sie wohnte drei Häuser von ihm, er traf sie fast täglich auf der Straße — aber das schlimme war, daß sie über das gute, dicke, bequeme Moppelchen wegsah, als wäre es gar nicht vorhanden.

„Noch viel schlimmer als Luft behandelt sie mich," dachte Moppelchen ingrimmig, „sehe ich denn wirklich so miserabel aus? Oder hat die schöne Lili nur keinen Geschmack?"

Daß sie Lili hieß, wußte er schon, das hatte er neulich gehört und nannte sie glücklich in seinen Gedanken so. Woher sie kam der Fahrt und wie ihre Art, hatte er bisher noch nicht ergründen können, so unermüdlich er geforscht hatte. Nun, es würde schon noch werden.

Moppelchen warf also seinem Spiegelbilde einen tiefschmerzlichen Abschiedsblick zu, rückte noch die braunseidene Krawatte zurecht, nahm sich eine Zigarette aus dem Silberkästchen auf seinem Schreibtisch und machte sich an die Arbeit. Er hatte nämlich scheußlich viel zu thun, denn er war, was wohl bisher noch gar nicht erwähnt worden ist, wenn auch nicht wohlbestallter, so doch ordnungsmäßig geprüfter königlich preußischer Gerichtsreferendar. So schön der Titel nun auch unstreitig ist, so kann man doch nicht ewig dabei stehen bleiben. Das sah selbst Moppelchen ein, besonders seit die schöne Lili in seinen Gesichtskreis getreten war. Deshalb setzte er sich mit dem ganzen Feuer seiner 25 Jahre hin und ochste, ochste, was das Zeug halten wollte. — Und wenn draußen die Sonne noch so schön schien, und wenn es der hellste Sommersonntagnachmittag war, wenn er von draußen die lustigen Stimmen derer hörte die hinauszogen und durch sein Fenster all die fröhlichen jungen Gesichter sah, er blieb standhaft und ochste weiter. Nur am Dienstag Nachmittag um ¾5 Uhr, wenn Lili zur Gesangsstunde ging, dann hielt ihn keine Macht der Welt, dann nahm er seinen „Steifen" vom Nagel, den Ebenholzstock mit dem Silbergriff aus dem Ständer und zog aus wie weiland Christoph Columbus, die Welt zu entdecken oder doch das Herz seiner Schönen. Das hatte schon wochenlang gedauert: Lili war unentwegt schön, still und hochmüthig an ihm vorübergegangen. Da faßte denn Moppelchen der Muth der Verzweiflung.

Er hieß natürlich eigentlich gar nicht Moppelchen, der Name war ihm nur so angeweht, ganz von ungefähr, ohne daß einer wußte, wer ihn aufgebracht hatte — der Name war eines Tages da, jeder kannte ihn, jeder fand, daß es die beste Bezeichnung für den drolligen kleinen Burschen war. Der Name blieb ihm, als er größer wurde, jung und alt, Männlein und Weiblein wandten ihn an. „Moppelchen" war er auf der Schule und auf der Universität, „Moppelchen" daheim und im Ballsaal. Und dabei haßte er den Namen, haßte ihn, seit er selbstständig denken konnte — keiner aber kümmerte sich um die Wuth des kleinen Burschen, der mit geballten Fäustchen auf jeden losging, der den gehaßten Namen aussprach; jeder lachte nur über seinen ohnmächtigen Groll, bis er es denn lernte, zähneknirschend zwar, aber doch still, die Benennung zu erdulden. Nur manchmal war er grob geworden, als er älter wurde, sack-siede-grob, wie eben nur Moppelchen sein konnte — die Freunde hatten ihn dann nur grenzenlos erstaunt angesehen: „Aber Moppelchen, was hast Du denn? Es war doch nicht bös gemeint." Er hatte dann noch gute Miene dazu machen müssen, aber verzeihen konnte er es ihnen nicht, keinem von denen, die ihn durch diesen Namen lächerlich machten. Als er seinen Doktor machte, hatte er gehofft, nun endlich die Galeerenkette, die er in diesem gehaßten Namen seiner Kinderzeit mit sich schleppen mußte, los zu werden. Wie gut das klingen würde: „Herr Doktor." Er hatte es sich tausendmal vorgesagt, in allen Tonarten — und als es soweit war, als er wirklich und wahrhaftig „Herr Doktor" war — der erste Freund, den er auf der Straße traf, der ihm in die strahlenden Augen sah, der hatte ihm jubelnd beide Hände hingehalten: „Moppelchen, Moppelchen, ich gratulire!" Moppelchen hatte nicht böse sein dürfen, diesmal nicht. Er hatte es eingesteckt und tausendmal noch hinterher.

Augenblicklich hatte er dies sein Schicksal ganz vergessen. Sein ganzes Sein und Denken war Lili und nochmals Lili. Heute würde er es wagen. Er traf sie wirklich. Sie sah zum Anbeißen aus in einem lichtblauen Kleide, eine weiße Rose im Gürtel, braune Löckchen unterm Hutrand. — Moppelchens Herz schlug so sehr, daß er kaum weitergehen konnte. Jetzt stand er neben ihr. Er zog seinen Steifen: „Gnädiges Fräulein —"

Sie wollte hochmüthig über ihn wegsehen und weitergehen, aber sie brachte es nicht fertig, die lieben goldbraunen Augen schmeichelten und baten gar zu flehentlich — ein leises, leises Lächeln glitt über ihr Gesicht. Er sah's — und da sprudelte es über sie hin, alles, was er gedacht hatte, und was er denken würde, und was er gethan hatte seit undenklichen Zeiten. Sie gingen wie alte Bekannte nebeneinander her; Lili kam gar nicht dazu, auch einmal etwas zu sagen, sie konnte nur lächeln und nicken und den Kopf schütteln über das gute, närrische, glückselige Moppelchen.

Er machte dann einen Besuch, sie trafen sich öfter, und eines Tages fragte er sie, ob sie ihn heirathen wolle. Lili hatte lange gewußt, daß es so kommen würde, aber ein bißchen zappeln sollte er erst noch. Sie machte deshalb ein unsagbar überraschtes Gesicht, zog die Oberlippe ein bißchen hoch, weil sie wußte, daß es ihr gut stand, und fragte kühl-spöttisch: „Heirathen? Aber wer denkt denn an so etwas? Ich Sie heirathen, Moppelchen?"

Er starrte sie an, riß die Augen auf, als stände statt der rosigen Lili ein schreckliches Gespenst vor ihm. Ganz blaß wurde er, als sie den häßlichen Namen sagte. Ihm wars, als wäre ihr rother Mund entweiht. Wer mochte ihr den Namen gesagt haben? O, daß er ihn hätte, den Schändlichen, hier unter seinen Fäusten! Warum aber sprach sie es nach? Sie hätte wissen müssen, wie er das Wort haßte! Moppelchen? Kann man so wohl einen nennen, den man lieb hat? Moppelchen? Gut, wenn er für sie eben auch nur das Moppelchen war, das von allen Leuten in Anspruch genommen wurde, von jungen Damen, um ihnen Erfrischungen zu besorgen, von alten Damen, um ihnen Plaids und Schirme und Tücher zu tragen, von Freunden, um ihnen bei ihrer Arbeit zu helfen, das keiner ernst nahm, weil's doch eben das „Moppelchen" war — für sie auch nur das Moppelchen, mit dem sich's gut plaudern und scherzen läßt, das man doch aber nicht heirathet — nun, dann mochte es eben sein.

Nichts erinnerte mehr an das freundliche, gutmüthige Gesicht Moppelchens, als er jetzt seinen Hut zog, ihr eine tadellose Verbeugung machte, „Verzeihung, mein gnädiges Fräulein!" kehrtmachte und ruhig und elegant die Straße hinunterschritt.

Und Moppelchen beschloß zu sterben. Dann würde er wohl dem Fluch seines Namens entgehen. Vielleicht setzten sie ihm noch auf seinen Grabstein: „Hier ruht Moppelchen." Mochten sie's thun. Ihn würde das dann nicht mehr kümmern.

Moppelchen ging also hinein in die Anlagen vor der Stadt bis zum kleinen See und setzte sich auf eine Bank. Das war sein Lieblingsplatz. Da hatte er auch manchmal mit Lili gesessen. Drüben ging gerade die Sonne so schön unter, er sah hinein in das Gold, und es kam ihm ein brennend Weh, fortzusollen von der schönen Welt. Er dachte an die fröhliche Kinderzeit in dem großen Hause, dachte an die frohen, sorglosen Jahre, da Band und Mütze ihn schmückten, und dachte an Lili. Und er träumte, daß sich eine helle Gestalt leise zu ihm neigte und daß sich zwei kleine, weiße Hände still um seine legten — oder träumte er das nicht? War das nicht wirklich und wahrhaftig Lili, die ihm von unten herauf in die Augen sah: „Was war's denn? That ich Dir weh? Du, vergib mir!"

Er sah die sehnsüchtige Liebe in den tiefen, schönen Mädchenaugen, vergessen war die erlittene Kränkung und all die herben Todesgedanken. Er sprang mit einem hellen Jauchzen auf und nahm das Mädchen in seine Arme.

„Ich habe Dich doch so lieb — Moppelchen," sagte sie leise und zärtlich. Er wurde nicht mehr böse. Das häßliche Wort klang ihm jetzt wie helle Glocken und er küßte den Mund, der es gesagt. „Sag' es noch einmal," bat er.

„Moppelchen!"

„Zu schön!" flüsterte er beseligt.

— „Der Schein trügt!" sagte der Kaufmann, da hatte er einen falschen Fünfzigmarkschein bekommen.

— Korrektur. — Herr (der einem Bauer eine Zigarre gegeben): „Nicht wahr, das ist etwas ganz Exquisites?" —„Bei uns nennt ma dös a Zigarr'n."

— Begriffsverwirrung.—Professor: „Was können Sie mir über Diogenes sagen, Herr Kandidat?" — Kandidat (verwirrt): „Diogenes suchte mit einer Tonne — suchte mit einer Laterne in einer Tonne —" — Professor: „Nur immer klaren Kopf, Herr Kandidat, Sie verwechseln ja immer Laterne und Tonne. Vermuthlich wollen Sie sagen: Diogenes wohnte in einer Laterne!"

Warum ist der Challenge-Verkauf
Amerika's größte Gelegenheit immer wieder und wieder?

$3 Photographien, 1.50
Ein Dutzend unserer regul. $3.00 Cabinet Panels. Feine große Karten, ovale oder quadratische Facons, Dtzd., Challenge zu **1.50**

SIEGEL COOPER & CO
The Big Store — Chicago's Economy Center

Gravirung-Spezialität
100 Karten und Kupferplatte, 9 verschiedene Schriften zur Auswahl. wth. 95c. — Challengepreis **55c**

Ein Siegel Stamp für jede 10c. Spez. den ganzen Tag

Wir sind hinter dem größten Challenge-Tag her, den wir je gehabt haben. Wir haben die allerbesten und beliebtesten Sachen genommen, die wir je in irgend einem Challenge-Verkauf in der Vergangenheit offerirten, und haben sie für morgen noch größer gemacht. Niemand, der die leiseste Idee von Werthen besitzt, kann diese Offerten in dieser Anzeige lesen, ohne einzusehen, daß es ein Verkauf von unerhörten Spezialgelegenheiten ist. Immer und immer wieder ist der Challenge-Verkauf Chicagos größtes Bargain-Ereigniß gewesen! Mit der ganzen Macht der großen Siegel-Kette von Läden hinter sich, ist er sprunghaft und riesig gewachsen. **Die Verkäufe der ersten Woche übertrafen die jeder anderer Challenge-Woche seit unserem Bestehen.** Diese Woche **wollen wir einen neuen Rekord schaffen**—und um das zu thun, offeriren wir saisonmäßige elegante, gesuchte Waaren zu weniger, als sie je zuvor verkauft wurden. Leset unsere täglichen Anzeigen. Wir bereiten eine Bargain-Sensation vor für jede Stunde des Tages für jeden Tag dieser Woche. Das Geschäft in dem Großen Laden wird das Stadtgespräch sein, und Ihr wollt sicherlich Euren Antheil an den guten Sachen haben!

Unvergleichliche Challenge-Bargains
Noch eine Gelegenheit, Seide unter den wirklichen Herstellungs-Kosten zu kaufen

Es ist eine Thatsache, daß dieser Challenge-Verkauf die größten je in Chicago offerirten Werthe bietet! Seht diese prächtige Novelty-Seide zu 35c und 29c! Einschl. Seide in Streifen, Jacquards, monotone Streifen, Checks etc. Die neuesten Muster für Herbst-Gebrauch —keine Yard weniger als 59c werth, und viele sind 75c Werthe.

Es ist beinahe unglaublich, aber diese begehrenswerthe, zuverlässige 59c und 75c Seide für **29c und 35c**

75c Messaline Seide zu 39c. Spezial! 2500 Yds. farbiges Messaline, reine Seide. Alle neuen Schattirungen sowie Staple weiß, creme, schwarz und dergleichen. Regulärer 75c-Werthe für die Challenge zu **39c**

1.25 Chevron gestreifte Suitings. 3000 Yards beste Qualität. Für die Challenge zu **68c**

85c Peau de Cygne zu 55c. 85c farbiges Peau de Cygne. Für die Challenge, Yd., **55c**

54zöll. schwarzes reinseidenes rauschendes Taffeta; wieder für Montag **1.18**

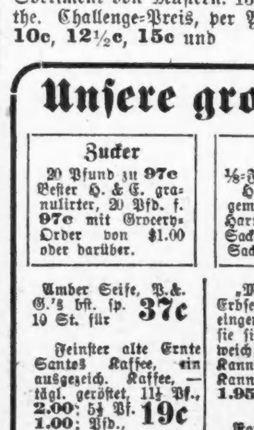
Schwarzes Paillet de Soie. 27 Zoll breite 1.35-Qualität. Für die Challenge Montag, per Yard zu **85c**

1.75 36zöll. schwarzes Satin Duchesse. Speziell **1.25**

Unvergleichliche Challenge-Bargains
Die Werthe in Spitzen und Stickereien sind sensationell

Eine 12-Yard Rolle französ. oder deutsche Valenciennes Spitzen zu 39c. Wer hat schon jemals ähnliches gehört? Einzelne Partien und angebrochene Sets von Spitzen; wth. 65c bis $1; ¾ b. 2 3. breit; gr. Reichhaltigkeit von Mustern. Challenge **39c**

Stickerei Versuchs-Streifen



Stickerei Versuchs-Streifen;—einzelne Fabrikanten Längen—3 bis 6 Yards. Flounces, Ränder, Waistbands u. Einsätze. **12½c**

Allover Stickerei, Nainsooks u. Swisses; hübsche und große effektvolle offene und blinde Muster. Werth bis 1.50. Der Challenge-Preis, per Yard, **59c**

Zusammengehörige Sets von Stickerei. Nainsooks und Swisses. 2 und 3 Breiten. Ränder und Flounces mit dazu passenden Einsätzen. 3 bis 10 Zoll breit. Prächtiges Sortiment von Mustern. **10c, 12½c, 15c und 19c**

Unvergleichliche Challenge-Bargains
Noch mehr von den 11.75 Jumper-Suits für Juniors zu 6.45
Aenderungen kostenfrei

Die Furore über diese Suits am letzten Montag verspricht ein weiteres großes Gedränge morgen, wenn dieser Preis wieder genannt wird.

Dieses sind 3-Stück Suits und können mit oder ohne den Coat getragen werden. Feine gestreifte Broadcloths in netten Farben.

Der Coat ist gefüttert und der Skirt ist gefältelt. Ein hübsches 11.75 Suit, Montag zu **6.45**

Winter-Coats für Mädchen. **11.95**

Hübsche dauerhafte Coats für Schulgebrauch für Mädchen von 6 bis 14, zu **2.95**

Seidene Jumperkleider für junge Mädchen, in Farben, 5.95 bis 8.75 Werthe, **2.95**

Geschneiderte Suits für junge Mädchen, verschiedene Stoffe, 7.50 bis $10 Werthe, **3.95**

Unvergleichliche Challenge-Bargains
Treffer des Verkaufs! Kleider-Skirts, 3.75
Die reguläre $5 Open Front Buttoned Facon
Aenderungen kostenfrei.

Dieses sind die neuen offene Front geknöpften Röcke, die werden zu $5 verkauft. **3.75**

Elegante Voile Kleider-Skirts, 7.50.

Unvergleichliche Challenge-Bargains
Handschuhe-Challenge
2.75 und 3.50 Werthe, 2.25

Dieses sind echte französische Glacehandschuhe, allerbeste Qualität. Für Challenge zu **2.25**

Unvergleichliche Challenge-Bargains
Die Sensation in dem Challenge sind diese Suits zu 12.90

Keine Berechnung für Aenderungen. An sich eine Ersparniß von $2 bis $5 an jedem Kleidungsstück.

Eine wunderbare Offerte. Zehn bestimmte Modelle. In den allerneuesten Facons.

Stoffe sind Broadcloths, fancy Chevron Streifen, Novelty Suiting und hart twisted Kammgarn. In einer großen Auswahl von Farben, einschließlich solides Schwarz.

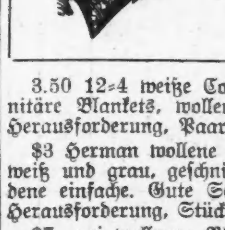
Die Skirts sind gored, pleated oder mit Knöpfen und Falte vom selben Stoff besetzt. Coats sind mit Atlas gefüttert. Auswahl am Montag, für nur **12.90**

Eine große Partie von Suits zu $15. **15.00**

Elegante Panama Kleider. **7.50**

Unvergleichliche Challenge-Bargains
3.75 schottische Plaid Blankets 1.97, in Bettzeug

Um Euch besser bedienen zu können, haben wir den Verkaufsraum für Bettzeug für morgen mehr als verdoppelt. **1.97**



75c Kissen, 20 bei 20 Größe. 25c

Keine Post- oder Telephon-Bestellungen ausgeführt.

Unvergleichliche Challenge-Bargains
Haushalt Betttuchzeug, 2¼ Yards breit, 25c Werth zu 17c

Dieses extra schwere gebleichte Betttuchzeug in beiden 2¼ Yds. breit. Für die Kunden, Montag, für die Yard **17c**

Unvergleichliche Challenge-Bargains
Rubberized seidene Coats für Damen für die Challenge, 6.90

Aenderungen kostenfrei. Das bedeutet eine Ersparniß von $2 bis $5 an jedem Kleidungsstück.

Hübsche seidene rubberized Coats. Volle Länge. Volle Tipple Rücken, Doppelknöpfig. Hoher Kragen. Feine fancy Taffetaseide, karrirt und gestreift, sowie Worsted Stoffe. Speziell für diesen Challenge-Verkauf morgen zu **6.90**

Ein sensationeller Challenge-Bargain in dem neuen 36-zöll. Coat mit halb anschließendem Rücken. Elegant. schwarzes Broadcloth, ganz mit feinem, dauerhaftem Satin gefüttert. Der Coat ist berühmt wegen seiner feinen Schneiderarbeit. Alle Größen für den Challenge-Verkaufspreis morgen **8.90**

Directoire Coat. Ein $20 Coat wie die Abbildung. **11.95**

$10

Unvergleichliche Challenge-Bargains
Kauft jetzt Euren Bedarf an Haarbürsten, 98c Werthe, 59c in der Apotheke

Challenge zu **59c**

Unvergleichliche Challenge-Bargains
Eine weitere Sensation in 1.50 Directoire Waists zu 1.00

Wir konnten letzten Montag die Nachfrage nach diesen Directoire Waists nicht befriedigen. **$1**

Die Front ist pleated mit breiten Effekt. Stoffe sind reine weiße Lawns. Alle Größen.

50c, **2.65**, **1.95**, **1.89**

Unvergleichliche Challenge-Bargains
$5 für hübsche Pelz Sets, werth $10

$5

Unvergleichliche Challenge-Bargains
$4 Bearskin Coats für die Kleinen zu 1.95

1.95

98c

Unsere große Grocery-Challenge!

Zucker — Mehl — Butter — Sapolio

37c, **17c**, **60c**, **2.35**, **9c**, **11c**, **16c**, **33c**, **17c**, **35c**, **12c**, **40c**, **8c**, **10c**, **22c**

Hausausstattung-Challenge

19c, **14c**, **9c**, **6c**, **19c**, **25c**, **1.29**, **45c**, **33c**, **12c**, **4c**, **2.45**